Auf internationale Erfolge aufbauen

Beispiele guter Internationalisierungspraxis an deutschen Hochschulen

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Die Stimme der Hochschulen

Inhaltsverzeichnis

Auf internationale Erfolge aufbauen

Beispiele guter Internationalisierungspraxis an deutschen Hochschulen

- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen
- Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg
- Universität Bayreuth
- Freie Universität Berlin
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Technische Universität Berlin
- Universität Bielefeld
- Hochschule Bremen
- Universität Bremen
- Technische Universität Chemnitz
- Hochschule Darmstadt
- Fachhochschule Dortmund
- Technische Universität Dresden
- Universität Erfurt
- Hochschule Furtwangen
- Georg-August-Universität Göttingen
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Karlsruher Institut für Technologie
- Universität Kassel
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Fachhochschule Köln
- Universität zu Köln
- Universität Konstanz
- Leuphana Universität Lüneburg
- Hochschule Magdeburg-Stendal
- Hochschule Mainz
- Philipps-Universität Marburg
- Fachhochschule Münster
- Universität Paderborn
- Universität Potsdam
- Hochschule Reutlingen
- Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
- Universität des Saarlandes
- Universität Trier
- Eberhard Karls Universität Tübingen
- Hochschule Worms

Inhalt

Grußwort ... 6
Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Erfolgreich international! ... 7
Prof. Dr. Dieter Lenzen, Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten in der Hochschulrektorenkonferenz

Strategien und Handlungsbedarfe ... 10

Strategie der Wissenschaftsministerinnen und -minister von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland ... 12

Die deutschen Hochschulen in der Welt und für die Welt ... 20
Internationale Strategie der Hochschulrektorenkonferenz – Grundlagen und Leitlinien

Das ist zu tun: Handlungsbedarfe auf dem Weg zur internationalen Hochschule ... 28

Planung und Steuerung ... 34

Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen ... 36
Universität Bayreuth 36 | Technische Universität Berlin 38 | Universität Bremen 40 | Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 42 | Fachhochschule Münster 44 | Hochschule Reutlingen 46

Im Fokus: Internationalisierung der Sprachenpolitik ... 48

Vertiefungsbeispiele aus den Hochschulen ... 54
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 54 | Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg 58 | Hochschulen des Landes Bremen 62 | Universität Göttingen 66 | Universität Paderborn 70 | Universität Potsdam 74

Studium und Lehre ... 78

Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen ... 80
Universität Bielefeld 80 | Hochschule Furtwangen 82 | Leuphana Universität Lüneburg 84 | Universität Marburg 86 | Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes 88 | Universität Trier 90

Im Fokus: Internationalisierung der Lehrerbildung ... 92

Vertiefungsbeispiele aus den Hochschulen ... 98
Humboldt-Universität zu Berlin 98 | Pädagogische Hochschule Heidelberg 102 | Universität Kassel 106 | Universität zu Köln 110 | Universität des Saarlandes 114

Forschung und Technologietransfer ... 118

Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen ... 120
Hochschule Darmstadt 120 | Technische Universität Dresden 122 | Hochschule Magdeburg-Stendal 124 | Hochschule Mainz 126 | Universität zu Kiel 128 | Universität Tübingen 130

Im Fokus: Internationalisierung der Forschung und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen ... 132

Vertiefungsbeispiele aus den Hochschulen ... 138
Technische Universität Berlin 138 | Karlsruher Institut für Technologie 142 | Fachhochschule Köln 146

Beratung und Unterstützung ... 150

Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen ... 152
Humboldt-Universität zu Berlin 152 | Technische Universität Chemnitz 154 | Fachhochschule Dortmund 156 | Universität Erfurt 158 | Universität Konstanz 160 | Hochschule Worms 162

Im Fokus: Internationalisierung der Career Services ... 164

Vertiefungsbeispiele aus den Hochschulen ... 170
Freie Universität Berlin 170 | Technische Universität Dresden 174 | Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 178 | Universität Trier 182

Die Internationale Abteilung der HRK ... 186
Das Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ ... 188
Am Audit und Re-Audit teilnehmende Hochschulen ... 190
Das Re-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ ... 192
Impressum ... 194

Grußwort

Die zunehmende weltweite Vernetzung stellt auch die Hochschulen in Deutschland vor neue Herausforderungen. Internationalisierung ist ein wichtiger Baustein bei der zukunftsfähigen Weiterentwicklung der Hochschulen. Um im weltweiten Bildungsmarkt bestehen zu können, müssen die Hochschulen sich stärker international ausrichten. Die deutschen Hochschulen erzielen hier ausgezeichnete Erfolge: Deutschland ist nach den USA und Großbritannien das beliebteste Zielland bei ausländischen Studierenden. Daneben stärken die Hochschulen durch den internationalen Austausch aber auch Spitzenforschung und Innovation in Deutschland.

Moderne Wissenschaft überschreitet Grenzen, Wissenschaftlerkarrieren verlaufen zunehmend international. Schon 2008 hat die Bundesregierung deshalb mit einer eigenen Strategie der Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Und 2013 haben die Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsminister von Bund und Ländern eine gemeinsame Strategie für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland vorgelegt. Das Ziel: Die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Dialog der Kulturen zu verbessern.

Das HRK-Audit leistet mit einem hoch professionellen Beratungsprozess einen wichtigen Beitrag zur weiteren Vernetzung der Hochschulen. Die große Resonanz auf das Audit und das Re-Audit sind beeindruckend. Daran zeigt sich: Die deutschen Hochschulen messen dem Thema „Internationalisierung" hohe strategische Bedeutung bei. Vom Audit profitiert inzwischen die gesamte deutsche Hochschullandschaft. Das Audit trägt somit dazu bei, dass Internationalisierung ein zentraler Baustein der institutionellen Profilentwicklung und zugleich Motor der Hochschulreform wird.

Ich freue mich, dass mit der vorliegenden Publikation erfolgreiche Praxisbeispiele aus dem Audit „Internationalisierung der Hochschulen" im Kontext der Arbeit der HRK präsentiert und zugleich in einen übergeordneten strategischen Kontext gestellt werden. Die Beispiele sind motivierende Vorbilder für die weitere internationale Vernetzung der Hochschulen und sie zeigen den Fortschritt bei der Internationalisierung unserer Hochschullandschaft.

Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Erfolgreich international!

Wie kann Internationalisierung nachhaltig gelingen? Diese Frage beschäftigt all diejenigen, die sich für die Internationalisierung ihrer eigenen Hochschule oder auch für die Internationalisierung des Hochschulsystems insgesamt einsetzen. Zwar haben die deutschen Hochschulen in der letzten Dekade in ihrer Internationalisierung einen gewaltigen Sprung nach vorn gemacht: So wird Kooperation in Lehre, Lernen und Forschen mit Partnern im Ausland in zahlreichen Beispielen guter Internationalisierungspraxis gelebt. Gleichwohl sind Internationalisierungsmaßnahmen in Forschung und Lehre häufig nicht langfristig finanziell abgesichert. Auch personelle Veränderungen oder wechselnde Prioritäten können im Falle einer fehlenden institutionellen Verankerung rasch dazu führen, dass mühevoll angestoßene Initiativen ein jähes Ende finden.

Es ist daher entscheidend, die einzelnen Hochschulen im Prozess ihrer Internationalisierung weiterhin passgenau zu unterstützen, das Erreichte durch eine adäquate Ausstattung nachhaltig zu sichern und konsequent fortzuführen. Nur so kann die deutsche Hochschullandschaft in ihrer Breite angemessen in eine nationale Internationalisierungsstrategie von Bildung und Forschung integriert werden. Angesichts der allerorts knapper werdenden Ressourcen stehen die deutschen Hochschulen an dieser Stelle vor gewaltigen Herausforderungen. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass die Internationalität einer Hochschule für ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit, aber auch als ihr Beitrag zur globalen Humanisierung zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Schon 2008 hat die HRK in ihrer Internationalen Strategie „Die deutschen Hochschulen in der Welt und für die Welt" die These formuliert, dass nur eine transnationale Hochschule zukunftsfähig ist. Auch die Politik in Berlin und Brüssel hat die Bedeutung des Themas erkannt. Ausdruck dafür ist unter anderem die im April 2013 verabschiedete Strategie der Wissenschaftsministerinnen und -minister von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland, die – ebenso wie die Internationale Strategie der HRK – im ersten Kapitel der vorliegenden Publikation nachzulesen ist.

Auf der Grundlage ihrer Internationalen Strategie hat die HRK im Jahr 2009 das Audit „Internationalisierung der Hochschulen" entwickelt, das die Hochschulen im Internationalisierungsprozess passgenau unterstützt. Ich freue mich sehr, dass sich das HRK-Audit innerhalb kurzer Zeit zu einem echten Erfolgsmodell entwickelt hat und auf eine überaus große Nachfrage stößt. Zusätzlich zu dem Nutzen, den die einzelne Hochschule aus der Internationalisierungsberatung zieht, lassen sich aus einer Zusammenschau der Ergebnisse wichtige Rückschlüsse auf die Internationalisierungsbedarfe des deutschen

Hochschulsystems insgesamt ziehen. Die aktuellen Ergebnisse einer solchen Meta-Analyse finden Sie ebenfalls im ersten Kapitel dieser Veröffentlichung.

Internationalisierung als Erfolgsgeschichte

Im Zentrum der vorliegenden Publikation stehen die vielfältigen Internationalisierungsaktivitäten der Hochschulen selbst. Die Internationalität einer Hochschule wird geprägt durch ihr institutionelles Profil und ihre Ziele sowie auch durch die in ihr tätigen Personen. Insofern dokumentiert die vorliegende Sammlung das außerordentliche Engagement einzelner Hochschulen, Hochschuleinheiten und Individuen in diesem Bereich. Die Publikation macht eine beeindruckende Fülle von Beispielen guter Internationalisierungspraxis einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich und leistet auf diesem Wege einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Internationalisierung des deutschen Hochschulsystems in der Breite.

Wichtigste Quelle sind dabei die Erfahrungen und Internationalisierungserfolge der Hochschulen, die das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen" bislang durchlaufen haben. Die in den Kapiteln 2 bis 5 vorgestellten Beispiele guter Internationalisierungspraxis in den Handlungsfeldern „Planung & Steuerung", „Studium & Lehre", „Forschung & Technologietransfer" sowie „Beratung & Unterstützung" sollen die hochschulübergreifende wie auch die hochschulinterne Diskussion bereichern und Ihnen zugleich als Anregung für eigene Initiativen dienen.

Hinzu treten Schwerpunktthemen der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Dabei handelt es sich um Themen, die die HRK – auch auf Grundlage der Metaanalyse des HRK-Audits – als wesentlich identifiziert hat und daher vertiefend bearbeitet. Hierzu zählen die institutionelle Sprachenpolitik, die Internationalisierung der Lehrerbildung und der hochschulischen Career Services sowie die Internationalisierung der strukturellen Rahmenbedingungen der Forschung.

Zur Notwendigkeit einer **institutionellen Sprachenpolitik** hat die HRK erstmalig im Jahr 2011 eine Empfehlung verabschiedet. Der Gebrauch des Englischen als Lingua franca neben dem Deutschen ist an den Hochschulen mittlerweile zum Standard geworden. Doch mehren sich angesichts der wachsenden Dominanz des Englischen auch kritische Stimmen, die nach der sprachlichen Qualifikation von Studierenden und Lehrenden fragen und zudem einen Verlust von Sprachenvielfalt und kultureller Integration fürchten. Die in dieser Publikation vorgestellten Beispiele sollen zeigen, wie einzelne Hochschulen diesen Zielkonflikt konstruktiv aufgreifen, um im Sinne der Förderung einer institutionellen Kultur der Mehrsprachigkeit zu einer Gesamtstrategie der Sprachenverwendung und -förderung zu kommen.

Auch die HRK-Empfehlungen zu den **hochschulischen Career Services** (2011) und zur **Lehrerbildung** (2013) beschäftigen sich mit internationalen Aspekten. Vor dem Hintergrund der stetig wachsenden Zahl an international mobilen Studierenden, die nach ihrem Studienabschluss an einer deutschen Hochschule – zumindest für eine Zeit – Deutschland auch als Lebens- und Arbeitsmittelpunkt wählt, gewinnt die Betreuung und Unterstützung dieser wichtigen Zielgruppe auch für die hochschulischen Career Services an Bedeutung. Gleichzeitig werden internationale Arbeitserfahrungen und Karrieren auch für die heimischen Hochschulabsolvent_innen immer attraktiver. Somit stehen die Career Services der Hochschulen vor der Aufgabe, international mobile Absolvent_innen beim Übergang in die Berufsstätigkeit angemessen zu unterstützen. In den Blick nehmen sollten wir ferner, dass rund ein Zehntel aller Studierenden einen Abschluss in einem lehramtsbezogenen Studiengang anstrebt. Eine umfassende Internationalisierung der deutschen Hochschulen ist mithin ohne die Einbeziehung der Lehrerbildung nicht denkbar. Gleichwohl stellen das durchstrukturierte Curriculum und die Vielzahl der rechtlichen Vorgaben in den sechzehn Bundesländern die Gestalter_innen von Lehramtsstudiengängen, die sich um die Integration einer internationalen Dimension in Lehre, Lernen und Forschen bemühen, vor erhebliche Herausforderungen. Die im vorliegenden Band vorgestellten Beispiele guter Praxis aus diesen Themenbereichen können, so hoffen wir, Anregungen für mögliche eigene Initiativen geben.

Die Internationalisierung der Forschung und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen wird ebenfalls in einer Reihe von HRK-Beschlüssen thematisiert. So verweist das HRK-Präsidium in seinem Positionspapier zur Gestaltung des 8. EU-Forschungsrahmenprogramms (2011) auf die signifikanten Beiträge der deutschen Hochschulen zur Internationalisierung des europäischen Hochschulraums und des europäischen Forschungsraums. Auch wenn die inhaltliche Forschungsarbeit an Hochschulen sich seit jeher im internationalen Diskurs der Wissenschaftler_innen vollzieht, muss die konkrete Zusammenarbeit in Projekten durch eine konsequente Internationalisierung der strukturellen Rahmenbedingungen unterstützt werden. Hierzu zählt beispielsweise der Abbau von Mobilitätshindernissen für internationale Wissenschaftler_innen. Die im vorliegenden Sammelband vorgestellten Beispiele guter Praxis zeigen Wege auf, wie die Mobilität und die Vernetzung von Forscher_innen über nationale Grenzen hinweg gestaltet werden kann.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
Internationalisierung geht alle an!

In diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen, die hier beschriebenen Initiativen und Maßnahmen als Bestätigung und Ansporn für Ihr weiteres Engagement für dieses wichtige Thema zu betrachten.

Auch die HRK wird den Internationalisierungsprozess ihrer Mitgliedshochschulen weiter begleiten und sie darin unterstützen, ihre Internationalisierungsziele zu erreichen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr

Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen
Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten in der Hochschulrektorenkonferenz

Strategien
und
Handlungsbedarfe

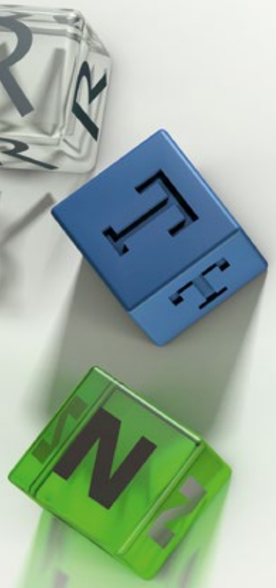
Strategie der Wissenschaftsministerinnen und -minister von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland **12**
Beschluss der 18. Sitzung der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz am 12. April 2013 in Berlin

Die deutschen Hochschulen in der Welt und für die Welt **20**
Internationale Strategie der Hochschulrektorenkonferenz – Grundlagen und Leitlinien

Das ist zu tun: Handlungsbedarfe auf dem Weg zur internationalen Hochschule **28**

Strategie der Wissenschaftsministerinnen und -minister von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland

Beschluss der 18. Sitzung der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz am 12. April 2013 in Berlin



Internationalisierung ist ein zentraler Baustein der institutionellen Profilentwicklung der deutschen Hochschulen und als wesentliches Instrument der Qualitätsentwicklung zugleich Motor der Hochschulreform. Sie dient der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und dem Dialog der Kulturen. Die Internationalisierung prägt maßgeblich die weitere Entwicklung unserer Hochschulen und des Wissenschaftsstandorts Deutschland.

Wir wollen Hochschulen, die so gut sind, dass sie im Wettstreit mit den besten Hochschulen anderer Länder attraktiv und konkurrenzfähig sind und zur Lösung globaler Herausforderungen beitragen. Die Ausgangsbedingungen sind gut. Deutschland verfügt über ein enges Netz an exzellenten Hochschulen mit guter Breitenausbildung.

Am 26. und 27. April 2012 haben die Wissenschaftsministerinnen und -minister aus den 47 Bologna-Staaten in Bukarest eine Mobilitätsstrategie 2020 für den Europäischen Hochschulraum beschlossen. Sie benennt konkrete Maßnahmen zur Stärkung der internationalen Mobilität von Studierenden, wissenschaftlichem Nachwuchs, Lehrkräften und sonstigen Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Hierzu gehört, dass alle Mitgliedstaaten des Europäischen Hochschulraums ihre eigene Internationalisierungs- und Mobilitätsstrategie mit konkreten Vorgaben und messbaren Mobilitätszielen entwickeln und umsetzen. Bund und Länder haben bereits in der Vergangenheit die Bedeutung der Internationalisierung der Hochschulen erkannt und eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Internationalität der Hochschulen auszubauen (Internationalisierungsstrategien der Bundesregierung (2008) und der Länder (Zusammenfassung der Länderstrategien GWK 30.03.2009)). Zahlreiche Wissenschaftsorganisationen (u. a. HRK, DFG) haben in den vergangenen Jahren Internationalisierungsstrategien verabschiedet. Auf all diesen Aktivitäten und Erfahrungen baut das vorliegende Strategiepapier auf.

Bund und Länder haben **neun Handlungsfelder** zur weiteren Förderung der Internationalisierung der Hochschulen definiert und zu jedem Handlungsfeld eine **gemeinsame Zielvorstellung** mit Handlungsansätzen entwickelt.

Die Umsetzung der gemeinsamen Internationalisierungsziele erfolgt durch die Länder und den Bund in eigener Verantwortlichkeit im Rahmen der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten und unter Respektierung der Hochschulautonomie.

1. Handlungsfeld: Strategische Internationalisierung der einzelnen Hochschulen

1.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen bei der Entwicklung hochschuleigener Internationalisierungsstrategien. Dazu hat auch die Bologna-Ministerkonferenz vom April 2012 aufgefordert. Internationalisierung soll dabei als Querschnittsaufgabe verstanden werden, die alle Bereiche und Einheiten der Hochschule betrifft und zu ihren besonderen Stärken und gewachsenen Verbindungen passt.

1.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Für die Hochschulen geht es darum, die Internationalisierung in allen Bereichen, d. h. in Forschung, Lehre und Weiterbildung, im Management und in der Verwaltung sowie in den unterstützenden Serviceeinheiten, konsequent „mitzudenken". Dabei kommt es darauf an, Internationalisierung stets als Instrument zur Qualitätsentwicklung zu betrachten, um im globalen Wettbewerb über hochwertige Angebote in Forschung und Lehre sowie über Gastfreundlichkeit und Serviceorientierung attraktiv und konkurrenzfähig zu sein.

Um den Prozess der strategischen Internationalisierung weiter in die Breite zu tragen, sollten alle interessierten Hochschulen auf diesem Weg der Selbstvergewisserung und Profilentwicklung durch Beratungsleistungen unterstützt werden, wie sie beispielsweise das Audit „Internationalisierung der Hochschulen" der Hochschulrektorenkonferenz anbietet.

2. Handlungsfeld: Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Internationalisierung

2.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder wollen die Voraussetzungen für die Internationalisierung der Hochschulen durch entsprechende rechtliche Rahmenbedingungen auf Bundes- und auf Länderebene verbessern.

2.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Bund und Länder haben in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich in den letzten Jahren auf vielen Rechtsgebieten vom Ausländerrecht über die Anerkennung von Bildungsabschlüssen, die mobilitätsfördernde Ergänzung der ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen bis zum Arbeitsrecht vielfältige Verbesserungen erreicht. Sie werden auch in Zukunft gemeinsam allen entstehenden Behinderungen entgegentreten. Ein wichtiges Handlungsfeld sind die gemeinsamen Studiengänge, die zahlreiche deutsche Hochschulen mit Hochschulen unserer Nachbarländer durchführen, die meisten mit Frankreich. Immer noch werden solche Projekte durch den großen Aufwand, die jeweiligen nationalen Regeln in einem Studiengang in Übereinstimmung zu bringen, behindert.

Zur Verbesserung dieser Situation bekennen sich Bund und Länder zu den Bukarester Beschlüssen, nach denen auch die Akkreditierung für gemeinsame Studiengänge erleichtert werden soll. Eine solche Erleichterung bedarf der Gegenseitigkeit zwischen den beteiligten Partnerländern. Bund und Länder bitten den Akkreditierungsrat um einen Vorschlag, mit dem der Akkreditierungsaufwand auf ein gemeinsames Verfahren mit einer Agentur für den gesamten Studiengang beschränkt werden kann.

3. Handlungsfeld: Etablierung einer Willkommenskultur

3.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen in ihrem Ziel, auf möglichst allen Ebenen eine Willkommenskultur aufzubauen und damit im In- und Ausland Willkommenssignale an ausländische Studierende und Wissenschaftler zu senden (z. B. Betreuung und soziale Integration durch „Welcome Centers" an den Hochschulen, berufliche Perspektiven auch für den Partner oder die Partnerin – „dual-career", Weiterbildung des Hochschulpersonals). Über den eigenen Bereich der Hochschulen hinaus gilt es, im gesamten Umfeld der Hochschulen ebenfalls zur weiteren Etablierung der Willkommenskultur beizutragen (z. B. Konsulate, Ausländerbehörden, Arbeitsagenturen, Institutionen der Kinderbetreuung etc.).

3.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Nur wenn ausländische Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich wirklich angenommen fühlen – und das in allen Lebensbereichen auch außerhalb der Hochschule –, kann Integration gelingen. Eine gelungene Integration in Deutschland und in das deutsche Hochschulleben ist förderlich für die Schaffung eines weltweiten Netzes von Partnern bzw. den Verbleib in Deutschland und damit für die Gewinnung von qualifizierten Fachkräften. Neben Professorinnen und Professoren sowie den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommt bei der Etablierung einer Willkommenskultur auch dem Verwaltungspersonal eine Schlüsselfunktion zu.

Auf allen Ebenen der Hochschule ist es wichtig, dass die Hochschulmitarbeiterinnen und Hochschulmitarbeiter mindestens Englisch sprechen und ggf. selbst an interkulturellen Schulungen und Mobilitätsmaßnahmen teilnehmen, um die Hochschulpraxis in anderen Ländern kennen zu lernen.

Bund und Länder unterstützen den „Nationalen Kodex für das Ausländerstudium"; sie unterstützen ebenso die Umsetzung der „Europäischen Charta für Forscher" und des „Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern". Sie bitten die Hochschulen zu prüfen, inwieweit ihre bereits eingegangenen „Selbstverpflichtungen" gegenüber ihren ausländischen Gästen in Studium, Lehre und Forschung den Leitlinien der o. g. Vereinbarungen entsprechen.

4. Handlungsfeld: Etablierung eines internationalen Campus

4.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen darin, für alle Studierenden internationale und interkulturelle Lernangebote bereitzustellen und die Studiengänge mit Blick auf die fortschreitende Globalisierung, die Internationalisierung von Berufswegen und die Übernahme von globaler bürgerlicher Verantwortung weiter zu entwickeln. Internationale Inhalte sollen zunehmend in die Curricula aufgenommen werden; größere Teile der Studiengänge, vor allem auf der Master- und Promotionsebene, aber auch einzelne Lehrveranstaltungen, sollten in Englisch oder anderen Fremdsprachen angeboten werden.

4.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Globalisierung verändert auch Inhalte und Methoden von Lehre und Studium und erfordert interkulturelle Sensibilität, globalen Überblick und vielfältige Fremdsprachenkenntnisse. Nicht alle Studierenden werden studienbezogene Auslandserfahrungen sammeln können. Auch deshalb sollten Lernpotentiale, die sich durch internationale Studierende und ausländische Lehrkräfte auch für die einheimischen Studierenden bieten, systematischer genutzt werden. Fremdsprachige Lehrveranstaltungen erleichtern den Studierenden den Erwerb der Fachsprache und den Hochschulen einen produktiven Einsatz ausländischer Dozentinnen und Dozenten. Fremdsprachige (vor allem englischsprachige) Studienangebote sind hierbei von besonderer Bedeutung. Solche Studienangebote, vor allem für Masterstudierende, erhöhen die internationale Anziehungskraft unserer Hochschulen für international mobile Studierende und schaffen auch für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer neue Chancen zum Erwerb interkultureller und sprachlicher Kompetenzen.

Ebenso wichtig wie der Ausbau der Sprachkompetenzen deutscher Studierender ist es, ausländischen Studierenden in fremdsprachigen Masterstudiengängen sowie Doktorandinnen und Doktoranden die Gelegenheit zu geben, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Für eine gelungene Integration ausländischer Studierender ist es besonders wichtig, dass sie umfassend am akademischen, kulturellen und sozialen Leben in Deutschland teilnehmen können.

5. Handlungsfeld: Steigerung der Auslandsmobilität der Studierenden

5.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen bei der weiteren qualitätsorientierten Steigerung der Auslandsmobilität der Studierenden. Die europaweite Zielvorgabe der Bologna-Folgekonferenz von Leuven lautet, dass 20 Prozent aller Graduierten bis 2020 einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland absolviert haben. Angesichts der Tatsache, dass bereits heute ca. 20 Prozent der Absolventinnen und Absolventen an deutschen Hochschulen einen mindestens dreimonatigen studienbezogenen Auslandsaufenthalt aufweisen, streben Bund und Länder an, dieses Ziel zu übertreffen. Als realistisches Ziel sehen Bund und Länder, dass jede zweite Hochschulabsolventin bzw. jeder zweite Hochschulabsolvent studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt und mindestens jede bzw. jeder dritte einen Auslandsaufenthalt von mindestens drei Monaten und/oder 15 ECTS nachweisen kann. Dies betrifft die Mobilität in allen drei Bologna-Zyklen.

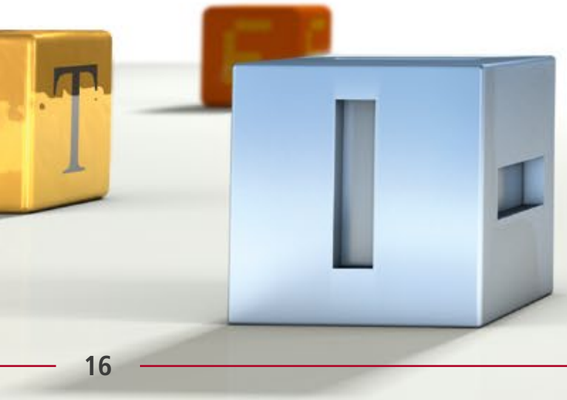
5.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Bereits heute ergreifen die Hochschulen zahlreiche Initiativen, um ihren Studierenden zunehmend zu ermöglichen, Teile des Studiums, Praktika und/oder Forschungsaufenthalte im Ausland zu absolvieren. In einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt ist es für deutsche Hochschulabsolventinnen und -absoventen von großem Vorteil, auf Auslandserfahrungen während der Studienzeit zurückgreifen zu können. Studienbezogene Auslandserfahrungen geben Gelegenheit, fremde Hochschulkulturen kennen zu lernen, Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern und interkulturelles Verständnis hinzuzugewinnen. Auch die deutschen Hochschulen profitieren vom Know-how, das sich ihre Studierenden im Ausland angeeignet haben.

Um langfristig valide Daten zur Auslandsmobilität deutscher Studierender zu erhalten, soll auf europäischer Ebene eine verbesserte Koordination und Vereinheitlichung der Datenerhebungen erreicht werden.

Die Verankerung von verbindlichen Mobilitätsfenstern in den Curricula der Studiengänge, eine Verbesserung der Anerkennung von im Ausland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen, das verstärkte Angebot der Hochschulen für integrierte internationale Studiengänge mit Partnerhochschulen im Ausland, womöglich mit gemeinsamem oder Doppelabschluss, können zur weiteren internationalen Öffnung der Hochschulbildung und zur umfassenderen Nutzung von Mobilitätspotentialen beitragen.

Mobilität ist besonders wichtig in Lehramtsstudiengängen, da den Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge eine Multiplikatorenfunktion für die Mobilität künftiger Schüler- und Studierendengenerationen zukommt. Auch fächerspezifisch geringem Mobilitätsverhalten (beispielsweise in den MINT-Fächern) sollte mit mobilitätsfördernden Maßnahmen begegnet werden.



6. Handlungsfeld: Steigerung der internationalen Attraktivität des Hochschulstandorts Deutschland

6.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder streben an, durch attraktive Studienangebote und modernes Hochschulmarketing die Stellung Deutschlands als einer der vier führenden Studienstandorte für international mobile Studierende zu verbessern. Dazu unterstützen sie die Hochschulen bei der besseren Auswahl, der Steigerung des Studienerfolgs und der Integration ausländischer Studierender.

6.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Im Interesse des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Deutschland ist es, hochqualifizierte Studierende aus dem Ausland anzuziehen. Derzeit studieren etwa sechs Prozent der weltweit mobilen Studierenden in Deutschland. Unser Land gehört damit zu den vier führenden Gastländern. Die positive Wirkung, die die Aufnahme junger Menschen aus aller Welt für ein Land hat, wird zunehmend weltweit erkannt. Der Umfang der Mobilität, insbesondere auch außerhalb Europas, wird erheblich steigen. Um weiterhin einen vergleichbaren Anteil an mobilen Studierenden in Deutschland aufzunehmen und wie bisher in den internationalen Netzwerken vertreten zu sein, sollte Deutschland bis zum Ende des Jahrzehnts die Zahl ausländischer Studierender auf ca. 350.000, also um rund ein Drittel, steigern.

Bund und Länder wollen gemeinsam mit HRK und DAAD die Hochschulen aktiv dabei unterstützen, zu bewerberfreundlicheren Bewerbungs- und Zulassungsverfahren zu kommen. Hier sollten Wege gefunden werden, um Studierende auszuwählen, bei denen die Prognose für ein erfolgreiches Studium an einer deutschen Hochschule gut ist. Es bietet sich beispielsweise an, in der Studieneingangsphase individuell und flexibel durch geeignete Maßnahmen Hilfestellungen vorzusehen, um den unterschiedlichen fachlichen Voraussetzungen von Studierenden aus verschiedenen Herkunftsländern Rechnung zu tragen und den Studienerfolg ausländischer Studierender zu verbessern.

Der Hochschulstandort Deutschland steht beim Anwerben exzellenter ausländischer Studierender und hochqualifizierter Wissenschaftler aus dem Ausland in zunehmender Konkurrenz zu anderen Staaten. Deutschland wirbt daher mit seinem internationalen Hochschul- und Forschungsmarketing um ausländische Talente (Kampagnen, Hochschulkonsortium Gate-Germany, weltweites Beratungsnetzwerk des DAAD, Deutsche Wissenschafts- und Innovationshäuser im Ausland sowie zahlreiche Marketingaktivitäten der Länder). Auch die Verbesserung von Informationen – über Studien- und Stipendienprogramme, über offene Stellenangebote, über Hochschulstandorte, über Aspekte der sozialen Absicherung, des Aufenthalts- und des Ausländerrechts – ist eine Möglichkeit, im internationalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe konkurrenzfähiger zu werden. Ebenso sollten die Hochschulen ihre Marketinganstrengungen verstärken. Der Aufbau oder die Verbesserung zentraler Informationsseiten sowie ein mehrsprachiger Internet-Auftritt zum Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland helfen dabei ebenso wie eine stärkere Auslandspräsenz auf internationalen Messen.

7. Handlungsfeld: Gewinnung exzellenter (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und (Nachwuchs-)Wissenschaftler aus dem Ausland

7.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen dabei, verstärkt exzellente (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und (Nachwuchs-)Wissenschaftler aus dem Ausland für eine zeitweise oder dauerhafte Tätigkeit an deutschen Hochschulen zu gewinnen.

7.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Ein befristeter oder dauerhafter Aufenthalt exzellenter (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und (Nachwuchs-)Wissenschaftler aus dem Ausland vertieft die Netzwerkbildung mit ausländischen Hochschul- und Forschungsinstitutionen. Auch die Lehre kann durch den Zugewinn ausländischer Expertinnen und Experten an Qualität gewinnen: Neben Lehrveranstaltungen in der Fremdsprache (in der Regel Englisch), die die Sprachfähigkeiten der Studierenden stärken, gewähren ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihrer Expertise nicht nur Einblick in eine andere Lehrkultur; sie bringen zudem neue methodische und theoretische Ansätze in die Forschung ein, gewinnen Studierende für einen Perspektivenwechsel und motivieren zu einem eigenen Auslandsaufenthalt.

Die Promotion in strukturierten Promotionsprogrammen bietet für ausländische Doktorandinnen und Doktoranden viele Vorteile. Daher sollten solche Programme neben den Angeboten der herkömmlichen individuellen Promotion weiter ausgebaut und internationalisiert werden.

8. Handlungsfeld: Ausbau internationaler Forschungskooperationen

8.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die deutschen Hochschulen weiter bei der Anbahnung und Durchführung internationaler Forschungskooperationen. Wünschenswert ist in diesem Kontext besonders, dass die Hochschulen verstärkt an internationalen Ausschreibungen der Forschungsförderung – wie beispielsweise dem 8. EU-Forschungsrahmenprogramm (Horizont 2020) – teilnehmen. Ziel dabei ist es, exzellente Forschungsnetzwerke weltweit auszubauen, um globale wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen im Zusammenwirken mit Partnern anzunehmen und zu meistern.

8.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Forschung an Hochschulen ist seit jeher international. Die Vernetzung mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen der eigenen Disziplin, der interdisziplinäre Austausch und der Transfer der Wissenschaft in die Wirtschaft sind zum einen selbstverständlicher Bestandteil des Forschungsbetriebes, zum anderen aber auch zunehmend Bedingung für eine Teilhabe an international ausgerichteten Förderprogrammen. Die Verbesserung von Rahmenbedingungen (gezielte Informationen, strategische Beratung und aktive Unterstützung beim Einwerben von Mitteln und beim Projektmanagement) ist erforderlich, um die Zahl erfolgreicher deutscher Förderanträge zu steigern.

9. Handlungsfeld: Etablierung von Angeboten transnationaler Hochschulbildung

9.1. Gemeinsame Zielvorstellung

Bund und Länder unterstützen die Hochschulen weiter dabei, geeignete Studienangebote auch im Ausland anzubieten und sich an bilateralen Abkommen mit ausländischen Hochschulen zu beteiligen. Positive Effekte derartiger transnationaler Hochschulbildung können die Stärkung der eigenen internationalen Reputation und Sichtbarkeit der deutschen Hochschulen, die Vernetzung künftiger Fach- und Führungskräfte mit Deutschland und die Gewinnung hochqualifizierter Absolventinnen und Absolventen für Graduiertenstudien sein.

9.2. Bedeutung für die Internationalisierung der Hochschulen und Handlungsansätze

Die Zahl der Studierenden in transnationalen Studiengängen, die unter Verantwortung einer ausländischen Hochschule in den Heimatländern und -regionen der Studierenden angeboten werden, wächst noch schneller als die Zahl der international mobilen Studierenden. Deutschland hat im vergangenen Jahrzehnt sein Engagement auf diesem Gebiet sichtbar ausgebaut. Dafür stehen insbesondere auch bilaterale Hochschulgründungen, die in ausländischer Trägerschaft, aber mit maßgeblichem Einfluss deutscher Hochschulen und mit deutscher Qualitätssicherung erfolgt sind. Die Beteiligung deutscher Hochschulen an transnationalen Studiengängen im Ausland erweist sich auch als positiver Antrieb für ihre eigene Internationalisierung, stärkt ihren internationalen akademischen Einfluss und trägt zum Aufbau von Kompetenz und Struktur in Partnerländern bei. Die Beteiligung deutscher Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an Auslandsprojekten ist ein wichtiges Element ihrer eigenen internationalen Qualifizierung und nützt damit auch ihrer Tätigkeit an der Heimatinstitution.

Mit dieser Strategie bekennen sich Bund und Länder gemeinsam zur weiteren Internationalisierung des Hochschulstandortes Deutschland und appellieren zugleich an die Wissenschafts- und Förderorganisationen, in ihren Bemühungen um Netzwerke und Austausch fortzufahren.

Bund und Länder wollen verstärkt an der Weiterentwicklung des Europäischen Hochschulraums und des Europäischen Forschungsraums mitwirken und sich dafür – gemeinsam mit den Hochschulen und anderen relevanten Akteuren – in den maßgeblichen europäischen und internationalen Gremien aktiv einsetzen.

Die deutschen Hochschulen in der Welt und für die Welt

Internationale Strategie der Hochschulrektorenkonferenz – Grundlagen und Leitlinien

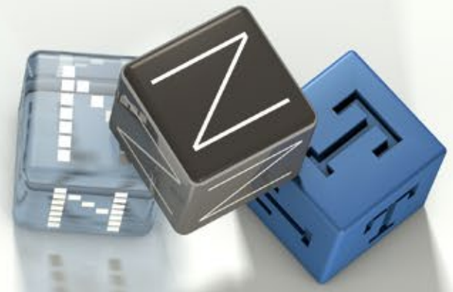
Entschließung der 4. HRK-Mitgliederversammlung am 18. November 2008

Zusammenfassung

Die Ausbreitung globaler Netzwerke und Wissenssysteme ist mit wachsenden Unsicherheiten, aber auch mit Chancen verbunden, sowohl für die einzelnen Gesellschaften als auch für die Individuen. Allerdings eröffnen sich die **Chancen des Globalisierungsprozesses** im Wesentlichen nur für die Inhaber qualifizierten Wissens und ausgeprägter Kompetenzen. Das Bildungssystem ist daher der Schlüssel für die Möglichkeit des Einzelnen wie auch der Gesellschaft, die Balance zwischen Chancen und Risiken des Globalisierungsprozesses herzustellen.

Während den **Hochschulen** vor diesem Hintergrund eine Rolle als „Agenten des Wandels" zukommt, werden sie gleichzeitig selbst durch die Entwicklungen in Wirtschaft und Politik beeinflusst. Die Flexibilität und Wettbewerbsfähigkeit der nationalen Hochschulsysteme wird entscheidend dafür sein, ob sie den Anschluss an internationale Entwicklungen halten und dabei die Qualität von Forschung und Lehre aufrechterhalten. Es wird nicht genügen, Internationalisierung als den bloßen Austausch von Studierenden und Lehrenden und die Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten zu definieren. Vielmehr wird es darauf ankommen, dass jede Hochschule auf der Grundlage ihrer Mission und ihres Profils eine umfassende Internationalisierungsstrategie entwickelt, die die Transnationalität der Hochschule als Ganzes zum Ziel hat.

Die **Hochschulrektorenkonferenz** wird ihre beiden Aufgaben – das Angebot eines operativen Service und die politische Interessenwahrnehmung – erfüllen, indem sie ihre Mitgliedshochschulen im Prozess der Internationalisierung berät und unterstützt und bei der Entstehung eines Welthochschulsystems Normen und Standards entwickelt, die den deutschen Hochschulen eine realistische Chance für einen Platz im globalen Wettbewerb sichern. In diesem Sinne wird sie Interessenvertretung und Dienstleistung im Hinblick auf zentrale Internationalisierungsziele der deutschen Hochschulen leisten.



1. Ausbildung zum Weltbürgertum und Forschung für die Gesellschaft als Aufgabe der Hochschulen

Die **Ausbildung** der nachwachsenden Generation an deutschen Hochschulen verfolgt das Ziel, junge Menschen nicht nur berufsfähig zu machen, sondern für die Wahrnehmung eines Weltbürgertums (*global citizenship*) zu qualifizieren. Die **Forschung** folgt dem Ziel, neben der Rationalität der Methodologie und der Logik der Wissenschaften in der Auswahl der Gegenstände sich den Werten einer Zivilgesellschaft verpflichtet zu fühlen und auf dieser Grundlage neues Wissen für die Gesellschaft zu generieren. In diesem Sinne sind Hochschulen der Zukunft Hochschulen in der Welt und für die Welt. Diese Orientierung der Hochschule der Zukunft ist eine Konsequenz aus den Herausforderungen, die sich durch die Globalisierung auch im Bereich der wissenschaftlichen Lehre und Forschung ergeben. Sie nehmen diese Herausforderungen der Globalisierung produktiv auf, indem sie deren Chancen ergreifen und dabei gleichzeitig bestrebt sind, die mit der Globalisierung verbundenen Risiken zu bewältigen, wie sie sich beispielsweise in einer Kommerzialisierung des tertiären Bereichs zu Lasten derjenigen niederschlagen können, denen in der Welt ein Zugang zu höherer Bildung bisher verwehrt wird.

2. Herausforderungen der Globalisierung für die Gesellschaft

Globalisierung ist ein Prozess, der, ausgehend von Wirtschaft und Politik, weitreichende Implikationen auch für die wissenschaftliche Lehre und Forschung hat. Globalisierung besteht im wirtschaftlichen Bereich in der Internationalisierung der Märkte mit unterschiedlichen Werten, sozialen Standards und Produktivitätsraten. Im Bereich der Politik ist Globalisierung ebenso wie im Bereich der Wirtschaft durch einen wachsenden Wettbewerb gekennzeichnet, der von Prozessen der Deregulierung, der Privatisierung und der Liberalisierung begleitet ist. Durch wirtschaftliche und politische Entscheidungen werden wegen der wachsenden Interdependenz der Märkte häufig globale Effekte (Krisen und Konjunkturen) ausgelöst. Die Ausbreitung globaler Netzwerke und Wissenssysteme über neue Informationsmedien erleichtert und beschleunigt den Globalisierungsprozess. Diese Beschleunigung wirkt sich in den Bereichen der Innovation des ökonomischen und sozialen Wandels sowie im Marktgeschehen, verbunden mit einer wachsenden Volatilität, aus. Der Globalisierungsprozess ist deshalb mit massiv wachsenden Unsicherheiten, aber auch mit neu erwachsenden Chancen sowohl für die einzelnen Gesellschaften als auch für die Individuen verbunden.

Diese Entwicklung zieht die Notwendigkeit nach sich, mit Unsicherheiten umzugehen, die sozialen Verhältnisse und die private Lebenswelt häufiger zu restrukturieren und mehr Flexibilität zu zeigen. Das Treffen rationaler Entscheidungen wird zunehmend schwieriger, wegen des schnellen Wechsels der Bedingungen sind langfristige Entscheidungen für die Individuen wie Familiengründung, Kinderwunsch, Karriere, Bildung mit erheblichen Risiken verbunden, die zu einer Labilisierung von Partnerschaft, Familie und Wohlfahrt im Alltag führen.

Die sich umgekehrt im Globalisierungsprozess bietenden deutlichen Chancen liegen in einem Wachstum der Produktivität, des Lebensstandards, auch außerhalb der westlichen Gesellschaften, und einer Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse. Diese Chancen gilt es zu nutzen. Allerdings ergeben sie sich im Wesentlichen nur für die Inhaber qualifizierten Wissens und ausgeprägter Kompetenzen auch im nichtfachlichen Bereich. Damit verbunden ist das Risiko wachsender sozialer Ungleichheit, weil der Schutz durch Familie und Wohlfahrtsstaat sinkt und diejenigen chancenreich sind, die mit Unsicherheiten aufgrund ihrer Ausbildung vergleichsweise besser umgehen können, während beispielsweise Berufsanfänger, auf den Markt zurückkehrende Mütter und schlecht Ausgebildete den Unsicherheiten eher als Opfer gegenüberstehen.

Um die positiven Folgen der Globalisierung zu verstärken und die negativen abzuwenden, verfügen die gesellschaftlichen Systeme über institutionelle Filter wie das Beschäftigungssystem, das Sozialsystem und innerhalb gewisser Grenzen auch das Familiensystem. Eine besondere Bedeutung bekommt das Bildungssystem, vor allem im Bereich der höheren Bildung. Es ist gewissermaßen der Schlüssel für die Möglichkeit des Einzelnen, aber auch einer Gesellschaft, die Balance zwischen Risiken und Chancen des Globalisierungsprozesses herzustellen.

3. Herausforderungen der Globalisierung für die Hochschulen

Die Entwicklungen in Wirtschaft, Politik, in Kommunikation und Information mit ihren Konsequenzen bilden sich im Hochschulsystem aus durch

- einen hohen Wettbewerb über nationale Grenzen hinaus,
- Phänomene hoher kultureller Diversität durch Bildungsmigranten,
- demografisch bedingte Auseinandersetzungen über den Zugang zu (akademischen/wissenschaftlichen) Bildungsquellen zwischen der älteren und der jüngeren Generation,
- Finanzierungsschwierigkeiten des Staates für das Hochschulsystem bei erweitertem Zugang und
- Ausbildungserwartungen der Nutzer im Sinne einer marktfähigen Berufsausbildung.

Die Annahme und Bewältigung dieser Herausforderungen fällt den Gesellschaften in unterschiedlicher Weise leicht bzw. schwer. Es wird ein neues Gefälle zwischen bildungsarmen und bildungsreichen Nationen entstehen, wenn, wie zu erwarten, etwa 250 Millionen Studierende weltweit gleichzeitig in den tertiären Sektor drängen.

4. Transnationalität der modernen Hochschule als Folge der Globalisierung

Wenn das deutsche Hochschulsystem den Globalisierungsprozess und dessen Implikationen aufmerksam aufnimmt, wird es eingedenk der Rahmenbedingungen in Deutschland (demografische Entwicklung, Finanzierung, „große" Tradition, …) sein Selbstkonzept, nicht nur bei den sogenannten Exzellenz-Hochschulen, als globalisiertes Konzept entwickeln müssen. Eine Hochschule, die die Globalisierungsprozesse und die damit verbundenen Herausforderungen ignoriert, ist mittel-, wahrscheinlich schon kurzfristig chancenlos. Dieses gilt für die einzelne Hochschule wie das deutsche Hochschulsystem als Ganzes.

Ein Welthochschulsystem wird sich in den nächsten Jahren weitgehend ungesteuert und naturwüchsig aufgrund von Marktmechanismen entwickeln. Diesen Prozess sich selbst zu überlassen, kann bedeuten, dass das Ergebnis den ethischen und politischen Vorstellungen in europäischer oder auch deutscher Hochschultradition kaum entspricht. Eine „Entgrenzung" deutscher Hochschulen kann sich deshalb nicht darin erschöpfen, europaweit harmonisierte Standards in der Lehre zu erfüllen, Forschungsmittel in Brüssel zu akquirieren oder den internationalen Austausch von Studierenden bzw. Lehrenden im Rahmen nationaler oder europäischer Programme zu erweitern. Es ist ein grundlegendes Missverständnis, „Internationalisierung" isoliert als ein – wenngleich wichtiges – Element im Rahmen einer Hochschulstrategie zu konzipieren. Worauf es heute ankommt, ist nicht Internationalität in einem solch vordergründigen Sinne, sondern die Transnationalität jeder Hochschule als Ganzes.

Dies bedeutet, dass sich eine Hochschule in allen denkbaren Elementen ihrer Tätigkeit als gestaltender Teil des sich in der Entwicklung begriffenen Welthochschulsystems wahrnimmt und entsprechend aktiv wird. Es wird entscheidend sein, dass deutsche Hochschulen ihren Platz in einem Welthochschulsystem nicht nur jetzt definieren, sondern bei der Definition dieses Systems selbst aktiv und verantwortlich mitwirken.

Die Internationalisierung hat die Transnationalität der Hochschule zum Ziel. Eine zukunftsfähige Hochschule wird sich deshalb über ihre Transnationalität im Rahmen des Globalisierungsprozesses definieren.

So wie sich Profil und Mission der einzelnen Hochschulen vor dem Hintergrund eines zunehmend differenzierten Hochschulsystems unterscheiden, ist auch die Internationalisierungsstrategie einer Hochschule eine „maßgeschneiderte" und differenzierte, eingebettet in das Leitbild der Institution. Auf der Grundlage einer von allen Hochschulen getragenen Vision von Internationalisierung gilt es, eine individuelle Internationalisierungsstrategie zu entwickeln, die die Spezifika der einzelnen Hochschule und den regionalen und nationalen Kontext, in den sie eingebettet ist, angemessen berücksichtigt.

Für die Internationalisierung im Rahmen des Globalisierungsprozesses steht den deutschen Hochschulen ein international teilweise bewährter Instrumentenkasten zur Verfügung, ein Maßnahmen-Repertoire, das es zu nutzen gilt. Es kann als sicher gelten, dass die Qualität deutscher und internationaler Hochschulen künftig auch unter dem Gesichtspunkt der Erreichung derartiger Internationalisierungsstandards bewertet werden wird.

5. Aufgaben und Rahmenbedingungen für die deutschen Hochschulen vor dem Hintergrund der Chancen und Risiken von Globalisierung

Die Hochschulen als „Zukunftswerkstätten" der Welt stehen im Wechselspiel der Chancen und Risiken des Globalisierungsprozesses vor einer verantwortungsvollen Aufgabe. Die deutschen Hochschulen werden ihre Anschlussfähigkeit an internationale Entwicklungen nicht verwirklichen können ohne

- **Autonomie des Hochschulsystems vom Staat:** In dem Maße, in dem der Staat sich aus der Finanzierung des tertiären Sektors zurückzieht, verliert er den Anspruch auf und die Möglichkeit von dessen Steuerung.

  Es wird darauf ankommen, in den Hochschulen Formen der Governance in verantwortlicher Weise zu etablieren, die von der Curriculum-Konstruktion bis zur Personalrekrutierung Autonomie rechtfertigt.

- **neue Formen der Finanzierung:** Der ungehinderte Zugang großer Zahlen Studierender in das Hochschulsystem ist selbst durch bildungsreiche Länder nicht ohne weiteres zu bewältigen. Es ist davon auszugehen, dass mittelfristig nur ein Teil der Kosten für das Hochschulsystem durch die öffentliche Hand übernommen werden kann. Dies zieht zwangsläufig Initiativen auf dem freien Markt nach sich.

  Es wird eine Aufgabe sein, einer „wilden Privatisierung" durch modellhafte *private public partnerships* zu begegnen.

- **unternehmerische Hochschulen:** Die chronische staatliche Unterfinanzierung des Hochschulsystems erfordert neue Rechtsformen und neue unternehmerische Modelle für die Universitäten und Fachhochschulen.

  Es wird darauf ankommen, die akademische Aufgabe der Hochschule mit deren unternehmerischer Steuerung zu harmonisieren.

- **neue Lernformen:** Die hohe Nachfrage nach Informationen und Unterricht kann zu einer hohen sozialen Selektivität führen, die die Gesellschaften in die Schwierigkeit bringt, für ihre Zukunft nicht ausreichend ausgebildetes Personal bereitstellen zu können.

  Es wird deshalb darauf ankommen, das Lernen in offen zugänglichen Lernquellen zu ermöglichen, in virtuellen Organisationsformen und im Sinne von frei zugänglichen Lernangeboten (*open educational resources*).

- **eine Stärkung der *general studies*:** Der hohe Verwendungsdruck für wissenschaftliche/akademische (Aus-)Bildung kann zu Lasten allgemeinbildender Bestandteile, rückwirkend bis in das höhere Schulwesen, führen. Der politische Druck auf den Staat kann implizieren, Geistes- und Sozialwissenschaften zu Gunsten von Ingenieur- und Naturwissenschaften in der Förderung zu vernachlässigen und damit die normativen, kulturellen Grundlagen und Traditionen der Gesellschaften zu gefährden.

  Es wird darauf ankommen, dass die Hochschulen selbst diese Fächer nachhaltig unterstützen.

- **die Vermittlung von fächerübergreifenden Kompetenzen:** Studierende erwarten neben einer fachlich qualitativen Ausbildung die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Innovationsfähigkeit, unternehmerische Fähigkeit und Teamfähigkeit.

  Es wird darauf ankommen, dass die Hochschulen diese Kompetenzvermittlung nicht als „unter ihrem Niveau" ablehnen, sondern fachgebunden in ihre Curricula aufnehmen, denn nur sie verfügen über die Möglichkeit einer qualitativ angemessenen Vermittlung.

- **freie Forschung als Basis der modernen Wissensgesellschaft:** Die Wissensgesellschaft erfordert eine breit angelegte Grundlagenforschung, die allein in der Lage ist, neue wissenschaftliche Horizonte zu eröffnen und junge Menschen auf die damit verbundenen Herausforderungen vorzubereiten. Die Forschung zielt auch auf die Förderung wissensbasierter Unternehmen, von denen sie im Gegenzug wertvolle Anregungen erhält.

  Es wird darauf ankommen, die Autonomie der Forschenden zu schützen, damit diese frei sind in der Wahl von Forschungsgegenständen und Methoden. Dieses Privileg verpflichtet die Forschenden wiederum, ihr Wissen in angemessener Weise der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Ferner werden die Hochschulen auf die Konsequenzen der Globalisierung von Lehren, Lernen und Forschen reagieren müssen. Die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen für die nationalen Hochschulsysteme wird nicht möglich sein ohne

- **Differenzierung des Hochschulsystems:** Der Globalisierungsprozess wird zwangsläufig zu einer hohen Diversität und Vielfalt von Hochschultypen weltweit führen.

  Es wird nicht nur darauf ankommen, die Qualität bewertbar zu machen, sondern auch den nicht international agierenden Institutionen in diesem System eine bedeutende Rolle zuzuweisen. Sie wird insbesondere darin bestehen, regionale Werte, Interessen und Bedarfe zu erfüllen, die sich als Regionalisierungsprozesse zwangsläufig entwickeln werden.

- **Bildungsstandards im Hochschulsystem:** Die Möglichkeit freier Marktentfaltung im tertiären Sektor birgt das erhebliche Risiko von intransparenten Qualitätsdifferenzen, die den Nutzern des Systems zu spät oder gar nicht bewusst sind.

  Es wird darauf ankommen, ein Qualitätssicherungssystem im Weltmaßstab zu etablieren, das Bildungsstandards bis in den konkreten Unterricht hinein sichert.

- **Vergleichbarkeit der Abschlüsse:** Die Mobilitätserwartungen der Abnehmer und akademischen Arbeitnehmer werden auf die nationalen Hochschulsysteme einen erheblichen Konvergenzdruck ausüben. Der Europäisierung des Hochschulraums mit den implizierten Standardisierungen wird sehr schnell ein analoger globaler Prozess folgen müssen.

  Dabei wird es darauf ankommen, dass die europäischen Elemente des Hochschulsystems sowie dessen transferfähige Traditionen im Globalisierungsprozess gesichert werden.

- **Umgang mit Unsicherheit:** Der Globalisierungsprozess mit seinen Risiken und Chancen erfordert eine grundlegende mentale Umstellung der (Welt-)Bürger zu ihren Bildungsprozessen.

  Es wird darauf ankommen, sie in den Stand zu setzen, mit Unsicherheiten produktiv umgehen zu können und aus Veränderungen Chancen adäquat zu ihrem Bildungsstatus abzuleiten.

- **Bewältigung von Fragen der Bildungsmigration:** Auch unter Bedingungen erleichterten Zugangs zu Informationen und zu Transportmitteln entsteht durch eine Konzentration von Hochschulen in den westlichen Gesellschaften eine soziale Selektivität im Global-Maßstab.

  Es wird darauf ankommen, dass etablierte Hochschulen durch Ausgründungen Zugang zu der von ihnen angebotenen Bildung auch in Entwicklungs- und Schwellenländern ermöglichen.

- **die Übernahme von Verantwortung im internationalen Kontext:** Die deutschen Hochschulen tragen durch die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen entscheidend dazu bei, diese als Stätten der Forschung sowie der Bildung und Ausbildung von Fach- und Führungskräften zu stärken und damit Entwicklung in anderen Teilen der Welt zu fördern.

  Es wird darauf ankommen, bei diesen Aktivitäten die Interessen und Ziele aller beteiligten Hochschulen im Sinne einer Win-win-Situation miteinander in Einklang zu bringen.

- **Export höherer Bildung:** Die Verpflichtung der Beschaffung eines Zugangs zu höherer Bildung für möglichst breite Teile der Welt erfordert neue Formen der Bereitstellung weltweit: *non-collaborative arrangements*, *branch campuses*, *off-shore institutions*, fliegende Fakultäten sowie kollaborative Arrangements von der Anerkennung fremder Angebote ohne Einzelfallprüfung über die Autorisierung zur Durchführung fremdentwickelter Studienangebote (*franchising*) bis zu Doppeldiplomprogrammen (*twinning*).

  Es wird darauf ankommen, dass auch an deutschen Hochschulen solche vielfältigen Angebotsformen neben den traditionellen Konzepten Akzeptanz finden.

- **Beschäftigung mit den Auswirkungen von Lehren, Lernen und Forschen im interkulturellen Kontext:** Die Vermittlung und der Austausch von Wissen müssen an die wachsende Interkulturalität, in der sie sich vollziehen, angepasst werden. Die Globalisierung im Wissenschaftsbereich erfordert eine größere Flexibilität gegenüber divergierenden Erwartungen an das Zusammenwirken zwischen Studierenden und/oder Wissenschaftlern an einer Hochschule.

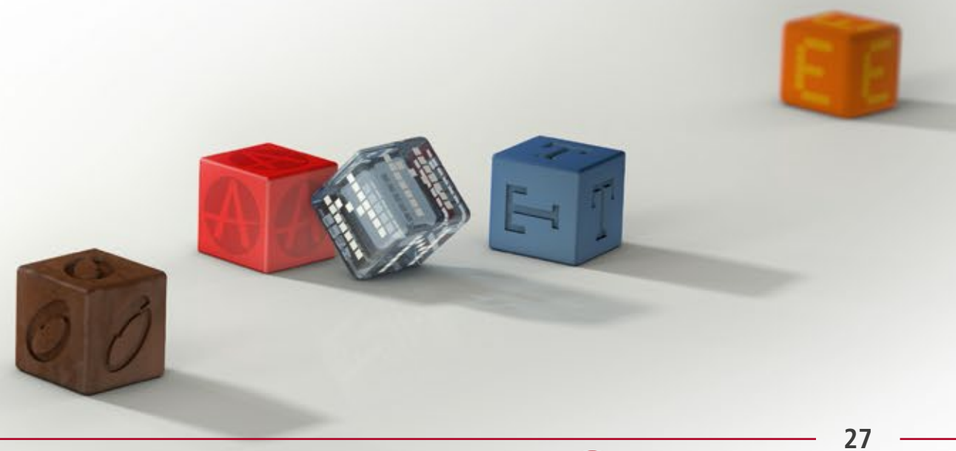
  Es wird darauf ankommen, Lehrende und Lernende mit Hilfe gezielter Weiterbildungsangebote interkulturell zu sensibilisieren und ein Bewusstsein dafür zu erzeugen, dass das Lehren, Lernen und Forschen in interkulturellen Kontexten hohe Ansprüche an alle Beteiligten stellt.

6. Die Aufgabe der HRK im Globalisierungsprozess des Hochschulsystems

Die Hochschulrektorenkonferenz erfüllt in Bezug auf ihre Mitgliedshochschulen die Aufgabe der Interessenwahrnehmung und der Serviceleistung. Im Rahmen der Interessenwahrnehmung wird die Hochschulrektorenkonferenz an den Orten der Entscheidungsfindung (z. B. deutsche Bildungspolitik, europäische Bildungspolitik, Partnerorganisationen, *pressure groups*, …) eine Strategie gezielter Einflussnahme auf die Entstehung eines Welthochschulsystems verfolgen und auf diese Weise den Mitgliedshochschulen auch mittelfristig eine realistische Chance für einen Platz in diesem System sichern.

Die deutschen Hochschulen werden ihren Platz im Globalisierungsprozess nur dann einnehmen können, wenn sie für diesen Prozess auch strategisch gerüstet sind. Dazu gehört es, dass sie Maßnahmen ergreifen und Strukturen etablieren, die es ihnen erlauben, in dem sich entfaltenden Wettbewerb erfolgreich zu sein. Die Hochschulrektorenkonferenz entwickelt einen solchen Instrumentenkasten, pflegt ihn, stellt Beratungs- und Ausbildungsangebote für die Hochschulen zur Verfügung und erarbeitet neue Strategien, ggf. mit anderen international agierenden Partnerorganisationen.

Im Sinne der Aufgabe der Hochschulen, ihre Studierenden zu Weltbürgern heranzubilden und Forschung für die Weiterentwicklung der Gesellschaften zu betreiben (vgl. 1.), wird die Hochschulrektorenkonferenz ihre beiden Aufgaben, die **politische Interessenwahrnehmung** und das **Angebot eines operativen Service**, erfüllen. Bei der Entstehung eines Welthochschulsystems, bei der Entwicklung nationaler Hochschulkonzepte und bei der Bereitstellung konkreter Unterstützung wird sie Normen und Standards entwickeln, durchsetzen und so zugrunde legen, dass ein Welthochschulsystem seinen teilnehmenden Hochschulen eine faire Chance bietet, die nachwachsende Generation für eine sozial gerechte Welt ausbildet und dabei gleichzeitig kompetitiv und qualitätsverpflichtet agiert.



Das ist zu tun: Handlungsbedarfe auf dem Weg zur internationalen Hochschule

Im Rahmen des HRK-Audits „Internationalisierung der Hochschulen“ konnten innerhalb der letzten fünf Jahre insgesamt 54 Hochschulen auditiert und hinsichtlich der Weiterentwicklung ihres internationalen Profils beraten werden. Gestützt auf die breite Erfahrung aus diesen Auditierungen, lässt sich eine Reihe verallgemeinerbarer Erkenntnisse zu spezifischen Herausforderungen der Internationalisierung gewinnen. Diese werden im Folgenden skizziert.

Betrachtet man die Institution „Hochschule“, so ist zuallererst zu beobachten, dass die **(Weiter-)Entwicklung institutioneller Internationalisierungsstrategien** nicht immer mit der nötigen Priorität versehen wird. Dabei geht es nicht um das Abfassen von allgemeinen Absichtserklärungen, sondern um eine strategische Entwicklungsplanung, die hochschulintern abgestimmt und mit konkreten Zielsetzungen, einem festen Zeitplan sowie den notwendigen Ressourcen unterlegt ist. Zudem ist festzuhalten, dass viele Hochschulen ihre institutionelle Gesamtstrategie der Internationalisierung derzeit noch primär auf Studium und Lehre ausrichten, sodass andere wichtige Handlungsfelder – wie die Internationalisierung von Forschung und Technologietransfer oder die Internationalisierung der Verwaltung – bei strategischen Überlegungen häufig keine Berücksichtigung finden.

Mit Blick auf die Entwicklung einer institutionellen Internationalisierungsstrategie kristallisieren sich insbesondere ein intensivierter **Austausch innerhalb der Hochschule und verbesserte Kommunikationsstrukturen** als wesentliche Desiderate heraus. Die Erfahrungen aus den bisherigen Auditierungen zeigen, wie stark interne, oft nicht offen thematisierte Zielkonflikte und divergierende Prioritätensetzungen zwischen einzelnen Personen oder auch zwischen Fakultäten und Hochschulleitung die Internationalisierung behindern können. Deutlich werden die konfligierenden Motive, Ziele und Prioritäten u. a. bei der Wahl der Lehr-, Lern- und Wissenschaftssprache: Verhärtete Fronten zwischen den Verfechter_innen des Deutschen als Lehr- und Lernsprache, häufig mit Blick auf die grundständige Ausbildung, und den Advokat_innen des Englischen auf allen Qualifikationsstufen, verdeutlichen die Notwendigkeit einer institutionellen Gesamtstrategie der Internationalisierung, die auch die Sprachenpolitik einschließt. Festzustellen ist jedoch, dass der **Mehrwert einer Gesamtstrategie**, beispielsweise ein daraus resultierender Reputationsgewinn und ein besserer Zugang zu Drittmitteln, von den relevanten Akteur_innen häufig nicht erkannt wird. Dies dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass die Definition von Erfolg im Bereich der Internationalisierung zumeist unscharf bleibt und im Umgang mit Indikatoren, insbesondere zur qualitativen Beurteilung, noch wenig Erfahrung besteht.

Es zeigt sich zudem, dass die auditierten Hochschulen konkrete Internationalisierungsbedarfe in den Handlungsfeldern „Planung und Steuerung“, „Studium und Lehre“, „Forschung und Technologietransfer“ und „Beratung und Unterstützung“ aufweisen – wenn auch in unterschiedlichem Maße. Im Folgenden werden die wichtigsten Befunde schlaglichtartig beleuchtet.

Planung und Steuerung

Bei einer Betrachtung des Bereichs **Planung und Steuerung** treten grundlegende Fragen zum Management von Internationalisierung zu Tage. Im Vordergrund steht dabei das Ziel, die **Internationalisierung als Querschnittsaufgabe** zu verstehen und umzusetzen. Damit einher gehen insbesondere Überlegungen, wie ein unmittelbares Zusammenwirken und effektives **Gleichgewicht zwischen *top down*- und *bottom up*-Prozessen** erreicht werden kann. Vor dieser Herausforderung stehen Hochschulen beispielsweise bei der Festlegung konkreter Auswahlkriterien für strategische Kooperationen mit Partnerinstitutionen im Ausland. Hochschulen müssen außerdem im Prozess der Internationalisierung Ungleichheiten und „Ungleichzeitigkeiten" zwischen den Fakultäten bzw. Fachbereichen berücksichtigen sowie mögliche Zielkonflikte zwischen den dezentralen Einheiten und der Hochschulleitung ausgleichen. Darüber hinaus stellen die systematische Erfassung von Daten und die Nutzung von Kennzahlen grundlegende Instrumente für die **Entwicklung und qualitätsorientierte Verbesserung der Internationalisierung** dar, die jedoch gegenwärtig vielerorts noch wenig genutzt werden. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass gerade im Bereich der Internationalisierung quantitative Kennzahlen nur eine begrenzte Aussagekraft aufweisen (so z. B. Zahlen der einreisenden/ausreisenden Studierenden und Wissenschaftler_innen) und von daher stets durch qualitative Indikatoren im Kontext der eigenen institutionellen Ziele und Kapazitäten ergänzt werden sollten. Generell lässt sich feststellen, dass der Aspekt der Internationalisierung oftmals noch nicht als ein integrativer Bestandteil des gesamtinstitutionellen Qualitätsmanagements verstanden wird.

Mit Blick auf die **Nachhaltigkeit der bestehenden Internationalisierungsmaßnahmen** stellt sich zudem die Frage, wie das Engagement einzelner Hochschulangehöriger angemessen honoriert und wie hochschulintern weitere Akteur_innen für die Internationalisierung gewonnen werden können. Eine entscheidende Rolle spielt zweifellos die Berücksichtigung dieses Querschnittsthemas bei **Neuberufungen bzw. Neueinstellungen.**

Weitere Überlegungen im Bereich Planung und Steuerung betreffen Kosten, Aufwand und Nutzen eines **internationalen Hochschulmarketings** für die Steigerung der internationalen Sichtbarkeit. Überraschenderweise werden in diesem Zusammenhang häufig die Bedeutung und die Effektivität unterschätzt, die einer mehrsprachigen Internet-Präsenz für die Gewinnung ausländischer Studierender und Wissenschaftler_innen zukommt. Zudem sind die Kosten für eine professionell gestaltete, zumindest zweisprachige Website im Vergleich zu anderen Instrumenten des internationalen Marketings verhältnismäßig günstig. Denn nicht zuletzt spielt die Frage nach den **Kosten der Internationalisierung** im Verhältnis zu den insgesamt verfügbaren **Ressourcen und Kapazitäten** eine zentrale Rolle in der hochschulinternen Diskussion. Während angesichts knapper Grundmittel immer mehr Zeit und Arbeit in die Einwerbung zusätzlicher Gelder investiert werden muss, um bereits bestehende Internationalisierungsmaßnahmen fortführen zu können, sollte nicht aus dem Blick geraten, dass gerade die Internationalisierung mannigfaltige – auch finanzielle – Chancen für die Zukunft bietet und in diesem Bereich Versäumnisse entstehen könnten.

Studium und Lehre

Für den Bereich **Studium und Lehre** erweisen sich insbesondere die häufig immer noch langwierige **Anerkennung** von im Ausland erbrachten Studienleistungen, Schwierigkeiten bei der **Integration von Mobilitätsfenstern** in die heimischen Studienprogramme und ein **mangelndes Angebot an englisch- bzw. fremdsprachiger Lehre** als Hürden für die Internationalisierung. Letzteres liegt auch darin begründet, dass die Sprachkenntnisse der Lehrenden nicht immer für die Gestaltung fremdsprachigen Unterrichts ausreichen. Ein verstärkter internationaler Dozent_innenaustausch oder die vermehrte Berufung von (internationalen oder deutschen) Wissenschaftler_innen aus dem Ausland könnte hier Abhilfe schaffen.

Als problematisch erweist sich zudem häufig der **Mangel an Sprach- und Fachkenntnissen bei *incoming*-Studierenden**, dem die Hochschulen im Zuge der weiteren Internationalisierung begegnen müssen, um die Qualität der Lehre sowie den Studienerfolg der ausländischen Studierenden gewährleisten zu können. Insgesamt zeigen die Erfahrungen, dass die vielfältigen Möglichkeiten der Internationalisierung von Studium und Lehre – sei es im Rahmen von Kurz- oder Langzeitmobilitäten oder auch im Zuge einer **„Internationalisierung zu Hause"** – von vielen Hochschulen bislang nur punktuell und wenig systematisch ausgeschöpft werden. Häufig ist es dem Engagement Einzelner überlassen, inwieweit Studierende im Rahmen ihres Studiums internationale und interkulturelle Erfahrung sammeln können.

Forschung und Technologietransfer

Während hinsichtlich der **Forschung** oft argumentiert wird, diese sei per se international, zeigen sich auch hier Problemfelder. So fehlt häufig eine ausreichende **Datenbasis**, um die internationale Ausrichtung der Forschungstätigkeit (fremdsprachige Publikationen, Einwerbung internationaler Fördermittel für F&E-Projekte etc.) und das an der Hochschule tätige internationale wissenschaftliche Personal systematisch zu erfassen. Vorhandene Daten zum Gesamtsystem zeigen, dass der **Anteil ausländischen wissenschaftlichen Personals** an deutschen Hochschulen im internationalen Vergleich noch immer gering ist. Dies liegt u. a. daran, dass die deutschen Hochschulen gerade im Anschluss an die Promotion für (ausländische) Wissenschaftler_innen **zu wenig langfristige Karriereperspektiven** bieten. Dieser Befund geht einher mit einer entsprechenden Situation bei den Fördermöglichkeiten für den internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs: Zwischen der Finanzierung internationaler Doktorand_innenprogramme und attraktiven Spitzenstipendien sowie Preisen für weltweit anerkannte Wissenschaftler_innen aus dem Ausland klafft eine Förderlücke.

An Bedeutung gewinnen im Bereich Forschung und Technologietransfer die **Förderprogramme auf europäischer Ebene.** Hier bieten sich für die deutschen Hochschulen große Chancen, die bislang noch nicht in vollem Umfang ausgeschöpft werden. Bei einer gezielten strategischen Vernetzung auf europäischer und internationaler Ebene wird es zukünftig einer noch größeren Zahl von Hochschulen gelingen, an großen internationalen Forschungsprojekten zu partizipieren. Voraussetzung dafür ist der konsequente Ausbau der **unterstützenden Strukturen** an den Hochschulen und eine **verbesserte Kommunikation** zwischen den aktiven Wissenschaftler_innen sowie zwischen den zuständigen Verwaltungseinheiten (z. B. International Offices, EU-Büros, Transferstellen).

Beratung und Unterstützung

Nicht zuletzt zeigen sich auch für den Bereich **Beratung und Unterstützung** einige konkrete Problemfelder und daraus resultierende Handlungsbedarfe. Die Internationalisierung von Lehre und Forschung geht nicht immer mit der nötigen Internationalisierung der Verwaltung einher. Dies gilt sowohl für die administrativen Prozesse innerhalb der Hochschule als auch für das Verwaltungspersonal. Ein wichtiger Aspekt ist hier die **Sensibilisierung des Verwaltungspersonals** für die spezifischen Bedürfnisse der ausländischen Studierenden und des ausländischen wissenschaftlichen Personals, die durch interkulturelle und sprachliche Schulungen erreicht werden kann. Hinzu kommt, dass **Struktur und Zuständigkeiten der unterstützenden Einrichtungen** an den Hochschulen oftmals intransparent bzw. nicht eindeutig geklärt sind, was internationalen Gästen die Orientierung erschwert.

Aus den Erfahrungen geht ferner hervor, dass ausländische Austauschstudierende in der Regel eine umfangreiche Betreuung erfahren, während die ausländischen Studierenden mit Graduierungsabsicht mangels vorhandener Betreuungsstrukturen teilweise vernachlässigt werden. Die erfolgreiche Integration dieser wichtigen Zielgruppe gerät somit aus dem Blick. Untersuchungen zum Studienerfolg internationaler Studierender zeigen hier erheblichen Handlungsbedarf. Vorhandene Initiativen zur **fachlichen, sprachlichen und sozialen Integration internationaler Studierender mit Graduierungsabsicht** müssen jedoch häufig aufgrund befristeter Finanzierung über Drittmittel nach einigen Jahren trotz messbarer Erfolge eingestellt werden. Auch eine stärkere internationale Ausrichtung der hochschulischen Career Services ist wünschenswert. Die nachhaltige Absicherung dieser verschiedenen Beratungs- und Betreuungsangebote stellt die Hochschulen in Zeiten angespannter Haushaltslagen vor große Herausforderungen. Ein ebenso nicht zu vernachlässigender Aspekt, der die Kapazität zur Internationalisierung vieler Hochschulen negativ beeinflusst, ist der Mangel an bezahlbarem **Wohnraum.**

Die bisherigen Erfahrungen aus dem HRK-Audit zeigen, dass auch die **politischen, rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen** für die Internationalisierung der deutschen Hochschulen trotz erheblicher Unterstützung der Internationalisierungsbemühungen durchaus noch verbesserungswürdig sind. Zwischen den Bundesländern, aber auch zwischen den einzelnen Institutionen bestehen große Unterschiede hinsichtlich des hochschulpolitischen Stellenwerts von Internationalisierung (z. B. als Kriterium für Ziel- und Leistungsvereinbarungen oder die leistungsorientierte Mittelvergabe). Insbesondere wird eine „endogene", d. h. eine von der Hochschule selbst bestimmte, Strategieentwicklung gerade dadurch eingeschränkt, dass Internationalisierung im deutschen Hochschulsystem finanziell in erster Linie von Drittmitteln abhängig ist. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Drittmittel in der Regel nur zeitlich begrenzt vergeben werden, wodurch in vielen Fällen keine Nachhaltigkeit erreicht wird, weil während der kurzen Projektlaufzeit keine Möglichkeiten zur weiteren oder dauerhaften Finanzierung gefunden werden können. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass das geltende Berufungs- und Besoldungsrecht die Rekrutierung von wissenschaftlichem Personal aus dem Ausland geradezu behindert. Wenn es darum geht, international renommierte Wissenschaftler_innen zu gewinnen, sind die deutschen Hochschulen oft nur eingeschränkt konkurrenzfähig.

Diese exemplarische Zusammenstellung einer Reihe von verallgemeinerbaren Ergebnissen aus dem HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen" macht deutlich, dass für das deutsche Hochschulsystem spezifische Internationalisierungsbedarfe existieren. Im Zuge weiterer Auditierungen werden diese und weitere Erkenntnisse noch gesicherter und detaillierter werden. Bis Ende 2016 werden die Ergebnisse von rund 80 Auditierungen vorliegen. Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse wird die HRK die Internationalisierung der deutschen Hochschulen weiterhin gezielt unterstützen.

Weitere Informationen:
www.hrk.de/audit

Planung und Steuerung

Global Bayreuth Identity – Die internationale Alumni-Familie der Universität Bayreuth 36
Universität Bayreuth

Wenn die Hochschule wüsste, was die Hochschule weiß – Leistungserfassung in Forschung und Lehre ... 38
Technische Universität Berlin

Campus der Vielfalt – Ein Leitthema der Internationalisierungsstrategie 40
Universität Bremen

Die HAW Hamburg im Consortium on Applied Research and Professional Education – CARPE 42
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Die Academic Scorecard als Instrument eines erfolgreichen Qualitätsmanagements bei der Internationalisierung 44
Fachhochschule Münster

Qualitätsorientierte Auswahl von Hochschulpartnerschaften – Der Kriterienkatalog der ESB Business School 46
Hochschule Reutlingen

Im Fokus: Internationalisierung der Sprachenpolitik 48
Hochschulrektorenkonferenz

Sprachenpolitik am Sprachenzentrum der RWTH Aachen 54
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Sprachkompetenz und interkulturelle Kompetenz – Schlüssel zur Internationalisierung – Das Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kommunikation (ZSI) 58
Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg

Die institutionsspezifische Sprachenpolitik des Fremdsprachenzentrums der Hochschulen im Land Bremen 62
Hochschulen des Landes Bremen

Internationalisierung und Sprachenpolitik 66
Universität Göttingen

Erste Schritte in Richtung Sprachenpolitik an der Universität Paderborn 70
Universität Paderborn

Institutionalisierte Politik der Mehrsprachigkeit 74
Universität Potsdam

Universität Bayreuth

Global Bayreuth Identity

Die internationale Alumni-Familie der Universität Bayreuth

Arnim Heinemann

Chinesische Kommiliton_innen und Absolvent_innen bezeichnen sich oft als „Studien- oder Absolventen-Geschwister". Beim Treffen der internationalen Alumni-Netzwerke, die die Universität Bayreuth (UBT) seit 2012 an strategisch bedeutsamen Destinationen in wichtigen Zielregionen ihrer Internationalisierung in China und Afrika gegründet hat, nannte die Koordinatorin aus Shanghai in ihrem Grußwort ihre afrikanischen Kolleg_innen im November 2013 deshalb offiziell ihre „Alumni-Cousins". Ein neuer Begriff der Verbundenheit war geprägt, der beim Alumni-Symposium „International Alumni Networking in the Context of University Development Strategies and Policies" mit Begeisterung aufgenommen wurde. Es war gelungen, eine „global Bayreuth identity" aufzubauen, die UBT-Alumni aus aller Welt verbindet. Das ist erfreulich, denn Alumni sind unverzichtbare Botschafter_innen jeder Universität.

Als forschungsstarke und international ausgerichtete Universität hat die UBT im Jahr 2011 durch den Erfolg im Wettbewerb „Forscher-Alumni deutscher Universitäten" der Alexander von Humboldt-Stiftung das Bayreuth International Alumni Centre (BIAC) gegründet. Es entstand eine Einrichtung, deren Ziel die strategische, interkulturelle und interdisziplinäre Vernetzung internationaler Alumni im Rahmen des mittlerweile mehrere hundert Mitglieder zählenden weltweiten Netzwerks ist, das es Alumni ermöglicht, mit der UBT in Verbindung zu bleiben, regelmäßig nach Bayreuth zurückzukehren, um kontinuierlich mit der UBT zusammenzuarbeiten und nachhaltig in wissenschaftliche Projekte integriert zu bleiben. Das BIAC richtet sein Service-Angebot sowohl an internationale Studierende und Studienabsolvent_innen der UBT als auch an Doktorand_innen und Wissenschaftler_innen.

Internationale Alumni-Arbeit ist Teil der Internationalisierungsstrategie und hat eine signifikante Bedeutung für die Entwicklung der Universität. Durch strukturiertes internationales Marketing und fokussierte Rekrutierung wird unter Mitwirkung von Alumni sowohl die Wahrnehmung der UBT auf internationaler Ebene gefördert und dadurch das Interesse an der UBT bei zukünftigen Studierenden, Wissenschaftler_innen und potentiellen Kooperationspartner_innen gestärkt als auch die Qualität von Bewerber_innen bereits vor Ort wirksam überprüft.

Zur effizienten Erfassung internationaler Alumni wurde eine Datenbank geschaffen, die mit den *welcome services* der Universität gekoppelt ist und bei Einverständnis der Alumni einen direkten Datentransfer über Aufenthaltsstatusgrenzen hinweg ermöglicht. So ist eine exzellente und lückenlose Betreuung vor, während und nach dem Aufenthalt an der UBT möglich. Ergänzt wird dieses ganzheitliche Konzept der Beratung, Betreuung und nachhaltigen Vernetzung durch die Einrichtung eines Alumni-Forums, das als Kommunikationsportal und *social media*-Angebot dient.

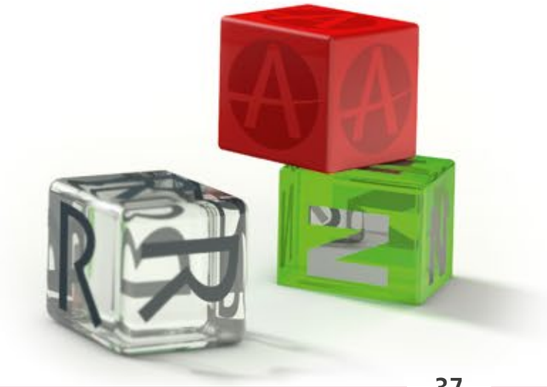
Ein vierteljährlicher Newsletter kommuniziert neue international relevante Entwicklungen an der UBT, um Alumni kontinuierlich zu informieren. Im Testlauf befindet sich zudem die Möglichkeit für Alumni, nach Beendigung ihres Aufenthalts in Bayreuth direkt aus ihrer jeweiligen aktuellen Destination via *cloud computing* und *e-learning* auf Online-Ressourcen der UBT zuzugreifen. Die notwendigen technischen Voraussetzungen hierfür werden durch wissenschaftliche Projekte aus dem IT-Bereich geschaffen.

Auch jenseits der Koordinationsstandorte der Alumni-Netzwerke in China, Kenia und Kamerun sind internationale Alumni an ihrem jeweiligen Standort durch das Bayreuth International Alumni Network als Botschafter_innen für die Stärkung des internationalen Profils der UBT aktiv. Über Marketing und Rekrutierung hinaus helfen sie bei der Vorbereitung und Durchführung diverser Veranstaltungen, die stets im Rahmen mehrtägiger Weiterbildungsworkshops mit relevanten Themen aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Karriere, Projektmanagement, *fundraising* und *e-learning* stattfinden.

UNIVERSITÄT BAYREUTH

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Arnim Heinemann
Universität Bayreuth
Leiter des International Office
arnim.heinemann@uni-bayreuth.de



Technische Universität Berlin

Wenn die Hochschule wüsste, was die Hochschule weiß …

Leistungserfassung in Forschung und Lehre

Harald Ermel

Hochschulen sind traditionell dezentral organisiert. Die einzelnen Professor_innen sind frei in der Wahl und der Ausgestaltung ihrer internationalen Aktivitäten. Gleichzeitig versuchen die Universitäten, die Vielfalt zu strukturieren und Schwerpunkte zu setzen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass ein Überblick besteht, was in der Hochschule international alles passiert.

Von den vielfältigen internationalen Aktivitäten der Hochschullehrer_innen sind üblicherweise diejenigen zentral erfasst, bei denen Gelder fließen:

- formalisierter Studierendenaustausch;
- Forschungsprojekte, die über Drittmittel finanziert werden;
- Förderung der internationalen Kooperation durch die Universitätsleitung.

Nicht erfasst oder in unterschiedlichsten nichtkompatiblen Dateien gespeichert sind in der Regel ausländische Gastwissenschaftler_innen, gemeinsame Publikationen, internationaler Doktorand_innenaustausch, internationale Forschungsprojekte ohne Geldflüsse, internationale Gastdozenturen, Ehrungen, Herausgeberschaften.

Die TU Berlin hat 1988 mit einer Publikation über „Forschungsvorhaben für Länder der Dritten Welt" einen ersten Versuch unternommen, Forschungsprojekte aus der gesamten Universität übersichtlich darzustellen, zunächst beschränkt auf Entwicklungsländer.

Mitte der 90er Jahre etablierte die Universitätsleitung ein zentrales Datenmanagementsystem zur Erfassung aller wesentlichen Aktivitäten der Hochschullehrer_innen: „LinF – Leistungserfassung in Forschung und Lehre". In diese webbasierte Datenbank geben die dezentralen Fachgebiete ihre Informationen über alle wichtigen Aktivitäten ein. Die Daten werden zentral im Sinne eines Qualitätsmanagements geprüft. Schreib- und Leserechte sind gekoppelt an die jeweilige Rolle der Mitglieder in der Universität.

In LinF werden Daten zu vier Bereichen erhoben:

1. **Forschung:** Publikationen, Drittmittel, Patente, Konferenzbeiträge, Messebeiträge, Gutachten, Betreuung von Promotionen und Habilitationen;
2. **Lehre:** Betreuung von Abschlussarbeiten, Prüfungsleistungen;
3. **Weitere Aktivitäten:** Ausgründungen, Ämter, Gremientätigkeiten, Weiterbildungsaktivitäten;
4. **Internationales:** wichtige Auslandskontakte, Forschungsaufenthalte, Gastdozenturen, *joint degree*-Programme, internationale Gastwissenschaftler_innen und Doktorand_innen, Zeiträume, Mittelgeber.

Wegen der dezentralen Eingabe der Daten sind zentrale Vorgaben erforderlich zu Erfassungsregeln, Pflichtfeldern, Auswahlmenüs, z. B. zu Namen der Länder, Städte und Institutionen.

Kontakt und weitere Informationen

Harald Ermel
Technische Universität Berlin
Leiter Außenbeziehungen
harald.ermel@tu-berlin.de

www.finanzen.tu-berlin.de/menue/dienstleistungen/management_reporting/linf/infoseiten_linf/infoseiten_linf

Universität Bremen

Campus der Vielfalt

Ein Leitthema der Internationalisierungsstrategie

Yasemin Karakaşoğlu und Jutta Paal

Eines der drei Leitthemen der Bremer Internationalisierungsstrategie ist „Der Campus der Vielfalt". In diesem Motto drückt sich zum einen das Klima der Wertschätzung kultureller Vielfalt und Weltoffenheit aus, das an der Universität Bremen gepflegt wird. Zum anderen reagiert die Universität mit der strategischen Verknüpfung von Interkulturalität, Internationalität und Diversität in besonderem Maße auf die Herausforderungen der Gesellschaft für die Bildung in einer globalisierten Welt und nutzt die dadurch entstehenden Potentiale für Austausch, gegenseitige Befruchtung sowie Innovation auf allen Ebenen.

Sprache und kulturelle Orientierungen werden dabei als Elemente der selbstbestimmten Diversität von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter_innen anerkannt, deren Bedürfnisse und Potentiale identifiziert und einbezogen werden.

Interkulturalität und Diversität sind Querschnittsaufgaben der Universität, sowohl auf der Ebene der Studierenden als auch auf der Ebene der Beratungs- und Lehrpraxis. Die Bedeutung dieser Aufgaben ist durch das seit zwei Jahren installierte Konrektorat für Interkulturalität und Internationalität auch auf Leitungsebene strategisch verankert.

Zwei „Leuchtturmprojekte" setzen diesen Leitgedanken zielführend um: Die akademische Mehrsprachigkeit der Universität Bremen versteht sich dabei als konsequente Förderung der Mehrsprachigkeit, die in der Selbstverpflichtung zur Vorhaltung angemessener Sprachausbildungs- und Unterstützungsangebote in Englisch, Deutsch als Erst- und Zweitsprache sowie den im Land Bremen besonders häufigen Erstsprachen Türkisch, Russisch und Polnisch besteht.

Mit dem Programm „kompass-forum international" wird die Internationalisierung auf Studierendenebene in konkrete Maßnahmen umgesetzt. Den übergeordneten Prinzipien der Wertschätzung von Diversität und der Förderung von Partizipation folgend, werden bedarfsorientierte studienbegleitende Angebote zur Sicherung des Studienerfolgs internationaler Studierender durchgeführt, die durch den Erwerb studienfachübergreifender Schlüsselqualifikationen ergänzt werden. Dabei gestalten die internationalen Studierenden das Angebot aktiv mit und setzen somit die Leitidee des kompass-Projekts „Studienerfolg durch Engagement auf einem internationalen Campus" eigenverantwortlich um.

Insbesondere durch das Schaffen von Anlässen und Räumen der Begegnung („International Day") und des Rückzugs („Raum der Stille") werden gesamtuniversitäre Angebote zur Verfügung gestellt, die den vielfältigen Bedürfnissen von Studierenden und Mitarbeiter_innen gerecht werden.

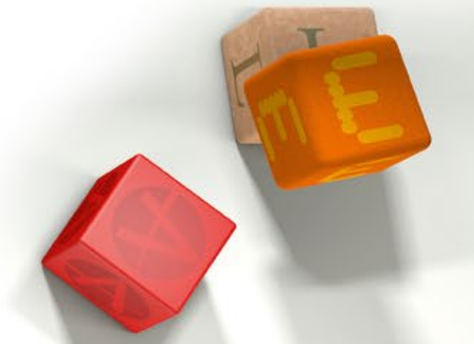
Interkulturelle Sensibilität und Mehrsprachigkeit sowie die Betonung von Partizipation als Voraussetzung für die Integration tragen dazu bei, dass ein Campus der Vielfalt Wirklichkeit wird. Am 4. Dezember 2012 wurde die Universität Bremen vom DAAD und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hierfür mit dem Preis „Die Internationale Hochschule 2012" ausgezeichnet.

Universität Bremen*

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu
Universität Bremen
Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität
kon3@vw.uni-bremen.de

www.uni-bremen.de/international.html



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Die HAW Hamburg im Consortium on Applied Research and Professional Education – CARPE

Ralf Behrens

Gemeinsam mit Hochschulen in Valencia (Spanien), Turku (Finnland), Utrecht (Niederlande) und Manchester (England) bildet die HAW Hamburg mit CARPE das erste Konsortium europäischer Universities of Applied Sciences. Ziel der Partnerschaft ist – neben dem Lehrenden-, Studierenden- und Erfahrungsaustausch – vor allem die Kooperation bei gemeinsamen Forschungsprojekten sowie bei der Entwicklung gemeinsamer Studienangebote.

Aufbau des CARPE-Netzwerkes

Die Geschicke des Netzwerkes werden von einer Steuerungsgruppe gelenkt, die sich aus Präsidiumsmitgliedern aller Partnerinstitutionen zusammensetzt. Für die interne und externe Kommunikation ist eine weitere Arbeitsgruppe zuständig. Um die große Bandbreite der CARPE-Hochschulen darzustellen und allen Mitgliedern eine Teilnahme an den Aktivitäten zu bieten, wurden acht strategischen Themenbereiche definiert, in denen ein besonderer Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre gesetzt wird: Applied Arts, Continuing Professional Development, Creative Engineering, Entrepreneurship, Quality Assurance in Higher Education, Social Innovation, Sustainability, Future of Healthcare. Für jeden dieser Bereiche wurden an jeder Partnerhochschule Botschafter_innen benannt. Diese bilden das themenbezogene Bindeglied in die Hochschule für interne und externe Anfragen und tauschen sich international untereinander aus.

Gemeinsame Projekte

Um das Netzwerk mit Leben zu füllen, wurden 2011 in Utrecht und 2013 in Manchester Netzwerktagungen organisiert. Im Rahmen dieser Tagungen wurden bestehende und geplante Projekte in den oben genannten Schwerpunkten präsentiert. Die nächste Konferenz findet 2015 in Turku statt.

Die Absicht, Wissenschaftler_innen zur Generierung neuer Projektideen thematisch zu vernetzen, hat bereits in kurzer Zeit zu gemeinsamen Förderanträgen und regen Austauschaktivitäten geführt, wie die folgenden Beispiele zeigen:

Das Projekt INCODE

INCODE (Innovative Competencies Development) war das erste aus EU-Mitteln geförderte CARPE-Projekt. Neben den CARPE-Partnern wurde die Universität Antwerpen (Belgien) integriert. Die Möglichkeit, projektbezogen andere Partner aufzunehmen, ist ausdrücklich im CARPE-Netzwerk vorgesehen. Weitere Informationen zum Projekte INCODE gibt es unter www.incode-eu.eu.

EU-Projektanträge

Beispielhaft für das gut funktionierende Netzwerk ist die gemeinsame Beteiligung der CARPE-Partner an Ausschreibungen zu unterschiedlichsten Themen. Dabei rufen in der Regel die Themenbotschafter_innen Interessierte in den Hochschulen auf und bringen diese zusammen.

Internationale Kolloquien

Außer zu Projekten in Forschung und Entwicklung dient das CARPE-Netzwerk zum wissenschaftlichen Austausch. 2013 fanden beispielsweise Kolloquien zu den Themen soziale Innovationen und Nachhaltigkeit statt.

Promotionskooperation zwischen HAW Hamburg und UP Valencia

Neben der bereits seit Jahren bestehenden erfolgreichen Kooperation der HAW Hamburg mit der University of the West of Scotland wurde das Promotionsangebot um den CARPE-Partner Universitat Politècnica de València erweitert, da die UP València über das Promotionsrecht verfügt. Damit ist die HAW Hamburg auch ohne eigenes Promotionsrecht in der Lage, diese akademischen Abschlüsse auf internationalem Niveau anzubieten.

Nach den bereits erzielten Erfolgen soll die Partnerschaft im CARPE-Verbund intensiviert werden. Derzeit erarbeiten die CARPE-Partner beispielsweise einen gemeinsamen Förderantrag für eine strategische Partnerschaft im Rahmen des neuen Programms ERASMUS plus. Der Fokus liegt dabei auf einer Ausweitung des Studierendenaustauschs und der Angebote von Mehrfachabschlüssen.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Ralf Behrens
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Leiter des International Office
ralf.behrens@haw-hamburg.de

www.haw-hamburg.de/international

Fachhochschule Münster

Die Academic Scorecard als Instrument eines erfolgreichen Qualitätsmanagements bei der Internationalisierung

Ines Roman

In allen ihren Handlungsfeldern – also auch im Internationalisierungsprozess – versteht die Fachhochschule Münster Qualität als relatives Maß, um das Erreichen definierter Ziele zu messen. Nur durch den Vergleich der vorher festgelegten Ziele mit dem Erreichten kann die Qualität eines Ergebnisses beurteilt werden. Voraussetzung für gute Ergebnisse sind reibungslos funktionierende Prozesse und angemessene Strukturen. Ebenso bestimmen personelle, materielle und finanzielle Ressourcen sowie verschiedene rechtliche und politische Rahmenbedingungen die Qualität der Ergebnisse.

Um ihre Zielfindung zu systematisieren, setzt die Fachhochschule Münster das Instrument der Academic Scorecard (ASC), eine Abwandlung der in Betrieben häufig eingesetzten *balanced scorecard*, ein. Dabei handelt es sich um eine Tabelle, in der die strategischen Ziele einer Organisation oder einer Organisationseinheit – im Hochschulbereich: der gesamten Hochschule bzw. der einzelnen Fachbereiche – übersichtlich und konkret dargestellt werden. Sie ist beispielsweise unterteilt in strategisches Ziel, konkretes Ziel, Maßnahmen, Maßgrößen und Zielwerte.

Die ASC wird zunächst als Systematisierungsinstrument eingesetzt und dient zugleich als Lenkungs- und Entscheidungshilfe für die erfolgreiche Steuerung der Organisationseinheit bzw. der Hochschule insgesamt. Dies gilt insbesondere für die Operationalisierung der Ziele in den Handlungsfeldern Bildung, Forschung und Ressourcen.

Abgeleitet aus dem Leitbild der Hochschule und der Handlungsmaxime „Interkulturalität", liegt der Fokus der Fachhochschule Münster im internationalen Bereich aktuell auf den drei strategischen Zielen *outgoing-*, *incoming-* und Dozent_innenmobilität. Zur Umsetzung dieser Ziele wurden konkrete Maßnahmen formuliert und Kennzahlen definiert, um die Erreichung der Ziele kontinuierlich zu beobachten.

Die Evaluation der Angebote im internationalen Bereich spielt eine große Rolle bei der Qualitätsmessung und Umsetzung der ASC. Hierzu gehören einerseits interne Evaluationen wie Absolventenverbleibstudien und Studierendenbefragungen, die gezielt Internationalisierungsmaßnahmen abfragen, sowie andererseits ein systematisches

Berichtswesen. Darüber hinaus finden mindestens in jedem dritten Semester in den Fachbereichen sowie den zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen Qualitätsmanagementgespräche statt, die sich als besonders förderlich zum Erreichen der gewünschten Ergebnisse erwiesen haben. Ziel dieser Gespräche ist ein intensiver Austausch über qualitätsrelevante Fragen zwischen den Studierenden, den Fachbereichen, dem Präsidium und dem zentralen QM-Team. Dabei wird der Grad der Zielerreichung z. B. auch für den internationalen Bereich reflektiert; bei unbefriedigenden Ergebnissen werden korrigierende Maßnahmen vereinbart.

Um eine hohe Qualität in Lehre und Studium sicherzustellen, werden zudem wichtige interne Abläufe in Prozessteams analysiert, falls erforderlich verbessert und in Ablaufdiagrammen visualisiert. Seit 2008 stehen diese Diagramme in einem Intranet-Portal namens FINDUS allen Hochschulmitgliedern zur Verfügung. Die Prozessabbildung erhöht nicht nur die Transparenz der Internationalisierungsmaßnahmen, sondern unterstützt auch die Umsetzung der strategischen Ziele und den Informationsfluss innerhalb der Hochschule.

Die Academic Scorecard bildet den Rahmen für ein effizientes Qualitätsmanagement an der Fachhochschule Münster und ist ein erfolgreiches Steuerungsinstrument zur Internationalisierung der Hochschule. Sie nimmt die wichtigsten strategischen Ziele auf und ermöglicht dadurch die fokussierte Arbeit an verschiedenen Aspekten des Internationalisierungsprozesses. Durch die regelmäßige Evaluation der Maßnahmen kann der Internationalisierungsgrad der Hochschule nicht nur leicht gemessen werden, sondern die Ergebnisse bieten auch die Möglichkeit, die ASC in bestimmten Zeitabständen anzupassen und damit die Internationalisierungsstrategie der Hochschule stets am aktuellen Bedarf zu orientieren.

Fachhochschule Münster University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Ines Roman M. A.
Fachhochschule Münster
Leiterin des International Office
i.roman@fh-muenster.de

Hochschule Reutlingen

Qualitätsorientierte Auswahl von Hochschulpartnerschaften

Der Kriterienkatalog der ESB Business School

Hazel Grünewald

Gelebte Internationalität ist das führende Markenzeichen der Hochschule Reutlingen. Die als Deutschlands „Internationale Hochschule 2010“ ausgezeichnete Hochschule für Angewandte Wissenschaften bildet nach dem Grundsatz „global denken, lokal handeln“ junge Menschen zu hochqualifizierten und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten aus, die aufgrund ihrer interkulturellen Kompetenz souverän und sensibel im globalen Netzwerk agieren können. Alle fünf Fakultäten sind in den Internationalisierungsprozess eingebunden, am weitesten ist man in der größten Fakultät der Hochschule Reutlingen, der ESB Business School.

In dieser Fakultät gilt der Internationalisierungsprozess als selbstverständlicher Teil der institutionellen Qualitätskultur. Qualität umfasst hierbei nicht nur die Qualitätssicherung von Studium und Lehre, sondern bezieht sich z. B. auch auf die systematische Integration von Internationalisierungsmaßnahmen in das hochschul- und fakultätsinterne Qualitätsmanagementsystem. Ziel ist eine höhere Transparenz und eine Verbesserung der Abläufe, die klare Regelung von Befugnissen und Verantwortung, die Steigerung der Dienstleistungsqualität sowie die Sicherung der Einhaltung von Rechtsvorschriften.

In der Zusammenarbeit mit einer Vielzahl renommierter internationaler Hochschulpartner werden übergreifende Qualitätsanforderungen abgestimmt, um den Studierenden studienintegrierte Auslandserfahrungen zu ermöglichen. Damit die Qualität des Studiums im Ausland gesichert wird, werden fast alle Aufenthalte über die mehr als 120 Partnerschaftsabkommen verschiedenster Art organisiert.

Auf Basis eines Kriterienkatalogs wird über potentielle Kooperationsabkommen entschieden. Im Katalog wird die Motivation für die Partnerschaft anhand qualitativer Kriterien konkretisiert, um eine genauere Einschätzung zum Nutzen der Kooperation für die Fakultät und die Hochschule zu bekommen. Die strategische Bedeutung der Partnerschaft, die besonderen Attraktivitätsmerkmale, die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Standorts für Deutschland, die Positionierung und die Kennzeichen der Hochschule, das Programmangebot und die Hochschulinfrastruktur sind einige der zahlreichen Kriterien, die dokumentiert und analysiert werden, bevor die Partnerschaft dem Fakultätsvorstand, dem Fakultätsrat sowie dem Hochschulpräsidium zur Genehmigung vorgelegt wird.

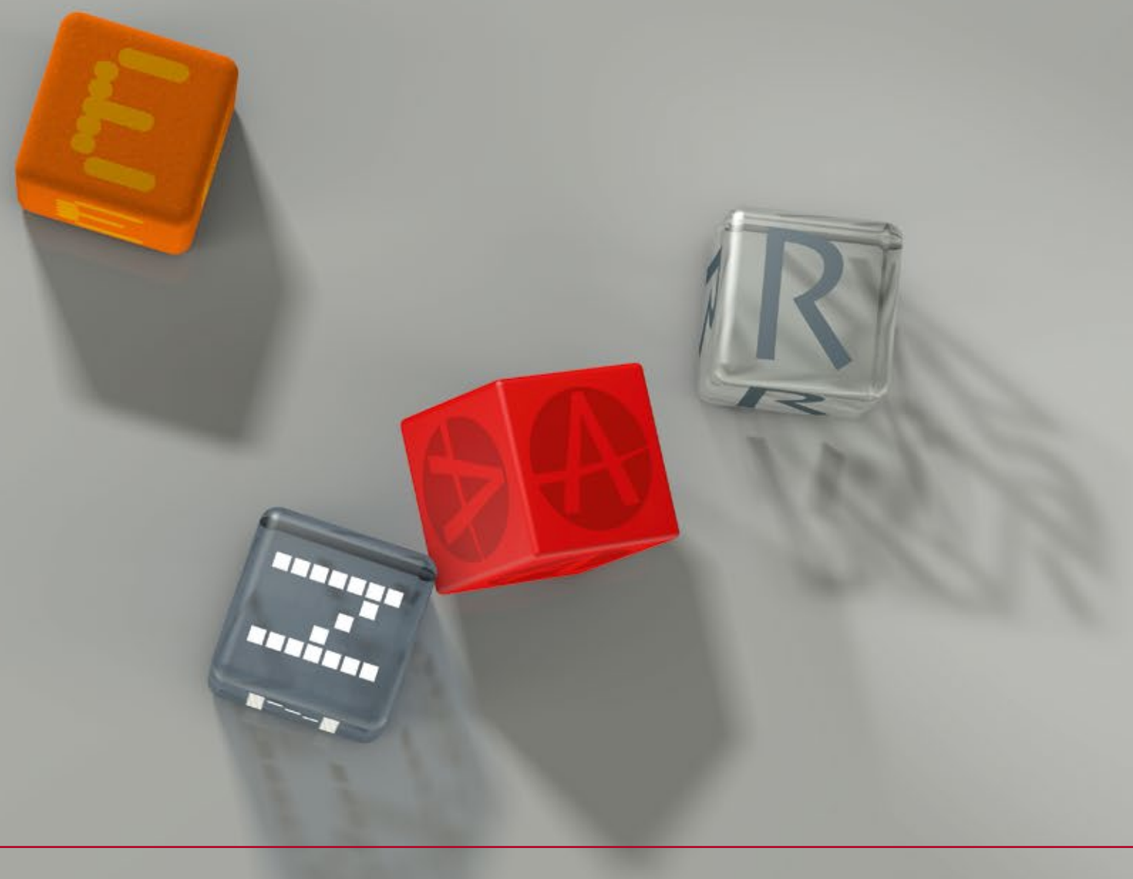
Der Einsatz dieses Instrumentes ist nur ein Beispiel guter Praxis in der Hochschule Reutlingen, in der die Internationalisierung von Anfang an eine hohe Wertschätzung genossen hat und einen Kernteil des Struktur- und Entwicklungsplans bildet. Die Erfahrung mit dem Nutzen-Kriterienkatalog zeigt, dass es viel wichtiger ist, die konkreten positiven Effekte der Internationalisierung für Wirtschaft und Gesellschaft aufzuzeigen als einen bestimmten Internationalisierungsgrad zu messen und das Ergebnis als Erfolgsfaktor zu kommunizieren.

Hochschule Reutlingen
Reutlingen University

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Hazel Grünewald, PhD
Hochschule Reutlingen, Fakultät ESB Business School
Ressortleiterin Internationale Beziehungen
hazel.gruenewald@reutlingen-university.de

www.esb-business-school.de



Im Fokus:

Internationalisierung der Sprachenpolitik

Internationalisierung der Sprachenpolitik

Iris Danowski

Weltweiter wissenschaftlicher Austausch zwischen Forschenden, Lehrenden und Studierenden ist heute eine Selbstverständlichkeit. Die mit dieser internationalen Ausrichtung einhergehenden Anforderungen an Multikulturalität als auch Multilingualität werden vielfach als „normal" hingenommen, dies gilt auch für den Gebrauch des Englischen als Lingua franca. Gleichzeitig sind immer wieder aber auch kritische Stimmen zu vernehmen, die nach Aspekten wie Arbeitseffizienz, sprachlicher Qualifikation von Studierenden und Lehrenden, dem Verlust von Sprachenvielfalt und dem Wert von kultureller Integration fragen. Hieran wird deutlich, dass sich Hochschulen im Rahmen ihrer Internationalisierungsbestrebungen verstärkt mit sprachenpolitischen Fragestellungen auseinandersetzen und als Institutionen positionieren müssen: Von ihnen werden fundierte Entscheidungen darüber erwartet, in welchen Sprachen Studiengänge angeboten werden, welche Sprachkenntnisse sie von internationalen Studierenden verlangen, in welchen Sprachen Informationen und Dokumente der Hochschule zur Verfügung gestellt werden müssen. Je mehr eine Hochschule ihre internationalen Aktivitäten ausbaut, desto wichtiger wird es, die dabei entstehenden Herausforderungen in Bezug auf das Niveau und die Kohärenz von sprachlichen Anforderungen sowie auf die Bereitstellung von fremdsprachigen Materialien systematisch mit zu bedenken. Es zeigt sich allerdings immer wieder, dass es in den deutschen Hochschulen häufig noch an dieser institutionellen Auseinandersetzung mit dem Thema Sprachenpolitik fehlt.

HRK-Empfehlung zur Sprachenpolitik

2011 hat die HRK mit Unterstützung einer international besetzten Arbeitsgruppe von ausgewiesenen Expert_innen die Empfehlung „Sprachenpolitik an den deutschen Hochschulen" ausgearbeitet, die von der Mitgliederversammlung der HRK im November 2011 angenommen wurde. In dieser Empfehlung wurden verschiedene Herausforderungen identifiziert, die für die Auseinandersetzung mit Sprachenpolitik im Hochschulbereich eine Rolle spielen: Diese reichen von erforderlichen Sprachkenntnissen bei Studierenden wie Lehrenden bei fremdsprachiger Lehre, der personellen und institutionellen Ausstattung der Hochschulen bei einem zunehmend fremdsprachigen Publikum bis hin zum Mehrwert von kultureller und sprachlicher Integration und der Bedeutung von Sprachenvielfalt. Gleichzeitig verweist die Empfehlung darauf, dass eine konstruktive Bearbeitung der aufgezeigten Problemfelder nur gelingen kann, wenn unterschiedliche Handlungsebenen berücksichtigt werden. Daher spricht sich die HRK-Mitgliederversammlung in ihrer Empfehlung dafür aus, Mehrsprachigkeit sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene in der Wissenschaft zu fördern und in allen betroffenen Gruppen ein verstärktes Bewusstsein für sprachenpolitische Fragen zu schaffen:

„Um Mehrsprachigkeit zu fördern und langfristig das Deutsche als Wissenschaftssprache zu erhalten, ist ein reflektierter Umgang mit sprachenpolitisch relevanten Entscheidungen erforderlich. Insbesondere sollten die Akteure auf allen Ebenen Gestaltungsräume identifizieren und unter Berücksichtigung des Ziels einer Mehrsprachigkeit in der Hochschule ausformen und nutzen. Die sprachliche ist dabei nur eine Dimension der internationalen Kultur einer Hochschule. Kulturelle Diversität an den Hochschulen erfordert von allen Akteuren eine Bereitschaft zum Umdenken, angefangen beim Gesetzgeber über die ministerielle Exekutive bis hinein in die Selbstverwaltungsabläufe der Hochschulen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende an deutschen Hochschulen sind gefordert, zusätzlich zum Deutschen zumindest ausreichende Kenntnisse in einer international verbreiteten Fremdsprache – in der Regel Englisch – zu erwerben, die sie befähigen, international zu agieren. Der Erwerb weiterer Fremdsprachenkenntnisse ist unter Umständen fachspezifisch erforderlich und im Sinne einer Mehrsprachigkeit wünschenswert. Demgegenüber wird von ausländischen Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Bereitschaft erwartet, in angemessenem Umfang Deutschkenntnisse zu erwerben.

Die Hochschulen als Institutionen sind gefordert, eine institutionsspezifische Sprachenpolitik zu formulieren, die sowohl zum Erhalt des Deutschen als Wissenschaftssprache beiträgt als auch den qualifizierten Erwerb und Einsatz anderer Sprachen fördert. Um dieses doppelte Ziel zu erreichen, müssen die Hochschulen in die Lage versetzt werden, ein angemessenes Sprachenausbildungs- und Unterstützungsangebot vorzuhalten. Soweit der Erwerb von Sprachkenntnissen erforderlich ist, sollte dieser als verbindliches Element in die Studiengänge integriert werden. Die institutionelle Sprachenpolitik einer Hochschule sollte neben ihrem Leitbild und Profil auch ihre geographische Lage und ihr regionales Umfeld berücksichtigen.

Die Politik ist gefordert, die für die genannten Ziele erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Sie muss die notwendigen Ressourcen bereitstellen und an den Hochschulen für eine angemessene Personalausstattung, hinreichende Finanzierung von Sprachenforschung und Sprachenzentren sowie für die erforderlichen Serviceleistungen für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (z. B. Übersetzungen, Korrekturlesedienste, Dolmetscher) Sorge tragen. Zudem ist die Finanzierung des Aufbaus europäischer bibliometrischer Instrumente für nicht-englischsprachige Publikationen erforderlich, um eine angemessene Berücksichtigung von Publikationen sicherzustellen, die in einer anderen als der englischen Sprache erscheinen."[1]

Umsetzung und neue Aspekte

Die HRK hat sich seit der Verabschiedung dieser Empfehlung in vielfältigen Zusammenhängen für eine konsequente Beachtung und nachhaltige Bearbeitung des Themas Sprachenpolitik im Hochschulbereich eingesetzt und bei der Politik um Unterstützung für entsprechende Maßnahmen geworben. Auch im Rahmen des HRK-Audits „Internationalisierung der Hochschulen" wird Sprachenpolitik mittlerweile noch konsequenter als ein wichtiges Element von Internationalisierung thematisiert. Als Service für die Hochschulen hat die HRK Beispieldokumente zur Internationalisierung in den Hochschulen in englischer Sprache gesammelt und stellt diese auf ihrer Website als Online-Sammlung zur Verfügung.[2]

Fast drei Jahre nach der Verabschiedung der HRK-Empfehlung zeigt sich aber auch, dass weitere, über die Empfehlung hinausgehende Aspekte berücksichtigt werden müssen. Hierzu gehören beispielsweise die Fragestellungen, ob in diesem Kontext die unterschiedlichen Fächerkulturen nicht viel stärker berücksichtigt werden müssten, inwieweit zwischen Kommunikations- und Wissenschaftssprachen unterschieden werden sollte und welche Rolle Herkunftssprachen von Studierenden mit Migrationshintergrund spielen. Die in dieser Publikation vorgestellten *good practice*-Beispiele verschiedener Hochschulen greifen diese Aspekte zum Teil bereits auf.

Es sei ergänzend darauf hingewiesen, dass verschiedene andere Organisationen und Projekte die Auseinandersetzung mit sprachenpolitischen Fragestellungen im Hochschulkontext begleiten und unterstützen. Mit den konkreten Fragestellungen, mit denen sich die Hochschulen bei der Formulierung einer institutionsspezifischen Sprachenpolitik auseinandersetzen sollten, haben sich insbesondere der European Language Council CEL-ELC sowie der Europäische Verband von Hochschulsprachzentren CercleS beschäftigt. Diese haben, jeweils mit einem anderen Fokus, Empfehlungen formuliert, die als Anregungen für eine systematische Auseinandersetzung einer Institution mit diesem Thema dienen können.[3] Demgegenüber legen Projekte wie beispielsweise MuMiS[4] der Universitäten Siegen, Hamburg und Kassel oder MAGICC[5], an dem in Deutschland die Universität Bremen und die Freie Universität Berlin beteiligt sind, den Fokus auf den akademischen Bereich und rücken Themen wie Sprachkompetenzen in internationalen Studiengängen, die sprachliche Integration internationaler Studierender oder die Förderung von Mehrsprachigkeit an Hochschulen in den Fokus. Zudem soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Deutsche Bundestag in seinem Beschluss „Deutsche Sprache fördern und sichern" vom 27. Juni 2013 auch die Hochschulen in den Blick nimmt und sich dabei u. a. mit dem Verhältnis von deutschsprachigen und fremdsprachigen Studienangeboten und Veranstaltungen sowie der multilingualen und multikulturellen Ausrichtung der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften an Hochschulen auseinandersetzt.[6]

Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen

Die Ansätze, die deutsche Hochschulen aktuell im Hinblick auf eine sprachenpolitische Positionierung verfolgen, sind vielfältig und zeugen von unterschiedlichen Zielen, Kontexten und Rahmenbedingungen. Im Folgenden sollen einige *good practice*-Beispiele vorgestellt werden, um interessierten Hochschulen als Anregungen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema zu dienen. Häufig sind es naturgemäß die Sprachenzentren der Hochschulen, die das Thema aufgreifen. Allerdings gehört der eng mit dem Thema Internationalisierung verknüpfte Bereich Sprachenpolitik zu den Querschnittsthemen, die in den verschiedenen Dimensionen hochschulischen Handelns bedacht werden müssen.

- Bei der RWTH Aachen hat sich aus der Umsetzung des Internationalisierungskonzepts die Notwendigkeit einer Sprachenpolitik ergeben, die sich mit den besonderen Herausforderungen im Hinblick auf Sprachauswahl, Sprachniveaus und Kommunikationszielen aus dem Blickwinkel einer Technischen Hochschule auseinandersetzt.

- Die Hochschule Augsburg begreift sich als regional verwurzelte Hochschule mit internationaler Ausrichtung und legt besonderen Wert darauf, die Sprachkompetenzen aller Hochschulangehörigen vielfältig zu fördern. Neben einer umfassenden sprachlichen Qualifizierung der Studierenden gehören dazu auch entsprechende Angebote für die Hochschulmitarbeiter_innen, um diese „mitzunehmen".

- Einen besonderen Fall stellt das Fremdsprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen dar, das – wie der Name sagt – für verschiedene Hochschulen tätig ist und damit einen besonders weiten Aktionsradius hat. Gleichzeitig hat das Fremdsprachenzentrum nicht nur interessante Motivationsansätze für das Sprachenlernen entwickelt, sondern übernimmt mit seinem an der Universität Bremen angesiedelten Programm „Akademische Mehrsprachigkeit" eine Vorreiterrolle in dem bislang häufig unbeachteten Bereich von Migration und Herkunftssprachen.

- Die Universität Göttingen verkörpert eine stark international ausgerichtete Hochschule mit einem hohen Prozentsatz an englischsprachigen Studiengängen, in die der Erwerb der deutschen Sprache integriert ist. Gleichzeitig verfolgt die Universität das Ziel, den Studierenden aller Studiengänge die Möglichkeit zu eröffnen, im Sinne der Europäischen Sprachenpolitik möglichst Kenntnisse in zwei Fremdsprachen zu erwerben.

- Die Universität Paderborn hat einen runden Tisch mit dem Ziel etabliert, aufbauend auf einer Analyse der aktuellen Situation eine Sprachenpolitik für die Hochschule zu formulieren. Sie zeigt damit, wie eine institutionelle Sprachenpolitik von verschiedenen Akteuren innerhalb einer Hochschule gemeinsam erarbeitet und gleichzeitig die Sensibilität für das Thema erhöht werden kann.

- Die Universität Potsdam hat seit ihrer Gründung großen Wert auf die Entwicklung einer Mehrsprachigkeitspolitik gelegt. Eine besondere Berücksichtigung hat dabei u. a. der Aspekt der Qualitätssicherung und -entwicklung erfahren.

[1] HRK-Empfehlung
[2] www.hrk.de
[3] www.celelc.org bzw. www.cercles.org
[4] www.mumis-projekt.de
[5] www.magicc.eu
[6] Deutscher Bundestag, Drucksache 17/14114

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Ansprechpartnerin in der HRK-Geschäftsstelle

Iris Danowski
Referatsleiterin in der Internationalen Abteilung
danowski@hrk.de

www.hrk.de/themen/internationales/arbeitsfelder/sprachenpolitik/

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Sprachenpolitik am Sprachenzentrum der RWTH Aachen

Robert Koch

Die Umsetzung des Internationalisierungskonzepts der RWTH im Rahmen der „Strategie RWTH 2020“ hat die Definition einer hochschulspezifischen Sprachenpolitik notwendig gemacht.

Im Frühling 2012 haben sich das Sprachenzentrum, das Dezernat für Internationale Hochschulbeziehungen und die Studierendenvertreter_innen zusammengesetzt und folgende Zielvorstellung formuliert:

Studierende, Absolvent_innen, Wissenschaftler_innen und Angestellte der RWTH sollen in der Lage sein, Themen aus ihren jeweiligen Fachgebieten im wissenschaftlichen, technischen und beruflichen Kontext sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch zu präsentieren und zu diskutieren. Zudem sollen sie fähig sein, sich in mindestens einer weiteren Weltsprache zu verständigen.

Die Realisierung sollte in zwei Schritten erfolgen: Identifizierung der Gruppen und ihrer sprachlichen Bedürfnisse und Bereitstellung eines entsprechenden Angebots.

Identifizierung der Interessengruppen und ihrer sprachlichen Bedürfnisse

Folgende Interessengruppen hat das Sprachenzentrum an der RWTH identifiziert: deutsche und internationale Studierende, Doktorand_innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen sowie die Mitarbeiter_innen der Zentralen Hochschulverwaltung. Diese Interessengruppen haben verschiedenste Ziele und sprachliche Bedürfnisse. Unterschieden werden können diese Bedürfnisse in Bezug auf die gewünschten Sprachen, die erforderlichen Niveaustufen und die angestrebten Kommunikationsziele.

Auswahl der Sprachen

Die Auswahl der Sprachen erfolgte unter Berücksichtigung verschiedener hochschul- sowie RWTH-spezifischer Faktoren: Weltsprachen wie Englisch oder Chinesisch, Hauptsprachen der Europäischen Union, z. B Französisch oder Italienisch, Sprachen, die aufgrund von Kooperationen und Austauschprogrammen oder der regionalen Nähe für die RWTH von besonderer Bedeutung sind, wie Japanisch oder Niederländisch.

Sprachniveaus

Entsprechend den individuellen Zielen sind je nach Sprache unterschiedliche Sprachniveaus erforderlich: Für Austauschstudierende ist ein Kursangebot bis zum Niveau B1 notwendig, in Sprachen wie Japanisch oder Chinesisch sind solide Kenntnisse auf A2-Niveau ausreichend. In Englisch sind aufgrund der meist vorhandenen Vorkenntnisse Kurse auf fortgeschrittenem Niveau (B2 und höher) angemessen.

Kommunikationsziele

Vier grundsätzliche Kommunikationsziele hat das Sprachenzentrum für die RWTH als interdisziplinäre, integrierte technische Hochschule als relevant identifiziert:

1. Wissenschaftliche Kommunikation: Sie dient dem Zweck, Forschungsergebnisse unter Fachkollegen zu kommunizieren
2. Technische Kommunikation: die Fähigkeit, Informationen über technische Prozesse, Materialien oder Produkte zu verstehen und zu vermitteln
3. Professionelle Kommunikation: eine berufliche und brancheninterne Kommunikationsfähigkeit mit Schwerpunkt auf sozialen Aspekten
4. Interkulturelle Kommunikation: Kenntnisse über verschiedene Kulturen und Verhaltensweisen

Sprache	Kommunikationsziele				Sprachniveaus
	wissenschaftlich	technisch	professionell	interkulturell	
Deutsch		■	■	■	A1–C1
Englisch	■	■	■		B1–C2
Französisch, Spanisch			■	■	A1–B2
Niederländisch, Italienisch, Norwegisch, Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Schwedisch			■	■	A1–B1
Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch, Türkisch				■	A1–A2

Schema der sprachlichen Prioritäten

Bereitstellung von Sprachdienstleistungen

Die aus dem Schema hervorgehende Sprachenpolitik sollte sich in den angebotenen Sprachkursen und Dienstleistungen des Sprachenzentrums widerspiegeln.

Im Bereich Moderne Fremdsprachen hat das Sprachenzentrum vier Sprachengruppen mit jeweils spezifischen Schwerpunkten festgelegt:

- Englisch B2/C1 mit den Schwerpunkten akademisches und technisches Englisch sowie Wirtschaftsenglisch
- Englisch für die Hochschulverwaltung mit Schwerpunkten im allgemeinen Englisch sowie ausgewählten fachsprachlichen Bereichen
- Mobilitätssprachen mit dem Schwerpunkt, Studierende bis zum B1-Niveau zu bringen, um einen Auslandsaufenthalt innerhalb Europas zu ermöglichen
- „RWTH-Schwerpunktländer"-Sprachen (Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch, Russisch) mit dem Hauptziel, den Einstieg in Sprache und Kultur zu ermöglichen

Im Bereich Deutsch als Fremdsprache sind vom Sprachenzentrum vier verschiedene Ausrichtungen unterschieden worden:

- Kurse für Studienbewerber_innen als Vorbereitung auf die DSH-Prüfung oder TestDaF
- Semesterkurse auf allen Niveaus für Doktorand_innen, Gastwissenschaftler_innen und *incomings*
- Kurse bis B1 für Studierende englischsprachiger Masterstudiengänge
- Kurse mit interkulturellem Schwerpunkt für Teilnehmer_innen aus Partneruniversitäten im Rahmen internationaler Projekte

Dank der Umsetzung der Sprachenpolitik zeichnen sich bereits positive Auswirkungen ab: Die Transparenz für alle Beteiligten wurde deutlich erhöht, Aufgaben, Ziele und Kursstrukturen sind für alle Seiten nachvollziehbarer und die Notwendigkeit und Bedeutung einer fachlichen Leitung sichtbar.

RWTH AACHEN UNIVERSITY

Kontakt und weitere Informationen

Robert Koch, PhD
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen
Sprachenzentrum
Geschäftsführender Leiter
koch@sz.rwth-aachen.de

www.sz.rwth-aachen.de

Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg

Sprachkompetenz und interkulturelle Kompetenz – Schlüssel zur Internationalisierung

Das Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kommunikation (ZSI)

Mahena Stief

Regionale versus internationale Hochschule?

Regional verwurzelt – international ausgerichtet? An der Hochschule Augsburg ist das kein Widerspruch, sondern eine grundlegende strategische Ausrichtung. Die Hochschule Augsburg hat sich zum Ziel gesetzt, für die industriell geprägte Region gefragte Persönlichkeiten auszubilden, die fachlich exzellent und sozial kompetent als Fach- und Führungskräfte in den Unternehmen wirken sollen und befähigt sind, sicher im internationalen Umfeld zu arbeiten. Die Hochschule Augsburg begegnet diesen gestiegenen Anforderungen an die Absolvent_innen mit einem breiten Internationalisierungsprozess zur Steigerung von internationaler Mobilität und Sprachkompetenz aller Hochschulangehörigen.

Das setzt voraus, dass insbesondere die Studierenden früh gefördert werden, damit sie bereits während ihres Studiums ins Ausland gehen können sowie für ihre spätere Berufstätigkeit eine sehr gute Basis an Sprach- und interkultureller Handlungskompetenz mitbringen. Die Förderung der Sprach- und interkulturellen Kompetenzen der Hochschulmitarbeiter_innen ist daneben ebenso wichtig, um gemeinsam einen nachhaltigen Internationalisierungsprozess zu gestalten.

Seit 2011 gibt es dazu an der Hochschule Augsburg das Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kommunikation (ZSI), das mit klarem Auftrag alle internen Dienstleistungen zu beiden Themen gebündelt für alle Hochschulangehörigen anbietet.

Ein breites Angebot für Studierende

An der Hochschule Augsburg sind aktuell über 5.500 Studierende eingeschrieben, die zu über 90 Prozent Nutzer_innen des ZSI sind. Es gibt ein vielfältiges Angebot an Kursen in den Sprachen Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch und Tschechisch. Außerdem bieten wir handlungsorientierte Trainings zu interkulturellen Kompetenzen an.

An der Hochschule Augsburg gibt es verschiedene Angebote und Zeitmodelle des Sprachenlernens. Man kann gezielt an Einzelkompetenzen arbeiten, z. B. „Verhandeln" oder „Schreiben", seine Schulkenntnisse auffrischen oder einmalig in eine neue Sprache „hineinschnuppern". Es gibt ein Angebot an Förderkursen in Englisch für Studierende mit sehr geringen Vorkenntnissen und vieles andere mehr. Die Studierenden finden bei uns auch ein umfassendes Programm, mit dem sie ganz gezielt sehr gute Sprachkompetenzen in einer Sprache aufbauen können. Dieses gibt es beispielsweise studienvorbereitend und -begleitend für die deutsche Sprache.

Ein breites Angebot ist uns generell wichtig. Besonders am Herzen liegt uns allerdings, Sprachkompetenzen zu fördern, die es ermöglichen, während des Bachelorstudiums ein Semester im Ausland zu studieren. Darin sehen wir einen wesentlichen Beitrag zur Sprachausbildung im Hinblick auf die Internationalisierung unserer Studierenden.

Fit fürs Auslandsstudium

Durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen gingen an Hochschulen und Universitäten die Auslandssemester sehr deutlich zurück. Die Erfahrung zeigt, dass gezielt Maßnahmen ergriffen werden müssen und können, um den Studierenden während ihres Studiums zu ermöglichen, ins Ausland zu gehen. Flexible Studiengänge, attraktive Partnerhochschulen und gut gepflegte Kooperationen sind hierbei wichtig. Außerdem ist ein passendes Sprachkursangebot notwendig. Dies haben wir mit dem Programm „Studierfähig in vier Semestern" erreicht. Zentrales Ziel ist es, den Bachelorstudierenden die Möglichkeit zu eröffnen, – trotz voller Fachstundenpläne – in Englisch und einer weiteren Sprache sehr gute Sprachkompetenzen zu erwerben, damit sie rechtzeitig zum Antritt des Auslandssemesters die notwendige Sprachkompetenz und Sicherheit im sprachlichen Handeln besitzen.

Unser Programm bietet die Möglichkeit, sich in den ersten vier Semestern sprachlich so vorzubereiten, dass man danach erfolgreich ein Semester im Ausland studieren kann. Dieses Angebot gibt es momentan für Französisch, Italienisch und Spanisch. Chinesisch und Portugiesisch sind in Vorbereitung. Pro Jahr befinden sich etwa 300 Studierende in diesem Programm, insbesondere aus Studiengängen, bei denen das Auslandssemester integraler Bestandteil des Bachelorstudiums ist. Das Programm zum Erwerb der B2-Sprachkompetenz (nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen) umfasst 20 SWS und richtet sich an Studierende ohne sprachliche Vorkenntnisse.
Es startet mit einer intensiven gut halbjährigen Lernphase, beginnend mit dem Ende des ersten Semesters. Nach dem vierten Semester hat man das Level der selbstständigen Sprachverwendung erreicht.

Studierfähig in vier Semestern – das Programm

Stufe 5: Level B2
im vierten Semester
wöchentlicher Kurs
4 Semesterwochenstunden

Stufe 4: Level B1
im dritten Semester
wöchentlicher Kurs
4 Semesterwochenstunden

Stufe 3: Level A2
Ende des zweiten Semesters
Zwei-Wochen-Kompaktkurs
4 Semesterwochenstunden

Stufe 2: Level A1+
im zweiten Semester
wöchentlicher Kurs
4 Semesterwochenstunden

Stufe 1: Level A1
Ende des ersten Semesters
Zwei-Wochen-Kompaktkurs
4 Semesterwochenstunden

Wie entwickeln wir uns weiter?

Die Hochschule Augsburg hat sich zum Ziel gesetzt, längere Studienaufenthalte im Ausland wesentlich zu steigern. Im Studienjahr 2012/2013 gingen ca. 370 Studierende für mehr als vier Wochen in 36 verschiedene Partnerländer, wobei vier der zehn Top-Zielländer französisch- oder spanischsprachig sind. Begleitend zum Ausbau ist eine Modifikation und Erweiterung der Sprachangebote notwendig und in vollem Gange. Das erfordert eine gute Verzahnung des Sprachangebots mit dem Curriculum der Fakultäten. In der Fakultät für Wirtschaft wurde das Programm „Studierfähig in vier Semestern" ursprünglich entwickelt, daher gibt es hier eine gute Passung. Daneben gibt es traditionell zurückhaltende Fachrichtungen, die gerade einen Wandel zur Internationalisierung vollziehen. Studierende dieser Bereiche werden gezielt motiviert, die Angebote des ZSI stärker zu nutzen. Zeitlich flexible Sprachangebote und Freiräume in Studienplänen sind dazu notwendig. Daran arbeiten wir.

Neben der bedarfsorientierten Weiterentwicklung des Sprachangebots verfolgen wir das Ziel, die interkulturelle Vorbereitung sowie deren Schnittstelle zum Sprachenlernen zu professionalisieren. Um sich dieses wichtigen Themas noch mehr anzunehmen, haben wir eine Dozentur geschaffen, deren Ziel es ist, ein auf den Bedarf der verschiedenen Gruppen zugeschnittenes Konzept zu entwickeln und umzusetzen.

Grundsätze unseres Handelns

Der didaktische und methodische Ansatz aller Kurse orientiert sich an verschiedenen Grundsätzen. Allgemein kennzeichnen eine handlungs- und kommunikationsorientierte Methodik sowie ein breiter Medieneinsatz inklusive *e-learning* das Vorgehen. In Sprachkursen arbeiten wir fast ausschließlich mit Muttersprachler_innen, die auch kulturelle Einblicke gewähren. Die Kommunikation erfolgt von Beginn an komplett in der Zielsprache. Regelmäßige Leistungsrückmeldungen ermöglichen den Studierenden die Entwicklung individueller Lernpläne. Eine Grundvoraussetzung für das Gelingen unseres Konzepts ist das Fördern eines gemeinsamen Verständnisses von Didaktik und Methodik im Team. Dabei legen wir großen Wert auf eigenverantwortlich arbeitende Fachteams und die gute Auswahl und sorgfältige Einarbeitung neuer Dozent_innen. Wir bieten regelmäßige Workshops und Weiterbildungen für die Teams an.

Durch Exkursionen ermöglichen wir es, die Sprache auch unter realen Bedingungen einzusetzen und interkulturelle Kompetenzen zu verbessern. Exkursionen beinhalten meist einen Sprachintensivkurs, Unternehmensbesichtigungen, kulturelle Events und gemeinsame Projekte mit den Mitgliedern der jeweiligen Partnerhochschule. Einmal im Jahr gibt es eine Exkursion für Mitarbeiter_innen, pro Jahr etwa sieben Exkursionen von Studierendengruppen an eine unserer Partnerhochschulen (z.Zt. China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien) und wir empfangen mehrere internationale Studiengruppen bei uns an der Hochschule. Exkursionen sind besonders wertvoll und beliebt. Sie schaffen Motivation und kulturelles Verständnis.

Die Hochschulmitarbeiter_innen mitnehmen in die Internationalisierung

Das ZSI hat nicht nur gegenüber den Studierenden einen Auftrag. Genauso wichtig sind die Mitarbeiter_innen der Hochschule, denn die Internationalisierung ist ein Weg, den beide Gruppen gemeinsam beschreiten. Das ZSI unterstützt die Hochschulmitarbeiter_innen insbesondere mit drei Angeboten:

- Sprachkurse:
  Seit etwa zwei Jahren gewinnt Englisch für die gesamte Hochschule im Zuge der Internationalisierung massiv an Bedeutung. Durch das ministeriell geförderte Projekt „ESSA: Ausbau englischsprachiger Studienangebote“, ergänzt um hochschuleigene Mittel, konnten wir seit 2013 mehrere an Zielgruppen ausgerichtete Maßnahmen zur Verbesserung der Englischkompetenz durchführen. Coachings, Sprachkurse – *inhouse* und außerhalb – sowie Tandemprojekte zwischen Sprach- und Fachdozent_innen wurden realisiert. Bei einigen Kursangeboten kooperieren wir mit der Universität Augsburg. Die Englischangebote haben wir in den letzten Semestern ergänzt um Kurse in Französisch, Italienisch und Spanisch. Diese Kurse in kleinen Gruppen dienen außer der sprachlichen Verbesserung auch ganz wesentlich dem Austausch und dem Netzwerken sowie dem interkulturellen Lernen innerhalb der Hochschule. Sie sind bewusst offen für alle Mitarbeiter_innen jeder Ebene und jeden Bereiches und können in der Arbeitszeit wahrgenommen werden.

- Übersetzungs- und Korrekturservice:
  Zum Angebot rund um Sprache gehören auch Übersetzungen. Wir vermitteln für diverse Anliegen qualifizierte muttersprachliche Übersetzer_innen. Durch das Projekt ESSA ist es uns noch bis 2015 möglich, bei Vorlesungsunterlagen in englischer Sprache Übersetzungen zu 50 Prozent und Korrekturen zu 100 Prozent zu finanzieren. Dieses Angebot wird durch alle Fakultäten rege genutzt und dient dem Ausbau englischsprachiger Veranstaltungen.

- Beratung zur Internationalisierung:
  Wir sehen uns mit unserem gemischten Team auch als Botschafter_innen des Themas Internationalität. Viele der ZSI-Mitarbeiter_innen unterstützen die Hochschule Augsburg bei konkreten Projekten der Internationalisierung wie z. B. dem Austausch mit der Augsburger Partnerstadt Bourges, der Beratung bei der Entwicklung neuer internationaler Studienkonzepte, sowie der Pflege von Kontakten zu ERASMUS- oder *double degree*-Partnerhochschulen. Interkulturelle Verhandlungen offerieren diverse Fallstricke und es ist immer von Vorteil, Muttersprachler_innen und Kulturkenner_innen „an Bord“ zu haben. Dieses Handlungsfeld wäre in Kooperation mit den hochschulinternen Partnern ausbaubar. Im Moment sind wir dort beratend und unterstützend tätig, wo es uns unsere zeitlichen Kapazitäten erlauben. Denn der Schwerpunkt der Aufgaben der ZSI-Mitarbeiter_innen liegt in der Lehre, inklusive der zeitaufwändigen Exkursionen, und in der Teamführung.

Das ZSI als Dienstleister der Hochschule – ein Modell für die Zukunft

In nur zwei Jahren seit der Gründung des ZSI konnten wir schon beachtliche Erfolge verzeichnen. Alles rund um Sprache und interkulturelle Kompetenzen aus einer Hand, das macht Sinn. Diese Einheit ermöglicht uns auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Angebots für die gesamte Hochschule Augsburg und die Ausrichtung am Bedarf. Aber nicht nur das, wir möchten auch Motivation und Neugierde auf gelebte Internationalität wecken.

Unsere Erfolge basieren ganz wesentlich darauf, dass wir im ZSI ein überaus engagiertes Team aus 17 angestellten Mitarbeiter_innen aus neun Nationen sind, die zusammen mit über 50 Lehrbeauftragten Internationalität auch durch ihre persönlichen Biographien vorleben. Wesentlicher Bestandteil ist dabei Kontinuität. Die Hochschule Augsburg hat für die meist in Teilzeit angestellten Dozent_innen ohne Ausnahme unbefristete Stellen geschaffen. Damit stellen wir sicher, dass Personen zu festen internen Ansprechpartner_innen werden und als Botschafter_innen der Internationalität wirken können.

Eine ausgeprägte Dienstleistungsorientierung gegenüber den Studierenden, den Fakultäten und der Hochschule insgesamt ist uns dabei wichtig. Teamentwicklungsmaßnahmen, Fachweiterbildungen, klare Strukturen und gute Rahmenbedingungen unterstützen die Zusammenarbeit. So konnten wir ein stabiles Team aufbauen, in dem alle in ihren Funktionen umfassende Entscheidungskompetenzen besitzen und in ihren Bereichen ehrgeizige Ziele verfolgen. Das ZSI und die Hochschule Augsburg sind fit für die Zukunft!

Hochschule Augsburg University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. Mahena Stief
Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg
Leiterin Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kommunikation
mahena.stief@hs-augsburg.de

www.hs-augsburg.de/fakultaet/aw/zsi

Die institutionsspezifische Sprachenpolitik des Fremdsprachenzentrums der Hochschulen im Land Bremen

Bärbel Kühn

Mit einer Anschubfinanzierung aus dem Investitionssonderprogramm (ISP) des Bundes entstand 1995 das Fremdsprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen (FZHB) als gemeinsame Gründung des Landes Bremen und seiner vier öffentlichen Hochschulen, der Universität Bremen (heute 19.234 Studierende), der Hochschule Bremen (8.917 Studierende), der Hochschule Bremerhaven (3.091 Studierende) sowie der Hochschule für Künste Bremen (903 Studierende). Als hochschulübergreifendes Sprachenzentrum stellte es damals in der deutschen Hochschullandschaft etwas Neues dar und musste sich, auch an Bremens Hochschulen, seine Anerkennung zunächst erwerben. In der Vereinbarung über die Organisation des Fremdsprachenzentrums der Hochschulen im Land Bremen wird ihm sein sprachenpolitischer Auftrag erteilt. Das FZHB soll

1. „seine Aufgaben in Kooperation mit den in Bremen ansässigen Kulturinstituten", dem Instituto Cervantes für Spanisch, dem Institut Français für Französisch und dem Goethe-Institut für Deutsch als Fremdsprache, wahrnehmen,

2. „der Verbesserung der Fremdsprachenausbildung an den Hochschulen" und „in der Region" dienen,

3. ein auf die Hochschulen verteiltes „vernetztes Selbstlernzentrum" betreiben.

Diese dreifache Innovation soll im Folgenden dargestellt werden.

Der dreifache sprachenpolitische Auftrag des FZHB

Inzwischen sind die Vorteile, die ein gemeinsames Sprachenzentrum bietet, deutlich geworden: Die kleineren Hochschulen, die zunächst befürchteten, im Vergleich mit der Universität benachteiligt zu werden, haben erlebt, dass sie in Wirklichkeit von den Angeboten, die nur an einer so großen Hochschule wie der Universität entwickelt werden können, nur Vorteile haben. Und für alle zahlt sich aus, dass wir am Fremdsprachenzentrum, nicht zuletzt gemeinsam mit den europäischen Kulturinstituten, immer zeigen mussten – und konnten –, dass wir die Nase vorn haben und sich Anschubinvestition und Landesinitiative gelohnt haben.

Heute kommt die Bestätigung auch von außen: In seinem Gutachten zu den bremischen Hochschulen vom Oktober 2012 hat der Wissenschaftsrat die hochschulübergreifende Nutzung des FZHB besonders gewürdigt.

Kooperation mit den Kulturinstituten

Mit der europäischen Dimension der Kulturinstitute beantwortet das FZHB die Frage nach Englisch und/oder Deutsch und/oder Mehrsprachigkeit für die bremischen Hochschulen seit 1995 damit, dass es ihnen mit DaF, Französisch, Spanisch und Interkulturalität wesentliche Voraussetzungen für die Option Englisch + Deutsch + Mehrsprachigkeit bereitstellt. Dies wird dadurch unterstrichen, dass die Vereinbarung (Version von 2002) ihm aufträgt, seine Aufgaben in „Orientierung am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen des Europarates" (GER) wahrzunehmen. Vier wesentliche Ergebnisse, auch für die Qualitätsentwicklung im FZHB, sind seine frühe Ausrichtung

- an der Definition von Mehrsprachigkeit im GER, in der territoriale von individueller Mehrsprachigkeit unterschieden wird und aus der das Verstehen und der Gebrauch mehrerer Sprachen, die nicht in allen Teilkompetenzen gleich weit entwickelt sein müssen, als europäische Forderung („Muttersprache plus zwei") abgeleitet wird,

- an der sprachübergreifenden, kompetenzorientierten und standardisierten Beschreibung der sechs Niveaustufen von A1 bis C2 durch die sogenannten „Can-Do-Statements", die auch über Europa hinaus Geltung gewinnen, vor allem weil sie auch von Nicht-Expert_innen verstanden werden,

- am Europäischen Sprachenportfolio des Europarates (ESP), einem im GER verankerten Instrument, mit dem Lernende ihre Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen selbst dokumentieren und ihren Lernprozess begleiten können,

sowie das Angebot der am GER ausgerichteten Sprachzertifikate der europäischen Kulturinstitute, weiterer renommierter Anbieter (TestDaF-Institut, British Council, Universität Cambridge und Universität Siena) und des Arbeitskreises der Sprachenzentren in Deutschland/UNIcert®.

Verbesserung der Fremdsprachenausbildung an den Hochschulen

In der Vereinbarung (Version von 2002) wird der sprachenpolitische Zielzusammenhang präzisiert: Die Hochschulen betreiben das FZHB „im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie". Konkret gilt für das FZHB bis heute, dass es die Unterschiede in der Ausrichtung der einzelnen Mitgliedshochschulen zu berücksichtigen hat; jede hat ihr spezielles Profil und damit verbundene Internationalisierungsziele. Jedoch kommt der Universität eine besondere Rolle zu, denn sie ist für das FZHB federführend und Sitz von Leitung und Verwaltung. Hier wird das Selbstlernzentrum hochschulübergreifend vernetzt und die Qualität der Kursangebote sichergestellt. Hier werden Zulassungstests entwickelt und die Qualität von Kursabschlusstests überprüft – Leistungen, die von allen Mitgliedshochschulen sehr geschätzt werden. Hochschulübergreifend wird von hier aus ein fachüberschreitendes Kursangebot für rund zwanzig Sprachen vorgehalten, darunter die großen Weltsprachen, die wichtigsten europäischen Sprachen, aber auch Kurdisch, deutsche Gebärdensprache und Niederdeutsch. Zusätzlich gibt es ein spezielles bedarfsorientiertes Kurs- und Coaching-Angebot in Englisch und DaF für Wissenschaft und Verwaltung, auch dies abrufbar von allen Hochschulen.

Das fächer- und hochschulübergreifende Sprachenangebot des FZHB an der Universität ist im Grundsatz kostenpflichtig (Ausnahmeregelungen gibt es aus sozialen Gründen), jedoch für Studierende der Universität über ein Motivationsprogramm preislich attraktiv.

Belohnt wird

- der Auslandsaufenthalt: *incomings* und *outgoings* zahlen nichts;
- die Ausdauer: Wer mehrere Kurse hintereinander in derselben Sprache belegt, zahlt weniger;
- die Autonomie: Wer statt einer Lehrkraft kleine Gruppen mit tutorieller Begleitung bucht, zahlt nichts.

Diese Entgeltordnung hat auch die Hochschule für Künste übernommen, die damit über das curriculare Angebot „Italienisch für Sänger" sowie DaF und Englisch an der Hochschule hinaus einen besonderen Anreiz zur Teilnahme an den Sprachkursen an der Universität gibt. An den beiden anderen Hochschulen sind fachbezogenes Englisch und Deutsch als Fremdsprache in den Prüfungsordnungen verankert – womit sich das FZHB früh gezwungen sah, fachorientierte Sprachenangebote zu entwickeln.

An den innovativen Charakter der Definition von Mehrsprachigkeit im GER knüpft das FZHB an der Universität mit einem ganz besonderen und kostenlosen Programm an, das mit der Akzentuierung von Mehrsprachigkeit im Migrationskontext zum sprachen- und hochschulpolitischen Ankerprojekt wird. Es hat die Förderung des Studienerfolgs durch die besondere Berücksichtigung des wissenschaftlichen Registers der Herkunftssprachen zum Ziel und fördert in diesem Zusammenhang zugleich die Beschäftigung mit Englisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Die Zielsetzung konkretisiert sich in einem Curriculum zur Förderung der akademischen Sprachkompetenzen für

- Englisch mit Fachprofil,
- Türkisch, Russisch, Polnisch und Kurdisch als Herkunftssprachen mit Fokus auf akademischen und berufsorientierten Anwendungen,
- Deutsch als Zweitsprache mit Fachprofil.

Eine Besonderheit in diesem Programm bilden mehrsprachige Kurse und tutorielle Angebote, die in fachorientierten Projekten mehrere Sprachen zugleich zulassen, verbunden mit der Reflexion interkultureller Aspekte.

Der gesamte sprachenpolitische Kontext war ausschlaggebend dafür, dass das FZHB für das Programm „Akademische Mehrsprachigkeit" 2013 mit dem Europäischen Sprachensiegel ausgezeichnet wurde.

Für die Universität entspricht es deren sprachenpolitischer Intention: Ausgehend vom HRK-Audit und von der Auszeichnung als Internationale Hochschule 2012 durch den DAAD und den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft erarbeitete eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität unter Beteiligung des Fremdsprachenzentrums ein Konzept mit dem programmatischen Titel „Sprachenpolitik als konsequente Förderung von Mehrsprachigkeit", das zurzeit seinen Weg durch die Diskussion in den Fächern nimmt.

Internationalisierung hat heute an allen Mitgliedshochschulen des FZHB eine große Bedeutung. So kann die Hochschule Bremen bereits auf eine 25-jährige Tradition der Internationalisierung zurückblicken. Für sie stehen Englisch als Plattform internationaler Verständigung sowie Deutsch als Wissenschaftssprache und als Zweitsprache im Vordergrund. Darüber hinaus werden auch die Angebote des französischen und des spanischen Kulturinstitutes sowie weitere hochschulübergreifende Sprachangebote des FZHB immer stärker nachgefragt, denn: „Über die Hälfte der grundständigen Studiengänge sind international […], über 50 Prozent der Studierenden gehen ins Ausland".

Die Hochschule Bremerhaven hebt in ihrer Internationalisierungsstrategie besonders „die Integration englischsprachiger Lehranteile in den Curricula" neuer konsekutiver Studiengänge sowie „Doppelgraduierungen mit europäischen und außereuropäischen Partnerhochschulen" hervor. Zur Erhöhung der Anteile von *incomings* und *outgoings* fördert sie ausdrücklich die Inanspruchnahme der Sprachangebote des FZHB über Englisch hinaus: An der Hochschule gibt es ein kostenloses Programm für die Sprachangebote der Kulturinstitute und für Italienisch sowie für andere Sprachen einen speziellen Motivationsanreiz für die Teilnahme an den Kursen an der Universität Bremen: Die Hochschule trägt 100 Prozent der Kosten für Deutsch als Fremdsprache und 50 Prozent der Kosten für andere Sprachen.

Vernetzungen: Selbstlernzentrum, EPOS, regionale und europäische Kooperationen

Der Auftrag zum Aufbau eines vernetzten Selbstlernzentrums steht im FZHB sprachenpolitisch im Zusammenhang mit seinem europäischen und seinem regionalen Auftrag. Letzteren nimmt das FZHB seit etwa 2004 wahr durch die Zusammenarbeit mit Einrichtungen von Bildung (Schulen und Behörden), der Erwachsenenbildung (VHS, Stadtbibliothek), der Wirtschaft (Handelskammer und Arbeitnehmerkammer), sowie mit den Kulturinstituten und Sprachenverbänden – zunächst an einem runden Tisch; seit der feierlichen Gründung 2009 in der Bremischen Bürgerschaft im Sprachenrat Bremen, für den das FZHB seitdem die Vorsitzende stellt.

Im Auftrag der Bürgerschaft hat der Sprachenrat an der Formulierung eines Mehrsprachigkeitskonzeptes des Landes Bremen beratend mitgewirkt, und in seinem Auftrag entwickelte das FZHB – zunächst mit dem Landesinstitut für Schule, dann gemeinsam mit der Informatik der Universität – EPOS, die elektronische Version des Europäischen Sprachenportfolios, das es zu europaweiter Beachtung gebracht hat: 2013 gründen neun Universitäten, darunter zwei englische (King's College London und London School of Economics) und eine italienische (Bozen), einen Verbund zur gemeinsamen Nutzung von EPOS. Außerdem bat das Europäische Sprachenzentrum des Europarates in Graz (ECML) das EPOS-Team, Mitgliedsländer bei der elektronischen Weiterentwicklung des ESP zu beraten.

Sprachenpolitik betreibt das FZHB auch mit seinem Symposion zum Sprachenlehren und -lernen an Hochschulen, das es alle zwei Jahre in Kooperation mit dem Arbeitskreis der Sprachenzentren (AKS) ausrichtet und mit der Verleihung des Bremer Forschungspreises des AKS verbindet.

Ausblick

Es ist ein Vorzug der Struktur des FZHB, in der Gemeinsamen Kommission, dem mit vier Rektoratsmitgliedern der vier Mitgliedshochschulen besetzten Gremium, neuen Entwicklungen Raum geben zu können. So haben dort die anderen Hochschulen die Universität darum gebeten, in einer der nächsten Sitzungen ihr sprachenpolitisches Konzept vorzustellen und die Hochschule Bremen hat ihre Beteiligung am Mehrsprachigkeitsprogramm der Universität über die Vergabe von Stipendien in Aussicht gestellt.

FREMD SPRACHEN ZENTRUM
der Hochschulen im Land Bremen

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Bärbel Kühn
Fremdsprachenzentrum der Hochschulen
im Land Bremen
Geschäftsführerin und stellvertretende
wissenschaftliche Direktorin
bkuehn@uni-bremen.de

www.fremdsprachenzentrum-bremen.de

Georg-August-Universität Göttingen

Internationalisierung und Sprachenpolitik

Johann Fischer und Horst Liedtke

Die konzeptionelle Grundlage der Internationalisierungsstrategie der Universität Göttingen besteht darin, kulturelle Vielfalt als Ressource zu begreifen, deren Nutzung einen entscheidenden Mehrwert für Forschung und Lehre darstellt. Dazu gehören die Wertschätzung und Nutzung des Potentials der Kultur- und Sprachenvielfalt in Lehrveranstaltungen ebenso wie der Ausbau mehrsprachiger Studienangebote. Im Rahmen dieser institutionellen Mehrsprachigkeitspolitik kommt Deutsch und Englisch als Wissenschaftssprachen eine besondere Rolle zu.

Ein Fokus der Internationalisierung liegt auf englischsprachigen Studiengängen (mittlerweile 33 Prozent der weiterführenden Studienangebote), in die der Erwerb der deutschen Sprache integriert ist. So sehen die Masterstudiengänge „Developmental, Neural and Behavioral Biology", „Microbiology and Biochemistry" und „Biodiversity, Ecology and Evolution" verpflichtende Deutschkurse für Studierende ohne bzw. mit geringen Deutschkenntnissen vor. Gleichzeitig bietet die Universität Studierenden aller Studiengänge die Möglichkeit, im Sinne der europäischen Sprachenpolitik zwei Fremdsprachen zu erwerben. Diese Sprachausbildung können die Studierenden insbesondere in den Bachelorstudiengängen – dank eines universitätsweiten Konzeptes für Schlüsselkompetenzen mit umfassender Wahlfreiheit – als Schlüsselkompetenzmodule in ihr Studium einbringen.

Nicht zu vergessen sind auch die sprachenpolitischen Maßnahmen der Wissenschaftsadministration für die Internationalisierung der Lehre. Alle relevanten Formulare (etwa Studien- und Prüfungsordnungen) sind in deutscher und englischer Sprache vorhanden, die Websites der Fakultäten und die Informationen zu Studiengängen werden auf Deutsch und Englisch angeboten. Mitarbeiter_innen werden auf Englisch geschult; ein Welcome Centre kümmert sich – mehrsprachig ausgerichtet – um die Belange von internationalen Wissenschaftler_innen und Studierenden.

Strukturen zur Umsetzung einer Sprachenpolitik der Universität Göttingen

Die Universität Göttingen besitzt fünf Institutionen, die eine zentrale Rolle in der Umsetzung der universitätsweiten Sprachenpolitik spielen: Für die Fremdsprachen insgesamt sind dies die Zentrale Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen (ZESS) und die Philosophische Fakultät, für Deutsch als Fremdsprache das Lektorat Deutsch als Fremdsprache, das Internationale Schreibzentrum sowie das Institut für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Göttingen e. V. Alle fünf Institutionen sind ursprünglich aus der Philosophischen Fakultät hervorgegangen; durch die Ausdifferenzierung und Erweiterung des Angebots wurden die Aufgaben im Laufe der Jahre auf verschiedene Bereiche aufgeteilt und miteinander abgestimmt. Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Anbieter von Sprachkursen an der Universität, insbesondere in der Personalentwicklung (Sprachkurse für Mitarbeiter_innen) und im Bereich der Graduiertenschulen („Academic English", „Presentations Skills" etc.).

Zentrale Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen

Die ZESS bietet den Studierenden Sprachkurse in 13 Sprachen, nämlich – sortiert nach Angebotsumfang – Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Schwedisch, Russisch, Japanisch, Chinesisch, Arabisch, Portugiesisch, Norwegisch, Finnisch und Türkisch. Die ca. 7.000 Einschreibungen verteilen sich auf über 350 Kurse bzw. knapp 1.500 Semesterwochenstunden pro Jahr. Das Kursangebot orientiert sich an den Bedürfnissen der Fakultäten der Universität, den Bedürfnissen der Austausch- und Kooperationsprogramme, der Nachfrage vonseiten der Studierenden und den Anforderungen der Wirtschaft.

Ziel bei der Ausbildung ist es, den Studierenden Kompetenzen in allen vier Sprachfertigkeiten zu vermitteln, so dass sie schnell in der Lage sind, sich in relevanten Kommunikationssituationen des Studienalltags und der späteren Berufswelt zurechtzufinden. Hierzu arbeitet die ZESS mit einem konsequent handlungsorientierten Konzept, ergänzt die Präsenzphasen durch Übungseinheiten auf der Lernplattform und verknüpft semesterbegleitende Kurse mit Intensivkursen in der vorlesungsfreien Zeit, so dass selbst im Rahmen eines Bachelorstudiums neben dem Fachstudium in Sprachen wie Chinesisch, Japanisch oder Arabisch ein solides Sprachniveau erreicht werden kann.

Die Englischkurse an der ZESS machen aufgrund der besonderen Stellung des Englischen im Bereich der internationalen Wissenschafts- und Berufskommunikation über 35 Prozent des Gesamtangebotes aus. Als obligatorische Studienelemente sind englische Fachsprachenangebote zudem in den Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften, der Biologie und der Agrarwissenschaften verankert.

Neben diesen obligatorischen Sprachausbildungsanteilen stellen alle Fremdsprachen eine Wahloption dar oder können neben dem Studium als Zusatzleistung erbracht werden. Das Ausbildungskonzept für die Fremdsprachen an der ZESS folgt dabei den Rahmenvorgaben des hochschulübergreifenden Ausbildungs-, Prüfungs- und Zertifizierungssystem UNIcert® des Arbeitskreises der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute (AKS), das sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) orientiert. Alle Sprachkurse an der ZESS sind – mit Ausnahme von Türkisch – von UNIcert® akkreditiert, wodurch die Studierenden motiviert werden, neben dem Erwerb von Credits mit dem UNIcert®-Zertifikat am Ende einer Ausbildungsstufe eine aussagekräftige Zusatzqualifikation zu erwerben.

Philosophische Fakultät

Die Vielfalt der Philologien innerhalb der Philosophischen Fakultät sieht die Universität als einen strategischen Mehrwert an, den es im Kontext ihrer Internationalisierungs- und Sprachenpolitik zu erhalten und bei Bedarf auszubauen gilt.

Im Rahmen dieser philologischen Studiengänge, die auch Kultur- und Landeswissenschaften umfassen, werden an der Philosophischen Fakultät Sprachkurse angeboten, die das Angebot der ZESS ergänzen. Kurse in Dänisch, Hindi, Isländisch, Niederländisch, Estnisch und Ungarisch sowie Urdu werden nur an der Philosophischen Fakultät angeboten. Das breite Fremdsprachenangebot der Fakultät steht, sofern Kapazitäten frei sind, grundsätzlich auch Studierenden anderer Fakultäten offen. Darüber hinaus werden spezifische Fachsprachkurse in unterschiedlichen Sprachen auch an anderen Fakultäten angeboten, so etwa Spanisch oder Russisch an der Juristischen Fakultät.

Institut für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Göttingen e. V.

Internationalen Studierenden und Gastwissenschaftler_innen bietet die Universität Göttingen in allen Phasen ihres (Studien-)Aufenthalts ein breites Angebot an interkulturell ausgerichteten Deutschkursen an. In der ersten, studienvorbereitenden Phase bietet das Institut für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Göttingen sechswöchige Intensivkurse auf den Stufen A1 bis C1 und zur Vorbereitung auf die Deutschprüfung DSH spezielle Intensivkurse an.

Für Programmstudierende (ERASMUS, Socrates) der Partneruniversitäten werden jeweils vor Semesterbeginn dreiwöchige bzw. vierwöchige Intensivkurse auf allen Niveaus zur allgemein-, aber auch fachsprachlichen Vorbereitung auf den Studienaufenthalt in Göttingen durchgeführt. Auch der vierwöchige internationale Sommerkurs im August wird zunehmend von Partnerschaftsstudierenden genutzt.

Lektorat Deutsch als Fremdsprache

Auch studienbegleitend steht ein vielfältiges, breitgefächertes Angebot zur Verfügung: Für Studierende der internationalen englischsprachigen Masterstudiengänge und PhD-Programme werden vom Lektorat DaF sogenannte Modulkurse (A1, A2, B1, B2/C1) angeboten (und im September/Oktober zudem dreiwöchige Intensivkurse auf GER-Niveau A und B zur Studienvorbereitung durchgeführt).

Für Studierende aller Fakultäten bietet das Lektorat DaF pro Jahr etwa 100 integrierte und fertigkeitsspezifische Kurse auf allen Stufen mit ca. 1.800 Kursplätzen (bei steigender Nachfrage) an, wobei auf der Stufe A die Kommunikationsfähigkeit in Alltagssituationen und auf der Mittel- und Oberstufe das sprachliche Handeln im Studium und im Alltag im Fokus stehen. Auf den höheren Stufen werden in den fertigkeitsspezifischen Kursen die Text-, Gesprächs- und Redeformen des akademischen Diskurses sowie Elemente der allgemeinen Wissenschaftssprache Deutsch vermittelt.

Internationales Schreibzentrum

Das Internationale Schreibzentrum bietet auch für die internationalen Studierenden sowohl fachspezifische als auch phasenspezifische Kurse (z. B. zum Verfassen von Abschlussarbeiten, für BA- und MA-Studierende) zum akademischen Schreiben sowie individuelle Schreibberatung (z. B. zum Abbau von Schreibhemmungen) an.

Zielsetzungen und Ausblick

Die Universität Göttingen wird ihre Mehrsprachigkeitspolitik weiter verfolgen. Eine wichtige Herausforderung besteht in der Verstetigung ihres ausdifferenzierten und vielfältigen Angebots. Zudem ist dieses Angebot weiter auszubauen, denn die Nachfrage ist groß. Ein vorrangiges Ziel ist der Ausbau der englischsprachigen Angebote, insbesondere auch im BA-Bereich. So sollen deutsche Studierende auf die englischsprachigen Masterstudiengänge besser vorbereitet werden. Zugleich wird dadurch für internationale Studierende ein Studium in Göttingen noch deutlich attraktiver.

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Johann Fischer
Georg-August-Universität Göttingen
Leiter der Zentralen Einrichtung für Sprachen
und Schlüsselqualifikationen
johann.fischer@zess.uni-goettingen.de

www.zess.uni-goettingen.de

Universität Paderborn

Erste Schritte in Richtung Sprachenpolitik an der Universität Paderborn

Sigrid Behrent

Bewusster Umgang mit Sprachen an Hochschulen

Nur wenige Tage vor der 11. Mitgliederversammlung der HRK, aus der die Empfehlung „Sprachenpolitik an Hochschulen" hervorging, verabschiedete der europäische Verband der Hochschulsprachenzentren CercleS ein „Position Statement on Language Policy in Higher Education in Europe"[1], das als Orientierung für die Sprachenpolitik an Hochschulen konzipiert ist. Auf nationaler Ebene wurde das Papier durch den deutschen Verband, den Arbeitskreis der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Sprachlehreinrichtungen (AKS), verbreitet.

Genau wie die HRK sind AKS und CercleS der Überzeugung, dass Hochschulen eine institutionsspezifische Sprachenpolitik formulieren, Mehrsprachigkeit fördern und dabei die verschiedenen Bereiche des Hochschulbetriebs (Lehre, Forschung, Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit) und Akteure auf allen Ebenen einbeziehen sollten.

Hintergrund für das gemeinsame Anliegen der aufgeführten Organe ist die verstärkte internationale Ausrichtung der Hochschulen. Diese erfordert einen bewussteren Umgang mit Sprachen im Hochschulalltag. Eine institutionsspezifische Sprachenpolitik ermöglicht nicht nur, in der Vergangenheit an der Einrichtung getroffene, sprachenpolitisch relevante Festlegungen in transparenter Weise zu dokumentieren. Eine *language policy* schafft gleichzeitig einen Rahmen für zukünftige Entscheidungen (z. B. bzgl. der Einführung englischsprachiger Studiengänge, der Festlegung von Zugangsvoraussetzungen und Zielniveaus, der Auswahl von Unterrichtssprachen, der Integration von Sprachkursen in Studiengänge, der Wahl von Sprachen für die Außendarstellung etc.) und trägt auf diese Weise zu einer Optimierung der Internationalisierungsmaßnahmen insgesamt bei.

In drei Schritten zur *language policy*

An der Universität Paderborn wurde im Sommer 2012 auf Initiative des Zentrums für Sprachlehre (ZfS) ein Runder Tisch zur Sprachenpolitik mit Vertretern aus allen Fakultäten sowie der Verwaltung konstituiert, um

1. den Status quo bzgl. der Rolle von und des Umgangs mit Sprachen in den verschiedenen Bereichen der Universität Paderborn zu erfassen;
2. dabei gleichzeitig gegebenenfalls Änderungsbedarfe zu ermitteln, diese nach Priorität zu ordnen, Lösungsvorschläge zu formulieren und gegebenenfalls die Kosten für deren Umsetzung zu kalkulieren;
3. eine Sprachenpolitik für die Universität Paderborn zu entwerfen und dem Präsidium zum Beschluss vorzulegen.

Das Präsidium stimmte dem vorgeschlagenen Vorgehen im September 2012 zu. Der Runde Tisch trat innerhalb der folgenden zwölf Monate sieben Mal zusammen und befasste sich zunächst mit den Schritten 1 und 2. Dabei wurde ein Fragenkatalog[2] eingesetzt, der Fragen zum Ist- und Soll-Zustand in den folgenden Bereichen enthält:

- Lehre (Eingangsvoraussetzungen, Sprachvermittlung im Studium, Zielniveaus, Unterrichtssprache u. a.)
- Forschung (Einstellungsvoraussetzungen, Veröffentlichungen u. a.)
- Verwaltung (Kommunikation und administrative Vorgänge)
- Öffentlichkeitsarbeit/Außendarstellung (Website, Flyer, Übersetzungen u. a.)
- Austauschprogramme, Kontakte, Kooperationen mit dem Ausland
- Universitätsalltag (Ausschilderung, Kursverwaltungssystem u. a.)

Die Fragen wurden von Vertreter_innen verschiedener Bereiche beantwortet und anschließend zusammengefasst. Beim zweiten Treffen wurden die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme diskutiert. Daraus entstand eine Liste mit Änderungsbedarfen, die in mehreren Sitzungen konkretisiert wurde.

In einem Zwischenbericht an das Präsidium konnten für die in der folgenden Tabelle dargestellten Handlungsbedarfe bereits Lösungen oder Lösungsansätze vorgestellt werden, die zum Großteil bereits umgesetzt wurden:

Bereich	Handlungsbedarf	Lösung
LEHRE	1. Vereinheitlichung der Beschreibung von sprachlichen Eingangsvoraussetzungen und Zielniveaus in Studien-/ Prüfungsordnungen	Erarbeitung von Formulierungsempfehlungen
	2. Verstärkte Förderung der Deutschkompetenz der internationalen Studierenden	Neukonzeption des Angebots
	3. Gezieltere Förderung der Fremdsprachenkompetenz der Studierenden	Erstellung einer Checkliste für Studiengangskoordinator_innen
	4. Unterstützung von Studierenden beim Verfassen englischsprachiger (Abschluss-)Arbeiten	Ausbau der Angebote zum *academic writing* am ZfS; Abstimmung der Angebote zwischen ZfS, Sprachlehre „International Business Studies" (IBS) und Kompetenzzentrum Schreiben
	5. Unterstützung von Lehrenden, die in ihrem Fach in englischer Sprache unterrichten	Fortführung und Ausbau des Projekts STEMI (Support for Teachers using English as a Medium of Instruction, Kooperation zwischen Stabstelle „Bildungsinnovationen & Hochschuldidaktik" und ZfS)
FORSCHUNG	6. Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen bei englischsprachigen Publikationen	• Individuelle Beratung von Doktorand_innen durch Betreuer_innen • Unterstützung von Studierenden beim Verfassen englischsprachiger Arbeiten • Förderung der Fremdsprachenkompetenz der Mitarbeiter_innen
FORSCHUNG/ VERWALTUNG	7. Förderung der Fremdsprachenkompetenz der Mitarbeiter_innen	Ermittlung des Bedarfs über Bedarfsbögen (zwei Mal pro Jahr); Planung eines bedarfsgerechten Programms; Kooperation zwischen interner Fort- und Weiterbildung und ZfS
AUS-TAUSCH	8. Optimierung des Procedere der Ausstellung von Sprachzeugnissen (stark gestiegene Nachfrage führte zu hoher Belastung der LfbAs für Englisch)	Erhebung eines Entgelts in Höhe von 15 Euro von den Studierenden, davon Vergütung von Lehrbeauftragten für die Durchführung von Prüfungen

Für die Lösung weiterer Handlungsbedarfe werden zusätzliche Mittel benötigt, deren Bereitstellung der Runde Tisch bei der Hochschulleitung beantragt hat. Dabei geht es insbesondere um die folgenden Bereiche:

- Außendarstellung/Verwaltung:
  Bereitstellung von Informationen in englischer Sprache (Website der Universität, Broschüren, ausgewählte Formulare) sowie Einrichtung von Willkommensseiten (sog. *landing pages*) in den Sprachen Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Türkisch. Die englische Version des Webauftritts sollte qualitätsorientiert überprüft und ergänzt werden. Neben der Übersetzung der Webseiten und bestimmter Dokumente sollte dabei auch ein Glossar erstellt werden, um eine einheitliche Übersetzung spezifischer an der Universität Paderborn verwendeter Ausdrücke auch für die Zukunft zu gewährleisten. Für die Auswahl von Sprachen im Hinblick auf weitere Übersetzungen entwickelte der Runde Tisch einen Kriterienkatalog, der auch für zukünftige Entscheidungen herangezogen werden kann.

- Forschung:
  Zur Sicherung der Qualität von fremdsprachigen Publikationen in Fachzeitschriften beantragte der Runde Tisch die Bereitstellung von zentralen Mitteln für die Inanspruchnahme von *proof reading services*.

Ausblick: Entwurf einer institutionellen Sprachenpolitik

Im dritten und letzten Schritt wird der Runde Tisch im Laufe des Jahres 2014 eine *language policy* für die Universität Paderborn entwerfen und der Hochschulleitung vorlegen. Als Grundlage werden dabei die von einer CercleS-Focus Group entwickelten „Guidelines for Defining a Language Policy for Institutions in Higher Education"[3] Verwendung finden, die als konkrete Anleitung zur Erstellung eines solchen Dokumentes für Hochschulen konzipiert worden sind. Die Sprachenpolitik wird demnach voraussichtlich die folgende Struktur haben:

- Einleitung/*vision statement:* strategische Ziele der Hochschule (Internationalisierung, Förderung von Mobilität, Mehrsprachigkeit und lebenslangem Lernen o. Ä.)
- Kontext und Rahmenbedingungen (Status und Rolle verschiedener Sprachen im institutionellen, lokalen, regionalen und internationalen Kontext)
- Unterrichtssprachen
- Zielsprachen (Eingangsvoraussetzungen, Zielniveaus u. a.)
- Sprachgebrauch in der Forschung
- Sprachgebrauch in der Außendarstellung
- Sprachgebrauch im Universitätsalltag
- Implementierung der Sprachenpolitik (Qualitätsmanagement, Angebote zur Förderung von Mehrsprachigkeit u. a.)

Die Einrichtung des Runden Tisches hat sicherlich bereits jetzt zu einem verstärkten Bewusstsein für sprachenpolitische Fragen an der Universität Paderborn geführt. Die entstandenen Dokumente sowie die *language policy* könnten eine solide Basis für einen reflektierten Einsatz unterschiedlicher Sprachen in allen Bereichen der Hochschule bilden.

[1] www.cercles.org/en/publications/projects/file/24-cercles-language-policy

[2] Den Fragenkatalog stellt die Verfasserin auf Anfrage gerne zur Verfügung.

[3] Zu finden unter: www.aks-web.de/was-ist-der-aks/ziele-und-resolutionen

UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Sigrid Behrent
Universität Paderborn
Geschäftsführerin des Zentrums für Sprachlehre (ZfS)
sigrid.behrent@upb.de

http://kw.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/zfs

Universität Potsdam

Institutionalisierte Politik der Mehrsprachigkeit

Ulrike Demske und Doris Gebert

Ausgangslage: Gründung des Sprachenzentrums

Die Gründungsväter der Universität Potsdam (UP) waren sich bereits zu Beginn der 1990er Jahre bewusst, dass im europäischen Einigungsprozess die Fremdsprachenausbildung an Hochschulen an Bedeutung gewinnen wird. Ihrer Weitsicht ist die Gründung eines Sprachenzentrums (SZ) als zentrale Universitätseinrichtung zu verdanken, das hinsichtlich seiner Fremdsprachenangebote gleichermaßen Brücken nach Ost und West schlagen sollte. Dem Profil ihres Studiengangs entsprechend oder eigenen beruflichen Orientierungen folgend sollten Studierende die Möglichkeit haben, ihre fremdsprachlichen Kompetenzen in einer Sprache auszubauen oder eine völlig neue Sprache zu erlernen. Diesen Ansatz einer Mehrsprachigkeitspolitik haben auch alle nachfolgenden Hochschulleitungen unterstützt.

Der später einsetzende Bologna-Prozess und die bildungspolitischen Ziele der Europäischen Union zu Beginn des Millenniums bestätigten die Richtigkeit der von der UP getroffenen sprachenpolitischen Entscheidungen. Die UP hat sich mit der Schaffung des Sprachenzentrums frühzeitig in die Lage versetzt, ihre Studierenden sprachlich und interkulturell auf die neuen Herausforderungen in Studium und Beruf vorzubereiten und sich damit im nationalen Vergleich der Hochschulen einen deutlichen Vorsprung verschafft.

Eckpfeiler der Mehrsprachigkeitspolitik der UP

Die Mehrsprachigkeitspolitik der UP beruht auf hohen Qualitätsansprüchen an die Lehr- und Lernangebote, die eine Integration in die Studiengänge ermöglichen, sowie einem gut begründeten Sprachenangebot für deutsche und internationale Studierende, das sowohl die Anforderungen der Studiengänge als auch die Berufschancen der Absolvent_innen in den Blick nimmt und das von der gesamten Universität auch finanziell getragen wird.

Qualitätsentwicklung und -sicherung

Von Beginn an ging es darum, eine hochschulspezifische Fremdsprachenausbildung zu konzipieren, die sich möglichst an institutionsübergreifenden Standards orientiert. Deshalb schloss sich das SZ bereits 1994 dem sprachen- und hochschulübergreifenden Ausbildungs- und Zertifizierungssystem UNIcert® an (www.unicert-online.org). UNIcert® orientiert sich heute am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) und definiert Standards für eine kommunikative allgemein- und fachsprachliche Ausbildung auf unterschiedlichen Sprachniveaus. Auf der Grundlage der UNIcert®-Rahmenordnung hat die UP eine Ausbildungs- und Prüfungsordnung verabschiedet, die die Voraussetzung für die Akkreditierung und regelmäßige Reakkreditierungen bildet.

Studierende können derzeit Zertifikate auf fünf Niveaustufen – von UNIcert®-Basis (A2 des GER) bis UNIcert® IV (C2 des GER) – in acht Sprachen und vier Fachrichtungen (Jura, Politik- und Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften) erwerben. Jährlich legen ca. 750 Studierende erfolgreich die Prüfungen dafür ab. Mit dem dreisprachigen Zertifikat (Deutsch, Englisch, zertifizierte Sprache) werden den Studierenden allgemeine oder fachspezifische sprachliche Kompetenzen bescheinigt.

Mit der Einführung der neuen BA-/MA-Studiengänge hat die UP ein spezielles Studienangebot zur Entwicklung von Schlüsselkompetenzen entwickelt: „Studiumplus" ist eine Modulkombination für Bachelorstudiengänge zum Erwerb sowohl akademischer Grundkompetenzen als auch berufsorientierter Kompetenzen im Umfang von bis zu 30 Leistungspunkten (LP). Der Erwerb oder die Vertiefung einer Fremdsprache wird als eine dieser Schlüsselkompetenzen definiert. Auf der Basis von UNIcert® entwickelte das Sprachenzentrum – bzw. seit 2010 das Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen (Zessko) – Module im Umfang von sechs LP, die entsprechend den Vorschriften der Fachstudienordnungen als Teil des Bachelorstudiums anerkannt werden. Um die hochschulübergreifenden Standards zu sichern und weiterzuentwickeln, engagiert sich das Zessko in Netzwerken wie dem Arbeitskreis der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute (AKS) und dem UNIcert-Verbund®.

Breite und Umfang des Sprachenangebots

Letztlich ausschlaggebend für eine institutionelle Mehrsprachigkeitspolitik ist die Frage, für welche Zielgruppen und Zwecke welche Sprachen auf welchem Niveau, mit welcher inhaltlichen Orientierung und in welchem Umfang angeboten werden sollen. Die UP hat sich bisher klar auf deutsche und internationale Studierende in BA-Studiengängen konzentriert und bietet zudem in geringem Umfang Kurse in Deutsch als Fremdsprache auch für MA-Studierende, Doktorand_innen und Gastwissenschaftler_innen an. Soweit es die Kapazitäten erlauben, können auch Mitarbeiter_innen der UP kostenpflichtig an den Kursen teilnehmen.

Angeboten werden zum einen Sprachen, die für den Studienerfolg in einem Studiengang unverzichtbar sind. Das Zessko verantwortet alle sprachpraktischen Module für die BA-Studiengänge der Anglistik/Amerikanistik, der Romanistik (Französisch, Italienisch, Spanisch), der Slawistik (Russisch und Polnisch) und der Klassischen Philologie. Die Ansiedlung dieser Sprachausbildung an einer zentralen Einrichtung für Sprachen hat sich als sehr sinnvoll erwiesen, da dadurch Synergien im Hinblick auf das Sprachangebot entstehen und somit Schwankungen in der Nachfrage bestimmter Fächer besser abgefangen werden können. Außerdem bietet das Zessko auch die Pflichtkurse in nichtsprachbezogenen Studiengängen an. So entstanden in enger Zusammenarbeit mit den Fächern Französischkurse für den deutsch-französischen Rechtsstudiengang in Kooperation mit der Universität Paris Nanterre auf dem Niveau C1 des GER/UNIcert® III und Russischkurse für Politik und Wirtschaft im Studiengang Interdisziplinäre Russlandstudien in Kooperation mit zwei Moskauer Partneruniversitäten auf dem Niveau C1 des GER/UNIcert® III. Ein breites Angebot fachspezifischer Englischkurse dient insbesondere der Vorbereitung auf englischsprachige Masterprogramme.

	GER B1/ UNIcert® I	GER B2/ UNIcert® II	GER C1/ UNIcert® III	GER C2/ UNIcert® IV
Chinesisch	Allgemeinsprache (UNIcert® Basis)			
Englisch	–	–	Academic English FS Wirtschaft FS Sozialwiss. FS Jura FS Naturwiss.	Academic English
Französisch	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs FS Jura	Allg. akad. Diskurs FS Jura	–
Italienisch	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs	–	–
Spanisch	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs	–	–
Russisch	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs FS Wirtschaft FS Jura	FS Wirtschaft FS Jura, Politik und Verwaltung	FS Wirtschaft
Polnisch	Allgemeinsprache	–	–	–
Portugiesisch	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs	–	–
Deutsch als Fremdsprache	Allgemeinsprache	Allgemeinsprache	Allg. akad. Diskurs FS Jura FS Sozialwiss.	–

Zum anderen leistet das Zessko die sprachliche und interkulturelle Vorbereitung für den Studierendenaustausch im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und für individuelle Mobilität, wobei in der Regel das Niveau UNIcert® II erreicht sein muss. Entsprechend den Schwerpunktländern/-regionen gehören hier Englisch, Französisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch zum Sprachenkatalog. Schließlich wird zur Erhöhung der Chancen auf dem globalisierten Arbeitsmarkt als weitere Sprache Chinesisch auf dem Niveau UNIcert® Basis angeboten. Für den wahlobligatorischen Studienbereich „Studiumplus" stellt die UP Stellen und Lehrauftragsmittel in einem Umfang bereit, der ca. 60 Prozent der Studierenden in BA-Studiengängen den Erwerb von bis zu zwölf LP ermöglicht.

Mit der Gründung des Zessko im Jahr 2010 wurde das Angebot um das Programm „Erfolgreicher Studieneinstieg für ausländische Studierende" – eines der beiden vom Land finanzierten Nachfolgeprogramme des Studienkollegs des Landes Brandenburg – ergänzt. Es ermöglicht, internationale Studierende entsprechend ihren spezifischen sprachlichen, fachmethodischen und interkulturellen Bedarfen auf das Studium an der UP und an anderen Hochschulen des Landes Brandenburg vorzubereiten und in den ersten Fachsemestern zu fördern. Gleichzeitig wurde auch das bereits bestehende studienbegleitende Angebot zur Unterstützung internationaler Studierender im Gebrauch des Deutschen als Wissenschaftssprache weiterentwickelt und das Kursangebot für die zunehmend heterogenere Gruppe der Programmstudierenden diversifiziert.

Der Beitrag der Sprachausbildung zum Bildungsauftrag der Universitäten

Fremdsprachenlernen im universitären Kontext umfasst weit mehr als den Besuch von Lehrveranstaltungen. Das Zessko will mit seinen Angeboten dazu beitragen, dass sich Hochschulabsolvent_innen auf den Prozess des lebenslangen Lernens vorbereiten, indem sie Fähigkeiten zum selbstständigen Sprachenlernen entwickeln. Zu diesem Zweck wurde der Selbstlernbereich des früheren SZ ausgebaut und dient nun der Kompetenzentwicklung in kursunabhängigen Lernarrangements. Dazu gehören z. B. betreute Sprachen-Tandems (auch in Verbindung mit dem Buddyprogramm des Akademischen Auslandsamtes), Tandem-Projekte mit ausländischen Partnereinrichtungen, selbstgesteuertes Lernen mit Beratung oder studentische Projekte. Auf der Grundlage der etablierten Qualitätsstandards können Studierende auch in diesen Ausbildungsfeldern Leistungspunkte in ihren Studiengängen erwerben.

Zum anderen geht es um die weitere Verzahnung von Fremdsprachenerwerb und der Entwicklung anderer fachübergreifender Schlüsselkompetenzen. Im Hinblick auf den internationalen Arbeitsmarkt und das Zusammenleben in kulturell heterogenen Gesellschaften soll insbesondere die Verbindung von Fremdsprachen und interkultureller Kompetenz gefördert werden. Dazu wurde im Rahmen der Internationalisierungsmaßnahmen an der Universität Potsdam ein Konzept für das Zertifikat „Interkulturelle Kompetenz für Studium und Beruf" entwickelt.

Ausblick

Die Weiterentwicklung der institutionellen Mehrsprachigkeitspolitik ist in den Internationalisierungsprozess der UP organisch eingebettet. Um die Umsetzung der Empfehlungen aus dem HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen" effektiv anzugehen, hat sich im Dezember 2012 unter der Leitung der zuständigen Vizepräsidentin ein Beirat Internationalisierung gegründet. Ihm gehören die Internationalisierungsbeauftragten der Fakultäten, die für EU-Forschungsprogramme und Internationale Forschungskooperation zuständigen Mitarbeiter_innen, die Leiterinnen des Akademischen Auslandsamtes und des Zessko sowie die ASTA-Referentin für internationale Studierende an. Gegenwärtig ist der Beirat vor allem mit der Entwicklung einer Internationalisierungsstrategie der UP und den daraus abzuleitenden Maßnahmen befasst. Institutionelle Mehrsprachigkeit wird dabei als Querschnittsaufgabe verstanden, die alle Handlungsfelder dieser Strategie berührt.

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Doris Gebert
Universität Potsdam
Leiterin des Zentrums für Sprachen und Schlüsselkompetenzen
doris.gebert@uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/zessko

Studium und Lehre

Das Internationale Gastdozentenprogramm 80
Universität Bielefeld

Praktikumsvermittlung für ausländische Studierende – FiPS – Furtwangen Internship Placement Service 82
Hochschule Furtwangen

The Global Classroom – Forschendes Lernen im transkulturellen Kontext 84
Leuphana Universität Lüneburg

Das International Undergraduate Study Program 86
Universität Marburg

Das Deutsch-Französische Hochschulinstitut (DFHI) 88
Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes

Jura International – Die internationalen Juristen von morgen – Deutsches Jurastudium und Ergänzungsstudiengänge zu acht ausländischen Rechtsordnungen 90
Universität Trier

Im Fokus: Internationalisierung der Lehrerbildung 92
Hochschulrektorenkonferenz

Internationalisierung von Praxisphasen in der Lehrerbildung 98
Humboldt-Universität zu Berlin

Internationale Mobilität in der Lehrerbildung 102
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Internationalisierung der Lehre: Das Projekt Teaching Right Livelihood 106
Universität Kassel

Internationalisation at home in der Lehrerbildung 110
Universität zu Köln

Bilinguales Lehramtsstudium Geographie / Geschichte 114
Universität des Saarlandes

Universität Bielefeld

Das Internationale Gastdozentenprogramm

Thomas Lüttenberg

Die Universität Bielefeld versteht Internationalisierung als eine Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche der Hochschule berührt. In diesem Verständnis hat sie eine Internationalisierungsstrategie entwickelt, die gezielt Schwerpunkte in den Bereichen Forschung, Lehre, Rekrutierung und Mobilität setzt. Im Rahmen der strategischen Internationalisierung der Lehre wurde das Internationale Gastdozentenprogramm (IGD) aufgelegt, welches allen Lehrenden die Möglichkeit gibt, internationale Kolleg_innen aus dem Ausland einzuladen und in ihre Lehre (BA und MA) einzubinden. Die internationalen Gastdozent_innen kommen für einen Zeitraum zwischen zwei Wochen und vier Monaten und werden durch die Gastgeber – auf Wunsch mit Unterstützung durch das Welcome Centre – betreut. Das Programm zeichnet sich durch eine unkomplizierte Antragstellung und eine schlanke Verwaltungsstruktur aus.

Die Gastaufenthalte tragen zur Internationalisierung der Fachlehre bei, und zwar sprachlich, inhaltlich und methodisch: Die Gäste lehren in der Regel auf Englisch (für die Germanistik und den Bereich Deutsch als Fremdsprache, ein internationales Aushängeschild der Universität Bielefeld, gelten Ausnahmen). Sie bringen neue inhaltliche Aspekte ein und demonstrieren andere als die in Bielefeld üblichen Methoden. So bemüht sich die Fakultät für Physik, ausländische Gäste insbesondere von ausländischen Forschungsinstituten einzuladen, die während ihres Aufenthaltes in Bielefeld vor allem von ihrer praktischen Forschungsarbeit berichten.

Ein wesentlicher Aspekt des Programms ist seine Ausrichtung auf die Entfaltung einer nachhaltigen Wirkung für die Internationalisierung an der Universität Bielefeld. Das IGD ermöglicht es den Fakultäten, auf der Grundlage bestehender Internationalisierungsbemühungen in der fachlichen Lehre – und darüber hinaus – systematische Überlegungen anzustellen, wie aus dem Aufenthalt einzelner internationaler Dozent_innen mehr werden kann als die soeben geschilderte offensichtliche und konkrete Bereicherung der Bielefelder Lehre: Kann der Gast zum Beispiel dazu beitragen, dass ein Modul mit internationalen Studienaufenthalten als Bestandteil des Curriculums entwickelt wird? Ergeben sich Möglichkeiten für einen strukturierten Studierendenaustausch, durch den die Lernergebnisse für Studierende beider Universitäten ausgebaut werden? Oder eröffnet der Gastaufenthalt sogar Perspektiven für die Etablierung eines Doppeldiplomstudiengangs?

Von der nachhaltigen Einbindung der Gastaufenthalte in die Internationalisierungspläne der Fakultät hängt die Entscheidung über den jeweiligen Antrag, eine Gastdozentur zu fördern, ganz wesentlich ab. Und es funktioniert:

So beschloss zum Beispiel die Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft nach der mehrwöchigen Gastdozentur eines angesehenen amerikanischen Germanisten von der Universität Cincinnati (Ohio) im Jahr 2013, mit der US-Hochschule einen Studierendenaustausch in Germanistik auf die Beine zu stellen, der mittlerweile auch vom DAAD gefördert wird.

Das IGD ist also ein Impulsgeber für die Internationalisierung in den Fakultäten. Es bietet Studierenden die Möglichkeit einer frühzeitigen Begegnung mit englischsprachiger Lehre und bringt sie früher als üblich in Kontakt mit Lehrinhalten und -methoden aus dem Ausland. Dies kann unter Umständen auch zu einem Auslandsaufenthalt motivieren. Denn die Gäste sind angehalten, ihre Heimateinrichtung einem größeren Kreis von Studierenden vorzustellen. Den Fakultäten setzt es Anreize für strukturelle Internationalisierungsmaßnahmen in der Fachlehre – und womöglich darüber hinaus.

Das IGD ist Teil eines ganzen Bündels von Internationalisierungsmaßnahmen an der Universität Bielefeld. So wird das Programm, dessen Ziel die strategische Internationalisierung der Fachlehre ist, beispielsweise durch das von zwei Fakultäten getragene Studium internationale ergänzt, in dessen Modulen für BA-Studierende aller Fakultäten Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung durch die Erweiterung interkultureller und internationaler Kompetenzen bereitgehalten werden (insbesondere angemessener und effektiver Umgang mit heterogenen Lebens- und Lernkulturen im Alltag und in der späteren Berufswelt sowie differenzsensible Handlungsfähigkeit, Reflexionsfähigkeit und Kommunikationskompetenz). Beide Maßnahmen, IGD und Studium internationale, werden wiederum von einem Zertifikatsprogramm „Internationales Profil" erfasst, in dessen Rahmen sich Studierende ihre internationalen Erfahrungen und Kompetenzen in- und außerhalb der Universität bescheinigen lassen können.

Universität Bielefeld

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Thomas Lüttenberg
Universität Bielefeld
Leiter des International Office
thomas.luettenberg@uni-bielefeld.de

www.uni-bielefeld.de/International/professoren-und-mitarbeiter/IGD/index.html

Hochschule Furtwangen

Praktikumsvermittlung für ausländische Studierende

FiPS – Furtwangen Internship Placement Service

Rüdiger Kukral

Während Austauschmöglichkeiten im anglophonen Raum bei deutschen Studierenden nach wie vor stark nachgefragt sind, mangelt es in umgekehrter Richtung häufig am Zuspruch. Inkompatible Semesterdaten, Schwierigkeiten mit der akademischen Anerkennung sowie finanzielle Gründe gelten dabei als Haupthemmnisse. Ein Austausch auf der Basis Studienplatz gegen Studienplatz lässt sich deshalb kaum in größerem Umfang betreiben.

Dies vor Augen, ging die Hochschule Furtwangen (HFU) bereits 2004 eine Kooperation mit der University of New Brunswick (UNB) in Kanada ein, bei der bezahlte Praktika in deutschen Firmen gegen freie Studienplätze an der UNB vermittelt werden. Treibende Kräfte hinter dem Konzept sind Prof. Dr.-Ing. Guida Bendrich, Leiterin des Engineering Co-op Office an der UNB, sowie Prof. Dr.-Ing. Rüdiger Kukral, der auf HFU-Seite bis dato rund 60 Praktikant_innen vermitteln und so über 70 freie Studienplätze akquirieren konnte, was nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Stärke der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg in der Medizin-, Feinwerk-, Mikrosystem- und Produktionstechnik sowie im Bereich Automotive ermöglicht wurde.

Das Erfolgsgeheimnis hinter dem Kooperationsmodell liegt in der *win-win*-Situation:

- Die Partnerhochschulen schätzen das „Eintauchen" ihrer Studierenden in die deutsche Arbeitswelt sowie den Zugewinn an internationaler Kompetenz,
- die *incomings* verweisen darauf, dass die Vergütung die Lebenshaltungskosten deckt und über die Wochenenden Zeit für das Kennenlernen Europas bleibt,
- die beteiligten Unternehmen erfreuen sich an der hohen Ausbildungsqualität der *incomings* und an dem „unfreiwilligen Englischkurs" für ihre Mitarbeiter_innen, entdecken zunehmend aber auch die Möglichkeit zur Rekrutierung künftiger Mitarbeiter_innen für ihre internationalen Standorte,
- die HFU und ihre *outgoings* profitieren von freien Studienplätzen und von hochkarätigen Partnerschaften, welche die Attraktivität der Hochschule für Studienbewerber_innen erhöhen bzw. das berühmte „Sternchen" im Lebenslauf mit sich bringen.

Das Kooperationsmodell trägt positiv zur *study abroad*-Quote der HFU bei, weshalb es nun in erweiterter Form als FiPS zu einer der Säulen in der Hochschulstrategie zur Internationalisierung werden soll. Der Ausbau des Projekts FiPS mit weiteren Partnerhochschulen wird seit September 2013 im Rahmen des Programms „Baden-Württemberg-STIPENDIUM – BWS plus" von der Baden-Württemberg-Stiftung mit insgesamt 100.000 Euro unterstützt. Mit hochkarätigen internationalen Partner_innen sowie HFU-weit aufgestellt, soll FiPS laut Prorektor Prof. Dr. Michael Lederer dazu beitragen, die *study abroad*-Quote zu steigern sowie den Bekanntheitsgrad, die Attraktivität und das Ansehen der HFU im In- und Ausland weiter zu erhöhen.

Als Fazit ist an der HFU aus bescheidenen Anfängen durch hohen persönlichen Einsatz ein richtungsweisender „Leuchtturm" in Sachen Austauschmobilität entstanden, mit dem sich gerade wegen seiner Seltenheit neue Kooperationen im anglophonen Raum ausgezeichnet initiieren lassen.

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr.-Ing. Rüdiger Kukral
Hochschule Furtwangen
Rektoratsbeauftragter für FiPS
kuk@hs-furtwangen.de

www.hs-furtwangen.de/studierende/international/hfu-international.html

Leuphana Universität Lüneburg

The Global Classroom

Forschendes Lernen im transkulturellen Kontext

Leonie Bellina, Agnes Friedel, Beatrice John, Daniel J. Lang und Manfred Laubichler

Die Leuphana Universität Lüneburg verfolgt das Ziel, eine humanistische, nachhaltige und handlungsorientierte Universität für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts zu sein. Dies spiegelt sich im Curriculum wider. Im „Leuphana Bachelor" belegen Studierende zusätzlich zu ihrem Fachstudium im Hauptfach (Major) und Nebenfach (Minor) ein Komplementärstudium. Durch einen fächerübergreifenden Ansatz wird hier ein fachlicher und methodischer Perspektivenwechsel ermöglicht.

Eine einzigartige Variante, das Komplementärstudium zu absolvieren, bietet der Global Classroom. In diesem von der Stiftung Mercator geförderten Projekt widmen sich je zwanzig Studierende der Arizona State University und der Leuphana zentralen Fragestellungen der Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Von Anfang an nähern sich die Studierenden verschiedener Fachdisziplinen einem aktuellen Nachhaltigkeitsthemenfeld wie z. B. „Sustainable Cities – contradiction in terms?" Sie erforschen selbstständig entwickelte Fragestellungen zum gegebenen Themenfeld in transnationalen Kleingruppen. Mit Methoden des projektbasierten, forschenden Lernens wird der Forschungsprozess von Beginn an selbst gestaltet. Dabei werden die Studierenden intensiv durch ein deutsch-amerikanisches Professor_innen-Team mit unterschiedlichen fachlichen und methodischen Expertisen betreut. Das transatlantische Lernen wird durch die Nutzung von Videokonferenzen und internetbasierten Tools sowie wechselseitige zweiwöchige Studienexkursionen realisiert.

Dieses spezifische Lern-Setting ermöglicht den Erwerb von Kernkompetenzen im systemischen, normativen, antizipatorischen und strategischen Denken sowie von interpersonellen Fähigkeiten. Das Konzept des Global Classroom legt zudem besonderen Wert auf die Entwicklung von praktischen Fähigkeiten zu transkultureller Teamarbeit, Projektmanagement und auf die Entfaltung persönlicher Stärken und Talente im internationalen Arbeitsumfeld. Schließlich erweitern die Studierenden ihre fachlichen Kompetenzen mit wissenschaftlichen Beiträgen sowie Präsentationen oder (virtuellen) Ausstellungen.

Langfristiges Ziel des Global Classroom ist die Erprobung und Weiterentwicklung von internationalen E-Learning-Modulen, welche in bestehende Studienprogramme implementiert werden können. Zudem sollen Studierende mit diesem Bildungskonzept auf internationale und interkulturelle Zusammenarbeit im Hinblick auf oft nur inter- und transdisziplinär lösbare Nachhaltigkeitsprobleme des 21. Jahrhunderts vorbereitet werden. Diesbezüglich wird derzeit mit der Arizona State University ein *double degree*-Masterprogramm in „Sustainability Sciences" konzipiert. Dieser Studiengang, der im Wintersemester 2015/16 starten soll, wird vom ersten Semester an bis zur Masterarbeit die Grundideen des Global Classroom – projektbasiertes, forschendes Lernen in einem transkulturellen Kontext – konsequent verwirklichen und damit ein weiterer wichtiger Bildungsbaustein für die *change agents* des 21. Jahrhunderts sein.

LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. Daniel J. Lang
Leuphana Universität Lüneburg
Projekt Global Classroom
globalclassroom@leuphana.de

www.leuphana.de/college-global-classroom

Das englischsprachige Curriculum besteht aus sechs Modulen mit insgesamt 30 ECTS-credits (Beispiel Themenfeld „Sustainable Cities")

Modul 1	Introduction to cities: urban challenges, future cities
Modul 2	Introduction to systemic urban challenges, urban governance, transition and intervention strategies
Modul 3	Identification of specific problem for the long-term project, development of workplan
Modul 4	Introduction to visioning methods, assessment of ethical and philosophical implications
Modul 5	Development of transitions and intervention strategies
Modul 6	Final presentations, discussions of lessons learned

Philipps-Universität Marburg

Das International Undergraduate Study Program

Cornelia Janus und Petra Kienle

Als klassische Volluniversität mit 16 Fachbereichen verfügt die Philipps-Universität Marburg über ein breites Fächerportfolio, das attraktive und zukunftsweisende Ausbildungs- und Forschungswege eröffnet. Für deutsche wie für ausländische Studierende wird ein attraktives Studienangebot geschaffen, das die Möglichkeit eröffnet, Kompetenzen zu erwerben, die für das Handeln und Arbeiten in internationalen und interkulturellen Zusammenhängen unabdingbar sind. Pro Jahr studieren mehr als 400 ausländische Studierende im Rahmen von Austauschprogrammen an der Philipps-Universität.

Die Philipps-Universität sah sich zu Beginn der 2000er Jahre vor einer Herausforderung: Einerseits stieg das Interesse der Marburger Studierenden an Studienplätzen in Kanada, den USA und Australien, andererseits konnte den Studierenden der Partneruniversitäten vor allem im grundständigen Bereich kein ausreichendes englischsprachiges Lehrangebot angeboten werden. Neben den fehlenden Deutschkenntnissen bzw. dem Mangel an englischsprachiger Lehre wurden zudem die unterschiedlichen Semesterzeiten als entscheidendes Hemmnis für einen ausgeglichenen Austausch erkannt.

Mit der Entwicklung des International Undergraduate Study Programs (IUSP) wurden diese Hemmnisse weitestgehend aus dem Weg geräumt: Das Programm findet, angepasst an den akademischen Kalender Nordamerikas, zweimal jährlich statt, von Ende Februar bis Juni bzw. von Ende August bis Dezember.

Inhaltlich setzt sich das Programm zusammen aus:

- Deutsch-Intensivkursen auf unterschiedlichen Niveaustufen,
- einem Kurs zu deutscher und europäischer Kultur, Geschichte und Politik in englischer Sprache,
- einer Auswahl an Seminaren aus dem regulären Lehrangebot der Universität.

Abgerundet wird das Lehrangebot durch einen optionalen Konversationskurs Deutsch und drei Exkursionen, von denen eine nach Berlin führt und ein verpflichtender Teil des landeskundlichen Kurses ist. Das Angebot wird mit 24 Leistungspunkten kreditiert.

Die Fachbereiche der Philipps-Universität beteiligen sich aktiv an dem Programm, indem Lehrende ihre Veranstaltungen für die IUSP-Studierenden öffnen. So kann ein vielfältiges Angebot von ca. 30 Lehrveranstaltungen pro Semester zusammengestellt werden, 60 Prozent davon auf Englisch. Um etwaige sprachliche, inhaltliche sowie strukturelle (die IUSP-Teilnehmer_innen verlassen die Kurse sechs Wochen vor ihrem regulären Ende) Defizite auszugleichen, wird jeder IUSP-Lehrveranstaltung ein Tutorium zur Seite gestellt, in englischer Sprache und in seiner Dauer doppelt so lang wie die Veranstaltung selbst. Die Tutor_innen werden von den Lehrenden der entsprechenden Veranstaltung ausgewählt.

Um die Integration der Programmteilnehmer_innen in das studentische Leben in Marburg zu gewährleisten, werden sie in Wohnheimen mit anderen ausländischen und deutschen Studierenden untergebracht. Sie lernen mit regulären Studierenden, treffen sich mit ihnen in Sprachtandems, beim Hochschulsport und in Vereinen.

Die extracurricularen Kurse, die Tutorien, die Exkursionen und die der Zielgruppe entsprechende intensive Betreuung werden in einem Programmpaket zum Selbstkostenpreis angeboten.

Das IUSP startete 2005 mit fünf Teilnehmer_innen von Partneruniversitäten. Inzwischen liegt die Zahl bei durchschnittlich 50 Studierenden pro Semester: Studierende von Partneruniversitäten und der hessischen Landesprogramme, aber auch *free movers* und Studierende, die von Austauschorganisationen wie ISEP vermittelt nach Marburg kommen. Mittels des IUSP wirbt die Universität Marburg pro Jahr im Durchschnitt 45 Austauschplätze an Partnerhochschulen – vor allem in den USA, Kanada und Australien – ein. Das IUSP ist ein wichtiger Faktor für das Auslandsmarketing der Universität und zum Alleinstellungsmerkmal geworden. In den letzten Jahren sind weitere Sonderprogramme entstanden, mit denen die Universität versucht, auf Besonderheiten und Entwicklungen von Regionen und Hochschulmärkten zu reagieren, die für die Philipps-Universität und ihre Internationalität von besonderem Interesse sind.

Philipps Universität Marburg

Kontakt und weitere Informationen

Cornelia Janus
Philipps-Universität Marburg
Referatsleitung „Internationale Sonderprogramme“
im Dezernat für Internationale Angelegenheiten und Familienservice
janus@uni-marburg.de

www.uni-marburg.de/iusp

Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes

Das Deutsch-Französische Hochschulinstitut (DFHI)

Thomas Bousonville und Doris Kollmann

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar) hat aufgrund ihrer geographischen Nähe zu Frankreich und der besonderen geschichtlichen Verbundenheit mit dem Nachbarland bereits früh und konsequent die Einrichtung grenzüberschreitender Studiengänge vorangetrieben. Selbst wenn seit den 90er Jahren die Kooperationen mit Hochschulen außerhalb des französischsprachigen Bereichs vermehrt ausgebaut wurden, stellen die integrierten deutsch-französischen Studiengänge auch heute noch mit ca. 400 Studierenden das Rückgrat und ein *best practice*-Beispiel für die Internationalisierung an der htw saar dar. Über die Entwicklung dieser Studiengänge und ihre Erfolgsfaktoren berichtet der folgende Beitrag.

Bereits 1978 entstand zwischen der damaligen Fachhochschule des Saarlandes und der Universität Metz die erste deutsch-französische Hochschulkooperation mit Doppelabschlüssen auf Basis eines Staatsvertrags zwischen beiden Ländern. Das Studienangebot umfasste zu Beginn ein Aufbaustudium im dritten (Saarbrücken) und vierten (Metz) Studienjahr in den Fächern Betriebswirtschaft, Maschinenbau und Elektrotechnik. Studierende mit guten Leistungen im Grundstudium und Vordiplom bzw. abgeschlossenem *1er cycle* erhielten die Möglichkeit, nach zwei weiteren Studienjahren die beiden nationalen Abschlüsse *Licence* (ab 1992 *Maîtrise*) und FH-Diplom zu erlangen.

Von Anfang an wurde das Studienangebot unter dem Dach einer gemeinsam getragenen Struktur, dem Deutsch-Französischen Hochschulinstitut DFHI (französisch: ISFATES, Institut Supérieur Franco-Allemand de Techniques, d'Économie et de Sciences) zusammengefasst. Dieses zeichnet sich u. a. durch eigene Sekretariate in beiden Ländern sowie paritätisch besetzte Instituts- und Studiengangsleitungen aus. Im Laufe der Jahre folgte eine schrittweise Konsolidierung durch weitere binationale Elemente: Gemeinsame Zulassungs- und Prüfungskommissionen, die Gründung eines Fördervereins sowie die Bildung eines Studierenden- und eines Alumnivereins stärkten die Vernetzung und Identitätsbildung.

Seit den Anfängen hat sich in den nationalen Hochschulsystemen und in den Hochschulen selbst vieles verändert. Das DFHI hat es geschafft, in 35 Jahren die Balance zwischen den teilweise asynchronen Entwicklungen in den beiden Ländern zu halten. Zu den bereits etablierten Studiengängen kamen Informatik, Bauingenieurwesen und Logistik hinzu, 1999 wurde eine vierjährige Studienstruktur eingerichtet, 2005 der gemeinsame Bachelor- bzw. Masterabschluss der beiden Partnerhochschulen in allen Studiengängen eingeführt. Mit der Universität Luxemburg als einer weiteren Partnerhochschule entstand der trinationale Studiengang Europäisches Baumanagement, der 2005 an Stelle des Bauingenieurwesens trat. Heute umfasst das deutsch-französische Studienangebot elf Studiengänge mit Doppelabschlüssen, darunter sechs Bachelor/Licence- sowie fünf Masterstudiengänge, die allesamt das Qualitätssiegel der deutsch-französischen Hochschule tragen.

Inzwischen zählt das DFHI über 2.500 Doppeldiplomierte und stellt damit die größte deutsch-französische Hochschulkooperation dar. Der Erfolg des Instituts ist auch ein Erfolg seiner Absolvent_innen, die nicht nur auf dem „deutsch-französischen Heimatmarkt" hervorragende Berufsaussichten genießen. Dies liegt insbesondere an den fachübergreifenden, profilbildenden Elementen des Studienangebots: Gemischtnationale Studierendengruppen an wechselnden Studienorten, eng abgestimmte Curricula zusammen mit den fremdsprachlich-interkulturellen Inhalten sowie dem Projektstudium und der Praxisphase im Partnerland bilden den idealen Rahmen für einen außerordentlichen persönlichen Reifeprozess. Trainiert werden Autonomie, Kreativität, Anpassungsvermögen, Toleranz und Solidarität – Eigenschaften, die in der globalen und schnelllebigen Welt von heute neben profunden Fachkenntnissen mehr denn je gebraucht werden. Trotz des Mehraufwands durch Ortswechsel und Prüfungen in der Fremdsprache weisen die DFHI-Studiengänge eine überdurchschnittlich hohe Studienabschlussquote auf.

Die interkulturellen Kompetenzen können durch ein Studiensemester an einer Drittlandhochschule noch vertieft

werden, etwa im Rahmen der ERASMUS-Mobilität. Die htw saar und die Université de Lorraine unterhalten zahlreiche Kooperationen mit europäischen und außereuropäischen Hochschulen, darunter die seit 1995 bewährte Kooperation mit der École Polytechnique de Montréal in Kanada.

htw saar Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Doris Kollmann
Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
International Office
doris.kollmann@htwsaar.de

www.dfhi-isfates.eu

Universität Trier

Jura International – Die internationalen Juristen von morgen

Deutsches Jurastudium und Ergänzungsstudiengänge zu acht ausländischen Rechtsordnungen

Ute Goergen

Lange Zeit war das Jurastudium eine recht nationale Angelegenheit. Die Schwerpunkte lagen auf den Kerngebieten des deutschen Rechts. Europarecht und Internationales Recht oder gar Einführungen in ausländische Rechtsordnungen fanden im Abseits und für wenige international Interessierte statt. Das hat sich in den vergangenen Jahrzehnten geändert, flankiert durch die Möglichkeit, weltweit auch als Jurist_innen ein oder zwei Semester im Ausland zu studieren. Die Wirtschaft ist dankbar für diesen neuen Pool an internationalen Jungjurist_innen, denn die Praxis braucht nicht nur für den internationalen Handelsverkehr, sondern auch für viele andere Bereiche Jurist_innen, die verhandlungssicher auf Englisch im juristischen Kontext agieren können, aber auch Kultur und Rechtskultur des Verhandlungspartners kennen. Damit sind neben dem angloamerikanischen Recht auch Kenntnisse weiterer Rechtssysteme sinnvoll.

Die Internationalen Rechtsstudien (FFA) im Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier kommen diesem Bedürfnis seit 1989 nach und unterrichten ihre Studierenden in mittlerweile acht ausländischen Rechtssystemen. Über 3.500 international ausgebildete Volljurist_innen haben bislang neben dem Hauptstudium im deutschen Recht auch einen oder mehrere FFA-Studiengänge erfolgreich abgeschlossen. Sie arbeiten heute in international tätigen Kanzleien, multinational agierenden Unternehmen, europäischen Behörden, NGOs oder bei ungezählten weiteren Arbeitgebern, die auf die internationale Einsetzbarkeit ihrer Mitarbeiter_innen angewiesen sind.

Neben dem größten Studiengang zum angloamerikanischen Recht können die Studierenden in Trier auch Programme zum französischen, italienischen, spanischen, portugiesischen oder türkischen Recht belegen, die alle in der jeweiligen Fremdsprache von muttersprachigen Jurist_innen unterrichtet werden. Erwartet wird von den Bewerber_innen das Sprachniveau, das Abiturient_innen bei Interesse für die jeweilige Sprache üblicherweise nach dem Abitur mitbringen. Studiengänge zum japanischen und chinesischen Recht wenden sich an Studierende, die sich für asiatische Kulturen interessieren. Da die wenigsten Teilnehmer_innen bereits über Chinesisch- oder Japanisch-Sprachkenntnisse verfügen, ergänzen in diesen Fächern Intensivsprachkurse die jeweiligen juristischen Fachprogramme.

Die üblicherweise viersemestrigen Studiengänge, die parallel zum deutschen Jurastudium belegt werden, umfassen eine Vielzahl von Fachkursen, deren Ziel es ist, Rechtssprache, Fachterminologie und eine Einführung in die wesentlichen Fächer der ausländischen Rechtsordnung zu vermitteln. Das Dozententeam der FFA besteht aus über 40 ausländischen Jurist_innen, die zum Teil als Gastdozent_innen von Partneruniversitäten an die Universität Trier kommen. Referate, Hausarbeiten, Klausuren und eine umfangreiche schriftliche und mündliche Abschlussprüfung sichern den Lernerfolg. Exkursionen ins nahe und ferne Ausland lassen die Studierenden das Recht in der Praxis erleben. Schnuppertage für Studieninteressierte sowie das Feiern der *graduation* mit namhaften Festrednern ergänzen das FFA-Programm.

Über Auslandsstudien – im Fach Jura stehen ERASMUS-Plätze an über 50 Partneruniversitäten zur Verfügung – oder Auslandspraktika, Teilnahmen an internationalen Wettbewerben wie *Moot Courts* oder *Negotiation Competitions*, einen international relevanten Schwerpunkt im Hauptstudium, internationale Stationen im Referendariat oder eine rechtsvergleichende Dissertation folgt ganz nach persönlicher Neigung der Absolvent_innen die weitere internationale Ausrichtung der Ausbildung bis hin zum Berufsstart in einer juristischen Position mit Auslandsberührung. Die Internationalen Rechtsstudien unterstützen ihre Absolvent_innen auch bei all diesen weiteren Schritten durch ein Netzwerk an Kontakten zu internationalen Arbeitgeber_innen weltweit und zu FFA-Alumni.

Zentrale Erfolgsfaktoren des Trierer FFA-Modells zu acht Rechtssystemen sind neben der Breite des Angebots die zumeist sehr praxisnahen Vorlesungen in der Fremdsprache durch muttersprachige ausländische Jurist_innen sowie die vielfältigen Möglichkeiten, diese Kenntnisse bei Auslandsstudien an den Partneruniversitäten oder durch Praktika weltweit zu vertiefen. Die Praxis honoriert die erworbenen Kenntnisse der Absolvent_innen mit einer seit Jahren ungebrochen hohen Nachfrage nach international ausgebildeten Jungjurist_innen.

Universität Trier

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. Gerhard Robbers
Universität Trier
Fachbereich V Rechtswissenschaft –
Internationale Rechtsstudien (FFA)
robbers@uni-trier.de

www.ffajur.uni-trier.de

Im Fokus:

Internationalisierung der Lehrerbildung

Internationalisierung der Lehrerbildung

Gordon Bölling

Die Kritik des Status quo war scharf, die skizzierten Zukunftsszenarien eher düster: „Es liegt auf der Hand, dass eine ganzheitliche Internationalisierung des deutschen Hochschulsystems nicht denkbar ist, wenn die Lehrerbildung weiterhin ausgespart bleibt. Zugleich, und dies ist lediglich die Kehrseite dieses Szenarios, droht der universitären Lehrerbildung die Abkoppelung von größeren Entwicklungsprozessen, in diesem Fall von der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Beide Szenarien gilt es zu verhindern. Auf beide Szenarien steuern wir derzeit jedoch zu." Prof. Dieter Lenzen, Vizepräsident der HRK für Internationale Angelegenheiten und von Hause aus selbst Erziehungswissenschaftler, fand deutliche Worte, als er im November 2013 in der Landesvertretung Nordrhein-Westfalen in Berlin zur Internationalisierung der Lehrerbildung sprach. Dass Lenzens *keynote lecture* den Nerv des Publikums traf, zeigte nicht nur die sich anschließende lebhafte Debatte, sondern auch das spontane Verfassen einer Resolution durch die Teilnehmer_innen der DAAD-Fachtagung selbst. Die zentrale Forderung dieser Entschließung besteht darin, der Internationalisierung der universitären Lehrerbildung endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Unterzeichner_innen der Resolution sind knapp 150 Expert_innen für Lehrerbildung an deutschen Hochschulen.

Auch wenn die Internationalisierung der Lehrerbildung bis heute in großen Teilen nicht befriedigend bewerkstelligt ist, so ist doch unverkennbar, dass das Thema in den vergangenen Jahren einen signifikanten Bedeutungszuwachs erfahren hat und Teilerfolge durchaus zu verzeichnen sind. Die zwingende Notwendigkeit einer Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge ergibt sich aus den einschneidenden Veränderungen, die die fortschreitende Globalisierung der Lebenswelten auch für den Lehrer_innenberuf mit sich bringt. Die Bildungswissenschaften erwarten von einer konsequenten Internationalisierung der Lehrerbildung auch eine höhere fachliche Qualifikation der Studierenden für den Lehrer_innenberuf selbst. Vor diesem Hintergrund betonte Dieter Lenzen zu Recht: „Nur solche Lehrerinnen und Lehrer, die selbst über internationale und interkulturelle Erfahrungen verfügen, werden befähigt sein, ihre Schülerinnen und Schüler auf die Chancen, Risiken und Unsicherheiten einer globalisierten Gesellschaft vorzubereiten." Lehramtsstudierende werden in ihrem Berufsleben als Multiplikatoren wirken. Besonders diese Studierendengruppe ist daher im Sinne der Internationalen Strategie der HRK zur „Wahrnehmung eines Weltbürgertums (*global citizenship*) zu qualifizieren." Dass Erfahrungen von Migration und kultureller Vielfalt mittlerweile einen Großteil der Schülerbiographien insbesondere in deutschen Großstädten prägen, untermauert die Dringlichkeit einer Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge.

Aktivitäten der Hochschulrektorenkonferenz

Die Internationalisierung der universitären Lehrerbildung zählt zu den thematischen Schwerpunkten der internationalen Arbeit der HRK. Den Auftakt zu diesem Projekt markierte im Herbst 2011 eine Umfrage an ausgewählten Lehrerbildungszentren. Die Zielsetzung bestand zunächst darin, sich einen Überblick über die Herausforderungen und Problemstellungen einer Internationalisierung der Lehrerbildung zu verschaffen und mögliche Lösungsansätze zu kartographieren. Die Ergebnisse dieser Umfrage bildeten im Juni 2012 die Grundlage eines Koordinierungsgesprächs zwischen dem HRK-Vizepräsidenten Dieter Lenzen und Vertreter_innen ausgewählter HRK-Mitgliedshochschulen. Der direkte Austausch bot den Hochschulen die Gelegenheit, ihre Vorstellungen einer Internationalisierung der Lehrerbildung darzulegen und konkrete Handlungsfelder zu benennen. Zwischen allen Gesprächsteilnehmer_innen herrschte dahingehend Einigkeit, dass die Lehrerbildung im Prozess der Internationalisierung der Hochschulen nicht vernachlässigt werden darf. Folgerichtig bildete die Lehrerbildung sechs Monate später einen der inhaltlichen Schwerpunkte der Konferenz „Erfolgreich internationalisieren!", die die Internationale Abteilung der HRK und das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen" im Dezember 2012 gemeinsam in Bonn ausrichteten. Der entsprechende Workshop betrachtete die Internationalisierung der Lehrerbildung aus verschiedenen Perspektiven. So verknüpfte die Veranstaltung eine bildungswissenschaftliche Sichtweise mit konkreten Ansätzen aus der Hochschulpraxis. Mit der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission konnte zudem eine Förderorganisation berücksichtigt werden, deren Stipendienprogramm zur Internationalisierung der Lehrerbildung beiträgt. Auch auf Konferenzen setzt sich die HRK kontinuierlich für eine Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge ein. So geschehen auf der eingangs erwähnten DAAD-Fachtagung in Berlin und jüngst auf einer internationalen Konferenz des Lehrerbildungszentrums der Universität Kassel, um lediglich zwei Beispiele zu benennen. Parallel zu den geschilderten Aktivitäten der Internationalen Abteilung der HRK legt auch das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen" im Rahmen der Auditierung von lehrerbildenden Hochschulen einen besonderen Schwerpunkt auf die Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge.

Die Einzelmaßnahme mit der größten Sichtbarkeit nach außen ist zweifelsohne die Empfehlung der HRK-Mitgliederversammlung zur Lehrerbildung vom Mai 2013. Dieses Positionspapier ergänzt und aktualisiert die entsprechende Empfehlung vom Februar 2006. Die neue Empfehlung beinhaltet neben einem klaren Bekenntnis zur Bedeutung der Lehrerbildung an den HRK-Mitgliedshochschulen erstmals auch die Forderung nach einer Internationalisierung der universitären Lehrerbildung. Im Wortlaut lautet die Textpassage zu „Internationalisierung und Interkulturalität in der Lehrerbildung" wie folgt:

„Das Anforderungsprofil für Lehrerinnen und Lehrer zeichnet sich in zunehmendem Maße durch die Fähigkeit aus, mit heterogenen und durch kulturelle Vielfalt geprägten Lerngruppen erfolgreich umzugehen. Zudem ist die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler in zunehmendem Maße durch die Auflösung nationaler Bezugsgrößen gekennzeichnet. Ihrer Rolle als Multiplikatoren können Lehrerinnen und Lehrer nur gerecht werden, wenn sie selbst die hierfür unabdingbaren persönlichen interkulturellen Erfahrungen gemacht haben. Daher empfiehlt die Hochschulrektorenkonferenz, dass Hochschulen im Kontext ihrer umfassenden Internationalisierungsstrategien auch ihre Studienangebote in der Lehrerbildung konsequent internationalisieren. Dies bezieht sich sowohl auf die Integration von Mobilitätsfenstern in die Curricula und die Förderung von Schulpraktika im Ausland als auch auf die gezielte Vermittlung interkultureller Kenntnisse und Fähigkeiten im Sinne einer ‚Internationalisierung zu Hause'."

Mit dieser neuen Empfehlung rückt die HRK die Frage der Internationalisierung der Lehrerbildung an deutschen Hochschulen neben andere aktuelle Themenstellungen wie die Eignungsfeststellung von Lehramtsstudierenden, die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention und die Verankerung der Lehrerbildung in den universitären Strukturen.

Beispiele guter Praxis

Die nachfolgenden Teilkapitel stellen fünf Beispiele guter Praxis der Internationalisierung der universitären Lehrerbildung exemplarisch vor. Das Themenspektrum reicht von der Internationalisierung zu Hause über die Internationalisierung der Lehre bis hin zum bilingualen Lehramtsstudium. Zudem beschäftigt sich ein Teilkapitel mit der internationalen Mobilität von Lehramtsstudierenden, ein weiteres beleuchtet die Internationalisierung der Praxisphasen des Lehramtsstudiums. Auf die Präsentation weiterer Beispiele guter Praxis muss aus Platzgründen leider verzichtet werden. Dabei existiert eine ganze Reihe innovativer Projekte, die maßgeblich zur Internationalisierung des Lehramtsstudiums an den HRK-Mitgliedshochschulen beitragen und die es ebenfalls verdient hätten, im Folgenden ausführlicher vorgestellt zu werden. Stellvertretend für eine größere Zahl an Einzelprojekten sei an dieser Stelle verwiesen auf das Netzwerk Lehramt International an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (LiCAU), auf das Europalehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und auf die grenzüberschreitende Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule Thurgau und der Universität Konstanz in binationalen Studiengängen.

Trotz dieser guten Einzelmaßnahmen an einer Reihe von Hochschulen steht eine wirklich flächendeckende Internationalisierung der Lehrerbildung weiterhin aus. Und auch bereits bestehende Internationalisierungsprojekte stoßen auf strukturelle Hindernisse und Hürden. Dies wird deutlich bei der Lektüre der fünf folgenden Texte aus den Hochschulen. Bei allem Enthusiasmus für die Sache finden die Verfasser_innen auch klare Worte für Versäumnisse und Missstände. Die Politik in Bund und Ländern, die Wissenschafts- und Förderorganisationen wie auch die lehrerbildenden Hochschulen selbst müssen der Internationalisierung der universitären Lehrerbildung einen deutlich höheren Stellenwert zumessen, als sie dies in der Vergangenheit getan haben. Dies ist auch eine Frage der Setzung von Prioritäten.

Was zu tun bleibt

Auch wenn Erfolge im Bereich der Internationalisierung der universitären Lehrerbildung zu verzeichnen sind, so besteht auf den folgenden Feldern Handlungsbedarf:

- Die Mobilität von Lehramtsstudierenden ist signifikant zu erhöhen. Die lehrerbildenden Hochschulen selbst, aber auch Förderorganisationen wie der DAAD und die Fulbright-Kommission verzeichnen eine weit unterdurchschnittliche Mobilität von Lehramtsstudierenden. Bestehende Programmlinien sollten so flexibilisiert werden, dass sie den besonderen strukturellen Herausforderungen der Lehrerbildung Rechnung tragen. Auch ist es geboten, neue Mobilitätsprogramme einzuführen, die sich ausschließlich an künftige Lehrer_innen wenden und den spezifischen Anforderungen ihrer universitären Ausbildung Rechnung tragen.

- Die Praxisphasen der universitären Lehrerbildung sind ebenfalls konsequent zu internationalisieren. Hierbei wird es entscheidend darauf ankommen, Praktika im Ausland zu vermitteln und zugleich eine großzügige Anerkennungspraxis zu etablieren.

- Ein Anreizsystem, das internationale Studien- und Praxiserfahrungen beim Übergang in das Referendariat oder den eigentlichen Schuldienst belohnt, kann entscheidend dazu beitragen, die Lehrerbildung weiter zu internationalisieren.

- Der Anteil internationaler Studierender in den Lehramtsstudiengängen an deutschen Hochschulen ist zu erhöhen.

- Generell ist der Internationalisierung der Lehrerbildung eine weite Arbeitsdefinition von „Internationalisierung" zugrunde zu legen. Diese sollte sich nicht auf den Studierendenaustausch beschränken, sondern auch die Internationalisierung zu Hause umfassen. So sind die Curricula der Lehramtsstudiengänge zu internationalisieren, auch der Prozentsatz internationalen Lehrpersonals in den Studiengängen ist zu erhöhen.

- Ebenfalls zielführend ist die Internationalisierung der einschlägigen Forschung. Eine konsequent international ausgerichtete Bildungswissenschaft bleibt nicht ohne positive Rückwirkungen auf die Lehramtsstudiengänge selbst.

- Eine strategische Internationalisierung der Lehrerbildung ist ganzheitlich ausgerichtet. Sie darf sich daher nicht auf bestimmte Formen des Lehramts wie z. B. das Lehramt an Gymnasien beschränken. Auch sollten alle Unterrichtsfächer eingebunden werden, die bisherige Schwerpunktsetzung auf die modernen Fremdsprachen ist unzureichend.

Letztendlich setzt die Internationalisierung der Lehrerbildung in Deutschland auch voraus, den Kreis der Hochschulen, die sich auf diesem Feld engagieren, deutlich zu erweitern. Dies ist auch im Interesse der mehr als 233.000 Studierenden, die laut Angaben des Statistischen Bundesamtes im Wintersemester 2013/14 in lehrerbildenden Studiengängen eingeschrieben waren. Gelingt die Umsetzung der hier skizzierten Maßnahmen, so dürften die Zukunftsszenarien der Lehrerbildung schon bald weitaus positiver ausfallen.

Bibliographische Notiz

Die eingangs erwähnte *keynote lecture*, die Prof. Dieter Lenzen im Rahmen der DAAD-Fachtagung zur Internationalisierung der Lehrerbildung hielt, findet sich auch auf der unten genannten Webseite der HRK. Die Empfehlung der HRK-Mitgliederversammlung zur Lehrerbildung von Mai 2013 ist nachzulesen auf der Website der HRK in der Rubrik „Positionen". Die Internationale Strategie der HRK ist in dieser Publikation nachgedruckt.

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Ansprechpartner in der HRK-Geschäftsstelle

Dr. Gordon Bölling
Referatsleiter in der Internationalen Abteilung
boelling@hrk.de

www.hrk.de/themen/internationales/arbeitsfelder/internationalisierung-der-lehrerbildung

Humboldt-Universität zu Berlin

Internationalisierung von Praxisphasen in der Lehrerbildung

Christiane Buchholtz

Spezifika und Ziele der Internationalisierung der Lehrerbildung

Die Internationalisierung der Lehrerbildung steht verglichen mit anderen universitären Studiengängen in einem besonderen Kontext. Für die Lehrer_innenausbildung gilt weiterhin, dass sie primär nationale Bedarfe erfüllen soll (vgl. Leutwyler et al. 2011). So werden Lehrer_innen nach länderspezifischen Vorgaben für einen nationalen Arbeitsmarkt ausgebildet. Professionsbezogene Auslandserfahrungen stellen für den Lehrer_innenberuf bisher keinen festen Teil des Kompetenzprofils dar. Worin liegt auch, so könnte man fragen, für angehende Lehrer_innen vor diesem Hintergrund der berufsspezifische Nutzen eines Ausbildungsaufenthalts im Ausland?

Ein solcher Nutzen lässt sich aus Sicht der Humboldt-Universität zu Berlin unter bildungsbezogenen, qualifikationsbezogenen und funktionalen Gesichtspunkten begründen. Lehrer_innen haben die Aufgabe, ihre Schüler_innen auf ein Leben und Arbeiten sowie auf eine gesellschaftliche Teilhabe in einer globalisierten Welt vorzubereiten. Die Zielstellung der Internationalisierungsstrategie der HRK, die Ausbildung zur *global citizenship*, ist in diesem Zusammenhang auch für angehende Lehrer_innen bedeutungsvoll. Lehrkräfte sind zudem gegenwärtig und zukünftig in wachsendem Maße mit einer kulturellen Vielfalt ihres Berufsfelds konfrontiert. Mit dieser Vielfalt gilt es umzugehen, z. B. im Sinne einer Förderung der Schüler_innen mit migrationsbedingt besonderen Lernschwerpunkten.

Auch die Lehrerbildung im Ausland ist stets national gebunden. Hierin liegt ein Potential, aus kontrastiver Perspektive über Aspekte von Bildungssystemen, Curricula und kulturellen Prägungen von Schul- und Unterrichtspraktiken zu reflektieren. Für Lehramtsstudierende eröffnen sich im Ausland Erfahrungsräume, um ihre in der eigenen Schul- und Ausbildungszeit erworbene Kenntnis von Bildung und Schulpraxis durch eine Kenntnis von Alternativen bzw. einer Pluralität von Praktiken und Ansätzen zu erweitern.

Schließlich gilt, dass die Schul- und Bildungsforschung als Bezugswissenschaft von Lehrkräften zunehmend auf internationaler Ebene angesiedelt ist. Ein länderübergreifender Austausch zu Unterrichts- und Schulpraktiken fördert ein besseres Verständnis internationaler Leistungsvergleiche im Kontext länderspezifischer Lehr-Lern-Praxen und befähigt angehende Lehrer_innen dazu, an die Weiterentwicklung der Profession anschließen zu können.

Modelle der Internationalisierung der Praxisphasen

Die Professional School of Education (PSE) der Humboldt-Universität zu Berlin fördert die internationale Mobilität von Lehramtsstudierenden und eine curricular ansetzende Internationalisierung des Lehramtsstudiums. Die PSE hat das Programm „Humboldt geht in die Schulen_*international*" als ein Angebot unter mehreren auf dem Feld der Internationalisierung der Lehrerbildung der Humboldt-Universität entwickelt: Durch den Aufbau von Universitäts- und Schulkooperationen wird Lehramtsstudierenden die Möglichkeit geboten, im Rahmen der universitären Praxisphasen ein Praktikum an Schulen im Ausland zu absolvieren. Dabei wird an das „Netzwerk deutscher Humboldt-Schulen im Ausland" angeknüpft, das im Rahmen des DAAD-Programms „Betreuungsinitiative Deutsche Auslands- und Partnerschulen" (BIDS) von 2008 bis 2010 mit Schwerpunkt auf den MINT-Fächern entstand. Besondere Vorteile dieses Modells sehen wir darin, dass Studienzeitverlängerungen, die ein typisches Mobilitätshindernis darstellen, in der Regel vermieden werden und die Auslandserfahrung in einem engen Bezug zum zukünftigen Berufsfeld steht.

Aufgrund der Kooperationsbeziehungen mit unterschiedlichen internationalen Partnern können wir drei Varianten des Praxisaufenthalts realisieren: erstens, universitär eingebundene Praktika an Kooperationsschulen der jeweiligen Partneruniversität. Zweitens, Praktika an (bilingualen) Schulen im Ausland und schließlich drittens, Praktika an Deutschen Auslandsschulen.

Die erste Variante ermöglicht ein akademisch begleitetes Praktikum bzw. die Möglichkeit, die Lehrer_innenausbildung des Ziellandes kennen zu lernen. Als eine Internationalisierungskomponente der universitären Lehrer_innenausbildungsphase streben wir dieses Modell besonders an, gleichwohl sich mit dieser Variante oftmals zahlreiche organisatorische und administrative Hürden verbinden. Gute Erfahrungen liegen damit vor, die Initiative an bestehende Partnerschaften und Forschungskooperationen mit ausländischen Universitäten anzubinden. Sowohl bei dieser Variante als auch in gleicher Weise bei der zweiten Variante, einem Praktikum an einer Schule im Ausland, müssen mögliche Sprachbarrieren adressiert werden. Mit dem Ziel, den angehenden Lehrer_innen Lehrerfahrungen in ihren eigenen Unterrichtsfächern zu ermöglichen, anstatt ihre Unterrichtstätigkeit auf eine Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache zu beschränken, bauen wir Beziehungen zu bilingualen Schulen im Ausland auf. Insbesondere Studierenden, die keine Fremdsprache als Fach studieren, können hier fachspezifische Unterrichts- und Lerngelegenheiten eröffnet werden. Im Gegenzug profitieren die gastgebenden Schulen von der Unterstützung muttersprachlicher Fachlehrkräfte in ihrem bilingualen Unterrichtsangebot. Den zahlenmäßig größten Bereich von „Humboldt geht in die Schulen_*international*" machen die Praktika an Deutschen Auslandsschulen aus. Vorteilhaft an diesem Modell ist neben den guten Aussichten auf eine finanzielle Förderung, dass Deutsche Auslandsschulen sowohl Lehramtsstudierenden aller Fachrichtungen Unterrichtsgelegenheiten in deutscher Sprache bieten als auch ein Lernfeld für die interkulturelle Begegnung von Schüler_innen mit unterschiedlichen Muttersprachen und kulturellen Hintergründen darstellen.

Bei allen drei Modellen muss als eine entscheidende Erfolgsbedingung die Begleitung der Studierenden vor Ort durch Fachmentor_innen sowie eine enge Abstimmung mit den hiesigen Universitätsdozent_innen gewährleistet sein. Im laufenden Jahr 2014 konnte die Professional School of Education bisher über 40 Studierende an Praktikumsschulen im Ausland vermitteln.

Aus der Praxis: Umsetzung und Erfahrungen

Im Frühjahr 2014 vermittelte die East China Normal University (ECNU), Shanghai als begleitende Institution vier Lehramtsstudierende der Humboldt-Universität an die Cao Yang No. 2 High School, eine renommierte weiterführende Schule mit großem Deutschfachbereich in Shanghai. Die Berichte der Studierenden zeugen sowohl von einem unmittelbar professionsbezogenen Kompetenzgewinn als auch davon, dass durch das gegenseitige Interesse an den

Lehramtsstudierende der Humboldt-Universität zu Berlin vor der Cao Yang No. 2 High School, Shanghai, China

kulturell unterschiedlich geprägten Praxen der Schul- und Unterrichtsorganisation ein Austausch zwischen den Studierenden und den dortigen universitären und schulischen Akteuren stattfindet:

„Wir erleben […] sowohl im Schulalltag […] als auch durch Seminare der Lehrerausbildung, wie Unterricht in China organisiert und durchgeführt wird, und reflektieren dies im Austausch mit den Lehrenden von Universität und Schule. Dieser Austausch wird auch dadurch gefördert, dass sowohl die ECNU als auch die Cao Yang No.2 High School sehr an unseren Gedanken und Vorstellungen hinsichtlich der Schul- und Unterrichtsgestaltung sowie entsprechenden Gesprächen interessiert sind, was sich zum Beispiel in der Hospitation und Auswertung der von uns gehaltenen Stunden durch Professoren aus den entsprechenden Didaktiken der ECNU als auch durch Lehrkräfte der Schule zeigt. Dadurch haben wir die Möglichkeit, Schule aus einem ganz anderen Blickwinkel zu sehen und zu erleben, was hinsichtlich unserer späteren Tätigkeit als Lehrkräfte überaus bereichernd ist." (J. Meister, Lehramtsstudent mit den Fächern Mathematik und Biologie)

Den Aspekt des professionellen Austauschs mit Lehrkräften, der oftmals „auf Augenhöhe" gelingt, greifen wir explizit in einer Kooperation mit der Princeton University in den USA auf. Alumni des Lehrerbildungsprogramms der Princeton University besuchen die Humboldt-Universität und ihre Berliner Partnerschulen. Im Gegenzug absolvieren Lehramtsstudierende der Humboldt-Universität ein Praktikum an den amerikanischen Schulen dieser Lehrkräfte, die zugleich als ihre Mentor_innen fungieren, und nehmen an Lehrveranstaltungen des Lehrerbildungsprogramms teil.

Des Weiteren weisen die Berichte der Studierenden darauf hin, dass die Begegnung mit kultur- und landesspezifischen Unterschieden im Schul- und Bildungsbereich nicht nur Gesprächsanlass, sondern eine aus professionstheoretischer Sicht besonders relevante Lerngelegenheit für die Entwicklung der eigenen Lehrer_innenpersönlichkeit bietet. Beschrieben werden in diesem Zusammenhang sowohl der Zuwachs an Wissen als auch der Effekt, eigene Einstellungen zu reflektieren und im positiven Sinne zu relativieren:

Bei einem Auslandspraktikum „[…] geht es nicht nur darum, über den eigenen soziokulturellen Tellerrand hinauszuschauen, sondern auch darum, mit Interkulturalität in Kontakt zu kommen, Sprachbarrieren auszuhalten und Bildungssysteme kennen zu lernen, die sich vom deutschen System unterscheiden. Der Anspruch, nach einer richtigen Lösung für Bildungsfragen zu streben, wird dabei richtigerweise auf die Probe gestellt, was auch Entspannung bezogen auf die eigenen didaktischen, pädagogischen und methodischen Ansätze mit sich bringt, da das Aushandeln eigener Konzepte meiner Meinung nach wesentlich für die Profession von Lehrern ist." (J. Templin, Lehramtsstudent der Grundschulpädagogik, Martinlaakso Gemeinschaftsschule in Vantaa, Finnland)

In ihren Rückmeldungen heben die Praktikant_innen an Deutschen Auslandsschulen insbesondere die qualitativ hochwertige Begleitung ihres Unterrichts durch Mentor_innen sowie die interkulturelle Sensibilisierung durch die multikulturelle Schüler_innenschaft positiv hervor. Dennoch weist diese sehr vorläufige Bilanz zum professionsbezogenen Erfahrungs- und Kompetenzgewinn durch Auslandspraktika bereits darauf hin, dass dem Praktikum an Deutschen Auslandsschulen die Komponente des Vergleichs von Bildungssystemen sowie von Schul- und Lernkulturen weitgehend fehlt. So bemerkt ein Praktikant, der im Rahmen seines Praktikums auch eine Ortsschule besucht hat: „Als Privatschule ist die Deutsche Schule San Salvador nicht repräsentativ für salvadorianische Schulen und deren Ausbildungsqualität. […] Die Unterschiede zur Deutschen Schule im Bereich der Ausstattung sind enorm." (C. Ehlert, Lehramtsstudent mit den Fächern Physik und Sport, Deutsche Schule El Salvador). Zukünftig könnte diese Leerstelle dadurch abgefedert werden, dass in Ergänzung zu bestehenden Praktikumsaufgaben ein *special learning agreement* in Form einer bildungssystemvergleichenden Fragestellung anvisiert wird, für die das Zielland spezifische Lerngelegenheiten bietet und die im Sinne des forschenden Lernens bearbeitet wird.

Wenngleich sich abzeichnet, dass Praktika an regulären Schulen im Ausland größere Professionalisierungspotentiale im Sinne einer Internationalisierung bergen als Praktika an Deutschen Auslandsschulen, sind für ihre Finanzierung deutlich weniger Mittel bzw. weniger gut angepasste Förderinstrumente verfügbar. Da die vom DAAD vergebenen Kurzzeitstipendien ausschließlich Praktika an Deutschen Auslandsschulen fördern, sind wir bei der Förderung aller anderen Auslandspraktika auf eine Mischfinanzierung aus Mitteln des internationalen Budgets der Humboldt-Universität und ggf. DAAD-Mitteln aus dem „Programm zur Steigerung der Mobilität von deutschen Studierenden" (PROMOS) angewiesen, um die sich die Lehramtsstudierenden in Konkurrenz mit einer Vielzahl anderer Studierender bewerben. Besonders ungünstig für Lehramtsstudierende fällt der Zuschnitt der EU-Förderung für Auslandspraktika aus. Deren Mindestdauer ist so hoch angesetzt, dass sich mit der Förderung für den Fall, dass der Studienverlauf die verpflichtenden Praktika in der vorlesungsfreien Zeit vorsieht, zwangsläufig eine Studienzeitverlängerung verbindet. Ein wichtiges Ziel der Entwicklung der Internationalisierung der Lehrerbildung ist es folglich, Förderinstrumente aufzulegen, die auf die Bedingungen und Belange der Lehrer_innenausbildung ausgerichtet sind.

Literaturverzeichnis

Leutwyler, Bruno, Carola Mantel, Peter Tremp (2011). „Lokale Ausrichtung – internationaler Anspruch: Lehrerbildung an pädagogischen Hochschulen", *Beiträge zur Lehrerbildung* 29.1: 5–19.

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Christiane Buchholz
Humboldt-Universität zu Berlin
Professional School of Education (PSE)
christiane.buchholz@hu-berlin.de

http://pse.hu-berlin.de

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Internationale Mobilität in der Lehrerbildung

Henrike Schön

Rävala pst 16 in Tallinn ist eine bei den Musikstudent_innen der PH Heidelberg bestens bekannte Adresse. Hinter dieser Anschrift verbirgt sich die Eesti Muusika- ja Teatriakadeemia, die Estnische Akademie für Musik und Theater. Im Rahmen des ERASMUS-Programms studieren jedes Jahr vier PH-Studierende in der estnischen Hauptstadt.

Die bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Musikhochschule avancierte seit den 1920er Jahren zu einem Konservatorium, das die Dramatik der politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts mit aller Wucht zu spüren bekam und doch eine bemerkenswerte Widerstandskraft und Kontinuität bewahren konnte. Zu den berühmtesten Absolventen der Akademie zählt der Komponist Arvo Pärt. Seit 1971 werden an der Akademie auch Musiklehrer_innen ausgebildet. 1999 öffnete dann der lichte Neubau in der Rävala pst 16 seine Tore. 60 Seminarräume, ein Konzertsaal, die exzellent ausgestattete Bibliothek, das Studio für elektronische Musik, ein Tonstudio und nicht zuletzt 95 Klaviere und Flügel bieten den Musiker_innen, Dozent_innen und Studierenden beste Rahmenbedingungen.

Ein Auslandsaufenthalt ist keine Selbstverständlichkeit

Als Lehramtsstudent_in ins Ausland? Für junge Pädagog_innen ist dies keine Selbstverständlichkeit! Die Lehrerbildung ist nach wie vor stark national und regional strukturiert. Zahlreiche Mobilitätshindernisse sind die Folge: Curricula, Studien- und Prüfungsordnungen sehen kaum Mobilitätsfenster vor. Auch bei den Lehrenden ist der Gewinn eines Auslandsstudiums nicht durchweg konsensfähig, so dass nicht alle Lehramtsfächer eigenständige Kooperationen unterhalten. In einem Studium mit mindestens zwei Unterrichtsfächern sowie Pädagogik und Psychologie ist es schwierig, ein Semester im Ausland mit vollständiger Anerkennung der Leistungen an der Heimatuniversität zu gestalten. Studienaufenthalte werden, vor allem im ERASMUS-Programm, in der Regel nur in einem Studienfach realisiert. Ein Ding der Unmöglichkeit ist es, komplexe Module, die sich an der Heimathochschule auch über mehrere Semester erstrecken können, in gleicher Weise im Ausland zu studieren. Neben den noch nicht vorhandenen Mobilitätsfenstern in den Studienordnungen ist dies der Hauptgrund für Studienzeitverlängerungen. Ein weiteres Hindernis stellt die Finanzierung dar: Stipendien sind rar und die Studienbeihilfen aus den Mobilitätsprogrammen decken nicht die Mehrkosten eines Auslandsstudiums. Hohe finanzielle Belastungen sind Folgen, die nur wenige Studierende in Kauf nehmen wollen oder können. Hinzu kommen sprachliche Hürden. Denn wo der Schulunterricht in der Landessprache stattfindet, sieht auch die Lehrer_innenausbildung nur in Ausnahmen ein englischsprachiges Angebot vor. Zudem bietet der Auslandsaufenthalt während des Studiums keine handfesten Karrierevorteile bei der späteren Einstellung in den staatlichen Schuldienst.

Ein Paradigmenwechsel in der Lehrer_innenausbildung ist überfällig, denn wer als Lehrer_in Kinder und Jugendliche auf das Leben zwischen Globalisierung und Mobilität vorbereitet, muss selbst entsprechend ausgebildet sein. Die gerade im Angesicht der Multinationalität des schulischen Alltags eingeforderte interkulturelle kommunikative Kompetenz erwerben junge Pädagog_innen dabei am ehesten durch intensive eigene Auslandserfahrung. Nur eine konsequente Internationalisierung der Lehrerbildung kann als adäquate Antwort auf diese Herausforderungen gelten.

Die PH Heidelberg hat sich diesem Thema kritisch gestellt. Auch hier beteiligen sich von den 4.600 Studierenden noch zu wenige an den Austauschprogrammen. Der Anteil der mobilen Studierenden liegt unter 10 Prozent; eine Zahl, die in den kommenden Jahren deutlich zu steigern ist. Beispiele gelungener Austauschmaßnahmen sollen hierzu als Modelle weitere Institute und Fächer anregen, um den Studierenden mehr Möglichkeiten internationaler Erfahrung zu erschließen. Um die Internationalisierung zu Hause in Forschung und Lehre voranzubringen, wurde ein Fellowship-Programm eingerichtet. Auch internationale Gastdozenturen, beispielsweise im ERASMUS-Programm, bereichern die Lehre.

Um die hohen Kosten der Auslandsaufenthalte abzufedern, wird an der PH Heidelberg eine ganze Reihe von Förderprogrammen eingesetzt, teils in strukturierten Austauschprogrammen, teils als Individualstipendien. Mit dem ERASMUS-Programm werden, wie wohl an allen Hochschulen üblich, im europäischen Raum Studienaufenthalte und Praktika bezuschusst. Im DAAD-Programm PROMOS werden Individualstipendien vergeben. Auch projektbezogene Förderlinien können Studierende mit einbeziehen. Allein im Jahr 2013 konnten mehr als 30 PH-Student_innen in Vilnius Schulpraktika absolvieren. Die Reisekosten wurden aus Mitteln der „DAAD-Ostpartnerschaften" finanziert. Und im Baden-Württemberg-STIPENDIUM findet ein reger Austausch von Studierenden mit den Partnerhochschulen in Übersee statt. Aber auch wenn Land und Hochschule noch weitere Gelder bereitstellen, die Mittel reichen insgesamt bei weitem nicht aus, um allen mobilen Studierenden eine ausreichende Unterstützung zu gewähren. Umso wichtiger ist es, dass die Fächer gezielte Hochschulkooperationen unterhalten, um so zumindest einen maximalen Gewinn für Studium und Lehre zu erzielen.

Begehrtes Austauschziel: Tallinn

Internationale Studierendenmobilität im Fach Musik

Zu den international aktivsten Fachdisziplinen an der PH Heidelberg gehört das Fach Musik. Die in Heidelberg promovierte Estin Airi Liimets etablierte 2004 den Kontakt zwischen der Pädagogischen Hochschule und der estnischen Musikakademie. Sie war zuvor in die Abteilung für Schulmusik in Tallinn berufen worden. Die Rahmenbedingungen und das Lehrangebot der estnischen Musikakademie überzeugen. Der Einzelunterricht in allen Sparten und das vielfältige Angebot in den Fächern Dirigieren und Ensembleleitung, Kammermusik, Musikgeschichte und Neue Musik ergänzen das Studienangebot in Heidelberg passgenau. Attraktiv für die deutschen Studierenden sind zudem die zahlreichen Möglichkeiten, in der Bigband, der Jazzband und in den Chören zu proben und Konzerte aufzuführen. Insgesamt bietet das Auslandssemester in Tallinn mit seinem künstlerischen Umfeld den PH-Studierenden die Gelegenheit, in einem professionellen internationalen Kontext zu agieren. Wer außerdem das Glück hat, in einem Sommersemester in Tallinn zu studieren, und somit die Gelegenheit bekommt, das berühmte Sängerfest zu besuchen, der kann hautnah erleben, wie sich bis zu 20.000 Sänger_innen aus Laienchören in der estnischen Hauptstadt zusammenfinden.

Und die Anerkennung der Studienleistungen an der Heimathochschule? „Aber ja", versichert Prof. Dr. Christoph Khittl, Institutsleiter und ERASMUS-Beauftragter für die deutsch-estnische Kooperation. Khittl selbst lehrt häufig in Tallinn, pflegt die kollegialen Kontakte und berät seine mobilen Studierenden bei der Auswahl von Seminaren und Übungen. „In der Musik können wir die Ergebnisse der estnischen Musikakademie ohne jede Einschränkung anerkennen und auf die Module anrechnen", so Khittl. Aber der Gewinn geht über die ECTS-Punkte weit hinaus. Khittl und seine Kollegen wissen die Kenntnisse und Erfahrungen der zurückkehrenden Studierenden in ihre Seminare einzubinden und akzeptieren auch Themenwünsche, die aus dem Auslandsstudium resultieren. „Dann prüfe ich im Staatsexamen auch Tubin [estnischer Komponist des 20. Jahrhunderts]", erläutert Khittl.

Das Studium an der Akademie stellt für die Lehramtsstudent_innen allerdings auch eine Herausforderung dar. Es erfordert viel Disziplin und Engagement, den hohen Ansprüchen im Einzelunterricht gerecht zu werden und dem Vergleich beim gemeinsamen Vorbereiten von Konzerten und Auftritten mit zukünftigen Profimusiker_innen standzuhalten. Andererseits erkennen die Studierenden die einmalige Chance, sich ein Semester ganz auf die Musik konzentrieren zu können: „An der PH Heidelberg studiere ich mehrere Unterrichtsfächer sowie Pädagogik und Psychologie. In Tallinn habe ich mich ganz auf die Musik konzentriert und konnte so viel tiefer und zeitintensiver in die Musik einsteigen als zu Hause", so Mirjam Fritz, die das Sommersemester 2013 in Tallinn verbrachte, im Rückblick. Von sich selbst etwas zu fordern und bestens im musikalischen Werdegang gefördert zu werden, das bringt so nicht nur die musikalische Qualifizierung voran, sondern wird von den Studierenden letztlich als Schärfung des eigenen musikpädagogischen Profils wahrgenommen. Am Ende des Studienaufenthaltes in der estnischen Hauptstadt verbuchen sie Erfolg, ein gewachsenes Selbstbewusstsein und die Gewissheit, die richtige Studienwahl getroffen zu haben. „Eine ganz wichtige Erkenntnis war für mich, dass mir das Musikstudium große Freude bereitet, aber auch, dass ich mit meiner Berufswahl, die Musik mit dem Lehramt zu verbinden, sehr zufrieden bin und auf jeden Fall dabei bleiben möchte", lautet ein weiteres Fazit.

Als Mobilitätshindernis werden oft sprachliche Hürden zitiert, gerade wenn es um ein Studium außerhalb der modernen Fremdsprachen geht. Nur wenige erlernen die estnische Sprache in einem halben Jahr so gut, dass sie Seminare und Prüfungen völlig problemlos absolvieren. Jedoch meistern alle Beteiligten die sprachlichen Hindernisse mit Bravour. Die Akademie ist auf ihre internationale Klientel eingestellt. Englisch ist die von allen anerkannte und praktizierte Kommunikationsform, Unterricht und Lehrveranstaltungen werden häufig zweisprachig oder ganz auf Englisch angeboten. Und wo der Unterricht auf Estnisch stattfindet, sind Studierende und Lehrende gerne bereit, für die internationalen Kommiliton_innen zu übersetzen. Die PH-Studierenden ihrerseits bringen Grundkenntnisse des Estnischen bereits aus Heidelberg mit, wo sie einen vorbereitenden Sprachkurs besucht haben und in Sprachtandems mit estnischen Studenten erste „Gehversuche" in der neuen Sprache unternehmen konnten. Einige können darüber hinaus einen vorbereitenden ERASMUS-Intensivkurs (EILC= European Intensive Language Course) in Estland besuchen, und alle nutzen das Sprachlehrangebot der Akademie.

Mobilität versteht das Fach Musik an der PH Heidelberg nicht als ein außerhalb des eigentlichen Studiums angesiedeltes Freisemester mit willkürlich gefüllten Inhalten, sondern auch als fachlichen Dialog mit der Partnerhochschule. Der Austausch mit der Musikakademie ist ein erfolgreiches Beispiel für die Verknüpfung von Mobilität mit der Entwicklung der Curricula, bei der die gesamte Internationalisierung eines Faches von der Integration internationaler Studien- und Lehraufenthalte profitiert und zudem ein Netzwerk unter den Absolvent_innen entsteht. In Tallin und Heidelberg geknüpfte Freundschaften unter den jungen Musikenthusiasten wirken noch Jahre später im beruflichen Alltag der Musiklehrer_innen.

Die Studienplätze an der Eesti Muusika- ja Teatriakadeemia sind auf Jahre im Voraus belegt. „Für 2017 habe ich die Liste der Voranmeldungen geschlossen", sagt Prof. Khittl, der gemeinsam mit der ERASMUS-Koordinatorin Henrike Schön nach weiteren Partnerhochschulen für seine Musikstudierenden Ausschau hält.

Ausblick

Als Aufgabe für die Zukunft bleibt, die Chancen für die Internationalisierung der Lehrerbildung auch in anderen Fächern zu nutzen. Studiengänge und Module sind so zu konzipieren, dass ein Auslandssemester für alle angehenden Lehrer_innen möglich wird, und zwar finanziell abgesichert, innerhalb der Regelstudienzeit und mit klaren Vorteilen für einen Beruf, in dem Internationalität längst gelebter Alltag ist.

Pädagogische Hochschule HEIDELBERG University of Education

Kontakt und weitere Informationen

Henrike Schön, AORin
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Leiterin des Akademischen Auslandsamts
hschoen@vw.ph-heidelberg.de

www.ph-heidelberg.de/international

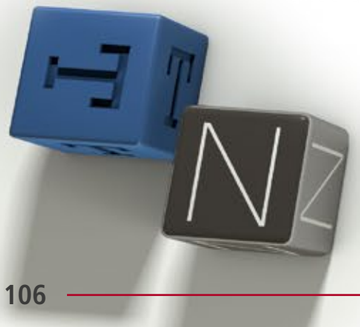
Universität Kassel

Internationalisierung der Lehre: Das Projekt Teaching Right Livelihood

Ellen Christoforatou

Im Zuge von Europäisierung und Globalisierung werden an Lehrer_innen umfangreiche Erwartungen gestellt: Sie sollen ihren Bildungsauftrag in einer weltweit verflochtenen und mobilen Gesellschaft erfüllen, die zugleich von einer sprachlichen, ethnischen, religiösen und kulturellen Heterogenität geprägt ist. Diese Komplexität der Globalisierungsprozesse müssen sie Schüler_innen verdeutlichen. Gleichzeitig gilt es, geeignete Lerngelegenheiten bereitzustellen, damit Heranwachsende mit den künftigen Anforderungen, die sich aus globalen Entwicklungen ergeben, produktiv umgehen können. Zugleich wird dem Leitbild des *European teachers* entsprechend erwartet, dass sich Lehrpersonen mit anderen europäischen Bildungssystemen und länderübergreifenden bildungspolitischen Fragen vertraut machen und möglichst in der Lage sind, Unterrichtsinhalte in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache zu vermitteln.

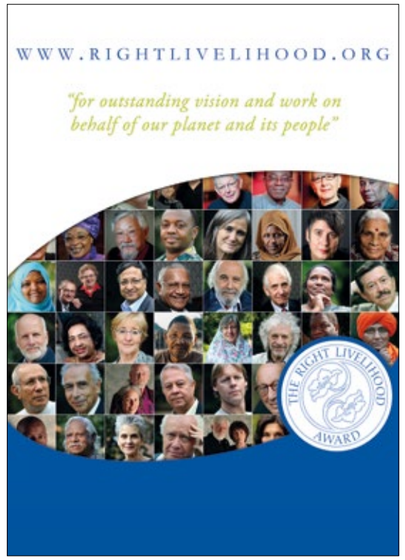
Angesichts dieser Ansprüche stellt sich die Frage, welche Lerngelegenheiten wiederum in der universitären Lehrerbildung vonnöten sind, damit angehende Lehrkräfte bereits während ihres Studiums entsprechende berufsspezifische Kompetenzen erwerben können. Hier setzt das Projekt Teaching Right Livelihood an: Sein Ziel besteht darin, den Lernbereich „Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung" in der Kasseler Lehrerbildung zu verankern und deren Internationalisierung durch den gezielten Aufbau eines transnationalen Kooperationsnetzwerks inhaltlich voranzutreiben. Den gemeinsamen Bezugsrahmen bildet dabei der Right Livelihood Award, der in Deutschland auch als Alternativer Nobelpreis bekannt ist. Diese internationale Auszeichnung wird jährlich im schwedischen Parlament an Menschen verliehen, die Beispiele guter Praxis zur Lösung lokaler wie auch globaler Problemlagen entwickelt haben. Der Themenkomplex *right livelihood* spiegelt dabei nicht nur das inhaltliche Spektrum des Lernbereichs „Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung" wider. Er ist auch kennzeichnend für den interdisziplinären und offenen Ansatz des Projekts, weil er Studierenden wie auch Hochschullehrenden je nach Fach und individuellen Interessen unterschiedliche Anknüpfungspunkte für die gemeinsame inhaltliche Arbeit und methodische Umsetzung bietet.



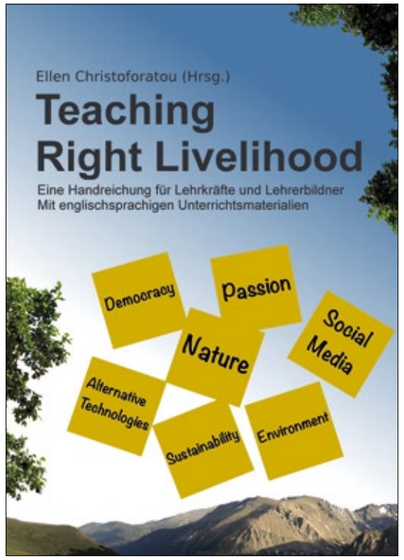
Teaching Right Livelihood: Pilotprojekt einer länderübergreifenden Lehrveranstaltung

Den Ausgangspunkt für die länderübergreifenden Aktivitäten an der Universität Kassel bildete ein von DAAD und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördertes Pilotprojekt zur Stärkung der internationalen Dimension der Lehre, das in enger Zusammenarbeit mit der Right Livelihood Award Foundation und der Universität Stockholm in den Jahren 2011/12 erstmals umgesetzt wurde. Dieses bis dato einzigartige Kooperationsprojekt nutzt die Begegnung zwischen deutschen und schwedischen Lehramtsstudierenden gezielt für eine inhaltliche Internationalisierung der Lehre.

Im Verlauf der ersten Lehrveranstaltung, die als *blended learning arrangement* konzipiert wurde und curriculumbasiert war, identifizierten deutsche und schwedische Lehramtsstudierende gemeinsam Unterrichtsinhalte zum Themenkomplex *right livelihood*. Sie entwickelten englischsprachige Arbeitsmaterialien zu den Projekten ausgewählter Preisträger_innen, erprobten diese in Form von transnationalem *team teaching* an einer Kasseler Schule und machten sie schließlich in Form einer Publikation für Schule, Unterricht und Lehrerbildung nutzbar. Die Evaluation des Pilotprojekts belegt, dass derartige Aktivitäten bei den beteiligten Lehramtsstudierenden zu Kompetenzerweiterungen führen – nicht nur in den Bereichen des globalen Lernens und des bilingualen Unterrichtens. Zusätzlich erwies sich die Reflexion über die im gemeinsamen Handeln erlebten Unterschiede hinsichtlich didaktisch-methodischer Entscheidungen als wesentlicher Baustein der Lehrveranstaltung. Im Spiegel ihrer ausländischen Kommiliton_innen bieten sich Studierenden diverse Gelegenheiten, das ihnen vertraute Bildungssystem, ihren persönlichen Bildungsbegriff und überdies ihr Selbst- und Rollenverständnis als zukünftige Lehrpersonen kritisch zu hinterfragen.



Die Arbeitsschwerpunkte der Preisträger des Alternativen Nobelpreises bilden den thematischen Bezugsrahmen für das Projekt Teaching Right Livelihood



Die Publikation enthält neben Arbeitsblättern und didaktisch-methodischen Überlegungen auch eine detaillierte Beschreibung des Konzepts der Lehrveranstaltung sowie eine Evaluation mit Perspektiven für weitere Lehr- und Forschungsprojekte

Interdisziplinäres Projekt des Zentrums für Lehrerbildung

Aus dem Pilotprojekt hat sich inzwischen ein fachbereichsübergreifendes Projekt entwickelt, das vom Zentrum für Lehrerbildung aus koordiniert wird: Im Fokus der inhaltlichen Arbeit der 2012 gegründeten interdisziplinären Arbeitsgruppe Teaching Right Livelihood steht die wissenschaftlich ausgerichtete, kritisch-konstruktive Beschäftigung mit den Arbeitsschwerpunkten ausgewählter Preisträger des Right Livelihood Awards. Erziehungswissenschaftler_innen und Fachdidaktiker_innen aus nahezu allen Fachbereichen und zentralen Einrichtungen der Lehrerbildung der Universität Kassel arbeiten gemeinsam an der Implementierung der notwendigen Voraussetzungen, damit sich angehende Lehrkräfte im Laufe ihres Studiums exemplarisch und dabei wissenschaftlich fundiert, interdisziplinär sowie multiperspektivisch mit Globalisierungsfragen und Bedingungen nachhaltiger Entwicklung befassen können. Gemeinsam entwickeln die Hochschullehrenden curriculare und hochschuldidaktische Konzepte, mit denen das reguläre Studienangebot erweitert wird.

Internationale Konferenz „Teaching Right Livelihood: Education in a Globalized World"

Im Mai 2014 organisierte das Zentrum für Lehrerbildung eine internationale Konferenz, die in enger Kooperation mit der Right Livelihood Award Foundation und dem Right Livelihood College durchgeführt und von der Heidehof-Stiftung, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und dem DAAD gefördert wurde. In einer neuartigen Kombination aus wissenschaftlicher Tagung und schulpraktischen Foren bearbeiten zwei Preisträger und eine Preisträgerin des Alternativen Nobelpreises sowie renommierte Referent_innen aus dem Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung das Thema *right livelihood* gemeinsam mit Lehrerbildner_innen, Lehrkräften, Lehramtsstudierenden und Schüler_innen aus wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und bildungspolitischer Perspektive.

Ergänzend zur Tagung werden in unterschiedlichen Fachbereichen Lehrveranstaltungen angeboten, in denen Lehramtsstudierende Gelegenheit haben, sich theorie- und berufsfeldbezogen mit den Visionen und Projekten der eingeladenen Laureaten des Right Livelihood Awards zu befassen. Unter Einbeziehung von Schulen der Region werden in diesen Seminaren modellhaft Formate entwickelt, in denen die Inhalte des *right livelihood* – insbesondere ökologische Fragen, soziale Gerechtigkeit und Frieden – altersgerecht und erfahrungsbezogen thematisiert und fächerübergreifend bearbeitet werden. Die entstandenen Konzepte und Unterrichtsmaterialien werden den Preisträger_innen und Tagungsteilnehmer_innen im Verlauf der Veranstaltung präsentiert und gemeinsam mit ihnen weiterentwickelt. Eine Publikation der Tagungsergebnisse ist in Vorbereitung.

Fazit

Das Projekt Teaching Right Livelihood an der Universität Kassel verfolgt den Anspruch auf eine inhaltsbezogene Internationalisierung der Lehrerbildung gerade auch im Bereich der Lehre. Der thematische Bezugsrahmen bietet dabei zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Auf- und Ausbau eines interdisziplinär angelegten transnationalen Kooperationsnetzwerks. Gleichzeitig eröffnet er Lehramtsstudierenden wie auch Hochschullehrenden diverse Möglichkeiten, sich – ausgehend von ihren spezifischen Studien- bzw. Arbeitsschwerpunkten – interdisziplinär mit übergreifenden globalen Fragestellungen zu befassen.

Durch die explizite Einbindung von Preisträger_innen des Alternativen Nobelpreises und aus länderübergreifenden Kooperationen, wie sie etwa im Pilotprojekt erprobt wurden, ergeben sich zahlreiche authentische Anlässe zur fremdsprachlichen und interkulturellen Kommunikation, die u. a. für bilinguale Projekte genutzt werden können. Hierbei erwerben Lehramtsstudierende berufsspezifische Kompetenzen, die es ihnen erleichtern dürften, sich zukünftig auch als *European teachers* zu bewähren.

UNIKASSEL VERSITÄT

ZENTRUM FÜR LEHRERBILDUNG ZLB

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Ellen Christoforatou
Universität Kassel
Geschäftsführerin des Zentrums für Lehrerbildung
christoforatou@uni-kassel.de

www.uni-kassel.de/go/rightlivelihood

Universität zu Köln

Internationalisation at home in der Lehrerbildung

Nina Glutsch und Meike Kricke

Im Rahmen der umfassenderen Internationalisierungsstrategie der Universität zu Köln legt das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) naturgemäß einen besonderen Fokus auf die stärkere internationale Ausrichtung der Lehrerbildung. Zukünftigen Lehrer_innen soll der Zugang zu einer immer stärker globalisierten und vernetzten Welt eröffnet werden. So unterstützt das ZfL sowohl die Mobilität von Lehramtsstudierenden durch Schulpraktika im Ausland als auch die Internationalisierung zu Hause. Der Begriff *internationalisation at home* umfasst die Integration von interkulturellen und internationalen Dimensionen in den Lehr-Lern-Prozess und in die Forschung. Auch extracurriculare Aktivitäten, die Zusammenarbeit einer Institution mit lokalen multikulturellen Gruppen sowie die verstärkte Einbindung von ausländischen Studierenden in Hochschulaktivitäten gelten als Teil der Internationalisierung zu Hause (vgl. Knight 2008, 22).

Internationalisierung zu Hause	Mobilität
Seminarsprache: Englisch	Austauschprogramme für Studierende
Englischsprachige Fachliteratur	Studierende können ihr Praktikum im Ausland absolvieren. Hierbei werden sie von der Universität vorbereitet und begleitet. Die Studierenden berichten über ihre Erfahrungen während des Praktikums.
Teilnahme von ERASMUS-Studierenden am Seminar	Kooperation mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)
Reflexionsanlässe zur Inklusion unter Einsatz von Skype, Facebook, digitalen Plattformen (Universität zu Köln: ILIAS), Blogs, E-Mail	Kooperation mit dem Zentrum für internationale Beziehungen der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln
International Day: Erkundung internationaler Schulsysteme zu Hause	Dozent_innenaustausch (TS-ERASMUS) / internationale Konferenzbesuche
Internationale Gäste und Tagungsangebote	

Angebote der Internationalisierung am ZfL

Lehrer_innen und Schulen sind primär in lokale Kontexte eingebunden und agieren zu selten als *global player* (Jaritz 2011, 7). Auch sind Lehramtsstudierende im Vergleich zu Studierenden anderer Studiengänge weniger mobil. An der Universität zu Köln sind die Zahlen der Lehramtsstudierenden, die einen Auslandsaufenthalt in Form eines Praktikums oder Studiums absolvieren, ebenfalls ausbaufähig. An diesem Punkt setzt die Internationalisierungsstrategie des Zentrums für Lehrerbildung der Universität zu Köln an: „Gerade für zukünftige Lehrer, die in der Schule von morgen vor den neuen Aufgaben stehen, die eine Einwanderungsgesellschaft mit sich bringt, die Inklusion leben und lehren können müssen, ist es wichtig, Konzepte anderer Länder kennen zu lernen. Andere nationale Konzepte und Umsetzungsszenarien erweitern den Blick und verändern Haltungen“, führt Myrle Dziak-Mahler, Geschäftsführerin des ZfL, aus.

Mobilität: andere Bildungssysteme vor Ort kennen lernen

Das ZfL arbeitet mit zahlreichen Partnerschulen im Ausland zusammen und bietet Studierenden so die Möglichkeit, ein internationales Praktikum zu absolvieren (im Rahmen der obligatorischen Praxisphasen Orientierungs- und Berufsfeldpraktikum nach § 12 des Lehrerausbildungsgesetzes von 2009). So kooperiert das ZfL beispielsweise mit einer amerikanischen Schule in Charlotte, North Carolina, um u. a. Studierenden der MINT-Fächer und des Faches Englisch einen systematisch betreuten Auslandsaufenthalt zu ermöglichen. Auch in Uganda stehen Studierenden jedes Semester Praktikumsplätze zur Verfügung. Gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt bietet das ZfL außerdem Praktikumsplätze an Deutschen Auslandsschulen und an lokalen DAS-Schulen an. Zusätzlich zu den Praktika wird jedes Jahr eine Exkursion nach Joensuu in Finnland angeboten, in deren Verlauf Studierende den Bildungserfolg des finnischen Schulsystems vor Ort erkunden können.

Im Sinne einer Internationalisierung zu Hause findet im ZfL zu jedem Mobilitätsangebot eine strukturierte Vor- und Nachbereitung statt. Darüber hinaus führen die Studierenden ihr in NRW obligatorisches Portfolio, reflektieren ihre Erfahrungen und bearbeiten Forschungsaufgaben während und im Anschluss an ihre Praktika (angelehnt an die Standards der Lehramtszugangsverordnung 2009 § 7 (1)).

Internationalisierung zu Hause: The International Teacher Education Laboratory

Neben den Angeboten, die sich dem reflektierten Umgang mit Auslandsaufenthalten widmen, arbeitet das ZfL kontinuierlich an einer Stärkung der Internationalisierung zu Hause. Hierzu wurde ein Projekt entwickelt und umgesetzt, das modellbildend für diesen Bereich steht: „The International Teacher Education Laboratory: Developing Inclusive Values through E-Portfolios“. Das Projekt wird finanziert aus Qualitätsverbesserungsmitteln der Universität zu Köln.

Hintergrund dieses Projektes ist die Notwendigkeit, angehende Lehrkräfte bereits am Beginn ihrer Ausbildung für das Thema der schulischen Inklusion zu professionalisieren. Das Projekt bringt Kölner Studierende in Kontakt mit internationalen Studierenden. Gemeinsam erörtern die Lehramtsstudierenden ihre Vorstellungen des Lehrer_innenberufes und das Thema „Vielfalt im Klassenraum“. Eingebettet ist das in Seminarform gestaltete Projekt in die Vorbereitung und Begleitung der ersten universitären Praxisphase (Orientierungspraktikum). Neben Reflexionsaufgaben zu ihrer angehenden Rolle als Lehrer_innen in einem inklusiven Setting absolvieren die Kölner Studierenden ihr Praktikum im Gemeinsamen Unterricht (GU) an einer Kölner Schule. Die Seminarsprache innerhalb des Projektes ist Englisch.

Die Projektidee entstand im Rahmen erster Pilotkurse zu einer inklusiven Lehramtsausbildung. In diesen Kursen absolvierten die Studierenden die Praxisphase im Gemeinsamen Unterricht. Überraschenderweise war festzustellen, dass einige Studierende nach Abschluss ihres Praktikums kritischer bezüglich der Idee einer Vielfalt im Klassenraum eingestellt waren (vgl. Amrhein und Kricke, 2013). Jedoch mangelt es in diesem Bereich an Beispielen guter Praxis und innovativen Konzepten. Daher wurde das Projekt um eine internationale Perspektive erweitert, um den Studierenden schon zu Hause den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus auf die Schulkonzepte anderer Nationen zu ermöglichen. Denn insbesondere für die schulische Inklusion gilt es, bereits in der Arbeit mit Studierenden veraltete Vorstellungen von Zuständigkeitsbereichen zu überwinden, Norm- und Wertehaltungen in reflexiven Prozessen zu überdenken sowie pädagogische und fachliche Kenntnisse und Kompetenzen im Hinblick auf die veränderten Anforderungen einer neuen Heterogenität an künftige Lehrer_innen zu entwickeln. So kann die universitäre Lehrerbildung einen signifikanten Beitrag dazu leisten, Studierende gezielt auf die inklusive Praxis vorzubereiten (vgl. Forlin 2010, 650). Dabei spielen insbesondere der Austausch und „new ways to work collaboratively with others" (Florian 2010, 719) entscheidende Rollen. Die Internationalisierung der Lehrerbildung zu Hause verhilft Studierenden dazu, ihre Perspektive auf ihr künftiges Tätigkeitsfeld zu erweitern.

„Talking about inclusion!": Reflexionsaufgaben

Das hier vorzustellende Lehr-Lern-Projekt verbindet vier zentrale Themenbereiche der Lehrerbildung der Zukunft: Internationalisierung, Inklusion, Reflexion sowie E-Learning/E-Portfolio. Realisiert wird der weltweite Austausch der Studierenden und Dozent_innen unter Einsatz von Skype, E-Mail, Chats, Blogs und über die Kölner E-Learning-Plattform ILIAS. Mit Tabletcomputern, die ihnen für die Projektphase zur Verfügung stehen, treten die Kölner Studierenden sowohl mit Kommiliton_innen zu Hause wie auch mit internationalen Studierenden in Kontakt. Die internationalen Partner stammen hierbei aus Finnland, der Schweiz und weiteren Staaten.

Inhaltliche Grundlage des Austausches bilden vier sogenannte inklusive Werte, die im Rahmen des Projekts Inklusionsorientierte Lehrerbildung (European Agency, 2012) von einer internationalen Projektgruppe erarbeitet wurden. Im Einzelnen sind dies: die Wertschätzung der Vielfalt der Lernenden, die Unterstützung aller Lernenden, die Zusammenarbeit mit anderen sowie die persönliche berufliche Weiterentwicklung. Zu diesen vier zentralen Werten entwickeln die Kölner Dozent_innen gemeinsam mit internationalen Kooperationspartner_innen Reflexionsanlässe zur Inklusion, die die Basis eines multiperspektivischen Austausches bilden.

Im Rahmen der Erstellung ihres professionellen Selbstkonzepts verschriftlichen die Lehramtsstudierenden an den verschiedenen nationalen Standorten ihre subjektiven Vorstellungen vom Lehrer_innenberuf und tauschen sich darüber mit ihren internationalen Kommiliton_innen aus. Weitere Reflexionsanlässe bildet das Arbeiten mit Metaphern und Bildern, wodurch auch Sprachbarrieren überwunden werden können. Im Zuge der Reflexion wird den Studierenden bewusst, warum sie bestimmte Vorstellungen vom Lehrerberuf und vom System Schule haben und welche anderen Betrachtungsweisen und Haltungen auch möglich sind.

Blick über den Tellerrand

Neben Kontakten zwischen einzelnen Studierenden eignen sich auch Videokonferenzen sehr gut für einen gezielten Austausch zwischen internationalen Studierendengruppen. So formulierten Studierende aus Köln und aus Joensuu individuelle Fragestellungen zur Umsetzung der Inklusion in der universitären Lehrerbildung und im eigentlichen Schulsystem in Finnland und Deutschland. Ein sich anschließendes Interview wurde per Skype realisiert.

Wie eingangs bereits erwähnt, haben Kölner Studierende auch die Möglichkeit, ihr Praktikum im Ausland zu absolvieren. Diese Studierenden schlüpfen gewissermaßen in die Rolle von Außenkorrespondent_innen. In Blogs berichten sie ihren Kommiliton_innen zu Hause über ihre persönlichen Erfahrungen und darüber, wie schulische Inklusion an ihrem jeweiligen Aufenthaltsort umgesetzt wird.

Stolpersteine und Sprungbretter: Weiterentwicklung des Projekts

Bei der Akquise von Kooperationspartnern traten Stolpersteine hervor. Kooperationsanfragen per E-Mail wecken häufig großes Interesse, aber die konkrete Realisierung bereitet mancherorts doch Schwierigkeiten. So stellen unterschiedliche strukturelle Rahmenbedingungen und mangelnde zeitliche Ressourcen wiederkehrende Hindernisse dar. Unsere Erfahrungen zeigen, dass persönliche Kontakte äußerst hilfreich sind. Die Teilnahme an internationalen Konferenzen ermöglicht es, im direkten Gespräch mit potentiellen Partnern individuelle Kooperationsformate abzustimmen.

Eine Möglichkeit der Weiterentwicklung stellt das Sammeln von Materialien der internationalen Studierenden aus dem Projekt dar, die dann als Reflexionsgrundlage auch anderen Studierenden zur Verfügung gestellt werden können. Strukturelle Kooperationen mit Partnerhochschulen könnten zudem dazu genutzt werden, Tandems zwischen Hochschullehrenden anzubahnen, um Abstimmungsprozesse zu vereinfachen. Darüber hinaus stellt das Seminarformat eine universelle Art und Weise dar, mit internationalen Partnern zu kooperieren und dabei alternative Schwerpunktthemen in den Fokus zu nehmen (z. B. fachdidaktische Themenbereiche).

Zusammengefasst verbindet das hier vorgestellte innovative Lehr-Lern-Projekt zwei Entwicklungslinien der Internationalisierung der Lehrerbildung: *internationalisation at home* und Mobilität. Es überschreitet nationale Grenzen und ermöglicht Studierenden eine Erschließung des Themenfeldes Inklusion in einem größeren internationalen Kontext. Auch ohne einen traditionellen Auslandsaufenthalt ist es Kölner Lehramtsstudierenden somit möglich, Einstellungen und Haltungen zu überdenken und weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis:

Amrhein, Bettina und Meike Kricke (2013). „Lehrerbildung für eine inklusive Schule: Chancen portfoliogestützter Reflexionsarbeit in der Begleitung von (Orientierungs-) Praktika". Rohr, Dirk, Annette Hummelsheim, Meike Kricke, Bettina Amthein (Hrsg). *Reflexionsmethoden in der Praktikumsbegleitung: Am Beispiel der Lehramtsausbildung an der Universität zu Köln*. Münster: Waxmann, 37–48.

Florian, Lani, Kathryn Young, Martyn Rouse (2010). „Preparing Teachers for Inclusive and Diverse Educational Environments: Studying Curricular Reform in an Initial Teacher Education Course". *International Journal of Inclusive Education* 14.7: 709–722.

Forlin, Chris (2010). „Teacher Education Reform for Enhancing Teachers' Preparedness for Inclusion". *International Journal of Inclusive Education* 14.7: 649–653.

Jaritz, Gerit (2011). „Developing a Culture of (Inter)national Mobility in Initial Teacher Training: Expectations, Limitations and Ways Forward". Goetz, Thomas, Gerit Jaritz, Fritz Oser (eds.). *Pains and Gains of International Mobility in Teacher Education*. Rotterdam: Sense Publishers, 7–24.

Knight, Jane (2008). „Higher Education in Turmoil: The Changing World of Internationalization". *Global Perspectives on Higher Education* 13. Rotterdam, Taipei: Sense Publishers.

Universität zu Köln

ZfL Zentrum für LehrerInnenbildung

Kontakt und weitere Informationen

Myrle Dziak-Mahler
Universität zu Köln
Geschäftsführerin des Zentrums für LehrerInnenbildung
myrle.dziak-mahler@uni-koeln.de

www.zfl.uni-koeln.de

Universität des Saarlandes

Bilinguales Lehramtsstudium Geographie/Geschichte

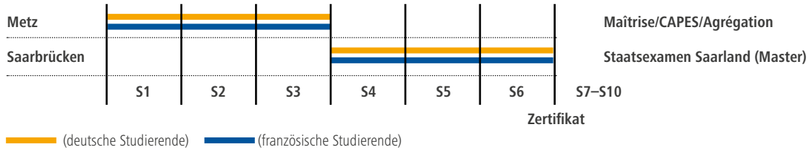
H. Peter Dörrenbächer

Vor dem Hintergrund von Globalisierung und europäischer Integration gewinnt der bilinguale Sachfachunterricht eine immer größere Bedeutung. Damit steigt der Bedarf an Lehrkräften, die eine genuin bilinguale fachwissenschaftliche und fachdidaktische Lehramtsausbildung abgeschlossen haben.

Das deutsch-französische Studienprogramm im Überblick

Seit dem Studienjahr 2001/02 bieten die Universität des Saarlandes und die Université de Lorraine am Standort Metz (bis 2011: Université Paul Verlaine Metz) ein bilinguales deutsch-französisches Lehramtsstudium in den Unterrichtsfächern Geographie und Geschichte an. Die deutschen Studierenden belegen als zweite Disziplin fast ausnahmslos das Fach Romanistik, um Lehrer_innen für das Fach Französisch und eines der Sachfächer, Geographie oder Geschichte, an weiterführenden und an Europa-Schulen mit bilingualen Sprachzügen zu werden.

Seit Anbeginn wird das hier vorzustellende Programm von der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) finanziell unterstützt. So gewährt die DFH den Studierenden während ihres Auslandsaufenthalts eine monatliche Mobilitätsbeihilfe und zahlt Infrastrukturmittel an die Hochschulen, um ihnen die Finanzierung von Sprachkursen und die Organisation des Studienprogramms zu ermöglichen. Nach sechs Semestern, die sie je zur Hälfte an der französischen und an der deutschen Universität absolvieren, erhalten die Studierenden ein von beiden Universitäten und von der DFH gemeinsam ausgestelltes Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an dem bilingualen deutsch-französischen



Ablauf des deutsch-französischen bilingualen Lehramtsstudiums Geographie/Geschichte

Lehramtsstudium. Bisher haben 85 Studierende an dem Programm teilgenommen. Davon stammen 53 von der Universität des Saarlandes und 32 von der Université de Lorraine. Seit seinem Eintritt in die von der DFH so bezeichnete „etablierte Phase" im Jahre 2008 wird das Studienprogramm alle vier Jahre evaluiert.

Der Studienverlauf selbst gliedert sich wie folgt: Die ersten drei Semester finden an der Partnerhochschule in Metz statt, die nachfolgenden drei Semester an der Universität in Saarbrücken.

Pro Jahr und Fach können an der Universität des Saarlandes bis zu fünf Bewerber_innen außerhalb des Numerusclausus-Zulassungsverfahrens aufgenommen werden. Die Auswahl erfolgt nach folgenden Kriterien: Abiturzeugnis, Motivationsschreiben und Französischkenntnisse. Letztere werden nachgewiesen durch ein sogenanntes AbiBac oder durch einen Leistungskurs Französisch mit mindestens gutem Ergebnis oder durch eine individuelle Sprachprüfung. Auf französischer Seite gelten entsprechende Zulassungsvoraussetzungen.

Curriculare Verankerung

Eines der zentralen Prinzipien der bilingualen Lehramtsausbildung ist deren interkulturelle Dimension. Die Studierenden sollen nicht nur die inhaltlichen und methodischen Besonderheiten der fachwissenschaftlichen und didaktischen Ausbildung in Deutschland und Frankreich kennen lernen und eine hohe Fremdsprachenkompetenz erwerben, sondern sie sollen auch in den jeweiligen Studienalltag beider Universitäten eintauchen. Daher bilden Studierende beider Hochschulen einen gemeinsamen Jahrgang, der über die gesamte Programmdauer zusammenbleibt. Sie verbringen jeweils anderthalb Jahre im Ausland. Hinzu kommt, dass sie die gleichen Lehrveranstaltungen wie reguläre Studierende beider Universitäten besuchen, zusätzlich aber in eigenen Lehrveranstaltungen Kenntnisse bilingualer Fachdidaktik erwerben.

Die Programmbeauftragten beider Hochschulen beraten die Studierenden per E-Mail und im Rahmen von Sprechstunden. An der Universität des Saarlandes unterstützt eine studentische Hilfskraft, die das Programm bereits erfolgreich absolviert hat, den Programmbeauftragten bei der Betreuung der Studierenden. Dank der geringen Entfernung von nur etwa einer Autostunde zwischen den beiden Hochschulen sind mehrere Treffen mit den Studierenden pro Hochschuljahr möglich. Studierende, deren Heimatuniversität die Universität des Saarlandes ist, können bereits während der Auslandsphase an der in Saarbrücken angebotenen Einführungsvorlesung im Fach Bildungswissenschaft teilnehmen.

Beide Hochschulen bieten den Studierenden der Partneruniversität Sprachkurse an. Die Kosten werden, wie eingangs erwähnt, von der DFH übernommen. Darüber hinaus können Studierende die E-Learning-Sprachangebote der DFH in Anspruch nehmen. Ergänzt wird das

deutsch-französische Lehramtsstudium durch eine gezielt auf das Programm zugeschnittene Lehrveranstaltung in bilingualer Sachfachdidaktik. Zu diesem Zweck finanziert das saarländische Ministerium für Bildung und Kultur die Teilabordnung einer zusätzlichen, speziell ausgebildeten Lehrkraft mit bilingualer Unterrichtserfahrung an die Universität des Saarlandes. Das Zentrum für Lehrerbildung in Saarbrücken unterstützt Studierende dabei, einen Schulpraktikumsplatz an Gymnasien mit bilingual deutsch-französischem Zweig zu erhalten.

Wesentlich ist, dass Studienleistungen, die an der Partnerhochschule erbracht werden, vollständig anerkannt werden. Dies ist die Grundvoraussetzung dafür, dass das Programm von der DFH anerkannt und gefördert wird. Die Anerkennung der an der Partneruniversität erbrachten Studienleistungen erfolgt mithilfe von Konkordanztabellen der an beiden Hochschulen angebotenen Lehrveranstaltungen.

Ein generelles Problem internationaler Studienprogramme liegt in den unterschiedlichen nationalen Benotungskulturen begründet. Diese Herausforderung wird durch eine vertragliche Vereinbarung der Partnerinstitutionen bewältigt, nach der die französische Partnerhochschule die Rangplatzierungen der deutschen Studierenden in den einzelnen Lehrveranstaltungen eigens ermittelt und dokumentiert. Diese fließen in die Umrechnung der Noten (ECTS) ein.

Grundlegende Unterschiede zwischen dem französischen und dem deutschen Lehrerbildungssystem bleiben nicht ohne Rückwirkungen auf das bilinguale Studienprogramm. Sie liegen außerhalb der Entscheidungskompetenzen der beiden Hochschulen und stellen so eine permanente Herausforderung für das deutsch-französische Studienprogramm dar. Einer der zentralen Unterschiede ist die Organisation der Lehrerbildung in Deutschland und in Frankreich. Während sich das Lehramtsstudium für die Sekundarstufen in Deutschland aus zwei Fachdisziplinen und dem Fach Bildungswissenschaft zusammensetzt, besteht es in Frankreich lediglich aus einem Unterrichtsfach. Darüber hinaus unterscheiden sich die Studienabschlüsse beider Länder voneinander. Im Saarland schließen die Studierenden ihre Ausbildung mit dem ersten Staatsexamen (fachwissenschaftliche und teilweise schulpraktische Ausbildung) und dem zweiten Staatsexamen (schulpraktische Ausbildung) ab. In Frankreich hingegen beenden die Studierenden ihre fachwissenschaftliche Ausbildung nach sechs Semestern mit der Licence (vergleichbar mit dem Bachelor) und ihre schulpraktische Ausbildung mit einem mit dem Master vergleichbaren Abschluss. Die Rekrutierung der Lehrkräfte erfolgt in Frankreich über ein sogenanntes Concours-Verfahren, dem CAPES (Certificat d'aptitude au professorat de l'enseignement du second degré) des französischen Erziehungsministeriums. Vor diesem Hintergrund handelt es sich bei dem hier vorgestellten Programm nicht um einen Studiengang mit einem gemeinsamen Abschluss beider Universitäten, sondern „nur" um ein gemeinsames Studienprogramm. An dessen Ende erhalten die Studierenden ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an dem sechssemestrigen bilingualen deutsch-französischen Lehramtsstudium. Eine weitere Folge der unterschiedlichen Grundstruktur des Lehramtsstudiums ist, dass das bilinguale Lehramtsstudium in den ersten sechs Semestern des insgesamt zehn Semester umfassenden Lehramtsstudiums (erstes Staatsexamen) stattfinden muss. Sonst würde es mit der Licence-/BA- und Maîtrise-/MA-Gliederung kollidieren.

Auch die unterschiedliche Terminierung des akademischen Jahres in Deutschland und Frankreich stellt eine Herausforderung dar. Deutsche Studierende verbringen gleich die ersten drei Semester ihres bilingualen Studienprogramms an der französischen Partneruniversität. Dies ist insofern problematisch, als dass das Herbstsemester in Frankreich bereits in der ersten Septemberhälfte beginnt, deutsche Universitäten wegen des hier späteren Semesterbeginns ihre Zulassungen zum Studium in der Regel jedoch nicht vor Mitte August erteilen. Zwar werden die Anträge der Bewerber_innen für das bilinguale Lehramtsstudium nach Absprache mit der Zulassungsstelle der Universität des Saarlandes vorrangig bearbeitet. Dennoch ist die Zeitspanne zwischen der Zulassung zum Studium in Deutschland und dem Studienbeginn an der Université de Lorraine immer noch sehr kurz, was insbesondere für die im Zuge von G8 immer jünger werdenden Studienanfänger eine große Herausforderung ist.

Verankerung des bilingualen Studienprogramms in Region und Hochschule

Das bilinguale Lehramtsstudium profitiert auch von der über viele Jahre hinweg erworbenen Kompetenz des Saarlandes und Lothringens und der beiden Partnerhochschulen auf dem Gebiet der grenzüberschreitenden deutsch-französischen Zusammenarbeit. So unterhält die Universität des Saarlandes, die übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Filiale der Université de Nancy gegründet worden war, seit Anbeginn enge Kontakte zu Universitäten in Frankreich und der frankophonen Welt.[1] Seit Jahrzehnten bestehen zwischen den Universitäten in Saarbrücken und Metz auf allen Ebenen und in allen Fakultäten enge Kooperationsbeziehungen. Die internationale Zusammenarbeit wird dabei durch die kurzen Entfernungen zwischen beiden Hochschulen erleichtert. Für die Außendarstellung des Programms ist zudem vorteilhaft, dass die Universität des Saarlandes seit vielen Jahren einen Frankreich-Schwerpunkt und ein Frankreich-Zentrum unterhält, welches alle Aktivitäten mit Bezug zu Frankreich bündelt. Unterstützung erhält das Programm auch von der Universität selbst, etwa im Rahmen der Verwaltung der DFH-Finanzhilfen oder durch die bereits erwähnte flexible und beschleunigte Bearbeitung der Zulassungsanträge der Studierenden.

Ausblick

Gewiss kann die Attraktivität des bilingualen deutsch-französischen Lehramtsstudiums durch eine zwischenstaatliche Harmonisierung der Lehrer_innenausbildung in Zukunft noch weiter gesteigert werden. Sicher ist jedoch, dass das Programm einen zusätzlichen Bedeutungsgewinn erfahren wird durch die im Januar 2014 von der saarländischen Landesregierung beschlossene Frankreich-Strategie, leistet es doch einen wichtigen Beitrag zu deren Hauptziel, nämlich der Förderung der Zweisprachigkeit im Saarland.

[1] Von den insgesamt neun internationalen Doppelabschlussprogrammen der Universität des Saarlandes werden nicht weniger als fünf mit Hochschulen in Lothringen und dem Elsass und weitere zwei mit Hochschulen in anderen französischen Regionen durchgeführt. Die Universität des Saarlandes ist zudem Gründungsmitglied der Universität der Großregion/Université de la Grande Region, die seit 2009 sechs Universitäten aus dem Saarland, aus Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und Wallonien miteinander verbindet (www.uni-gr.eu).

UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

UNIVERSITÉ DE LORRAINE

Université franco-allemande Deutsch-Französische Hochschule

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. H. Peter Dörrenbächer
Universität des Saarlandes
Programmbeauftragter für das deutsch-französische bilinguale Lehramtsstudium Geographie/Geschichte
p.doerrenbaecher@mx.uni-saarland.de

www.uni-saarland.de/lehramt-bili

Forschung und Technologietransfer

Kooperative Promotionen: Partnerschaften, die weiterbringen 120
Hochschule Darmstadt

Europäisches Forschungsmanagement – Das European Project Center 122
Technische Universität Dresden

Internationale Forschung im Netzwerk – Kompetenznetzwerk für Angewandte und Transferorientierte Forschung 124
Hochschule Magdeburg-Stendal

Internationale Forschung und Entwicklung: Das Institut i3mainz 126
Hochschule Mainz

Docs Build Bridges – Ein Konzept zur Doktorandenbetreuung 128
Universität zu Kiel

Partnering for a better world – Das Matariki Network of Universities 130
Universität Tübingen

Im Fokus: Internationalisierung der Forschung und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen 132
Hochschulrektorenkonferenz

Internationalisierung und Gleichstellung 138
Technische Universität Berlin

Das International Center for Advanced Communication Technologies 142
Karlsruher Institut für Technologie

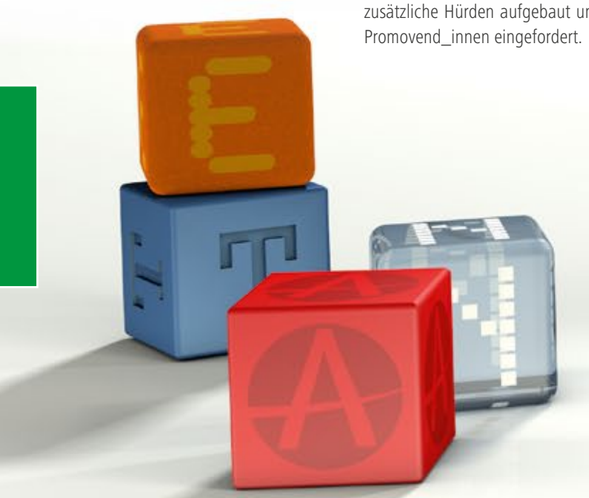
Die „Human Resources Strategy for Researchers“ 146
Fachhochschule Köln

Hochschule Darmstadt

Kooperative Promotionen: Partnerschaften, die weiterbringen

Lucia Koch

Nach wie vor ist es für Absolvent_innen von Fachhochschulen außerordentlich schwierig, einen direkten Weg zur Promotion in Deutschland zu finden. Zwar äußern sich Universitätsleitungen inzwischen durchaus wohlwollend und offen; sobald ein Promotionswunsch aber konkret wird, kommen die universitären Fachbereiche ins Spiel, bei denen das Promotionsrecht verankert ist. Hier werden oft zusätzliche Hürden aufgebaut und Nachholpflichten von Promovend_innen eingefordert.



Die Hochschule Darmstadt hat nun einen Weg gefunden, ihren Absolvent_innen in Zusammenarbeit mit ihren (ausländischen) Partnern einen direkten Zugang zur Promotion zu eröffnen. Bisher wurden Verträge zur Durchführung kooperativer Promotionen mit der University of Plymouth, Großbritannien, dem Cork Institute of Technology, Irland, und der Universität Siegen unterzeichnet. Derzeit (Stand Januar 2013) werden mehr als 60 Promotionsprojekte an der Hochschule Darmstadt bearbeitet, wobei fast alle Fachbereiche vertreten sind. Besonders hohe Zahlen weisen die Informatik, die Elektrotechnik und die Soziale Arbeit auf. Dies ist eine erstaunliche Entwicklung.

Die Promovierenden sind an der Partneruniversität als Teilzeitstudierende (PhD) immatrikuliert und zahlen dort auch die entsprechenden Studiengebühren. Die Betreuung des Projektes wird durch einen Professor der Hochschule Darmstadt geleistet und kann häufig in einem der Labore in Darmstadt stattfinden. Die Hochschule Darmstadt kann die Promovend_innen ganz oder in Teilzeit auf Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter_innen beschäftigen und so schrittweise einen kleinen „Mittelbau" aufbauen, den es an Fachhochschulen bisher nicht gibt. In regelmäßigen Abständen finden an der Partnerhochschule oder in Darmstadt Kolloquien statt, bei denen der Fortgang der Arbeit vorgestellt und das weitere Vorgehen abgesprochen wird.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Promotion wird die PhD-Urkunde von der Partneruniversität unter Nennung der Darmstädter Gutachter_innen ausgestellt.

Um die Promovend_innen ihrer Hochschule zu unterstützen und zu vernetzen, hat die Hochschule Darmstadt im vergangenen Jahr eine Graduiertenschule als zentrale wissenschaftliche Einrichtung gegründet. Sie dient der strukturierten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Graduiertenschule ist zuständig für die organisatorische Abwicklung der Zulassungs- und Einschreibeverfahren bei kooperativen Promotionen und bietet auch den betreuenden Professor_innen administrative Unterstützung bei deren Tätigkeit. Außerdem gibt es ein regelmäßiges Doktorandenforum zum informellen Austausch und die „ScienceWednesdayLunchtalks" zur Präsentation neuer Projektvorhaben.

h_da
HOCHSCHULE DARMSTADT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Kontakt und weitere Informationen

Lucia Koch M. A.
Hochschule Darmstadt
Leiterin der Abteilung Internationalisierung
lucia.koch@h-da.de

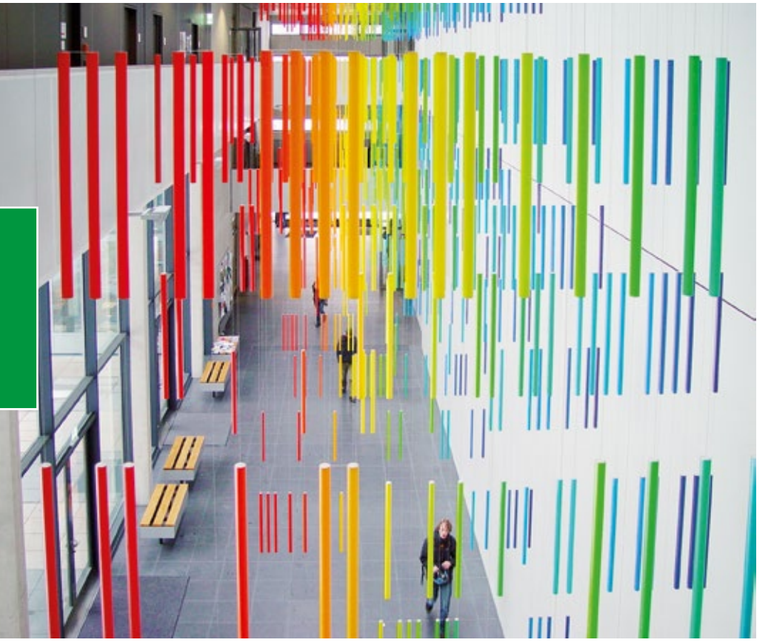
http://international.h-da.de

Technische Universität Dresden

Europäisches Forschungsmanagement

Das European Project Center

Claudia Immisch



Das European Project Center (EPC) ist als Sachgebiet des Dezernates Forschungsförderung und Transfer an der TU Dresden dem Prorektor für Forschung zugeordnet. Es begleitet bei EU-geförderten Projekten interessierte Wissenschaftler_innen auf ihrem Weg von der Projektidee bis hin zum erfolgreichen Projektabschluss.

Die zunehmende Internationalisierung der Forschung, die Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit und der wachsende Austausch von Studierenden und Wissenschaftler_innen führten im Juni 2005 zur Gründung des EPC. Ziel war es, den steigenden Beratungsbedarf zu decken sowie die wirtschaftlich-administrativen Aspekte innerhalb internationaler Konsortien zu koordinieren und kompetent zu begleiten. Gerade bei Drittmittelprojekten, die durch die Europäische Union gefördert werden, sind Anforderungen an das Projektmanagement höher als bei vergleichbaren nationalen Projekten.

Mit steigendem Interesse der Wissenschaftler_innen am Angebot des EPC wuchs das Team von einstmals drei auf inzwischen 40 erfahrene Mitarbeiter_innen. Das Personal des EPC refinanziert sich dabei vollständig aus den eingeworbenen Projektmitteln.

Das European Project Center berät zu sämtlichen Förderinstrumenten der EU. Hierzu gehören die großen Programme wie etwa Horizon 2020, ERASMUS+, ESF oder INTERREG. Aber auch die Begleitung weniger nachgefragter Programme wie COST oder IEE gehören zum Leistungsspektrum des EPC. Spezielle Kenntnisse der EU-Politik sowie von Förderrichtlinien und deren optimaler Anwendung helfen dabei, Ideen erfolgreich in Projekten umzusetzen.

Die Kernkompetenzen des EPC liegen außer in der Fördermittelberatung vor allem in der Budgetierung von Projekten sowie der Erarbeitung und Umsetzung von effizienten Managementstrukturen. Nach der erfolgreichen Einwerbung der Mittel übernimmt es die Verhandlung von Verträgen, das administrative und finanzielle Projektmanagement (Fördermittelbewirtschaftung und -abrechnung) und koordiniert das Berichtswesen mit den Fördermittelgebern der EU.

Seit der Gründung des EPC ist die Anzahl der eingeworbenen und durch das EPC betreuten EU-Projekte stetig gestiegen. Belegte die TU Dresden im 6. Forschungsrahmenprogramm noch Platz acht der deutschen Hochschulen mit geförderten EU-Projekten, befand sie sich im 7. Forschungsrahmenprogramm mit über 200 Projekten unter den Top 5. Im TEMPUS- Programm wurde die TU Dresden 2010 vom DAAD als aktivste deutsche Hochschule ausgezeichnet. Insgesamt werden derzeit mehr als 300 laufende Projekte am EPC betreut. Damit nimmt das EPC unter den EU-Projektmanagement-Büros in Ostdeutschland die Spitzenposition und in Deutschland einen Platz unter den Top 3 ein.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Kontakt und weitere Informationen

Claudia Immisch
Technische Universität Dresden
Leiterin des EPC
claudia.immisch@tu-dresden.de

www.epc-dresden.de

Hochschule Magdeburg-Stendal

Internationale Forschung im Netzwerk

Kompetenznetzwerk für Angewandte und Transferorientierte Forschung

Melanie Ockert

Die Hochschule Magdeburg-Stendal ist eine von sieben staatlichen Hochschulen in Sachsen-Anhalt und unter den Fachhochschulen die zweitgrößte. Gegründet 1991, ist ihr Profil geprägt durch eine starke ingenieurwissenschaftliche Komponente auf der einen sowie einen sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt – kombiniert mit einer gesundheitswissenschaftlichen Ausrichtung – auf der anderen Seite.

Gemeinsam mit allen Hochschulen des Landes bildet sie das Kompetenznetzwerk für Angewandte und Transferorientierte Forschung (KAT), zu dessen Aufgaben neben der Steigerung der Innovationsrate der regionalen Wirtschaft durch Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers zunehmend auch der internationale Forschungstransfer und die Entwicklung von internationalen Forschungsprojekten gehören.

Für diese Aufgaben hat sich an der Hochschule Magdeburg-Stendal das KAT-Kompetenzzentrum Ingenieurwissenschaften/Nachwachsende Rohstoffe etabliert, das seit 2006 auf dem Gebiet nachhaltiger Werkstoffe arbeitet und zahlreiche nationale und internationale Forschungsprojekte durchgeführt hat. Innerhalb des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms realisierte das Kompetenzzentrum u. a. gemeinsam mit vier internationalen Forschungseinrichtungen und sechs Unternehmen die Entwicklung von Materialien für den hackenlosen Laufschuh „Heelless“ zur Verringerung von Verletzungsrisiken. Während in Magdeburg Aufgaben der Materialentwicklung und -prüfung übernommen wurden, ermittelten die Partner aus den Niederlanden, Spanien und Großbritannien neue Erkenntnisse bezüglich des Laufstils, der Muskelbeanspruchung und des Energieverbrauchs. Das Gesamtprojekt (2008 – 2010) hatte ein Budget von 1,5 Millionen Euro.

Als deutsche Fachhochschule kooperiert die Hochschule Magdeburg-Stendal im Rahmen des KAT-Kompetenzzentrums aktuell mit Partner aus Indien, Großbritannien und Spanien bei der Entwicklung von neuartigem Diabetikerschuhwerk. Das Projekt DiaBSmart, gefördert mit mehr als 800.000 Euro im Programmteil Marie Curie des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU, sorgt für einen regen Personalaustausch zwischen Industrieunternehmen und Hochschulen. Mit seinem Forschungsbeitrag stellt das KAT-Kompetenzzentrum Ingenieurwissenschaften/Nachwachsende Rohstoffe an der Hochschule Magdeburg-Stendal seine Leistungsfähigkeit und damit auch die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Sachsen-Anhalt unter Beweis.

Kontakt und weitere Informationen

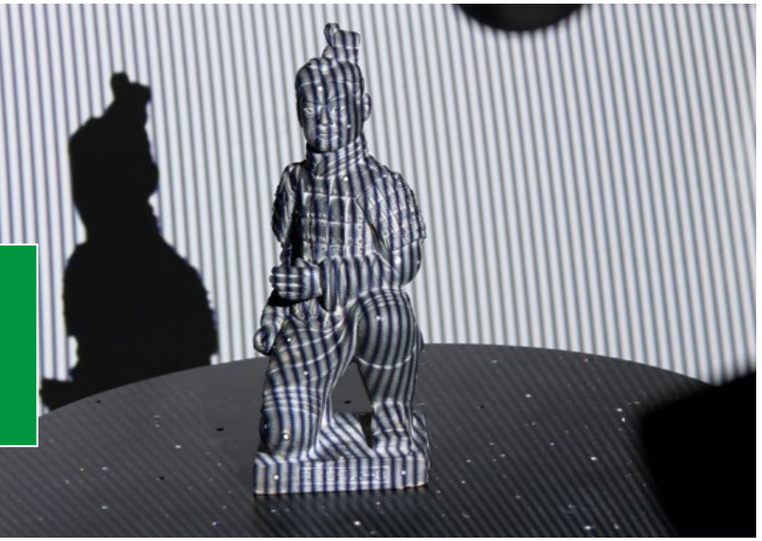
Dr. Peter Gerth
Hochschule Magdeburg-Stendal
KAT-Kompetenzzentrum Ingenieurwissenschaften/
Nachwachsende Rohstoffe
peter.gerth@hs-magdeburg.de

www.hs-magdeburg.de/forschung/kompetenzzentren/kat-kompetenzzentrum.html

Hochschule Mainz

Internationale Forschung und Entwicklung: Das Institut i3mainz

Hartmut Müller



Projekte mit internationalen Forschungspartner_innen im In- und Ausland, gezielte Rekrutierung von Mitarbeiter_innen aus aller Welt, regelmäßiger Auslandsaustausch von Studierenden und Zusammenarbeit mit Kolleg_innen an ausländischen Hochschulen: Im Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik i3mainz an der Fachhochschule Mainz gehören diese Maßnahmen schon lange zum alltäglichen Geschäft.

Das i3mainz wurde 1998 von drei Professoren der Lehreinheit Geoinformatik und Vermessung an der Fachhochschule Mainz gegründet. Von Anfang an legte das Institut größten Wert nicht nur auf Projektpartneraußerhalb der Hochschule, sondern besonders auch außerhalb Deutschlands. „Hochkarätige Forschung erfordert eine breite Kompetenzbasis. Diese lässt sich nur erzeugen, wenn man potentielles Forschungspersonal in der ganzen Welt anspricht", sagt der Leiter des i3mainz, Prof. Dr.-Ing. Frank Boochs. Derzeit beschäftigt das i3mainz neben seinen deutschen Mitarbeiter_innen Forscher_innen aus Nepal, Vietnam, den USA, Mexiko und Estland.

Die neueste internationale – und gleichzeitig interdisziplinäre – Kooperation des Instituts ist das EU-Projekt „Colour and Space in Cultural Heritage" (COSCH). Bei dem Projekt geht es um den optimierten Einsatz von Messtechnik für die Dokumentation von Bauwerken, Kunstgegenständen und anderen Objekten des kulturellen Erbes. Im November 2012 startete das Projekt. Mehr als 90 Wissenschaftler_innen aus 21 Ländern beteiligen sich daran.

Gefragt ist das i3mainz auch als Partner für archäologische Ausgrabungen, die sehr oft im Ausland stattfinden und bei denen Wissenschaftler_innen verschiedener internationaler Hochschulen interdisziplinär zusammenarbeiten. Das Spektrum der Leistungen des i3mainz reicht dabei von der Vermessung von Ausgrabungsstätten und -gegenständen über die Erstellung dreidimensionaler Darstellungen der Funde bis zur Programmierung von Software, um archäologische Erkenntnisse mit anderen Datenquellen zu kombinieren. Jedes Jahr führen i3mainz-Mitarbeiter_innen Messkampagnen im Ausland durch. Für das deutsch-französische Kooperationsprojekt HiGeoMes liefert das i3mainz ein webbasiertes Geoinformationssystem, in dem Text- und Ortsdaten für die Erforschung von Obermesopotamien im 2. vorchristlichen Jahrtausend (heute auf dem Territorium des Iraks, Syriens und des Südostens der Türkei) zusammengeführt werden.

Einen regelmäßigen Studierenden- und Mitarbeiteraustausch in der Lehreinheit Geoinformatik und Vermessung sowie im i3mainz gibt es mit Universitäten in sechs Ländern. Mit der Universität Burgund in Frankreich setzte die Lehreinheit auch schon mehrere kooperative Promotionen um.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass viele mit Internationalisierungsbestrebungen verbundene Ziele durch aktive, international ausgerichtete Forschung verfolgt werden können.

TECHNIK
FH MAINZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Müller
Hochschule Mainz
Mitglied der Institutsleitung am i3mainz
hartmut.mueller@geoinform.fh-mainz.de

www.i3mainz.fh-mainz.de

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Docs Build Bridges

Ein Konzept zur Doktorandenbetreuung

Jan Bensien und Sabine Milde

Die Doktorand_innenausbildung ist ein zentraler Erfolgsbaustein für die Innovations- und Zukunftsfähigkeit universitärer Forschung. Nicht ohne Grund geht die in der Internationalisierungsstrategie der Christian-Albrechts-Universität (CAU) verankerte Erhöhung der Anzahl ausländischer Doktorand_innen Hand in Hand mit einer verbesserten Betreuung. Graduiertenzentrum und International Center unterstützen Doktorand_innen, die nicht in Graduiertenschulen oder Promotionsprogrammen betreut werden, mit einem Programm, das seit 2013 verschiedene Maßnahmen miteinander kombiniert. Gefördert wird das Programm durch das STIBET-Doktorand_innenprogramm des DAAD. In Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Weiterbildung wurde das Betreuungsnetz Docs Build Bridges geschaffen. Es schließt Informationsvermittlung, Beratung und Betreuung durch Tutor_innen, Vernetzung, Weiterbildung und Integrationsmaßnahmen für ausländische Doktorand_innen und ihre Lebenspartner_innen ein.

Docsnets – interdisziplinäre Arbeitsgruppen auf Fachkulturebene

Fünf fachkulturell ausgelegte Docsnets laden zum fächerübergreifenden und interkulturellen Austausch ein. Der informelle, aber strukturierte Rahmen in vertrauter Atmosphäre unterstützt die Doktorand_innen fachlich, aber auch emotional. Zudem profitieren sie von den Vorschlägen aus der Vielfalt der Gruppen, die aus rund 15 Doktorand_innen aus durchschnittlich sieben Fächern und verschiedenen Nationen bestehen. Die diskutierten Themen sind hochaktuell, aus dem akademischen Kontext und behandeln nicht nur Fragen wie Promotionsfinanzierung, Sprachprobleme und Wohnungssuche, sondern auch fachkulturspezifische Fragen. *Networking* und *cultural awareness* sind für ausländische und deutsche Doktorand_innen gleichermaßen wichtig. Die Reflexion der kulturellen Gebundenheit des eigenen Denkens und Handelns sensibilisiert für kulturelle Unterschiede, Verständnis und Akzeptanz der Gastkultur und der Kulturen untereinander und fördert die Integration an der Universität.

Docs Get-Together

Der internationale Stammtisch „Docs Get-Together" findet zweimal im Monat statt. Neue Freundschaften, die Stadt kennen lernen, Austausch über die eigene Forschung – all das steht im Mittelpunkt, wenn die jungen Wissenschaftler_innen auf Kolleg_innen aus anderen Ländern treffen. So vielfältig und bunt wie die Themen sind auch die Herkunftsländer der Teilnehmer_innen. Aber nicht nur die Nationalitäten machen den Abend spannend: Verschiedene Fachrichtungen und junge Forscher_innen, die sich in unterschiedlichsten wissenschaftlichen Phasen befinden, sorgen dafür, dass die Treffen vielfältig und bereichernd werden.

Doc-Pilots – individuelle Starthilfe und Betreuung

Doktorand_innen profitieren insbesondere zu Beginn der Promotion von der persönlichen Unterstützung durch die Doc-Pilots: Tutor_innen, die bei der Wohnungssuche, beim Umgang mit Ämtern, Banken, Versicherungen oder bei der Planung der Kinderbetreuung helfen. Der persönliche Kontakt zu den Doc-Pilots, der schon bei der Einschreibung im International Center aufgebaut wird, hilft auch bei der Integration in die neuen Forschungsstrukturen und das soziale Umfeld an der CAU. Ergänzt wird die Betreuung durch ein semesterbegleitendes Veranstaltungsangebot, das von Exkursionen in die Umgebung bis hin zu kulturellen Aktivitäten reicht.

Weiterbildungsmaßnahmen

Das Weiterbildungsangebot für Doktorand_innen ist vielfältig: Sprachkurse in „Conversational German" werden nicht nur für Doktorand_innen, sondern – im Rahmen der Integrationsmaßnahmen – auch für deren Partner_innen angeboten. Daneben gibt es individuelle Sprachunterstützung, z. B. für das Vorbereiten von Präsentationen. In den Tutorials werden Themen wie Kulturschock, Leben und Arbeit als ausländische_r Doktorand_in an der CAU, Arbeit im akademischen Umfeld und der Umgang mit den Betreuer_innen sowie der Universitätsverwaltung besprochen. Ergänzt wird das Angebot durch Themen wie *academic writing*, *presentation skills* und diverse andere Fortbildungsmaßnahmen der Wissenschaftlichen Weiterbildung und des Graduiertenzentrums.

Ausblick

Docs Build Bridges ist ein Maßnahmenpaket, das ständig weiterentwickelt wird. So hat sich „Who let the Docs out?" als interkulturelles Doktorand_innen-Sommerfest etabliert. Andere neue Projekte werden zurzeit entwickelt, u. a. Docstalks, in denen aktuelle Forschungsthemen, aber auch wissenschaftliche Lehrinhalte vorgestellt werden und die große Bandbreite innovativer Arbeit junger Wissenschaftler_innen in den Blickpunkt gerückt wird. Ziel ist es, ein Forum zu etablieren, in dem auch Nachwuchswissenschaftler_innen, die keine Lehraufgaben wahrnehmen, die Möglichkeit zur hochschuldidaktischen Weiterbildung und eigenen Profilbildung in der Lehre haben.

C | A | U
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Kontakt und weitere Informationen

Jan Bensien
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
International Center
jbensien@uv.uni-kiel.de

www.international.uni-kiel.de

Eberhard Karls Universität Tübingen

Partnering for a better world

Das Matariki Network of Universities

Karin Moser von Filseck

Im Februar 2010 schlossen sich im englischen Durham sieben forschungsstarke, international vernetzte und strukturell vergleichbare Universitäten aus sieben Ländern zum Matariki Network of Universities (MNU) zusammen. Das Wort „Matariki" entstammt der Sprache der Maori und verweist auf die „Sieben Schwestern" (das Sternbild der Plejaden). Als Motto wählte das Netzwerk „Partnering for a better world". Die sieben Partner sind die Universitäten Durham (Vereinigtes Königreich), Uppsala (Schweden), Queen's (Kanada), Dartmouth (USA), Western Australia (Australien), Otago (Neuseeland) und Tübingen.

Innerhalb der Internationalisierungsstrategie, die wesentlicher Bestandteil des Zukunftskonzepts „Research – Relevance – Responsibility" der Universität Tübingen in der Exzellenzinitiative ist, nimmt Matariki eine Sonderstellung ein. Für die strategische Steuerung ihrer Internationalisierung verfolgt die Universität das Konzept der strategischen Partnerschaften mit hochrangigen Universitäten und Forschungsinstituten in aller Welt. Dazu zählt auch Matariki. Es ist in diesem Kreis bislang das einzige multilaterale Kooperationsnetzwerk und besitzt damit Modellcharakter. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Universitätsleitungen, um über die gemeinsame Strategie zu beraten; ebenso werden Treffen der Ressortleiter_innen für Forschung, Studium und Lehre sowie Internationales durchgeführt. So wurden etwa 2012 sieben Forschungsthemen identifiziert, bei denen jeweils eine Universität die Federführung innehat und die gemeinsamen Aktivitäten koordiniert. Einige Themen gehören zu den großen *global challenges* wie „Renewable Energy", andere zu Exzellenzbereichen der Spitzenforschung wie „Quantum Science" (Federführung Universität Tübingen) oder innovativen Forschungsfeldern wie „Disaster Resilience". Hier kommt die Zielsetzung des Tübinger Zukunftskonzepts, das besonders in der anwendungsorientierten Forschung und forschungsgeleiteten Lehre auf gesellschaftliche Relevanz und Verantwortung gegenüber Wissenschaft und Öffentlichkeit abzielt, mit dem Motto „Partnering for a better world" zusammen.

Ein weiteres Ziel, das sich mit dem Begriff *partnering* verbindet, ist internationales *benchmarking*. Das Netzwerk der *critical friends* bietet einen geschützten Raum, in dem man sich gegenseitig berät, unterstützt und voneinander lernt. Dies gilt nicht nur für Forschung und Lehre, sondern auch für Strategien auf Leitungsebene, Prozessabläufe in der Verwaltung, Evaluationen und Qualitätssicherungsmechanismen, wo gemeinsame Standards entwickelt werden und *best practice*-Modelle übernommen werden können. Als Beispiel sei das Teach@Tübingen-Programm genannt, das im Rahmen der Tübinger Internationalisierungsstrategie mit Fördermitteln der Exzellenzinitiative zu einem herausragenden Instrument des internationalen Austauschs weiterentwickelt werden konnte und nun auch im Matariki-Netzwerk

als Modell angesehen wird. Es bietet fortgeschrittenen Doktorand_innen und Postdocs von Partneruniversitäten die Möglichkeit, während eines ein- oder zweisemestrigen Forschungsaufenthalts ihre Lehrkompetenz durch den Einbezug in das Tübinger Lehrprogramm zu steigern. Zugleich wird dadurch das ebenfalls in der Internationalisierungsstrategie festgeschriebene Ziel unterstützt, die Zahl der englischsprachigen Lehrangebote zu verstärken.

Nach wie vor bewegt man sich mit multilateralen Netzwerken gegenüber bilateralen Kollaborationen auf Neuland. Sie erfordern ein weitaus höheres Maß an strategischer Leitung, Unterstützung durch Lehrende und Forschende und breiter kommunikativer Offenheit. Nicht überall sind alle Partner_innen an gemeinsamen Projekten beteiligt, etwa in der Forschungskooperation. Anders bei Initiativen, die alle Universitäten gleichermaßen betreffen wie *benchmarking*, *student experience* oder Forschungsmarketing. Hier können die unterschiedlichen Erfahrungen von drei Universitäten aus der EU, zwei aus Nordamerika und zwei aus der Pazifikregion einen zusätzlichen Mehrwert für das Netzwerk generieren. Gemeinsame Zielmarken für die nächste Zukunft sind die Entwicklung von Studienprogrammen mit *double* oder *joint (multiple) degrees*, die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen und Mobilitätszeiten sowie *teaching staff exchanges* und *research fellowships*.

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Karin Moser von Filseck
Eberhard Karls Universität Tübingen
Dezernat für Internationale Angelegenheiten
Matariki-Koordinatorin
karin.moser@uni-tuebingen.de

Im Fokus:

Internationalisierung der Forschung und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen

Internationalisierung der Forschung und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen

Gerhard Duda und Anja Schwarz

Was kann Internationalisierung der Forschung bedeuten?

Forschung war immer international, denn das, was neu ist in der Forschung, konnte nie national, sondern nur im Wettbewerb, im Austausch und in Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler_innen global definiert werden. Das rapide Wachstum der Kommunikationstechnik und ihrer Möglichkeiten hat diesen grenzüberschreitenden Charakter der Forschung noch verstärkt.

Was bedeutet dann Internationalisierung der Forschung? Hier muss nach Disziplinen und Fächern auf der einen und nach der Art der Forschungskooperation auf der anderen Seite unterschieden werden. Internationale Kooperationen unterscheiden sich je nach Art ihrer Durchführung als strategisch angelegter und von institutionellen Einheiten getragener oder spontaner Prozess zweier oder mehrerer gleichgesinnter Wissenschaftler_innen. Gleichzeitig ist hier auch die an einem Ort zentralisierte internationale Kooperation (Mega-Wissenschaft wie CERN) von einer über viele Länder verteilten Kooperation von Einzelnen oder Teams zu unterscheiden. Die Hochschule kann und muss diese unterschiedlichen Formen von Netzwerkbildung unterstützen, unabhängig davon, ob es sich um eine spontane oder um eine strategisch und langfristig angelegte Kooperation handelt. Hierum geht es bei der Frage der Internationalisierung der Forschung.

Wie kann die Hochschule oder Forschungseinrichtung die aus sich heraus inhaltlich notwendige internationale Kooperation fördern? Wie schafft die Hochschule Rahmenbedingungen, die die Kooperation von Wissenschaftler_innen erleichtern und fördern, damit das, was international zusammengehört, auch zusammenwächst? Im Mittelpunkt dieser Überlegungen muss das forschende Personal stehen, aber auch die Hochschulverwaltung und alle Unterstützungsangebote, derer international tätige Wissenschaftler_innen bedürfen, um zusammen forschen zu können.

Beispiele guter Praxis

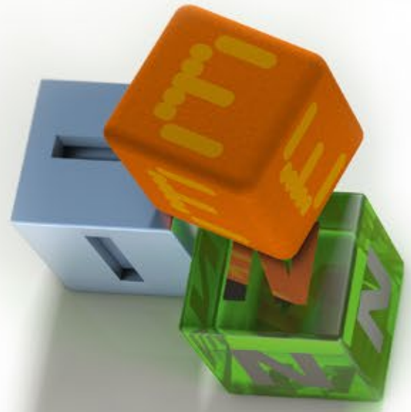
Internationalisierung der Forschung ist kein von anderen Zielen und Prioritäten der forschungspolitischen Entwicklung einer Hochschule losgelöstes und dauerhaft getrenntes Projekt. Die Internationalisierungsstrategie lässt sich durchaus auch mit anderen Zielen intelligent verbinden. Dies hat beispielhaft die TU Berlin vorgemacht, die mit einer von der EU kofinanzierten Ausschreibung für internationale Postdoc-Wissenschaftlerinnen die genderpolitischen Ziele mit ihrer Internationalisierungspolitik erfolgreich verbindet.

Die notwendige inhaltliche Vernetzung von Forscher_innen kann oft auch mit begrenztem Mitteleinsatz auf den Weg gebracht werden. Dies zeigt das Beispiel des International Center for Advanced Communication Technologies, eines Kooperationsprojekts des KIT mit prominenten internationalen Partnern. Schon aufgrund des Forschungsthemas wurde hier auf den kostensparenden Einsatz von Kommunikationstechnologien gesetzt. Trotzdem ist der Nukleus dieses Netzwerks eine geteilte Professur zwischen dem KIT und der Carnegie Mellon University in Pittsburgh. Ohne die Finanzierung eines solchen in sich internationalen Fixpunktes wäre das Projekt weniger erfolgreich gestartet.

Internationalisierung der Forschung hängt aber auch von den grundlegenden Rahmenbedingungen ab, die eine Universität oder Hochschule für ihre Wissenschaftler_innen bietet. Damit die Besten motiviert international kooperieren bzw. zeitweise oder für immer an eine Universität wechseln, müssen die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten für die Wissenschaftler_innen attraktiv und klar definiert sein. Ihre Rechte und Pflichten müssen in einem angemessenen Verhältnis stehen und ausländische Wissenschaftler_innen müssen eine reale Chance auf Aufnahme, Akzeptanz und Mitwirkung haben. Die EU-Kommission hat deshalb 2005 unter dem Titel „Die Europäische Forscher-Charta und der Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern" Empfehlungen veröffentlicht. Daraus ist im Laufe der folgenden Jahre eine sogenannte „Human Resources Strategy for Researchers" entstanden, die es europäischen Hochschulen ermöglichen soll, in einer Art Selbst-Audit ihre Personalstrategien zu durchleuchten und an europäischen Standards auszurichten. Die Fachhochschule Köln ist eine der ersten Hochschulen, die sich auf diesen Prozess eingelassen haben.

Aktivitäten der Hochschulrektorenkonferenz

Die HRK beschäftigt sich im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projektes bereits seit mehreren Jahren mit dem Abbau von Mobilitätshindernissen für international mobile Wissenschaftler_innen und setzt sich für eine Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen für diesen Personenkreis ein.



Mit diesem Projekt wirkt die HRK durch entsprechende Veranstaltungen, Arbeitsgruppen und politische Stellungnahmen aktiv auf eine weitere Vereinfachung der Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen für Wissenschaftler_innen aus Nicht-EU-Staaten hin. Hierbei kooperiert sie mit allen involvierten Akteuren und bringt diese im Rahmen regelmäßiger Informationsveranstaltungen mit den Hochschulen an einen Tisch. Nicht zuletzt durch ihre Mitwirkung im Beirat für Forschungsmigration des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge hat die HRK bereits wesentliche Erleichterungen für Wissenschaftler_innen beim Aufenthaltsrecht mit angestoßen und begleitet.

Des Weiteren beschäftigt sich die HRK mit Hindernissen für die Mobilität von Forschenden im Bereich der Sozialversicherungssysteme, insbesondere der Alterssicherung. In enger Zusammenarbeit mit der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) und anderen wichtigen Akteuren engagiert sich die HRK seit Jahren für eine Verbesserung und Flexibilisierung bei der Übertragbarkeit und Anerkennung von im Ausland erworbenen (Betriebs-)Rentenansprüchen international mobiler Forscher_innen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit ist die Schaffung attraktiver Arbeits- und Karrierebedingungen für Wissenschaftler_innen. So hat die HRK-Mitgliederversammlung im Mai 2014 den „Orientierungsrahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach der Promotion und akademischer Karrierewege neben der Professur" verabschiedet. Hierin werden die Hochschulen aufgefordert, Maßnahmen zur Verbesserung der Beratungs- und Qualifizierungsangebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu ergreifen und umzusetzen sowie mehr Transparenz und Verlässlichkeit in Bezug auf akademische Karrierewege herzustellen.

Diese Zielsetzungen decken sich weitgehend mit den diesbezüglichen Bemühungen auf europäischer Ebene. Basierend auf der bereits erwähnten Europäischen Forschercharta und dem Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschungspersonal vergibt die EU-Kommission seit 2008 im Rahmen eines fünfstufigen Verfahrens das „HR Excellence in Research"-Logo. Mit diesem Logo werden Hochschulen und Forschungseinrichtungen für innovative Personalkonzepte speziell für Wissenschaftler_innen auf der Basis der Prinzipien aus Charta und Kodex ausgezeichnet. Auf Empfehlung der Mitgliederversammlung vom November 2012 hat die HRK eine Arbeitsgruppe eingerichtet, um interessierte Hochschulen in diesem Prozess zu unterstützen.

Die Herausforderung für die Hochschulen liegt nun darin, vorhandene Synergien zu nutzen, um bei der Umsetzung innovativer Personalstrategien möglichst sowohl den nationalen als auch den europäischen Anforderungen gerecht zu werden.

Was zu tun bleibt

Die Europäische Union versucht, mit dem Paradigma des „Europäischen Forschungsraumes" einen Raum der Mobilität zu definieren. Zentrales Element dabei ist die Gewährleistung der Freizügigkeit von Wissen als „fünfte Freiheit" neben dem freien Verkehr von Personen, Dienstleistungen, Waren und Kapital.

Für die international denkende Wissenschaft ist es sicherlich eine reizvolle Vision, wenn mobile Wissenschaftler_innen keine Grenzen mehr spüren, sondern sich ganz auf ihre Forschung und die Kooperation mit den besten und geeignetsten Partnern in Europa und der Welt konzentrieren könnten. Dafür wäre die Forschungsförderung so zu gestalten und administrativ zu vereinfachen, dass die einzelnen Wissenschaftler_innen nicht mehr wüssten, aus welchem Land das Geld für ihre Forschung kommt und wie die Abrechnungsregeln dort sind, da es nur noch einen Satz von notwendigen Regeln gäbe.

Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg. Die Mobilitätsbedingungen für internationale Wissenschaftler_innen sind in den letzten Jahren durch europäische und nationale Neuregelungen zwar stetig verbessert worden, jedoch nach wie vor ausbaufähig. Auch wird zu klären sein, ob diese Erleichterung der Mobilität nicht zu einer in Europa politisch unerwünschten Konzentration auf einzelne starke Zentren unter völliger Vernachlässigung der Peripherie führen wird. Nichtsdestotrotz ist es ein Ziel, das sich in all seinen Aspekten auszuloten lohnt.

Bibliographische Notiz

Der im Rahmen der HRK-Mitgliederversammlung am 13. Mai 2014 verabschiedete „Orientierungsrahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach der Promotion und akademischer Karrierewege neben der Professur" findet sich auch auf der Website der HRK an entsprechender Stelle unter www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse.

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Ansprechpartner in der HRK-Geschäftsstelle

Dr. Gerhard Duda
Referatsleiter Europäische Forschungspolitik
duda@hrk.de

www.hrk.de/themen/forschung/arbeitsfelder/europaeische-forschungspolitik/europaeischer-forschungsraum

Technische Universität Berlin

Internationalisierung und Gleichstellung

Elke Gehweiler

Mit mehr als 100 Kooperationsverträgen mit ausländischen Universitäten und Forschungseinrichtungen aus 36 Ländern sowie einem überdurchschnittlich hohen Anteil ausländischer Studierender ist die TU Berlin bereits eine Universität mit einem ausgeprägten internationalen Charakter. Um langfristig ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, hat die TU Berlin im Jahr 2013 das Thema Internationalisierung zusätzlich als übergreifendes Handlungsfeld mit strategischer Bedeutung in ihrem Zukunftskonzept verankert.

Darüber hinaus ist die Gleichstellung ein wichtiges Ziel der Hochschule. So sind die Herstellung von Chancengleichheit und Diskriminierungsfreiheit im Leitbild der Hochschule festgeschrieben. Die TU Berlin nimmt in der Gleichstellungspolitik eine Spitzenposition unter den Hochschulen in Deutschland ein, wie ihr durch die Bewertung der DFG zu den Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards oder das Ranking nach Gleichstellungsaspekten des Center of Excellence, Women and Science (CEWS) bereits attestiert wurde. Um die Steigerung der Frauenanteile insbesondere auf den höheren Stufen der wissenschaftlichen Karriereleiter weiter voranzutreiben, hat die Hochschule 2013 mit „Wissenschaftlerinnen an die Spitze" ein umfangreiches Programm mit 35 Stellen aufgelegt, welches unter anderem *postdoc fellowships*, Juniorprofessuren (mit *tenure track*-Option) und W2-Professuren auf Zeit umfasst.

In der internationalen Förderlinie von „Wissenschaftlerinnen an die Spitze" verbinden sich mit dem Programm Internationale Post-Doc Initiative (IPODI) die Internationalisierungs- und Gleichstellungsstrategien der Hochschule. IPODI vergibt zwischen 2013 und 2018 insgesamt 21 *postdoc fellowships* an hochqualifizierte internationale Wissenschaftlerinnen, die an der TU Berlin ein innovatives Forschungsvorhaben durchführen wollen. So will die TU Berlin mittels einer international ausgerichteten, langfristigen und gezielten Nachwuchsarbeit mehr Frauen für die Hochschule gewinnen.

Die Internationale Post-Doc Initiative (IPODI)

Zielgruppe und Angebot

Bis 2018 vergibt IPODI über drei themenoffene internationale Ausschreibungen insgesamt 21 *postdoc fellowships* mit einer Laufzeit von zwei Jahren. IPODI richtet sich an exzellente Wissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase (zwei bis zehn Jahre nach Abschluss der Promotion), die in den drei Jahren vor Antragstellung nicht mehr als zwölf Monate in Deutschland gelebt haben (Mobilitätsregel der Marie-Curie-Maßnahmen). Das Programm spricht damit auch Forscherinnen an, die nach einem längeren Auslandsaufenthalt, nach familienbedingten Auszeiten oder nach einer Tätigkeit in der Privatwirtschaft eine Rückkehr ins (deutsche) Wissenschaftssystem anstreben.

Das Programm ist offen für innovative Projektvorschläge zu allen Forschungsthemen, die in den sieben Fakultäten der TU Berlin vertreten sind. Eine Voraussetzung ist jedoch die Unterstützung des vorgeschlagenen Projektes durch eine_n Professor_in der TU Berlin, der oder die das Projekt im Falle der Förderung als Mentor_in betreut.

Die Begleitung des Forschungsprojekts durch eine_n erfahrene_n Mentor_in der TU Berlin sowie ein passgenaues Begleitprogramm mit wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Formaten gewährleisten die optimale Einbindung der *fellows* in das jeweilige Fachgebiet. Auf die IPODI-Fellows zugeschnittene Weiterbildungsangebote in den Bereichen Karriereentwicklung und Wissenschaftsmanagement bereiten die Forscherinnen gezielt auf Leitungspositionen im Wissenschaftsbereich vor; Veranstaltungen zur Vernetzung ermöglichen den Austausch sowie die gegenseitige Unterstützung der IPODI-Fellows untereinander. Des Weiteren steht den *fellows* das gesamte Weiterbildungs- und Sprachangebot der TU Berlin offen.

Die IPODI-Geschäftsstelle, das Welcome Centre der Abteilung Außenbeziehungen, das Nachwuchsbüro, der Dual Career Service und das Familienbüro der TU Berlin bieten den *fellows* und ihren Familien Unterstützung bei der Vorbereitung ihrer Ankunft und beim Einleben in der Stadt.

Die ausgewählten *fellows* erhalten einen Arbeitsvertrag mit der TU Berlin. Ihr Gehalt orientiert sich an den Marie-Curie-Gehältern für erfahrene Wissenschaftler_innen (zwischen E 13 und E 14 TV-L).

Finanzierung und Projektlaufzeit

Mit einem Gesamtfördervolumen von 3,4 Millionen Euro wird IPODI im Rahmen der Marie-Curie-Maßnahmen (COFUND – Cofunding or Regional, National and International Programmes) zu 40 Prozent von der EU kofinanziert. 50 Prozent der Finanzierung erfolgen aus zentralen Mitteln des hochschuleigenen Programms „Wissenschaftlerinnen an die Spitze", zehn Prozent werden von den Fakultäten getragen. Die Laufzeit des Projektes beträgt fünf Jahre (2013 bis 2018), in denen es insgesamt drei Ausschreibungen gibt. Die Ausschreibung für die ersten sieben *fellowships* war vom 15. Oktober 2013 bis zum 15. Januar 2014 geöffnet, die zweite Ausschreibung öffnet im September 2014 und die dritte und letzte Ausschreibung erfolgt Mitte 2015.

Auswahlverfahren

Die Bewerbung und die Begutachtung der Bewerbungen erfolgen ausschließlich über ein eigens entwickeltes Online-Bewerbungsportal (www.ipodi.de). Im Portal können die Bewerberinnen jederzeit den Stand ihrer Bewerbung im Auswahlverfahren einsehen. Ein transparentes und effizientes Auswahlverfahren stellt sicher, dass die Bewerberinnen bereits ungefähr drei Monate nach Bewerbungsschluss Klarheit darüber haben, ob ihr Projekt gefördert wird.

Nach Ende der Bewerbungsfrist durchlaufen alle Bewerbungen ein internationales *peer review*-Verfahren, in dem sie von Fachgutachter_innen in den Bereichen (1) wissenschaftliche und persönliche Qualifikation, (2) Qualität des Projektantrags, (3) Karriereaussichten und (4) Mentoring begutachtet und benotet werden. Die Gutachter_innen sind gehalten, bei der Bewertung auch die persönlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kandidatinnen angemessen zu berücksichtigen, so dass alle exzellenten Kandidatinnen die gleiche Chance auf Förderung ihres Projekts haben.

Die Noten aus dem *peer review* dienen dem IPODI-Auswahlkomitee als Grundlage für die Entscheidung, welche Bewerberinnen zu Auswahlgesprächen eingeladen werden. Das IPODI-Auswahlkomitee, dem neben Vertreter_innen der sieben Fakultäten der TU Berlin auch ein Mitglied des Beirats der Zentralen Frauenbeauftragten der TU Berlin, zwei internationale Wissenschaftler_ innen und zwei Vertreter_innen der Privatwirtschaft angehören, verantwortet die endgültige Auswahl der *fellows* sowie die wissenschaftliche Beratung und Weiterentwicklung des IPODI-Programms. Direkt im Anschluss an die Auswahlgespräche und damit ca. drei Monate nach Ende der Ausschreibung wählt das IPODI-Auswahlkomitee die zukünftigen IPODI-*fellows* aus. Im Laufe der folgenden sechs Monate treffen die IPODI-*fellows* in Berlin ein und beginnen mit der Arbeit an ihren Projekten.

Erfahrungen aus der ersten Ausschreibung und Ausblick

Zum jetzigen Zeitpunkt (April 2014) ist die Auswahl der ersten IPODI-*fellows* noch nicht vollständig abgeschlossen. Trotzdem lässt sich sagen, dass IPODI bereits in der ersten Ausschreibungsrunde (Oktober 2013 bis Januar 2014) innerhalb und außerhalb der TU Berlin sehr gut angenommen wurde. Mit zwölf Prozent ist die Bewilligungsquote bei IPODI geringer als die Erfolgsquote bei den Marie-Curie-Individualmaßnahmen.

Die Qualität der Bewerbungen in der ersten Ausschreibung wurde von den externen Gutachter_innen insgesamt als sehr hoch eingestuft. Dies ist wohl unter anderem dem Umstand geschuldet, dass bereits bei der Bewerbung ein Unterstützungsschreiben eines oder einer Professor_in der TU Berlin eingereicht werden muss, der oder die bereit ist, das vorgeschlagene Projekt im Fall einer Bewilligung als Mentor_in zu begleiten. Ein solches Unterstützungsschreiben zu erhalten, stellt bereits in der Bewerbungsphase eine hohe Hürde für viele potentielle Interessentinnen dar und gelingt meist nur sehr guten Bewerberinnen.

Besonders viele Bewerbungen gingen aus den geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern sowie aus den Gebieten Planen, Bauen und Umwelt ein. Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad des Programms rechnet die TU Berlin in den nächsten Ausschreibungsrunden mit einer noch höheren Anzahl an hochqualifizierten Bewerberinnen. Perspektivisch wird es allerdings insbesondere in Fachgebieten mit einer weniger ausgeprägten Postdoc-Kultur wichtig sein, Wege zu finden, wie Wissenschaftlerinnen für eine Bewerbung im IPODI-Programm gewonnen werden können.

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Elke Gehweiler
Technische Universität Berlin
Leitung der IPODI-Geschäftsstelle
elke.gehweiler@tu-berlin.de

www.ipodi.tu-berlin.de

Karlsruher Institut für Technologie

Das International Center for Advanced Communication Technologies

Alex Waibel, Margit Rödder und Irene Huber

Wissenschaft und Forschung im 21. Jahrhundert sind nicht auf bestimmte geographische Orte begrenzt, sondern offen für Kooperationen unterschiedlichster Akteure und Organisationen rund um den Globus. Gemeinsame Ideen und Ziele bringen sie zusammen: Internet, soziale Medien und Technologien wie das Bildtelefon machen das Vernetzen einfach und flexibel. Studierende und junge Forscher_innen brauchen deshalb ergänzend zu einer hervorragenden wissenschaftlichen Ausbildung auch die Fähigkeit, sich in der internationalen Gemeinschaft zu vernetzen.

Internationale Netzwerke sind ein passendes Instrument, um dieser Herausforderung zu begegnen. Das International Center for Advanced Communication Technologies (interACT) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ist dafür ein erfolgreiches Beispiel, es entwickelt sich seit 2004 organisatorisch und fachlich stetig weiter. Dabei verfolgt es vor allem zwei Ziele:

1. die Aus- und Weiterbildung von Wissenschaftler_innen, Beschäftigten und Studierenden in einer wissenschaftlichen Umgebung der Besten ihres Fachs durch Austausch, Stipendien, Gastvorträge und wissenschaftliche Kooperationen,
2. die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung von Zukunftstechnologien, die eine weltweite Kommunikation, Kooperationen und den Austausch von Wissen und Erfahrungen vereinfachen.

Die Einrichtung interACT entstand zu Beginn der 1990er Jahre zunächst als bilaterale wissenschaftliche Kooperation zwischen der damaligen Universität Karlsruhe (heute KIT) und der Carnegie Mellon University, Pittsburgh, zwei der führenden Universitäten im Bereich der Informatik. Eine geteilte Professur zwischen den beiden Universitäten ermöglichte einen schnellen Austausch und den raschen Aufbau von Kooperationsprojekten. Im Jahr 2004 schließlich wurde das Zentrum offiziell gegründet und erregte mit seinen Aktivitäten und Forschungsergebnissen schnell das Interesse von weiteren Partnern. Heute ist interACT ein Zentrum von acht führenden Forschungseinrichtungen:

Europa:

- Karlsruher Institut für Technologie (Deutschland)
- Italian Institute of Technology (Italien)

Vereinigte Staaten von Amerika:

- Carnegie Mellon University (Pittsburgh & Silicon Valley)
- University of Southern California

Asien:

- Hong Kong University of Science and Technology (China)
- Waseda University (Japan)
- National Institute of Information and Communications Technology (Japan)
- Nara Institute of Science and Technology (Japan)

Die zusätzliche Kompetenz neuer Partner ermöglichte es, den ursprünglichen Fokus Informatik auf weitere Forschungsbereiche auszuweiten. Es handelt sich dabei nicht um einen Export/Import von Wissen, sondern um den Aufbau von individuellen Kooperationen auf der Grundlage einer Partnerschaft auf Augenhöhe. Was als kleine Kooperation zwischen einigen Professor_innen begann, ist heute zu einem Zentrum angewachsen, in dem etwa 80 Professor_innen in acht Einrichtungen im direkten Austausch stehen.

Diese Kooperationen sind unter anderem durch den Austausch von Studierenden und Doktorand_innen initiiert worden und gewachsen. Jeder interACT-Partner stellt finanzielle Mittel zur Verfügung, um Stipendiat_innen zu fördern. Mit Hilfe der Baden-Württemberg-Stiftung unterstützt das KIT jährlich etwa 15 Abschlussarbeiten (Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten). Die Professor_innen der Heimathochschule wählen zunächst aus den aktuellen Forschungsfeldern gemeinsam mit den Studierenden Themen aus. Bei der anschließenden Suche nach einem bzw. einer betreuenden Professor_in an einer der Partnereinrichtungen vermittelt interACT bei Bedarf. Die Arbeiten werden von den Professor_innen beider Universitäten gemeinsam betreut und dann an der Heimatuniversität eingereicht. Austauschstudierende bekommen so einen intensiven Einblick in die Arbeitsweise im Gastland und profitieren doppelt, da es bei der Anerkennung der Studienleistungen an der Heimatuniversität keine Verzögerungen gibt. Damit erzielt interACT einen mehrfachen Effekt: Die betreuenden Professor_innen der beiden Partnerinstitutionen stehen in engem wissenschaftlichem und persönlichem Kontakt und binden den wissenschaftlichen Nachwuchs in gemeinsame Projekte ein.

Sie ermöglichen den Studierenden, ihre Abschlussarbeit in einem internationalen und wissenschaftlich hervorragenden Umfeld anzufertigen und dabei internationale Erfahrung in einem anderen Kulturkreis zu sammeln. In den zehn Jahren des Bestehens von interACT ermöglichte das Zentrum ca. 150 Studierenden des KIT, ihre Abschlussarbeit an einer der Partnereinrichtungen zu schreiben.

Gastvorträge und -vorlesungen renommierter Professor_innen an den Partnereinrichtungen ergänzen den wissenschaftlichen Austausch innerhalb des interACT-Netzwerks: Die interACT Distinguished Lecture Series bietet eine Gelegenheit für persönliche Treffen innerhalb des Netzwerkes sowie für Treffen mit potentiellen Kooperationspartnern.

Neben der internationalen Aus- und Weiterbildung von Studierenden sowie dem Austausch von Mitarbeiter_innen und Wissenschaftler_innen setzt interACT einen Fokus auf Technologieentwicklung. Eine Vielzahl technischer Lösungen in den Bereichen Spracherkennung, maschinelle Übersetzung und Robotik wurden im Verlauf der letzten zehn Jahre entwickelt – eine davon, den weltweit ersten simultanen automatischen Übersetzungsdienst für Vorlesungen, präsentierte interACT im Sommer 2012. Internationale Studierende erhalten für einen Teil der am KIT auf Deutsch gehaltenen Vorlesungen simultan eine Übersetzung ins Englische und können diese auf ihrem Laptop, Smartphone oder Tablet mitlesen. Diese Technologien verbessern jedoch nicht nur die Kommunikation in Hochschulen. Auch für das Europäische Parlament und für medizinische Notfalleinsätze wird die Technik derzeit weiterentwickelt, um den Informationsaustausch über Grenzen und Sprachbarrieren hinweg zu vereinfachen.

Bedarfsorientierung, Sichtbarkeit und wissenschaftliche Reputation sind wichtige Indikatoren für die Qualität und Bedeutung eines thematischen Netzwerkes: interACT-Partner messen und vergleichen ihre Forschungsergebnisse daher, wie im wissenschaftlichen Umfeld selbstverständlich, auf Konferenzen, Workshops und bei internationalen Evaluationen. Als Organisatoren von internationalen Workshops und Konferenzen analysieren die Partner des Netzwerks darüber hinaus selbst die internationale Konkurrenz – ein natürliches Benchmarking, um die renommiertesten Sprecher_innen und interessantesten Entwicklungen auf hochkarätigen Veranstaltungen zu präsentieren, etwa dem International Workshop on Spoken Language Translation (www.iwslt.org). Hier werden neue Trends diskutiert, Partnerschaften geknüpft, gemeinsame Sommerschulen zu aktuellen Forschungsthemen anvisiert oder neue Projekte initiiert. Diese Herangehensweise erlaubt es, die besten Wissenschaftler_innen zusammenzubringen, um auf neue Herausforderungen flexibel zu reagieren und schnell passende Lösungen zu entwickeln.

Ein weiteres Erfolgskriterium für internationale Netzwerke ist die Einwerbung von Drittmitteln. interACT-Partner sind auch hier erfolgreich. Aktuell arbeiten Wissenschaftler_innen der interACT-Partner KIT und Hong Kong University of Science and Technology im FP7-Integrated Project EU-BRIDGE (www.eu-bridge.eu) an automatischen Übersetzungsalgorithmen für innovative Multimediaanwendungen europäischer und nichteuropäischer Sprachen.

Der Direktor von interACT, Prof. Dr. Alex Waibel (KIT und Carnegie Mellon University), wird durch die jeweils an den Partnereinrichtungen ernannten Co-Direktor_innen unterstützt, welche mit eigenem Personal als direkter Kontakt für organisatorische Fragen fungieren. Die Koordinatorin der am KIT angesiedelten zentralen interACT-Schaltstelle wird über zusätzlich eingeworbene Drittmittel finanziert.

Was macht interACT zu einem Beispiel guter Praxis für die erfolgreiche Internationalisierung deutscher Hochschulen? Neben den bereits angeführten Kriterien muss an dieser Stelle auf zwei wichtige Eigenschaften des Netzwerks hingewiesen werden: Die Hierarchien, Informationswege und organisatorischen Strukturen des multidisziplinären Netzwerks sind bewusst flach gehalten und richten sich nach dem wissenschaftlichen Veranstaltungskalender. Arbeitstreffen zur Planung und Abstimmung von gemeinsamen Aktivitäten werden organisatorisch an Fachkonferenzen gekoppelt und können damit kosteneffizient und reaktionsschnell auf neue Herausforderungen mit angepassten Instrumenten oder neuen Partnerkonstellationen reagieren. Die jeweiligen lokalen Organisationsstrukturen der acht Partner wurden beibehalten, und das Zentrum wird auf partnerschaftlicher Ebene geführt.

Ein für die nachhaltige Entwicklung von Netzwerken wichtiger Aspekt ist die weitgehende Unabhängigkeit von lediglich temporär zur Verfügung stehenden Anschub- und Fördermitteln. Die Partner unterstützen sich gegenseitig beim Einwerben von nationalen und internationalen Fördermitteln und beteiligen sich soweit möglich als internationaler Verbund an den Programmen der anderen Partner. Mehrere Forschungsvorhaben wurden auf diese Weise erfolgreich finanziert.

interACT ist ein Vorbild für das Zusammenführen internationaler Forschungsteams zu einem weltweit anerkannten, erfolgreichen thematischen Forschungsnetzwerk und liefert so einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Umsetzung des Internationalisierungskonzeptes des Karlsruher Instituts für Technologie.

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr. Alex Waibel
Karlsruher Institut für Technologie
Direktor, International Center for Advanced Communication Technologies
alexander.waibel@kit.edu

http://interact.anthropomatik.kit.edu

Fachhochschule Köln

Die „Human Resources Strategy for Researchers“

Klaus Becker, Bärbel John-Redeker und Elena Martins

Die Fachhochschule Köln hat im Rahmen der europäischen Initiative „Human Resources Strategy for Researchers“ (HRS4R) eine interne Analyse durchgeführt, bei der ermittelt wurde, inwieweit die Prinzipien der Europäischen Charta für Forschende und der Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden der Europäischen Kommission in der institutionellen Personalstrategie der Fachhochschule Köln berücksichtigt werden. Ziel ist es, die Umsetzung dieser Prinzipien an der Fachhochschule Köln zu fördern und mit qualitätsgesichertem Personalmanagement bessere Arbeitsbedingungen für ihre Forscher_innen zu schaffen. Somit wird an der Fachhochschule Köln der zunehmenden Bedeutung von Charta und Kodex bei der Verwirklichung des europäischen Forschungsraums Rechnung getragen.

Europäische Charta für Forschende und Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden

Die 2005 von der Europäischen Kommission veröffentlichte Europäische Charta für Forschende beschreibt allgemeine Grundsätze, Rechte und Pflichten sowohl von Forschenden als auch von ihren Arbeitgebern (Forschungseinrichtungen, Hochschulen etc.). Ziel der Charta ist es, sicherzustellen, dass die Generierung von Wissen und der Transfer von Wissen und Technologie im Rahmen dieses Arbeitsverhältnisses begünstigt werden. Hierzu sollen auf Basis der in der Charta niedergelegten Prinzipien bessere Arbeitsbedingungen für Forschende geschaffen und der Forscherberuf stärker etabliert werden. Die Karriereentwicklung für Forschende aller Karrierestufen steht daher im Mittelpunkt der Charta.

Der Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden ergänzt die Europäische Charta für Forschende und besteht aus einer Reihe von Anforderungen, die von Arbeitgebern bei der Berufung oder Einstellung von Forschenden beachtet werden sollen. Hierzu gehören Grundsätze wie die Transparenz des Einstellungsverfahrens und die Gleichbehandlung aller Bewerber_innen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung eines attraktiven, offenen und nachhaltigen europäischen Arbeitsmarkts für Forschende.

Die in den beiden Dokumenten aufgeführten Prinzipien beschreiben die Grundsätze des Handelns für die Forschenden sowie für die Forschungsinstitution als Arbeitgeber. Diese sind vier Handlungsfeldern zugeordnet: (I) ethische und berufsständische Aspekte, (II) Einstellungsverfahren, (III) Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit und (IV) Ausbildung von Nachwuchswissenschaftler_innen.

Seit der Veröffentlichung von Charta und Kodex ist die Umsetzung in den Mitgliedsländern auf unterschiedlichste Weise erfolgt. In Deutschland hat die Hochschulrektorenkonferenz in Form einer Entschließung bereits im November 2005 die Charta sowie den Verhaltenskodex für die Mitgliedshochschulen angenommen und den Mitgliedshochschulen empfohlen, die Prinzipien der Charta und des Kodex, sofern möglich, zu berücksichtigen.

Seit 2009 unterstützt die EU-Kommission im Rahmen einer speziell zu diesem Zweck ins Leben gerufenen Initiative Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie Wissenschaftsorganisationen dabei, für ihre jeweilige Institution eine eigene „Human Resources Strategy for Researchers“ zu entwickeln. Hierdurch soll die Umsetzung der Charta und des Verhaltenskodexes in den Mitgliedsstaaten befördert werden. Die teilnehmenden Institutionen bekennen sich durch die Einhaltung der Prinzipien von Charta und Kodex zu fairen Arbeitskonditionen für Forschende und leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Ausbau des europäischen Forschungsraums.

Insgesamt haben sich im Rahmen der EU-Initiative HRS4R vier Kohorten von Institutionen formiert, in denen über hundert Organisationen vertreten sind, die sich im regelmäßigen Abstand jeweils vier Mal miteinander getroffen haben und weiterhin austauschen. Die HRK unterstützt die HRS4R-Initiative und hat den Hochschulen die Teilnahme zur Qualitätssicherung des Personalmanagements empfohlen. Auch die European University Association (EUA), in der die Fachhochschule Köln seit 2009 Mitglied ist, hat die Teilnahme an der HRS4R-Initiative empfohlen. Deutsche Teilnehmer_innen in den Kohorten sind die Fachhochschule Köln, die Universität Freiburg, die Universität Heidelberg, die Universität Potsdam und die Hochschule für angewandte Wissenschaften München. Überdies hat sich das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) an der Initiative beteiligt und wurde dafür mit dem Logo „HR Excellence in Research“ ausgezeichnet.

Entwicklung einer „Human Resources Strategy for Researchers“ (HRS4R)

Zur Entwicklung einer eigenen „Human Resources Strategy for Researchers“ ist von Seiten der EU-Kommission ein Prozess in fünf Schritten vorgesehen.

1. Der erste Schritt umfasst eine interne Bestandsanalyse bezüglich Charta und Kodex, um aufzuzeigen, in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Hierzu hat die Europäische Kommission ein *template* zur Verfügung gestellt, in dem aus den Prinzipien von Charta und Kodex insgesamt 40 Themenfelder erarbeitet wurden, die in der internen Analyse betrachtet werden sollen. Dabei sind alle Bereiche der Hochschule einzubeziehen.

2. Im zweiten Schritt ist zu entscheiden, in welchen der Themenfelder Maßnahmen entwickelt werden sollen. Des Weiteren sind diese Maßnahmen bezüglich Inhalt, Verantwortung sowie Ressourcen- und Zeitplanung zu konkretisieren. Die Zusammenstellung der Maßnahmen stellt den Aktionsplan der Hochschule zur Umsetzung von Charta und Kodex dar.

3. Im dritten Schritt werden die Ergebnisse der internen Analyse sowie der Aktionsplan der Hochschule durch die Europäische Kommission formal geprüft und die erarbeitete Strategie im Anschluss daran durch die Verleihung des Logos „HR Excellence in Research" anerkannt. Zugleich wird die Freigabe erteilt, das Logo, das im weltweiten Wettbewerb um Top-Wissenschaftler_innen als Gütesiegel dient, in der Außen- und Innenkommunikation der Hochschule zu nutzen. Das Logo stärkt die Sichtbarkeit und Attraktivität von Arbeitgebern, da diese faire und transparente Einstellungsverfahren sowie ein positives und stimulierendes Arbeitsumfeld mit ausreichenden Fortbildungsangeboten gewährleisten.

4. Der vierte Schritt besteht in einer eigenen internen Überprüfung der Fortschritte bei der Umsetzung des Aktionsplans nach zwei Jahren. Die Dokumentation erfolgt in Form eines Selbstberichtes.

5. Im fünften Schritt erfolgt nach vier Jahren eine externe Evaluation, die durch die Europäische Kommission veranlasst wird.

Umsetzung an der Fachhochschule Köln

Die Fachhochschule Köln ist seit 2011 Teil der zweiten Kohorte der HRS4R-Initiative, um die von der EU-Kommission angebotene Unterstützung bei der Entwicklung einer „Human Resources Strategy for Researchers" zu nutzen. Im Rahmen von mehreren Workshops konnten so im Austausch mit Wissenschaftseinrichtungen aus verschiedenen europäischen Ländern Erfahrungen und Vorschläge für Maßnahmen ausgetauscht werden. Als besonders wertvoll erwies sich dabei der Austausch mit Institutionen der ersten Kohorte, welche bereits die ersten drei Schritte des Prozesses durchlaufen hatten. Früh zeichnete sich dabei ab, dass für die Etablierung einer HRS4R entsprechende institutionalisierte Ressourcen zur Personalentwicklung verfügbar sein sollten. Bereits bei der Einrichtung des Teams Personalentwicklung an der Fachhochschule Köln ist daher die Entwicklung einer „Human Resources Strategy for Researchers" im Stellenprofil für die Teamleitung sowie die Teammitglieder verankert worden.

Bei der Durchführung der internen Analyse hat sich gezeigt, dass ein Großteil der Anforderungen aufgrund der gesetzlichen Regelungen in Deutschland für alle Hochschulen erfüllt ist. Zudem waren für viele Bereiche an der Fachhochschule Köln bereits im Rahmen von anderen Strategiepapieren Maßnahmen vorgesehen. Zu einigen Themenfeldern sind auf Basis der internen Analyse weitere Maßnahmen entwickelt worden. Des Weiteren ist es möglich, den Maßnahmenplan auf selbst auszuwählende Aspekte zu fokussieren, so dass nicht alle Bereiche notgedrungen zu adressieren sind. Die Maßnahmenplanung der Fachhochschule Köln umfasst insgesamt 23 Maßnahmen, welche in den kommenden vier Jahren umgesetzt werden sollen.

Der erarbeitete Aktionsplan fasst die vielfältigen geplanten Personalentwicklungsmaßnahmen für Forschende in strukturierter Form zusammen. Dabei sind die Maßnahmen in einem detaillierten Projektplan erfasst worden, der gewährleistet, dass sie mit den verfügbaren Ressourcen in der vorgesehenen Zeitplanung umgesetzt werden können.

Zur Umsetzung einer guten wissenschaftlichen Praxis sollen etwa der Bekanntheitsgrad der Ombudsperson und ihrer Funktion als Mediator_in erhöht und regelmäßige Seminare zur guten wissenschaftlichen Praxis für Forschende aller Karrierestufen angeboten werden. Als Maßnahmen im Handlungsfeld Einstellungsverfahren sind unter anderem die Weiterentwicklung der Einstellungsverfahren für wissenschaftliche Mitarbeiter_innen in Anlehnung an die Verfahren zur Berufung von Professor_innen sowie die Veröffentlichung von Stellenausschreibungen über das Portal EURAXESS vorgesehen.

Weiterhin wird das Handlungsfeld Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit beispielsweise durch die Umsetzung der Maßnahmen aus dem Audit „Familiengerechte Hochschule" sowie die Verbesserung der gesundheitsfördernden Rahmenbedingungen adressiert. Im Handlungsfeld Ausbildung von Nachwuchswissenschaftler_innen ist die Entwicklung eines Konzeptes für ein Graduiertenzentrum sowie ein möglichst flächendeckender Abschluss für Betreuungsvereinbarungen für Promovierende geplant.

Durch die Entwicklung der HRS4R hat das Thema Personalentwicklung in der Hochschule an Bedeutung gewonnen und wird entsprechend verstärkt wahrgenommen. Die Teilnahme an der EU-Initiative stellt für die Hochschule somit einen weiteren Baustein bei der Erreichung der angestrebten strategischen Ziele dar.

Als besondere Erfolgsfaktoren haben sich dabei die aktive Unterstützung durch die Hochschulleitung von Anbeginn sowie die frühzeitige Einbindung des Personalreferates erwiesen. Auch die Diskussion der Strategie mit den Dekan_innen im Rahmen der Fakultätenkonferenz sowie ihre Verabschiedung im Senat waren von zentraler Bedeutung für Umsetzung, Ausbau und Entwicklung der Maßnahmen der HRS4R. Durch die Einbindung von Beteiligten aus allen Bereichen der Hochschule hat sich die interne Kommunikationskultur weiter positiv entwickelt und die Maßnahmenplanung konnte in weiten Teilen der Hochschule verankert werden. Ohne die Verfügbarkeit von institutionellen Ressourcen für Personalentwicklung hingegen erscheint die Entwicklung und Umsetzung einer HRS4R schwierig.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Fachhochschule Köln hat als eine der ersten Hochschulen in Deutschland an der europäischen HRS4R-Initiative teilgenommen. Im Rahmen der genannten fünf Schritte hat die Fachhochschule Köln einen eigenen Aktionsplan erarbeitet und sich verpflichtet, den Stand der Umsetzung regelmäßig zu überprüfen. Die Verleihung des Logos „HR Excellence in Research" stärkt das Bewusstsein für eine aktive Forschungskultur an der Hochschule und trägt zur Umsetzung der Prinzipien der Europäischen Charta für Forschende und des Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden bei.

Es ist darüber hinaus eine Stärkung der Sichtbarkeit der Hochschule auf europäischer Ebene zu erwarten. Dies sollte die Mobilität der Forschenden weiter befördern und neue internationale Kooperationen ermöglichen. Insgesamt stellen die beschriebenen Maßnahmen einen Beitrag zur Stärkung des europäischen Forschungsraums dar, unter dessen Zielen vor allem auch die Etablierung eines offenen und fairen Arbeitsmarkts für Forscher_innen in Europa formuliert ist.

Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Prof. Dr.-Ing. Klaus Becker
Fachhochschule Köln
Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer
klaus.becker@fh-koeln.de

www.fh-koeln.de/forschung/human-resources-strategy-for-researchers2_5228.php

Beratung und Unterstützung

WO | ANDERS STUDIEREN – Dein Auslandssemester – Eine Kampagne für Auslandsmobilität 152
Humboldt-Universität zu Berlin

Zielgruppenspezifischer Webauftritt – Die Angebote des Internationalen Universitätszentrums 154
Technische Universität Chemnitz

Studienerfolg durch Integrationsgespräche – Eine Maßnahme des International Office 156
Fachhochschule Dortmund

Fremde werden Freunde – Ein Patenprojekt für internationale Studierende 158
Universität Erfurt

Die study abroad-Kampagne – Eine Initiative zur Förderung der Studierendenmobilität 160
Universität Konstanz

Projekt LIVE: Lernen – Integration – Vielfalt – Erfolg – Internationale Studierende unterrichten und unterstützen Schüler 162
Hochschule Worms

Im Fokus: Internationalisierung der Career Services 164
Hochschulrektorenkonferenz

Erste Adresse für Studierende aus aller Welt 170
Freie Universität Berlin

Berufseinstieg in Deutschland für internationale Studierende – Ein Pilotprojekt des Career Service der TU Dresden 174
Technische Universität Dresden

Die interkulturellen Workshops und Sprachangebote des CareerService 178
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Career International: Interkulturelle Kompetenz an der Schnittstelle von Studium und Beruf 182
Universität Trier

Humboldt-Universität zu Berlin

WO|ANDERS STUDIEREN – Dein Auslandssemester

Eine Kampagne für Auslandsmobilität

Ursula Hans

Warum muss eine international vernetzte Universität wie die Humboldt-Universität zu Berlin (HU) eine Kampagne starten, die um verstärkte Partizipation der Studierenden an den Möglichkeiten zum Auslandsaufenthalt während des Studiums wirbt? Dies war die Frage, die zu Beginn des Projekts „WO|ANDERS STUDIEREN – Dein Auslandssemester" von verschiedenen Seiten vorgebracht wurde. Eine offensichtliche Begründung für die Notwendigkeit, aktiv zu werden: Das Volumen der Auslandsmobilität an der HU war mit der Umsetzung der Bologna-Reformen um 17 Prozent gesunken. Das Internationale Büro der HU entschloss sich, mit einer Reihe von Maßnahmen erneut auf den Sinn einer Auslandsphase im Studium hinzuweisen, Sichtbarkeit der Angebote zu erzeugen und dem veränderten Informationsverhalten von Studierenden durch frühere, zielgruppengenauere und dezentralere Information Rechnung zu tragen.

Die Kampagne „WO|ANDERS STUDIEREN" begann mit der Angliederung der Beratung an ein neues Studierenden-Service-Center der HU (SSC). Für alle HU-Studierenden sichtbar, wurde dort ein Ort geschaffen, an dem Erstinformation und Beratung zur Verfügung stehen. Beraten wird von studentischen Mitarbeiter_innen und Regionalreferent_innen im SSC, aber auch regelmäßig zu spezifischen Themen in den Fakultäten und bei Orientierungsveranstaltungen. Die Website wurde überarbeitet. Eine der sichtbarsten Maßnahmen war die Durchführung eines Filmwettbewerbs zum Auslandsstudium, die dann auf Monitoren in Universität und Mensa in Endlosschleifen informierten. Der Druck des Kampagnenlogos auf Becher der Mensa war eine ähnlich breit gestreute Maßnahme. Weiterhin wurden Taschen, Schreibblöcke und Stifte mit diesem Logo versehen, die jede_r Student_in zu Studienbeginn zusammen mit Infomaterialien erhält. Die Tasche hat sich als besonders nachhaltig erwiesen, da sie inzwischen nicht nur an der Universität, sondern in ganz Berlin sichtbar ist. Als unerwartet wirkungsvollstes Instrument der Kampagne erwies sich jedoch der Flyer „WO|ANDERS STUDIEREN", der Studierenden, die an die Umsetzung ihrer Auslandspläne gehen wollen, erste knappe Hinweise zur Verfügung stellt. Dieser Flyer, großflächig und frühzeitig an Studierende verteilt, wird offensichtlich immer wieder konsultiert; er bereitet die Beratungsarbeit des Internationalen Büros vor.

Bereits nach dem ersten Jahr der Kampagne war eine Steigerung der Mobilität um mehr als 20 Prozent (mit weiterem Aufwärtstrend) zu verzeichnen, wobei allen klar ist, dass die Investition in Informationen zum Auslandsstudium immer nur langfristig Wirkung zeigt. Wir freuen uns schon darauf, in den kommenden Jahren die Früchte der Investition in „WO|ANDERS STUDIEREN" ernten zu können.

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Ursula Hans
Humboldt-Universität zu Berlin
Leiterin des Internationalen Büros
ursula.hans@hu-berlin.de

www.international.hu-berlin.de/de/studierende/an-der-hu/beratung/wo-anders-studieren

Technische Universität Chemnitz

Zielgruppenspezifischer Webauftritt

Die Angebote des Internationalen Universitätszentrums

Wolfgang Lambrecht

Zu den wesentlichen Schwerpunkten der strategischen Internationalisierung der TU Chemnitz zählt die Gewährleistung eines durchgehenden „Betreuungsflows" für Studierende, Doktorand_innen und Wissenschaftler_innen aus dem Ausland, welche an die Einrichtung kommen wollen oder bereits an ihr arbeiten, sowie für eigene Studierende, Doktorand_innen und Wissenschaftler_innen, welche ins Ausland gehen möchten.

Neben der intensiven und individuellen Beratung und Betreuung der international mobilen Studierenden, Doktorand_innen und Wissenschaftler_innen zählen die Gestaltung und der Inhalt des Webauftritts zu den Kernelementen des „Betreuungsflows" an der TU Chemnitz, denn die Internetpräsenz ist zentrales Informationsmedium und zugleich das „Gesicht" der Universität nach innen und außen.

Aus diesem Grunde misst das Internationale Universitätszentrum (IUZ) der TU Chemnitz der zielgruppenspezifischen optischen und inhaltlichen Gestaltung sowie der durchgehenden Zweisprachigkeit (deutsch/englisch) der von ihm gepflegten Websites eine außerordentlich hohe Bedeutung bei: So wird der_die User_in gleich auf der Startseite der Universität dank eines gut sichtbar platzierten Buttons „International" auf eine Seite geleitet, welche ihm_ihr nach dem *one stop*-Prinzip sowohl wichtige allgemeine Informationen zur Universität und zur Stadt Chemnitz als auch speziell auf die Zielgruppen der Studierenden und Wissenschaftler_innen zugeschnittene Inhalte in übersichtlicher und leicht verständlicher Form zur Verfügung stellt.

Die Website für Studierende ist zur leichteren Orientierung unterteilt in grundlegende allgemeine Informationen zum Studium an der TU Chemnitz (u. a. Studienzulassung, Semesterablauf, Studiengangsbeschreibungen) sowie spezifische Hinweise und Angebote nach den Kategorien *incoming* und *outgoing*. Ein hervorzuhebender Service für die *incoming*-Studierenden an der TU Chemnitz ist das Patenprogramm des IUZ, welches jenen u. a. deutsche Tandem-Partner_innen vermittelt, die sie sowohl bei der sprachlichen und studientechnischen als auch sozialen Integration unterstützen.

Für die individuellen Bedürfnisse von internationalen Doktorand_innen und Wissenschaftler_innen konzipiert ist hingegen der Webauftritt des Welcome Centres: Hier werden nicht nur umfangreiche Informationen zu Einreise und Aufenthalt zur Verfügung gestellt, sondern auch viele wertvolle Hinweise zur Forschung und wissenschaftlichen Karriere in Deutschland im Allgemeinen und an der TU Chemnitz im Besonderen gegeben. Abgerundet wird der Auftritt durch englischsprachige Workshops zu einer Vielfalt an Themen rund um die wissenschaftliche Tätigkeit.

Als Fazit kann konstatiert werden, dass die Webauftritte des IUZ einen wichtigen Beitrag zu den insbesondere in der letzten Zeit erzielten Erfolgen bei der Internationalisierung der TU Chemnitz geleistet haben.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Wolfgang Lambrecht
Technische Universität Chemnitz
Geschäftsführer des Internationalen Universitätszentrums
wolfgang.lambrecht@iuz.tu-chemnitz.de

www.tu-chemnitz.de/international

Fachhochschule Dortmund

Studienerfolg durch Integrationsgespräche

Eine Maßnahme des International Office

Gisela Moser

Ein erfolgreiches Studium wird im Idealfall im Rahmen der Regelstudienzeit und mit einer guten Note abgeschlossen. Die Realität stellt sich für viele Studierende anders dar. Aus den unterschiedlichsten Gründen dauert ein Studium, auch bei den internationalen Studierenden, zum Teil viel zu lange oder es wird nicht beendet. Die vielen Unterstützungsangebote erreichen die Adressat_innen häufig nicht und führen auch nicht durchgängig zum gewünschten Erfolg.

Mitte 2007 hat das International Office der Fachhochschule Dortmund, das neben der Beratung, Zulassung und Einschreibung von internationalen Studierenden auch den gesamten Sozialberatungsbereich abdeckt, ein Instrument zur unterstützenden Beratung eingeführt: das Studienstandgespräch im dritten Fachsemester.

Um von den internationalen Studierenden die verbindliche Teilnahme am Gespräch einfordern zu können, wurde das Studienstandgespräch in die Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Wissenschaftsministerium des Landes aufgenommen.

Das Gespräch soll aber auch eine vertrauensbildende Maßnahme sein und die Integration in die Hochschule fördern. Eine Selbstauskunft in Form einer Studienverlaufsplanung nebst aktuellem Notenspiegel sind die Gesprächsgrundlagen. Das dritte Semester wurde als Zeitpunkt gewählt, da zum einen bereits ein Teil des BA-Studiums absolviert worden sein sollte und zum anderen der Wechsel eines Studiengangs entsprechend den ausländerrechtlichen Bestimmungen nur bis zum dritten Fachsemester ohne weitere Genehmigung möglich ist. Stellt sich im Gespräch heraus, dass der gewählte Studiengang der „falsche" ist, ist ein unkomplizierter Wechsel noch möglich. Auch Unterstützungsangebote des International Office können frühzeitig veranlasst werden.

Das Studienstandgespräch ist auch ein Baustein des FH-Förderprogramms AMICUS: Wer die Einführungsveranstaltung für internationale Erstsemester besucht und am Studienstandgespräch teilnimmt, darf bei Nachweis von mindestens 20 erreichten Credit Points pro Semester eine einmalige Förderung aus dem Förderprogramm der Fachhochschule Dortmund beantragen. Dies wird im Schnitt von jährlich 80 Studierenden genutzt.

Das strukturierte Beratungsgespräch hat dazu beigetragen, Studierende wesentlich früher an alle Beratungsangebote der Hochschule heranzuführen. Nach eigenen Aussagen der Befragten nutzen diese das Gespräch als Möglichkeit, über persönliche Schwierigkeiten zu sprechen, ihre Studiensituation zu analysieren und Lösungsansätze zu entwickeln. Auch die Qualität des Umgangs mit dem eigenen Studium hat sich bei vielen Studierenden verändert, was sich in besseren Prüfungsleistungen niederschlägt.

Das Instrument des Studienstandgesprächs wurde inzwischen in modifizierter Form für alle Studierenden der Hochschule eingeführt. Das International Office hat sein Beratungsgespräch in „Integrationsgespräch" umbenannt und führt dieses weiterhin jährlich mit den internationalen Drittsemesterstudierenden durch. Das Integrationsgespräch wurde auch in die noch zu verabschiedende Rahmenprüfungsordnung aufgenommen, um weiterhin auf einer verbindlichen Teilnahme bestehen zu können.

Fachhochschule Dortmund
University of Applied Sciences and Arts

Kontakt und weitere Informationen

Gisela Moser M.A.
Fachhochschule Dortmund
Dezernentin Studierendenservice und Internationales
und Leitung International Office
moser@fh-dortmund.de

www.fh-dortmund.de/internationaloffice

Universität Erfurt

Fremde werden Freunde

Ein Patenprojekt für internationale Studierende

Manuela Linde

Das Projekt „Fremde werden Freunde" vermittelt internationalen Studierenden Patinnen und Paten aus der Stadt Erfurt. Es wurde 2002 von der Universität und der Fachhochschule Erfurt sowie der Stadt Erfurt ins Leben gerufen. Seitdem wurden über 1.300 ausländische Studierende von Paten aus Erfurt betreut: Vollzeitstudierende über die gesamte Zeit ihres Studiums, Austauschstudierende über ein oder zwei Semester. Derzeit laufen ca. 280 aktive Patenschaften zwischen internationalen Studierenden aus 65 Ländern der Welt und Erfurter Paten bzw. Patenfamilien.

Zielgruppe sind einerseits die ausländischen Studierenden an den beiden Erfurter Hochschulen. Sie kommen durch das Projekt mit Menschen außerhalb des Campus in Kontakt. Durch regelmäßige Treffen erhalten sie Einblicke in die deutsche Lebensweise und Alltagskultur, lernen die Stadt und Thüringen kennen und erweitern ihre Sprachkenntnisse. Auf der anderen Seite stellen sich Bürger_innen aller Altersklassen und sozialen Schichten als Patinnen und Paten zur Verfügung. Es sind Menschen, die sich ehrenamtlich für eine gastfreundliche und weltoffene Stadt engagieren. Auch sie profitieren von dem spannenden Kultur- und Erfahrungsaustausch. In vielen Fällen entwickeln sich Freundschaften weit über die Studienzeit in Erfurt hinaus. Als dritte Zielgruppe sind Unternehmen in der Region angesprochen, an die ausländische Studierende in Praktika vermittelt werden. Die Firmen profitieren von der sprachlichen und interkulturellen Kompetenz der Studierenden, diese wiederum kommen in Kontakt mit der Berufswelt und gewinnen interessante praxisbezogene Einblicke.

Die Projektpartner_innen organisieren zu Beginn jedes Semesters einen Begrüßungsabend, an dem sich internationale Studierende und ihre Gastgeber kennen lernen. Ein weiterer Höhepunkt ist in jedem Semester eine gemeinsame Exkursion, um die Kontakte zwischen den Studierenden und ihren Erfurter Patenfamilien zu festigen. Die dabei entstehenden Netzwerke von Paten und Studierenden untereinander ergeben zusätzliche Synergieeffekte. Ein regelmäßiger Treffpunkt ist der Internationale Stammtisch, der oftmals mehr als einhundert interkulturell Interessierte zusammenführt. In regelmäßigen Abständen werden interkulturelle Trainings angeboten, die sich sowohl an Paten als auch an internationale Studierende richten. Die weitaus meisten Aktivitäten unternehmen Paten und Studierende jedoch in eigener Regie. Diese reichen von Besuchen von Ausstellungen, Konzerten, Theatern und Museen über die gemeinsame Teilnahme an Aktionen wie der Thüringer Grillmeisterschaft, dem interkulturellen Staffellauf „Erfurt rennt" oder der Thüringer Burgenfahrt, Exkursionen in die nähere Umgebung, gemeinsames Kochen und Feiern bis hin zur Vorstellung des eigenen Arbeitsplatzes.

UNIVERSITÄT ERFURT

Kontakt und weitere Informationen

Manuela Linde
Universität Erfurt
Leiterin des Internationalen Büros
manuela.linde@uni-erfurt.de

www.fremde-werden-freunde.de

Universität Konstanz

Die study abroad-Kampagne

Eine Initiative zur Förderung der Studierendenmobilität

Verena Ladegast

Die Universität Konstanz hat sich zum Ziel gesetzt, die Auslandsmobilität unter ihren Studierenden mittelfristig auf 50 Prozent zu steigern. Der Leitgedanke: Es sollen wirklich alle Studierenden die Möglichkeit haben, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen.

Der erste Schritt, um dies zu erreichen: Es wurde untersucht, warum Studierende entgegen ihren Studienplänen manchmal doch nicht ins Ausland gehen. Die Universität Konstanz konnte bei dieser Frage auf Ergebnisse interner Befragungen des Qualitätsmanagements unter den eigenen Studierenden zurückgreifen. Außerdem wurden Forschungsergebnisse der an der Universität Konstanz angesiedelten Arbeitsgruppe Hochschulforschung genutzt, die bundesweite *surveys* zur Studierendenmobilität durchführt. Drei hauptsächliche Mobilitätshindernisse konnten auf diese Weise ermittelt werden: der finanzielle Mehraufwand, der Zeitverlust im Studienverlauf und die mangelnden Sprachkenntnisse.

Als zweiter Schritt konnten daraufhin gezielt Maßnahmen entwickelt werden, um diesen Mobilitätshindernissen entgegenzuwirken. Das International Office konzipierte die breit angelegte study abroad-Kampagne, die 2010 startete. Durchaus erfolgreich: Über 40 Prozent der Konstanzer Absolvent_innen haben mittlerweile einen Teil ihres Studiums im Ausland verbracht. Ein grundlegender Baustein der Kampagne: die Inforeihe „study abroad". Mit griffigen Titeln wie „Norwegen oder Neuseeland: Wie finde ich den richtigen Auslandsstudienort?", „Geldlos in Seattle: Finanzierungsmöglichkeiten für Auslandsstudium und -praktikum" oder „Das kommt mir spanisch vor – so werde ich sprachlich fit für den Auslandsaufenthalt" werden alle Konstanzer Studierenden angesprochen und Mobilitätshindernisse entkräftet. Die jährlich angebotene Reihe wird sehr gut angenommen. Anhand von Teilnehmerlisten wird überprüft, wie viele der Teilnehmer_innen später einen Auslandsaufenthalt absolvieren. Dabei zeigt sich, dass sich rund 50 Prozent der Teilnehmer_innen in den Folgesemestern um einen Studien- oder Praktikumsplatz im Ausland bewerben. Auch die Auswertung der Erfahrungsberichte der mobilen Studierenden bestätigt, dass die Infoveranstaltungen ihren Zweck erfüllen und für einen Auslandsaufenthalt motivieren.

Die Universität Konstanz verfolgt den Anspruch, alle Studierenden zu erreichen, auch diejenigen, die den Auslandsaufenthalt gar nicht in Erwägung ziehen und die Beratung zunächst nicht suchen. Daher wird das Informationsangebot mit der study abroad-Plakat- und -Postkartenaktion

begleitet. Es wird dadurch nicht nur Interesse geweckt, sondern auch gleich ein erster Kontakt hergestellt, der in vielen Fällen zu einer weiterführenden Beratung und zur konkreten Planung eines Auslandsaufenthaltes führt. Der Rücklauf ist messbar: Rund 80 Prozent der ausgeteilten Karten werden mit der Bitte um weitere Infos an das International Office zurückgegeben.

Die Konstanzer study abroad-Kampagne ist ein Beispiel dafür, dass Informationen und Serviceleistungen nicht erst zu einem Zeitpunkt im Studium angeboten werden, an dem Studierende bereits konkrete Auslandsaufenthalte planen. Stattdessen wird den Studierenden frühzeitig „die Hand gereicht"; das International Office begleitet Studierende vor und während ihrer gesamten Studienzeit mit Informationen und Hilfestellungen.

Universität Konstanz

Kontakt und weitere Informationen

Constanze Mittag M. A.
Universität Konstanz
ERASMUS Student Coordinator
erasmus@uni-konstanz.de

www.uni-konstanz.de/international

Projekt LIVE: Lernen – Integration – Vielfalt – Erfolg

Internationale Studierende unterrichten und unterstützen Schüler

Annette Mayer-Möbius

Mit über 20 Prozent von 3.200 Studierenden ist der Anteil internationaler Studierender an der Fachhochschule Worms so groß, dass er zum einen die Chance bietet, von einer speziellen kulturellen Vielfalt zu profitieren, zum anderen aber auch zu besonderen Herausforderungen führt. Eine wichtige Aufgabe des International Centers ist die Begleitung der internationalen Studierenden auf ihrem Weg zu einem erfolgreichen Studienabschluss. Eine entscheidende Rolle spielt dabei ihre erfolgreiche Integration sowohl innerhalb als auch außerhalb der Hochschule. Nur zufriedene Studierende schaffen es, ihr Potential vollständig zu nutzen und sich auf ihre Studienziele zu konzentrieren. Die Idee zu dem Projekt LIVE entstand aus der Suche nach Möglichkeiten sowohl der Teilhabe internationaler Studierender am gesellschaftlichen Leben in der Stadt Worms als auch des Nutzens ihres besonderen fachlichen und kulturellen Potentials. Gleichzeitig hat die Stadt Worms einen großen Bedarf an Unterstützung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Familien. Als der DAAD 2010 die Möglichkeit bot, sich an der Ausschreibung zur Förderung sogenannter PROFIN-Projekte (Projekte zur Förderung der Integration internationaler Studierender) zu beteiligen, reichten wir das Projekt LIVE ein und erhielten eine Förderzusage für die Jahre 2011 bis 2013.

Der Projektname LIVE beinhaltet: Gemeinsames **L**ernen (verschiedener Personen, auf allen Ebenen) verbessert die **I**ntegration internationaler Studierender und Schüler_innen, nutzt die bestehende kulturelle **V**ielfalt und führt so zum **E**rfolg. „Live" bedeutet außerdem „leben".

Im Rahmen des LIVE-Projektes engagieren sich internationale Studierende im Unterricht und/oder bei der Hausaufgabenbetreuung und werben mit ihrem eigenen Lebenslauf für einen akademischen Werdegang der Schüler_innen bzw. für ein Studium an der FH Worms. In den Gymnasien und Berufsschulen unterrichten die internationalen Studierenden Fächer wie Mathematik, Geographie, Englisch oder Französisch und verstehen es auf anschauliche Art und Weise, das Interesse am Unterricht (wieder) zu wecken. Sie leiten Russisch- oder Chinesisch-AGs oder bereiten als Muttersprachler_innen Schüler_innen der Englisch-Leistungskurse auf das Cambridge Certificate vor. In den Realschulen bieten sie Nachhilfestunden vor allem in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch an, in den Grundschulen Hausaufgabenbetreuung und Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund. Internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund sind authentische Vorbilder, die meist in den Schulen fehlen.

Für die internationalen Studierenden bedeutet die Vermittlung von Wissen in den Schulen das Erfahren von Akzeptanz, Erfolgserlebnisse und eine nicht zu unterschätzende Stärkung des Selbstwertgefühls. Anders als in der Hochschule sind sie diejenigen, die Hilfestellung leisten, statt sie zu erbitten. Nicht zuletzt werden für den Integrationsprozess wertvolle Kontakte zwischen Studierenden, Schüler_innen, Lehrer_innen und Eltern geknüpft. Studierende wurden z. B. in die Familien eingeladen, ihnen wurden Zimmer angeboten oder sie wurden von Lehrer_innen als Übersetzer_innen an die Stadt Worms vermittelt. Die Zufriedenheit der internationalen Studierenden trägt maßgeblich zu deren Studienerfolg bei, das heißt, das wichtigste Ziel dieses Projektes – durch eine gelungene Integration die Qualität im Ausländerstudium zu erhöhen – wird erreicht. Nebenbei werden die Bildungschancen der Schüler_innen erhöht und nicht zuletzt wird für ein Studium an der FH Worms geworben; auch wird die FH Worms in der Stadt aus einem anderen Blickwinkel wahrgenommen.

Da die Förderdauer für alle DAAD-PROFIN-Projekte im Dezember 2013 endete, Nachhaltigkeit aber ein wichtiges Kriterium für die Förderungswürdigkeit darstellte, nahmen wir erfolgreich an Wettbewerben und Ausschreibungen teil und berichteten darüber in der regionalen Presse.

LIVE wurde 2012 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung als „Idee für die Bildungsrepublik" ausgezeichnet und erzielte den ersten Platz bei dem Wettbewerb des Radiosenders RPR1/BIGFM „Mach dich BIG für Integration".

Mittlerweile ist das Projekt LIVE in der Stadt Worms so bekannt, dass es von Firmenspenden, Spenden von Organisationen wie den Rotariern, Privatpersonen und den Fördervereinen der Schulen finanziert wird und zumindest für die kommenden drei Jahre gesichert ist.

Kontakt und weitere Informationen

Annette Mayer-Möbius
Hochschule Worms
Stellvertretende Leitung International Center
moebius@fh-worms.de

Im Fokus:

Internationalisierung der Career Services

Internationalisierung der Career Services

Thomas Böhm

Career Services bezeichnen Einrichtungen an Hochschulen, die mit ihren Angeboten Studierende durch verschiedenste Maßnahmen auf Herausforderungen beim Übergang in den Beruf und die Arbeitstätigkeit vorbereiten und unterstützen. Das im Rahmen der Europäischen Studienreform erklärte Ausbildungsziel der „Berufsfähigkeit" nimmt die Hochschulen noch stärker als bisher in die Mitverantwortung für einen erfolgreichen Einstieg in den Beruf. Mittlerweile gibt es weit über 100 entsprechende Einrichtungen, die sich zum großen Teil im Verein Career Service Netzwerk Deutschland (CSND) zusammengeschlossen haben.

Bedeutung der Internationalisierung der Career Services

Durch die zunehmende internationale Verflechtung von Wirtschaftsunternehmen sowie Organisationen, durch die internationale Mobilität gerade auf der Grundlage der Freizügigkeitsgesetze innerhalb der EU sowie durch die international verlaufenden Lebensläufe und Berufskarrieren hat sich in den Hochschulen auch der Bedarf an vorbereitenden Maßnahmen auf internationale und transnationale Berufsmöglichkeiten verstärkt. Darüber hinaus werden internationale Studienabsolvent_innen als Hochqualifizierte angesehen, die potentiell mithelfen können, vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung den Fachkräfteengpass in Deutschland zu mindern. Nach den aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Flexibilisierungen im Jahre 2012 verbleibt bereits heute etwa ein Drittel der Hochschulabsolvent_innen aus Drittstaaten in Deutschland, Tendenz stark steigend. Diese beiden Entwicklungen unterstreichen die Notwendigkeit, auch die Career Services in die Internationalisierungsstrategien der Hochschulen einzubeziehen und Angebote hinsichtlich ihrer internationalen Ausrichtung zu erweitern bzw. neu zu erstellen.

Für die Hochschulen eröffnet sich dabei die Möglichkeit, durch entsprechende Maßnahmen das eigene Profil zu stärken, besondere Merkmale zu entwickeln und auch in der Zusammenarbeit mit außeruniversitären Partnern wie Arbeitsagenturen, Unternehmen und Verbänden Akzente zu setzen.

Aktivitäten der Hochschulrektorenkonferenz

Die Hochschulrektorenkonferenz hat die Frage der Career Services und deren Internationalisierung frühzeitig aufgegriffen.

Bereits 2009 wurde in dem von der HRK und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gemeinsam entwickelten „Nationalen Kodex für das Ausländerstudium an deutschen Hochschulen" verankert, dass sich die Hochschulen bemühen, internationalen Studierenden zum Abschluss des Studiums Beratung und Informationen zu Berufsmöglichkeiten in Deutschland anzubieten.

In der Empfehlung der HRK-Mitgliederversammlung zu den Career Services (2011) wurde die Bedeutung der Internationalisierung der Career Services explizit betont und wie folgt ausgeführt: „Es muss ferner berücksichtigt werden, dass Absolventen ihre berufliche Zukunft zunehmend im europäischen und außereuropäischen Ausland planen. Hier müssen Career Services konkrete Hilfestellung in Bezug auf international übliche Verfahren des Testens und Rekrutierens bieten. Auch erwarten internationale Studierende an deutschen Hochschulen verstärkt Beratung in Bezug auf Karriereperspektiven in Deutschland. Diese Zielgruppe sollten Career Services in ihrem Angebot ebenfalls berücksichtigen."

In der gemeinsamen Stellungnahme der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeber (BDA) und der HRK zu Fragen der Internationalisierung der Hochschulen und der Gewinnung internationaler Kompetenz für Wissenschaft und Wirtschaft werden Handlungsempfehlungen zur Erleichterung des Einstiegs in den deutschen Arbeitsmarkt gegeben. Internationale Absolvent_innen deutscher Hochschulen bringen demnach beste Voraussetzungen für den erfolgreichen Übergang in den deutschen Arbeitsmarkt mit. Die neu geschaffenen rechtlichen Spielräume sollten daher proaktiv genutzt werden, um internationalen Absolvent_innen den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Im Juni 2014 veranstaltete die HRK in Zusammenarbeit mit dem CSND bereits ein erstes Werkstattgespräch zu Fragen der Internationalisierung der Career Services, das auf sehr großes Interesse bei den deutschen Hochschulen stieß. Neben der Präsentation von Beispielen guter Praxis tauschten sich Vertreter_innen der Career Center/Career Services und der Akademischen Auslandsämter/International Offices über Aspekte der Verortung und Zuständigkeiten der Internationalisierung der Career Services innerhalb der Hochschulen, der Inhalte und Strukturen der Angebote, der notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen sowie der Zusammenarbeit mit und Unterstützung durch externe Partner aus.

Beispiele guter Praxis

Die Career Center informieren und beraten die Studierenden gerade in der Übergangsphase vom Studium in ihren beruflichen oder wissenschaftlichen Werdegang. Die konkreten Angebote können vielfältig sein. Sie gehen von Bewerbungstrainings bis zu individuellem Coaching. Mentoringprogramme, die Studierende und bereits im Beruf etablierte Absolvent_innen zusammenführen, haben sich dabei als besonders erfolgreich erwiesen.

Auch den Praxisbezug der Studienprogramme können Career Services verbessern helfen, indem sie den Austausch zwischen Lehre und Arbeitswelt stärken. Konkret kann das durch Bearbeitung aktueller Praxisbeispiele in Lehrveranstaltungen geschehen, durch in Unternehmen bearbeitete Projekte und Abschlussarbeiten, den Einsatz qualifizierter Lehrkräfte aus der Praxis oder durch von Lehrenden begleitete Praxisphasen.

Als drittes Element können die Career Services das Kontaktmanagement zwischen Hochschulen und Arbeitgeber_innen gewährleisten sowie auch die Instrumente konkreter Vermittlung von Praktikant_innen und Absolvent_innen zur Verfügung stellen. Beispiele sind Praktikums- und Stellenbörsen, *career books* mit Porträts der Absolvent_innen oder Firmenkontaktmessen.

Die hier vorgestellten Beispiele guter Praxis zeigen verschiedene Ansätze und Schwerpunkte bei der Internationalisierung der Career Services auf. So verfolgt die Freie Universität Berlin einen ganzheitlichen Ansatz, der bereits mit Beginn des Studiums durch vielfältige sprachliche, fachliche und soziokulturelle Angebote internationale Studierende bei der Integration in das akademische wie auch das außeruniversitäre Umfeld unterstützt und so den Studienerfolg fördert. Die Arbeit des International Career Service mit seinen vielfältigen Beratungs- und Veranstaltungsangeboten bei Fragen der Karriereplanung ist als Teil dieses Gesamtkonzeptes zu verstehen.

Die Technische Universität Dresden versteht ihren „Workshoptag: Berufseinstieg in Deutschland für internationale Studierende" als eine Art Weckruf, der dazu führt, dass viele internationale Studierende die allen zugänglichen Angebote des Career Service wahrnehmen und verstärkt nutzen. Dabei hat sich gezeigt, dass das Interesse und der Bedarf an Trainingsmöglichkeiten deutlich höher liegen als die vorhandenen Angebote.

Der Career Service der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg hat sprachliche und kulturelle Unterschiede als Haupthürden beim Übergang in die Erwerbstätigkeit festgestellt. Ihre Angebote beziehen sich dabei auf heimische Studierende, die internationale Berufskarrieren anstreben, aber ebenso auf internationale Absolvent_innen, die ihre berufliche Zukunft auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehen. Dementsprechend werden Coachings, Bewerbungstrainings und interkulturelle Kompetenzen auf Deutsch und auf Englisch angeboten, wobei es besondere Programme für Studierende mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache gibt.

Unter dem Stichwort „Internationale Berufsperspektiven planen" werden in Workshops der Universität Trier insbesondere die internationalen Erfahrungen von ausländischen wie deutschen Studierenden als spezielles Potential bei der Karriereplanung herausgearbeitet. Dies erscheint gerade deshalb Erfolg versprechend, da im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Luxemburg grenzüberschreitende interkulturelle Erfahrungen und Kompetenzen bei Arbeitgebern eine besondere Gewichtung erfahren. Dieser Ansatz spiegelt sich auch in der Unterstützung durch die regionalen Arbeitsagenturen und das Netzwerk „QuattroPole" (Luxembourg – Metz – Saarbrücken – Trier) wider.

Künftige Handlungsfelder

Auch in Zukunft sollten die Studierenden im Zentrum der Aktivitäten der Career Services und ihrer Angebote stehen. Dabei sollten insbesondere die unterschiedlichen Herkunftskulturen der Studierenden und die dazugehörigen Potentiale und Herausforderungen beim Übergang in die deutsche Bewerbungs- und Arbeitskultur stärker berücksichtigt werden. Dies kann bereits bei der Frage relevant sein, wie das Interesse und die Aufmerksamkeit internationaler Studierender am besten geweckt werden können. Denn häufig scheint die hochschulinterne Kommunikation bereits eine erste Hürde darzustellen, die es abzubauen gilt.

Aber auch beim Aufbau von Netzwerken mit Partner_innen außerhalb der Hochschule, also mit Unternehmen, den örtlichen Stellen der Bundesagentur für Arbeit, den Handwerkskammern oder auch Migrant_innenorganisationen, ist eine verstärkte Zusammenarbeit im Interesse der Studierenden wünschenswert. Dabei kann es insbesondere für kleinere Hochschulen effizient sein, in einem Verbund aufzutreten, um so eine größere regionale Reichweite und Sichtbarkeit gerade auch bei Unternehmen zu erzielen. Für Studierende, die eine internationale Karriere anstreben, sind Hochschulverbünde interessant, die Absolvent_innen auf die jeweiligen Arbeitsmärkte vorbereiten. Dies kann durchaus erfolgreich über die Nutzung von internetbasierten Interviews und Beratungen stattfinden.

Inwieweit die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt durch mündliches wie schriftliches Bewerbungscoaching, interkulturelle Trainings mit dem spezifischen Schwerpunkt Arbeitswelt bzw. auch fachsprachliche Angebote oder Projektarbeit in Curricula eingebaut oder über Leistungspunkte anrechenbar sein sollten, wie dies beispielsweise an britischen Universitäten geschieht, ist ein wichtiges Diskussionsfeld.

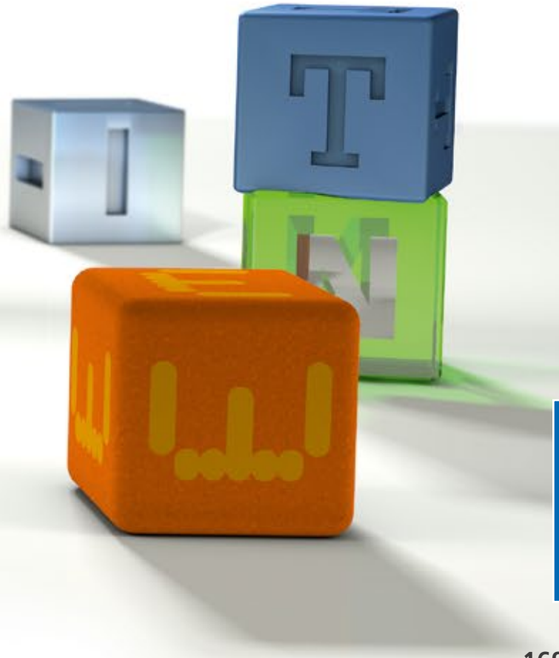
Grundlage bestehender wie auch zukünftiger Angebote ist allerdings die nachhaltige Finanzierung der Career Services mit ihren besonderen Aktivitäten für internationale Studierende, denn häufig sind die entsprechenden Arbeitsstellen nur durch Projektmittel finanziert. Hier ist ein stärkeres Engagement von Seiten der Wirtschaft und der zuständigen politischen Institutionen notwendig.

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Ansprechpartner in der HRK-Geschäftsstelle

Thomas Böhm
Referatsleiter in der Internationalen Abteilung
boehm@hrk.de

www.hrk.de/themen/internationales/arbeitsfelder/internationalisierung-der-career-services



Freie Universität Berlin

Erste Adresse für Studierende aus aller Welt

Christiane Dorenburg

Die Freie Universität Berlin ist ein Anziehungspunkt für Studierende aus mehr als 80 Ländern. Sie entscheiden sich für ein Studium an einer Universität, die mit ihrem strategischen Konzept einer internationalen Netzwerkuniversität in der Exzellenzinitiative 2007 und 2012 ausgezeichnet wurde. Mit ihren vielfältigen nationalen und internationalen Verbindungen bietet die Freie Universität hervorragende Forschungs- und Studienmöglichkeiten sowie Betreuungsangebote.

Ob sie sich für einen der mehr als 150 Studiengänge einschreiben, für ein oder zwei Semester mit Hilfe eines Stipendiums, eines Studien- oder Austauschprogramms an die Hochschule kommen – die Studierenden aus allen Kontinenten finden an der Freien Universität Berlin beste Bedingungen für eine Ausbildung auf hohem fachlichen Niveau, die auf einen weltweiten Arbeitsmarkt vorbereitet.

Die Gestaltung des universitären und alltäglichen Lebens spielt für den erfolgreichen Studienaufenthalt eine wesentliche Rolle. Dieser Herausforderung stellt sich die Freie Universität mit einem vernetzten Informations- und Beratungsangebot, das für internationale Studierende über den gesamten Studienverlauf passgenaue und niedrigschwellige Unterstützungsangebote bereithält.

Beste Startbedingungen – fachliche und soziale Integration fördern

Kontakt zu deutschen Kommiliton_innen im Studienalltag, Sprachkenntnisse und eine gute Studien- und Selbstorganisation sind wesentliche Faktoren für den Studienerfolg internationaler Studierender. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet eine Willkommenskultur, in der sich die Studierenden aus dem Ausland von Beginn an in die Lehr-, Lern- und Forschungsgemeinschaft aufgenommen fühlen.

Die Studieneingangsphase lernförderlich gestalten – Mentoring in der Studieneingangsphase

Für einen erfolgreichen Studienstart bieten das International Office und die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität eine Reihe von Veranstaltungen, die der Orientierung im Studium und dem gegenseitigen Kennenlernen dienen. Mehrtägige zentrale Orientierungstage in deutscher und englischer Sprache informieren über den Aufbau des Studiums und die Serviceeinrichtungen an der Freien Universität. Teams von Studierenden unterstützen beim Erstellen der Stundenpläne und machen ihre künftigen Kommiliton_innen mit dem Campus vertraut.

Die Integration wird noch vertieft durch das seit dem Wintersemester 2012/2013 erfolgreich angebotene Mentoring-Programm für die Studieneingangsphase. Studierende aus höheren Semestern treffen sich regelmäßig in kleinen Gruppen mit Studienanfänger_innen. Dabei geht es nicht nur um Austausch und Vernetzung. Die Mentor_innen geben an fünf über die ersten beiden Semester verteilten Terminen Hinweise zu Zeitmanagement und Lernmethoden sowie Tipps zum Verfassen von Hausarbeiten und zur richtigen Präsentation von Referaten.

Sprachen lernen – Schlüssel zum Erfolg

Mangelnde Kenntnisse der Landessprache stellen viele der Studierenden, die aus aller Welt nach Berlin kommen, vor Probleme im Studium und erschweren ihnen den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt. Die Freie Universität Berlin verfügt über eines der größten universitären Sprachenzentren Deutschlands und unterstützt Studierende aus dem Ausland von Beginn an beim Erlernen der deutschen Sprache: durch sechswöchige Deutschkurse vor Studienbeginn, Tandem-Programme, ein Selbstlernzentrum mit elektronischen Medien sowie Unterricht nach neuesten Lehrmethoden.

Campus international – der Internationale Club

Studierende aus dem Ausland möchten mehr als nur Hörsäle und Bibliotheken kennen lernen – sie möchten die deutsche Hauptstadt mit all ihren Facetten und Menschen erleben. Im Internationalen Club mit seinen mehr als 300 Mitgliedern können sie schnell Kontakte knüpfen und neue Freundschaften schließen.

Den Studienerfolg sichern

Internationale Studierende stellen sich im Laufe ihres Studiums einer Vielzahl von Herausforderungen – ein fremdes Land, eine fremde Sprache und unter Umständen eine anders geartete Lehr- und Lernkultur. Das Projekt „Internationale Studierende an der Freien Universität (ISFU)", angesiedelt an der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung, bietet mit deutsch- und englischsprachigen Kursen und Veranstaltungen konkrete Unterstützung: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens werden ebenso vermittelt wie Vortrags- und Lesetechniken sowie Strategien für die Anfertigung von Abschlussarbeiten.

Ergänzt werden diese Angebote auf Fachbereichsebene durch übergreifende Veranstaltungen im Mentoring-Programm: Studienabschluss- und Berufspraxistage, Schreib- und Präsentationsworkshops als gemeinsame Lernorte für ausländische und deutsche Studierende.

Den Übergang gestalten – International Career Service

Viele Studierende aus dem Ausland möchten studienbegleitend auch berufspraktische Erfahrungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt sammeln, bevor sie entscheiden, in ihre Heimat zurückzukehren, vielleicht in ein anderes Land zu wechseln oder sogar in Deutschland zu bleiben. Ihre Aussichten auf dem deutschen Arbeitsmarkt sind in der Regel positiv, oft aber fehlt es an beruflichen Netzwerken, an Wissen über Einstiegsmöglichkeiten, rechtliche Rahmenbedingungen und über die Regeln des deutschen Arbeitsmarkts. An der Schnittstelle zwischen Studium und Arbeitsmarkt setzt die Arbeit des International Career Service der Freien Universität an. Er unterstützt Studierende mit einem umfassenden Informations-, Beratungs- und Veranstaltungsangebot bei allen Fragen zu Karriereplanung, Praktika, Berufseinstieg und Bewerbung.

Erfahrungen sammeln durch Berufspraktika

Durch das in den Bachelorstudiengängen obligatorische Berufspraktikum sind der Einblick in die betrieblichen Abläufe, die Anwendung von Fachwissen in der Praxis und die Auseinandersetzung der Studierenden mit ihren beruflichen Zielen integraler Bestandteil des Studiums. Dieses Know-how ist für beide Seiten ein Gewinn: Der Arbeitgeber profitiert von der Leistungsbereitschaft und den interkulturellen Qualifikationen, die ausländische Studierende mitbringen. Die Studierenden wiederum verbessern ihre eigenen Berufschancen und Sprachkenntnisse, bauen berufliche Netzwerke auf und machen sich mit den Arbeitsbedingungen in Deutschland vertraut. Bei der Vor- und Nachbereitung ihrer Praktika erhalten sie gezielte Unterstützung vom International Career Service.

Bewerben – aber richtig!

Für Studierende aus dem Ausland, die auf der Suche nach einem Praktikum oder einer beruflichen Einstiegsposition sind, bietet der International Career Service verschiedene Workshops und Vorträge zu Stellensuche und Bewerbung an. In Gruppen von maximal 15 Teilnehmer_innen erfahren die Studierenden, wo sie geeignete Stellenausschreibungen finden, wie sie Stellenanzeigen richtig lesen und worauf sie bei ihrer Bewerbung unbedingt achten sollten; ihnen wird vermittelt, wie sie sich in Vorstellungsgesprächen wirkungsvoll präsentieren und auf Fragen authentisch und überzeugend antworten. Sie werden dabei angeleitet von erfahrenen Personalern und Coaches, die selbst durch internationale Erfahrungen geprägt sind. Individuelle Beratungstermine und Bewerbungsunterlagenchecks durch den International Career Service runden das Workshopangebot ab.

Bestens informiert

Im Informationszentrum und der Bibliothek des International Career Service finden Studierende aus dem Ausland nicht nur kompetente Ansprechpartner_innen, sondern online und im Regal Literatur, unter anderem zur aktuellen Beschäftigungssituation und zu rechtlichen Voraussetzungen für den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt. Im Angebot sind zudem Bewerbungsratgeber, Branchenprofile, Arbeitgeberinformationen und Hinweise zu Rückkehrer-Programmen.

Training Network für internationale Nachwuchswissenschaftler_innen

Eine weitere Säule im Angebotsspektrum für internationale Talente sind strukturierte Promotionsprogramme, in der Exzellenzinitiative ausgezeichnete Graduiertenschulen und Förderlinien für internationale Postdoktorand_innen, die unter dem Dach der Dahlem Research School als strategischem Zentrum zusammengefasst sind. Mittlerweile kommt etwa ein Viertel der Doktorand_innen an der Freien Universität aus dem Ausland. Diese Zahl belegt nicht nur die hohe wissenschaftliche Reputation der Freien Universität in der ganzen Welt, sie ist auch ein Beleg für die erfolgreiche Umsetzung des Konzepts der internationalen Netzwerkuniversität. In der Dahlem Research School finden Doktorand_innen systematische Unterstützung bei der Planung ihrer akademischen Karriere. Neben praktischen und organisatorischen Hilfen bietet das Professional Development Program Trainings und Workshops, Mentoring sowie Coaching und Beratung für individuelle Karrierestrategien.

Ausblick

Mit ihrem integrierten Konzept entlang des *student life cycle* schafft die Freie Universität Berlin für Studierende aus dem Ausland hervorragende Bedingungen für ein erfolgreiches Studium und einen gelungenen Übergang ins Berufsleben. Aber es sind noch weitere Anstrengungen erforderlich. An den Fachbereichen wird derzeit erhoben, welcher fachspezifische Bedarf für ein Betreuungs- und Veranstaltungsangebot besteht und wie dieses umgesetzt werden kann. *Peer-mentorings* für die Studienabschlussphase sind in Vorbereitung, ebenso ein Newsletter für internationale Studierende. Außerdem soll der Kontakt zu Arbeitgeber_innen in der Region weiter intensiviert werden. Dafür werden vom kommenden Wintersemester an regelmäßig *career talks* und *international career days* stattfinden.

Internationale Studierende sind eine Bereicherung für unsere Hochschule. Die Freie Universität möchte sie für unser Land gewinnen – ob als Nachwuchswissenschaftler_innen an der Universität, als hervorragend ausgebildete Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt oder als Botschafter _innen Deutschlands in ihren Herkunftsländern.

Freie Universität Berlin

Kontakt und weitere Informationen

Christiane Dorenburg
Freie Universität Berlin
Leiterin des International Career Service
christiane.dorenburg@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/career

Technische Universität Dresden

Berufseinstieg in Deutschland für internationale Studierende

Ein Pilotprojekt des Career Service der TU Dresden

Katharina Maier und Nicole Strauss

In den letzten Jahren hat die Nachfrage internationaler Studierender nach den Angeboten des Career Service der TU Dresden zur Berufsorientierung und zum Berufseinstieg spürbar zugenommen. Aus diesem Grund wurde ein spezielles Format für diese Zielgruppe, der Aktionstag „Berufseinstieg in Deutschland für internationale Studierende" im Dezember 2013 erstmals durchgeführt. Ziel war es, internationalen Studierenden, die nach Studienende oder Promotionsabschluss in Deutschland arbeiten möchten, in kompakter Form Informationen rund um den Berufseinstieg in Deutschland und insbesondere in der Region Sachsen zu geben. Die Frage, weshalb das Interesse an internationalen Studierenden derzeit an vielen Hochschulen an Bedeutung gewinnt und vom Career Service der TU Dresden als Pilotprojekt aufgegriffen wurde, ist vor dem Hintergrund folgender Entwicklungen zu sehen:

1. Die TU Dresden gehört seit 2012 zu den Exzellenz-Universitäten. Seither nimmt die Internationalisierung der Universität in Forschung und Lehre einen höheren Stellenwert ein und soll in allen Strukturen und universitären Abläufen umgesetzt werden. Durch attraktive Forschungsbedingungen und Studienangebote wird zukünftig die Anzahl internationaler Studierender erhöht.
2. Durch die positive Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes ist die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland mit über 41 Millionen so hoch wie nie zuvor. Aufgrund des demografischen Wandels wird in den nächsten Jahren das Arbeitskräftepotential zurückgehen. Durch den prognostizierten Fachkräfteengpass steht Deutschland damit vor einer großen wirtschaftlichen und politischen Herausforderung.[1]
3. Die in 2. skizzierte Entwicklung zeigt sich heute schon im stark mittelstandsgeprägten Sachsen. In einigen Branchen und Regionen ist ein Mangel an qualifizierten Fachkräften spürbar, Arbeitgeber sind an Kontakten mit der TU Dresden interessiert.

An der TU Dresden sind derzeit ca. 4.300 internationale Studierende immatrikuliert (12 Prozent der Studierenden). Dabei handelt es sich überwiegend um Studierende, die ihr vollständiges Studium in Deutschland absolvieren, Austauschstudent_innen, die für ein bis zwei Semester an der TU Dresden eingeschrieben, sind und Doktorand_innen. Die Anzahl internationaler Studierender hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen.

Umsetzung des Projektes

In der Konzeptionsphase des Aktionstages wurde deutlich, dass es nur eine begrenzte Anzahl an *good practice*-Beispielen an anderen deutschen Hochschulen zu diesem Thema gab.[2] Entsprechend konnte nur zum Teil auf Erfahrungen aus bestehenden Formaten zurückgegriffen werden. Anhaltspunkte für die Planung resultierten aus den Erfahrungen aus der individuellen Beratung und der offenen Sprechstunde des Career Service mit internationalen Studierenden. Eine wichtige Feststellung war, dass neben konkreten Informationen zum Procedere (z. B.: Wie suche ich in Deutschland einen Job?) auch interkulturelle Kompetenzen und Wissen über die Arbeitskultur in Deutschland essenziell für einen gelingenden Berufseinstieg sind. Das Planungsteam diskutierte, welche Aspekte für die Zielgruppe von besonderem Interesse sein könnten und wie die Rahmenbedingungen aussehen sollten:

- Sollen allgemeine oder spezifische Informationen zum Arbeitsmarkt gegeben werden?
- Welche Branchen bzw. welche Aspekte des Arbeitsmarktes sollten Beachtung finden (z. B. Informationen zu Praktika und Einstiegspositionen)?
- Spricht man spezielle Fächergruppen an oder alle?
- Wie gut kennt sich die Zielgruppe mit deutschen Formalitäten wie Arbeitsgenehmigungen und Steuern aus?
- Welche weiteren Hilfestellungen – im Vergleich zu den deutschen Studierenden – sind gegebenenfalls notwendig?

Nicht zuletzt wurden Vor- und Nachteile der Durchführung des Aktionstages in englischer bzw. deutscher Sprache diskutiert. Im Anschluss an die Überlegungen wurde ein Programm konzipiert, welches aus unterschiedlichen Bausteinen in Form von Kurzworkshops bestand, die je nach Bedarf kombiniert werden konnten. Der Tag sollte mit folgenden Themen den Auftakt bilden und anregen, sich aktiv mit dem Berufseinstieg in Deutschland zu beschäftigen. Gleichzeitig wurde Grundlagenwissen vermittelt:

- Einen Überblick über wichtige Branchen in Deutschland sowie über regionale Arbeitsmarktspezifika
- Informationen zu arbeits- und aufenthaltsrechtlichen Voraussetzungen
- Strategien zur Stellen- und Praktikasuche sowie Modalitäten des Bewerbungsverfahrens
- Ablauf von und typische Fragen in Vorstellungsgesprächen
- Unternehmenskultur in Deutschland und *business behaviour*

Ergänzt wurde das Workshopangebot durch eine Infothek mit Materialien zum Berufseinstieg in Deutschland. Der Tag wurde für 40–60 Teilnehmer_innen konzipiert, die das Angebot kostenfrei nutzen konnten. Die Studierenden wurden über einen zentralen Verteiler per E-Mail auf das Angebot aufmerksam gemacht, konnten sich auf der Internetseite des Career Service über den Tag informieren und für einzelne Veranstaltungen anmelden. Bereits nach kurzer Zeit waren alle Workshops ausgebucht. Aufgrund des

immensen Interesses und der unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Studierenden wurde das ursprüngliche Programm dann noch einmal angepasst. Durch die Buchung größerer Räume konnte die Platzkapazität erweitert werden. Nach Rücksprache mit den Dozent_innen fand die Hälfte der Workshops englischsprachig statt, die anderen Dozent_innen waren darauf eingestellt, bei Bedarf auch englischsprachig auf die Fragen der Studierenden einzugehen. Am Ende der Planung gab es eine Kapazität von 120 Plätzen.

Am 13. Dezember 2013 wurden im Takt der Lehrzeiten an der TU Dresden acht Workshops mit einem Zeitfenster von je 90 Minuten durchgeführt. Als Dozent_innen agierten regionale und interkulturell erfahrende Trainer_innen. Auch ein Unternehmen konnte für die Durchführung eines Workshops gewonnen werden. An den Workshops haben 120 Studierende (Mehrfachteilnahmen eingeschlossen) aus allen Fakultäten der TU Dresden teilgenommen.

Uhrzeit	Thema des Workshops
09.00 – 09.20 Uhr	**Auftakt/Eröffnung der Veranstaltung**
09.20 – 10.50 Uhr	Stellensuche in Deutschland – Jobportale, Bewerberdatenbanken und weitere Wege der Stellensuche | Job search in Germany – Jobsites, databases, and other ways to find your future employer
09.20 – 10.50 Uhr	Preparing your application documents. Cover letter and résumé standards
11.10 – 12.40 Uhr	Arbeitskultur in Deutschland | Working culture in Germany – Forms of conduct between superiors and employees in Germany
11.10 – 12.40 Uhr	Preparation for a job interview. The interview's structure and typical questions
13.00 – 14.30 Uhr	Bewerbungsunterlagen gestalten – Anforderungen an Anschreiben und Lebenslauf | Preparing your application documents – Cover letter and résumé standards
13.00 – 14.30 Uhr	Beratungsangebot für internationale Studierende: Bewerbungsmappencheck
13.00 – 14.30 Uhr	Arbeitsmarkt Sachsen – Chancen und Möglichkeiten in Kooperation mit Brunel | Job market in saxony – Chances and Opportunities. Discussion
14.50 – 16.20 Uhr	Arbeitsbedingungen – typische Regelungen für Arbeitsverhältnisse | Conditions of employment – Typical arrangements in an employment contract
14.50 – 16.20 Uhr	Praktikum in Deutschland mit AIESEC | Internship in Germany with AIESEC
16.20 – 16.30 Uhr	**Abschluss/Ausklang**

Überblick über Themen und Zeiten der Bewerbertage im Wintersemester 2013/2014

Um die Qualität der einzelnen Workshops zu prüfen und Erkenntnisse für zukünftige Veranstaltungsformate zu gewinnen, füllten die Studierenden nach Abschluss jedes Workshops einen standardisierten Fragebogen aus. Die Studierenden gaben in der Evaluation die Rückmeldung, dass die inhaltliche Umsetzung des Tages ihnen sehr gut gefallen hat (Gesamtnote 1,4). Die Teilnehmer_innen hoben vor allem die Kompetenz der Dozent_innen hervor und gaben an, dass sie ihr Wissen zum Thema vertiefen konnten. Die Studierenden betonten, dass der Tag sie im Hinblick auf die (zukünftige) Praktika- und Jobsuche in Deutschland motiviert habe. Es wurde kritisiert, dass es insgesamt zu wenige Plätze gab. Daraus resultierte der Wunsch, das Format häufiger anzubieten.

Fazit

Die große Nachfrage und das positive Fazit der internationalen Studierenden zeigen den Unterstützungsbedarf beim Berufseinstieg in Deutschland. Das beschriebene Format legt eine gute Basis für weitere Aktivitäten zwischen dem Career Service, Kooperationspartnern und den internationalen Studierenden. Im Anschluss an den Aktionstag nutzten internationale Studierende vermehrt das Beratungsangebot und die offene Sprechstunde. Für sie war der Tag die Initialzündung zur Erstellung ihrer Bewerbungsunterlagen und Planung weiterer Schritte. Im Idealfall sollten zukünftig die informativen Module von einem individuellen Coaching flankiert werden.

Weiterhin wurde deutlich, dass es bei den entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen sinnvoll ist, regelmäßig Halb- bzw. Ganztagesworkshops zu den oben genannten Themen anzubieten. Sie ermöglichen eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Inhalten. Durch aktivierende Methoden (z. B. Rollenspiele, *speed dating*-Interviews) wird zudem der Lerneffekt verstärkt. Zukünftig ist eine Integration dieser Bausteine in das Programm des Career Service angedacht.

[1] Dieser wird mit der Erleichterung von Zuwanderungsregelungen, der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen und Initiativen wie „Make it in Germany" (www.make-it-in-germany.de) begegnet, um für Deutschland als attraktives Zuwanderungsland zu werben.

[2] Informationsangebote für internationale Studierende, z. B. an der Uni Potsdam: www.uni-potsdam.de/career-service/index.php?id=494, aufgerufen am 4. März 2014, oder an der Technischen Universität München: www.career.tum.de/international-career/internationals-in-germany/, aufgerufen am 4. März 2014.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Kontakt und weitere Informationen

Katharina Maier
Technische Universität Dresden
Leiterin Career Service/Beratung
katharina.maier@tu-dresden.de

www.tu-dresden.de/studium/career

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Die interkulturellen Workshops und Sprachangebote des CareerService

Johanna Ludwig

Im Rahmen ihrer Strategie zur Internationalisierung hat die HAW Hamburg im August 2013 am Audit „Internationalisierung der Hochschulen" der Hochschulrektorenkonferenz teilgenommen. Ein Auszug aus dem Ergebnisbericht verdeutlicht den hohen Stellenwert, den die HAW Hamburg der Internationalisierung beimisst: „Die HAW Hamburg sieht die Internationalisierung als notwendigen Schritt an, um Studierende für eine global vernetzte Welt auszubilden. Sie erläutert im Selbstbericht, dass sie unter Internationalität vor allem versteht, Studierende an einen internationalen Kontext heranzuführen, ihre interkulturellen Kenntnisse auszubauen und sie auf eine Arbeit in einem internationalen Umfeld vorzubereiten. Dazu gehört ein internationaler Campus ebenso wie Erfahrungen im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes, eines internationalen Forschungsprojekts oder eines Praktikums bei international tätigen Unternehmen."[1]

Zur Umsetzung dieser Ziele richtete die HAW Hamburg im CareerService eine halbe Stelle „Unternehmenskooperation mit internationalem Schwerpunkt" ein mit dem Ziel, ein Konzept zur Begleitung und Vorbereitung internationaler Studierender auf den deutschen Arbeitsmarkt sowie deutscher Studierender auf den internationalen Arbeitsmarkt zu entwickeln. Darüber hinaus ist die Förderung der Sprachenkompetenz (Fremdsprachen und Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache) zur Vorbereitung der Absolvent_innen auf einen nationalen wie auch internationalen Arbeitsmarkt von großer Bedeutung. Der CareerService der HAW Hamburg veranstaltet insbesondere Bewerbungsworkshops für Studierende mit Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache.

Incomings und *outgoings*

Der CareerService der HAW Hamburg hat seit seiner Gründung vor sieben Jahren bereits zahlreiche Angebote für beide Zielgruppen konzipiert und in seinem Programm fest implementiert. Dies geschieht im regen Austausch mit dem International Office der HAW Hamburg. So können Studierende und Absolvent_innen in der Vorbereitung auf einen Auslandsaufenthalt (sogenannte *outgoings*) an Workshops wie „Writing a CV and Cover Letter" oder „Writing E-Mails and Memos" zur Optimierung ihrer Bewerbungsunterlagen teilnehmen oder interkulturelle Trainings besuchen, z. B. „Verhandeln auf internationalem Parkett", „Businessetikette in Russland" oder „Interkulturelle Kommunikation".

Die Zielgruppe der *incomings* (internationale Studierende aus Europa und Drittländern) bzw. der Studierenden mit Migrationshintergrund wächst kontinuierlich. Studierende mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache zeigen großes Interesse an solchen Angeboten des CareerService, die sich den Herausforderungen eines Bewerbungsprozesses in deutscher Sprache widmen. Viele dieser Studierenden wünschen sich Assistenz bei der Vorbereitung ihrer Bewerbungsunterlagen oder möchten ihre Deutschkenntnisse, häufig vor allem ihre Aussprache, verbessern, um ihre Chancen für ein überzeugendes Bewerbungsgespräch zu erhöhen. Auf diesen speziellen Bedarf reagieren Angebote des CareerService wie ein mehrtätiger Workshop „Aussprachetraining für Nichtmuttersprachler/innen". Dort arbeiten die Teilnehmer_innen u. a. an ihrer Phonetik. Viele der Teilnehmer_innen sprechen zwar bereits sehr gut Deutsch, unterschätzen sich in ihren Fähigkeiten aber häufig selbst. Sie halten ihre Kenntnisse für unzureichend und sprechen folglich sehr leise. Ausgebildete Sprach- und Stimmlehrer motivieren die Teilnehmer_innen, kräftiger zu sprechen und ein etwaiges Fehlerrisiko zu akzeptieren. Als besonders wichtig erscheint auch die Stärkung des Selbstbewusstseins.

Das Angebot „Deutsch als Fremdsprache im Bewerbungsprozess"

Bereits im Jahr 2011 wurde ein Workshop-Konzept mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache im Bewerbungsprozess" entwickelt, das aus Geldern des Programms zur Förderung ausländischer Studierender (PROFIN) finanziert und in Kooperation mit dem International Office der HAW Hamburg durchgeführt wurde. Mit diesem Konzept verfolgt der CareerService das Ziel, die Studierenden auf sprachliche Besonderheiten im Bewerbungsverfahren vorzubereiten und interkulturelle Unterschiede im Bewerbungsprozess zwischen Deutschland und anderen Ländern zu reflektieren. Der mehrtägige Workshop wurde inzwischen weiterentwickelt und wird mindestens einmal pro Jahr angeboten. Hier lernen die Teilnehmer_innen vor allem Grundlagen zur eigenen Bewerbung und deren praktische Anwendung in deutscher Sprache: Aufbau und Inhalt des eigenen Lebenslaufes, formale Aspekte des Anschreibens, Darstellung eigener Kompetenzen und Erfahrungen. Die Erfahrung zeigt, dass die Bearbeitung sprachlicher Details viel Aufmerksamkeit erfordert. „Wie kann ich das formulieren?", lautet eine der am häufigsten gestellten Fragen der Teilnehmenden.

Aufbau

Der Workshop besteht aus zwei Blöcken. Im ersten Block recherchieren, analysieren und interpretieren die Teilnehmer_innen Stellenausschreibungen, um anschließend ihr Anschreiben und ihren Lebenslauf vorzubereiten. Bevor sie im zweiten zweitägigen Block vier Wochen später das Vorstellungsgespräch trainieren, können die Teilnehmer_innen einen Termin für einen persönlichen Check der Bewerbungsmappen vereinbaren und wahrnehmen. Hier nimmt man sich pro Person etwa eine Stunde Zeit für die Sichtung und sprachliche Korrektur der Unterlagen und für das Gespräch mit dem bzw. der Teilnehmer_in über Optimierungsoptionen und die Reflexion zentraler Punkte für das Bewerbungsgespräch. Mögliche Fragen und Antworten für das Vorstellungsgespräch werden im Detail simuliert und trainiert, bei Bedarf auch unter Einsatz von Videoaufnahmen. Für diesen Block werden gern auch Unternehmensvertreter eingeladen, die dann als „echte Personaler" in das Gespräch gehen und den Teilnehmer_innen anschließend ein ausführliches Feedback geben.

Besonders spannend und aufschlussreich sind diese Workshops immer dann, wenn die Teilnehmer_innen berichten, wie Bewerbungen sich in ihrem Heimatland abspielen und welche Unterschiede sie beobachten. Die Unterschiede beginnen bereits bei den Stellenanzeigen: So werben Unternehmen in Deutschland häufig mit flachen Hierarchien in ihren Häusern, um junge Bewerber_innen so auf eine lockere Arbeitsatmosphäre neugierig zu machen. Bewerber_innen aus dem asiatischen Raum, wo Hierarchien im Arbeitskontext tendenziell stärker betont werden, kann ein solches Angebot eher verunsichern und eventuell dazu führen, das sie einen derartigen Arbeitgeber lieber ausschließen. Auch bei der Vorbereitung eines Bewerbungsanschreibens gibt es Besonderheiten: So berichtete ein chinesischer Teilnehmer, dass Bewerber_innen in China lediglich einen Lebenslauf mit Angaben der Noten einreichen und das Anschreiben häufig wegfällt, weil man ohnehin ausschließlich auf die Leistung achte. Demnach falle es ihm, dem chinesischen Workshop-Teilnehmer, schwer, in einem Anschreiben die eigenen persönlichen Kompetenzen zu betonen und sich selbst „in ein gutes Licht zu rücken". Ihm erscheine das Anschreiben eher als reine „Angeberei". Die vielschichtige und kulturell bedingte Perzeption der Teilnehmer_innen von Gepflogenheiten im deutschen Bewerbungsverfahren gilt es zu thematisieren, um sie bestmöglich auf ihren eigenen Bewerbungsprozess vorzubereiten.

Bewerbungstrainings werden im CareerService der HAW Hamburg regelmäßig angeboten und stehen allen Studierenden und Alumni der Hochschule offen. Es nehmen auch regelmäßig sowohl Muttersprachler_innen als internationale Studierende teil. Die Trainerinnen haben jedoch beobachtet, dass die DaF-Workshops (Deutsch als Fremdsprache) für die entsprechende Zielgruppe wesentlich effizienter zu sein scheinen. Dies könnte daran liegen, dass sich die internationalen Studierenden in den eigens für sie vorgesehenen Workshops befreiter fühlen und aktiver teilnehmen als in Workshops mit deutschen Muttersprachler_innen. Die Atmosphäre in den DaF-Workshops ist stets sehr persönlich, vertraut und es wird viel gelacht. Die Teilnehmer_innen probieren sich aus und geben sich gegenseitig ehrliches Feedback, das in der Regel gerne angenommen wird. Es werden auch manche Erfahrungen mit dem Leben und Studieren in Deutschland ausgetauscht.

Ausblick

Aktuell wird an einem Ausbau des Angebots für die Zielgruppe der internationalen Studierenden gearbeitet. In Planung sind Workshops und Infoveranstaltungen zu den Themen „Probezeit" oder „Arbeiten in einem deutschen Unternehmen". Ebenso sollen international agierende Unternehmen aus der Metropolregion Hamburg stärker in die Angebote des CareerService eingebunden werden.

Darüber hinaus plant der CareerService der HAW Hamburg in Kooperation mit dem International Office der HAW Hamburg die Entwicklung eines „Zertifikat Internationales". Ziele sind die weitere Internationalisierung der HAW Hamburg, die Wertschätzung interkulturellen Engagements sowie die Vertiefung der interkulturellen Kompetenz der Studierenden. Das „Zertifikat Internationales" wird ehrenamtliches Engagement für die Integration von Kommilitonen_innen bescheinigen und alle Tätigkeiten der Studierenden (u. a. die Teilnahme an Sprachkursen und interkulturellen Trainings) dokumentieren, in deren Rahmen sie im Verlauf ihres gesamten Studiums ihre *soft skills* im Bereich internationale Kompetenz vertiefen konnten.

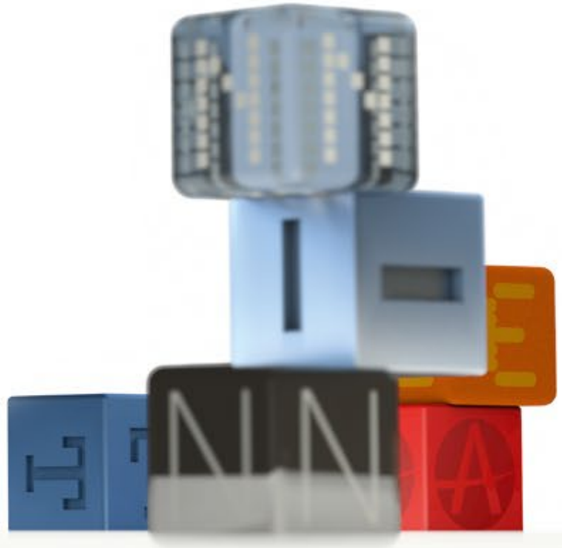
[1] Zitiert aus dem Empfehlungsbericht der HRK, S. 6–24. Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn, August 2013, S. 5/6.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Kontakt und weitere Informationen

Johanna Ludwig
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
CareerService im CC3L (Competence Center LebensLanges Lernen)
johanna.ludwig@haw-hamburg.de

www.haw-hamburg.de/careerservice



Universität Trier

Career International: Interkulturelle Kompetenz an der Schnittstelle von Studium und Beruf

Birgit Roser

Hintergrund

Zahlreiche Untersuchungen bestätigen den Zusammenhang zwischen erfolgreichem Studienabschluss und gelungener Integration ausländischer Studierender. Während Angebote zur Orientierung in der Studieneingangsphase und zur Integration während des Studiums schon seit längerem zum Pflichtprogramm deutscher Hochschulen gehören, rückt die berufliche Perspektive der ausländischen Studierenden nach dem Studienabschluss erst in den letzten Jahren und im Kontext des vieldiskutierten Fachkräftemangels in den Fokus der Universitäten. Diese Perspektive ist jedoch insbesondere für *degree seeking students* in ihren letzten Studiensemestern von großer Bedeutung und stellt eine wichtige Motivation für einen erfolgreichen Studienabschluss dar. Mit der Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts für Bürger_innen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten und mit den erweiterten gesetzlichen Spielräumen für eine Arbeitsaufnahme in Deutschland sowie – spezifisch für die Universität Trier – mit dem attraktiven benachbarten Arbeitsmarkt in Luxemburg bietet sich ausländischen Absolvent_innen eine Vielzahl von Möglichkeiten zusätzlich zur unmittelbaren Rückkehr in ihr Heimatland. So gaben in einer im Auftrag des DAAD im Wintersemester 2013/14 durchgeführten Studie über 40 Prozent der befragten ausländischen Studierenden an der Universität Trier an, nach Abschluss ihres Studiums weiter in Deutschland bleiben zu wollen, und für ein weiteres Viertel ist diese Entscheidung noch offen. Die Orientierung im Übergang zwischen Studium und Beruf ist daher für diese Gruppe noch stärker als für deutsche Studierende eine Herausforderung.

Die Angebote des in Kooperation zwischen dem Hochschulteam der Agentur für Arbeit Trier und der Universität Trier betriebenen Career Service stehen zwar auch den ausländischen Studierenden zur Verfügung. Die Entwicklung von Ansätzen, die auf die spezifischen Bedürfnisse und Kompetenzen dieser Zielgruppe sowie deutscher Studierender mit Studien- und Praxiserfahrungen im Ausland zugeschnitten sind, ist jedoch im Rahmen des normalen Betriebs kaum zu leisten. Eine mehrjährige Projektförderung im Rahmen des vom BMBF finanzierten DAAD-Programms zur Förderung der Integration bot 2011 dem Akademischen Auslandsamt die Gelegenheit, Ideen aus dem an der Universität Bielefeld entwickelten Konzept „Interkulturelle Erfahrung als berufliche Ressource" aufzugreifen und weiter zu entwickeln.

Herzstück des Programms: die Workshopreihe „Internationale Berufsperspektiven planen – interkulturelle Erfahrungen als Ressource für den Berufseinstieg nutzen"

Viele Studierende mit studienbezogenen Auslandserfahrungen sind unsicher, welche (interkulturellen) Kompetenzen sie durch ihren Auslandsaufenthalt erworben haben, in welchen Berufsfeldern sie diese einsetzen können und wie sie diese potentiellen Arbeitgebern vermitteln können. Das Ziel von „Career International" ist es, die spezifischen Potentiale von international mobilen Studierenden als berufliche Ressource für Berufseinstieg und Karriere sichtbar und nutzbar zu machen.

Ausländische und international erfahrene deutsche Studierende (in der Regel mindestens ein Semester Auslandsaufenthalt) sowie Bildungsinländer_innen, die sich in der Endphase des Studiums befinden, arbeiten gemeinsam in vier ganztägigen, aufeinander aufbauenden Workshopmodulen an einer persönlichen Strategie für Berufsplanung und Stellensuche. Dabei werden zum einen die Gemeinsamkeiten der internationalen Erfahrungen als integrierendes Element für alle Teilnehmenden beleuchtet, zum anderen die besonderen Kompetenzen und Chancen, die sich aus gelebter Internationalität ergeben, gezielt als Leistungsmerkmale herausgearbeitet. Anhand von Trainer_innen-Input, Gruppenarbeit und Einzelberatung wurden die Teilnehmer_innen dabei begleitet, ihre individuellen interkulturellen Kompetenzprofile zu erstellen und eine persönliche Strategie für ihren Berufseinstieg zu erarbeiten. Gespräche mit Unternehmensvertreter_innen über Arbeitsmarktchancen und Bewerbungsverfahren, Informationen zu Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland und in der Großregion, bei internationalen Organisationen und Unternehmen sowie Praxisbeispiele sind ebenfalls Teil des Programms. Bei der Auswahl der Referent_innen – von EURES-Berater_innen, Referent_innen der ZAV und des CIM sowie Vertreter_innen aus Personalabteilungen regionaler Unternehmen bis hin zu Vertreter_innen der Europäischen Kommission – werden die Studienfächer und Interessen der Teilnehmer_innen, die sich mit Lebenslauf und Motivationsschreiben für das Programm bewerben müssen, berücksichtigt. Ein besonderes Highlight ist der Erfahrungsaustausch mit ausländischen und deutschen Alumni der Universität Trier, die den Berufseinstieg erfolgreich geschafft haben oder bereits in Führungspositionen angekommen sind. Wenn nebenbei ein paar nützliche Kontakte für das nächste Praktikum dabei herauskommen oder Alumni die künftigen Absolvent_innen bei der Berufsorientierung weiter beraten, so entstehen nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Universität wertvolle neue Netzwerke und Perspektiven. Ergänzt wird die Workshopreihe durch Informationsveranstaltungen der Agentur für Arbeit. Diese befassen sich etwa mit dem Thema

des Zugangs zum deutschen Arbeitsmarkt für ausländische Studierende. Darüber hinaus werden bei Bedarf Einzelberatungsgespräche oder ein Bewerbungsmappencheck von Seiten der Berater_innen des Career Service angeboten. Um eine Kollision mit dem Studien- und Prüfungsplan der Teilnehmenden zu vermeiden, finden die Workshops in der ersten Semesterhälfte jeweils samstags ganztägig statt. Nach der Teilnahme an allen vier Workshops erhalten die Studierenden eine Bescheinigung. Bemerkenswert ist dabei das große Engagement der Teilnehmenden: In drei Jahren haben 99 Prozent der Studierenden die Workshopreihe komplett absolviert. Sowohl die einzelnen Workshops als auch – im Rückblick nach einem Jahr – der Nutzen des gesamten Programms für die Teilnehmenden wurden per Online-Fragebogen evaluiert. Ein durchweg sehr positives Feedback der bislang 108 Teilnehmer_innen, aber auch der Referent_innen der sechs Workshopreihen, die seit dem Sommersemester 2011 stattgefunden haben, sowie die kontinuierlich weit höhere Bewerberzahl zeigen: „Career International" hat sich zu einem wichtigen Element der Integration und Betreuung ausländischer Studierender an der Universität Trier entwickelt: „Man erhält ein Feedback dazu, wo man selbst steht, und eine gewisse Sicherheit für die Suche nach dem Job", meint der BWL-Student Oscar Del Valle Davila aus Mexiko.

Basis und wichtiger Erfolgsfaktor für das Projekt „Career International" ist die sehr gute partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam der Agentur für Arbeit, die sich von der gemeinsamen Planungsphase an intensiv engagierte. Dabei profitieren dank komplementärer Ressourcen und Kompetenzen beide Seiten von der Kooperation. So bringt das Akademische Auslandsamt guten Kontakt zur Zielgruppe der ausländischen und auslandserfahrenen Studierenden und Alumni mit, während die Agentur für Arbeit die Nähe zu Akteuren aus dem Arbeitsmarkt beisteuert. Das gemeinsame Projekt erfährt auch auf Leitungsebene von beiden Seiten große Anerkennung. Als ergänzende Kooperationspartner sind zudem die an der Hochschule Trier angesiedelte Leonardo Kontaktstelle Hochschule – Wirtschaft Rheinland-Pfalz sowie das International Office der Hochschule Trier mit im Boot.

Das Praxismentorenprogramm

Dem zweiten Bestandteil von „Career International" liegt ebenso wie der Workshopreihe der Grundansatz der Bewusstmachung und Stärkung von Kompetenzen ausländischer Studierender zu Grunde. Ausländische Studierende wirken als Praxismentor_innen für deutsche Studierende, die einen Praktikumsaufenthalt im Ausland planen.

Im Praxismentor_innenprogramm können deutsche Studierende ihre ausländischen Kommiliton_innen als kompetente Ansprechpartner_innen erleben, während die ausländischen Studierenden als Mentor_innen ihre Kommunikationskompetenzen ausbauen können. Während die Bereitschaft ausländischer Studierender, als Praxismentor_innen tätig zu sein, erfreulich hoch ist, bleibt indes die Nachfrage deutscher Studierender bislang deutlich dahinter zurück. Zu vermuten ist, dass der leichte und schnelle Zugang zu Informationen im Internet es den Studierenden ermöglicht, ohne Hilfe von Mentor_innen ihren Praktikumsaufenthalt eigenständig zu organisieren. Da jedoch die Studierenden, die das Praxismentoring in Anspruch genommen haben, ein eindeutig positives Feedback geben und der Beratungsaufwand für die Mentor_innen überschaubar ist, wird dieses Teilprogramm als niedrigschwelliges Angebot weiterhin fortgeführt.

Perspektiven

Mit Unterstützung der Trierer Nikolaus Koch Stiftung und des Städtenetzes „QuattroPole" (Luxembourg – Metz – Saarbrücken – Trier) gewinnt „Career International" ab 2014 eine neue regionale und internationale Dimension: An dem Programm können nun auch Studierende der „Großregion/Grande Région" (Universitäten Luxemburg, Saarbrücken und Lothringen) teilnehmen, Angebote des Career Service sowie des Frankreich-Zentrums der Universität des Saarlandes ergänzen die Workshopreihe oder ersetzen einzelne Komponenten, und die Information zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt wird intensiviert. Ziel ist es, qualifizierte Fachkräfte in der grenzüberscheitenden Region zu halten und die Zusammenarbeit mit Hochschulen, Beratungseinrichtungen und Unternehmen auch in den Nachbarländern zu intensivieren. Eine noch offene Frage ist, ob und wie die durch eine paritätische Zusammensetzung der Gruppe angestrebte Integration deutscher Studierender mit Auslandserfahrung und ausländischer Studierender mit den teils divergenten spezifischen Bedürfnissen der beiden Teilnehmergruppen in Einklang gebracht werden kann. Die zentrale Herausforderung bleibt indes, das Projekt „Career International" in langfristig bestehende Strukturen einzugliedern und damit die im Internationalisierungskonzept der Universität Trier angestrebte Integration ausländischer Studierender von der Studienvorbereitung bis zum Übergang in den Beruf dauerhaft zu verankern.

Universität Trier

career international

Kontakt und weitere Informationen

Aziz Yüksek
Universität Trier
Projektkoordinator
yueksek@uni-trier.de

www.uni-trier.de/index.php?id=40390

Die Internationale Abteilung der HRK

Die HRK vertritt die Interessen der deutschen Hochschulen international und unterstützt ihre Mitglieder im Internationalisierungsprozess. Abgeleitet aus ihrer Internationalen Strategie konzentriert die HRK ihre Arbeit im internationalen Bereich auf Interessenvertretung und Service für die deutschen Hochschulen in folgenden Handlungsfeldern:

- Die Interessen der deutschen Hochschulen international vertreten
- Deutsche Wissenschaftspräsenz im Ausland festigen
- Ausländische Hochschulen zu starken Partnern der deutschen Hochschulen machen und international Verantwortung wahrnehmen
- Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen der Internationalisierung verbessern
- Studium und Lehre internationalisieren
- Forschung und Innovation internationalisieren
- Internationalisierung zu Hause stärken und eine Willkommenskultur etablieren
- Die Attraktivität von Studium, Promotion und Forschungstätigkeit an deutschen Hochschulen bewerben
- Internationalisierung auf Leitungsebene professionell gestalten und eine eigene Internationalisierungsstrategie entwickeln
- Die Qualität der Internationalisierung sichern

Ansprechpartnerin in der HRK-Geschäftsstelle

Marijke Wahlers
Leiterin der Internationalen Abteilung
wahlers@hrk.de

www.hrk.de/international

- Strategischer Austausch im Rahmen von Rektorentreffen und Fachsymposien
- Gemeinsame Empfehlungen zu europäischer oder internationaler Bildungs- und Forschungspolitik
- Mitwirkung in staatlichen und zwischenstaatlichen Gremien sowie internationalen Vereinigungen
- Abkommen zur Hochschulzusammenarbeit und zur gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen

Bi- und multilateraler Austausch mit Partnerorganisationen weltweit

HRK

Behandlung von Querschnittsthemen der Internationalisierung

- Institutionelle Sprachenpolitik
- Internationalisierung des Curriculums
- Internationalisierung der Lehrerbildung
- Ausländerstudium und Anerkennung im Hochschulbereich
- Profildaten der Internationalität an deutschen Hochschulen
- Gemeinsame Studien- und Promotionsprogramme
- Internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler_innen
- Internationalisierung der Career Services

Das Audit „Internationalisierung der Hochschulen“

Was bietet das Audit den Hochschulen?

Das Audit bietet eine unabhängige und systematische Internationalisierungsberatung, die passgenau auf das Profil der jeweiligen Hochschule abgestimmt ist. Es unterstützt die deutschen Hochschulen gezielt darin, ihr spezifisches internationales Profil zu entwickeln bzw. zu schärfen.

Das Audit fördert Internationalisierung im Dialog: Innerhalb der Hochschule initiiert das Audit einen Prozess der Selbstreflexion und Diskussion, der die Hochschule als Ganzes einbindet. Darüber hinaus liefert die Zusammenarbeit mit externen Berater_innen eine sachkundige Außensicht auf die Internationalisierungsprozesse und -maßnahmen der Hochschule.

Wer, was und wie wird beraten?

Das Audit nimmt alle für die Internationalisierung relevanten Akteure, Strukturen und Prozesse an der Hochschule in den Blick. Es untersucht Internationalisierung als Dimension in allen Schaffensbereichen der Hochschule: in Lehre und Studium, in der Forschung, der Verwaltung und im Hochschulmanagement. Aufbauend auf der Analyse des aktuellen Internationalisierungsstands werden spezifische Empfehlungen für die weitere Internationalisierung der Hochschule in allen relevanten Handlungsfeldern entwickelt. Dadurch wird das Audit gezielt dort wirksam, wo die Hochschule für sich den größten Beratungsbedarf identifiziert.

Wer führt das Audit durch?

Durchgeführt wird das Audit von einem Team international erfahrener Berater_innen und Mitarbeiter_innen der HRK. Von Seiten der Hochschule wird eine Projektgruppe eingesetzt, die für die Umsetzung des Audit verantwortlich ist. Alle externen Berater_innen sind ausgewiesene Experten_innen auf dem Gebiet der Internationalisierung von Hochschulen; sie bringen außerdem wichtige Erfahrung aus der Hochschulleitung, der Qualitätssicherung und anderen relevanten Bereichen in die Beratung mit ein. Da die Berater_innen keine aktive Position an einer deutschen Hochschule bekleiden, ist ihre Unabhängigkeit und Unbefangenheit gewährleistet.

Das Audit wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert; die auditierten Hochschulen leisten dabei einen Eigenbeitrag.

Das Audit ist

- bedarfsorientiert & flexibel
- ganzheitlich
- unabhängig
- vertraulich

Ablauf

Start	Erhalt Audit-Unterlagen
Monat 1–2	Vorgespräch
bis Monat 4	Erstellung Selbstbericht
Monat 5	Vorbereitung Audit-Besuch
Monat 6	Audit-Besuch
Monat 9	Erhalt Empfehlungsbericht
ab Monat 10	Konsolidierung
Monat 12	Zukunftswerkstatt

Passgenaue Internationalisierung

Leistungen des Audit

- Standortbestimmung der Internationalität der Hochschule
- Herausarbeitung bzw. Konkretisierung der Internationalisierungsziele der Hochschule
- (Weiter-)Entwicklung einer institutionellen Internationalisierungsstrategie
- Empfehlung konkreter Maßnahmen in definierten Handlungsfeldern der Internationalisierung

Ziele und Ergebnisse

Durch das Audit wird die Hochschule in die Lage versetzt,

- auf der Grundlage ihres institutionellen Auftrags und der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen ein spezifisches Internationalisierungsprofil zu definieren und weiter zu entwickeln,
- transparente, dauerhafte Internationalisierungsstrukturen und -prozesse zu etablieren und Internationalisierung auf diese Weise nachhaltig in der Institution zu verankern,
- bereits implementierte Internationalisierungsmaßnahmen zu bündeln und gezielt zu ergänzen.

HRK-Audit
Internationalisierung der Hochschulen

Audit- und Re-Audit-Hochschulen seit 2009

Audit-Hochschulen

2009/2010 (Pilotphase)
- Universität Bielefeld
- Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Georg-August-Universität Göttingen
- Hochschule Mannheim
- Hochschule München

2010/2011
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Technische Universität Berlin
- Hochschule Darmstadt
- Fachhochschule Dortmund
- Technische Universität Dresden
- Universität Erfurt
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- Universität Hamburg
- Fachhochschule Kiel
- Universität Konstanz
- Hochschule Reutlingen
- Universität Rostock

2011/2012
- Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg
- Universität Bremen
- Technische Universität Chemnitz
- Hochschule Furtwangen
- Hochschule Hannover
- Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Universität zu Köln
- Hochschule Magdeburg-Stendal
- Hochschule Mainz
- Universität Potsdam
- Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
- Universität Ulm

2012/2013
- Universität Bayreuth
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Leuphana Universität Lüneburg
- Philipps-Universität Marburg
- Fachhochschule Münster
- Hochschule Neu-Ulm
- Universität Trier
- Eberhard Karls Universität Tübingen
- Hochschule Worms
- Bergische Universität Wuppertal

2013/2014
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
- Technische Universität Braunschweig
- Hochschule Bremen
- Fachhochschule Frankfurt am Main
- Universität Leipzig
- Ludwig-Maximilians-Universität München
- Hochschule Offenburg
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Universität Passau
- Hochschule Wismar

2014/2015
- Hochschule Anhalt
- Hochschule Bochum
- Europa-Universität Flensburg
- Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- Hochschule Hof
- Jade-Hochschule
- Universität Kassel
- Fachhochschule Köln
- Fachhochschule Lübeck
- Technische Hochschule Nürnberg
- Universität des Saarlandes
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Re-Audit-Hochschulen

2012/2013 (Pilotphase)
- Universität Bielefeld
- Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Georg-August-Universität Göttingen
- Hochschule Mannheim

2014 bis 2017 (Stand 9/2014)
- Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg
- Technische Universität Dresden
- Universität zu Köln
- Universität Tübingen

Ansprechpartner in der HRK-Geschäftsstelle

Dr. Stephan Fuchs
Projektleiter HRK-Audit
„Internationalisierung der Hochschulen"
fuchs@hrk.de

www.hrk.de/audit

Das Re-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“

Was bietet das Re-Audit den Hochschulen?

Das Re-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ unterstützt bereits auditierte Hochschulen darin, ihre Internationalisierungsziele zu erreichen und die dafür vorgesehenen Maßnahmen umzusetzen. Während das Audit als synchrone Analyse des Ist-Zustands eine stabile Basis für die Empfehlungen der Berater_innen bietet, richtet sich der Blick im Re-Audit auf den Prozess der Umsetzung. Als diachrones Verfahren baut das Re-Audit inhaltlich auf den Ergebnissen des Audit auf und bleibt als bedarfsorientiertes und auf die gesamte Institution ausgerichtetes Dienstleistungsformat in der Logik des Audit. Gleichzeitig bringen die externen Berater_innen in dem auf drei Jahre angelegten Prozess bedarfsgerecht neue inhaltliche Impulse ein.

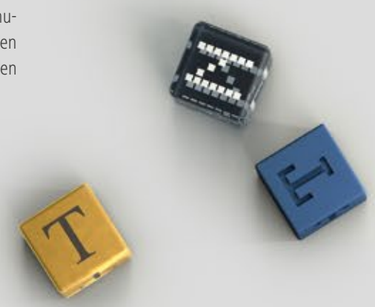
Wer führt das Re-Audit durch?

Wie das Audit wird auch das Re-Audit von international erfahrenen Berater_innen gemeinsam mit der Hochschule durchgeführt. Die HRK organisiert und begleitet den gesamten Prozess; die Kosten tragen die teilnehmenden Hochschulen.

Leistungen des Re-Audit

- Erarbeitung eines Umsetzungsplans (Zeitumfang 3 Jahre) auf Grundlage der Audit-Ergebnisse
- Begleitendes Monitoring des Umsetzungsprozesses und abschließende Bewertung des Umsetzungserfolgs
- Verstetigung der vorhandenen Internationalisierungserfolge in der Umsetzungsphase
- Zukunftsorientierte Analyse des internationalen Profils der Hochschule und bedarfsgerechte neue Impulse durch die Berater_innen

Auf diese Weise leistet das Re-Audit einen Beitrag dazu, den Internationalisierungsprozess teilnehmender Hochschulen systematisch und nachhaltig zu entwickeln und ihn im Rahmen einer langfristigen Hochschulentwicklungsplanung zu verstetigen.



Ablauf

	Vorgespräch (optional)
Start	Einreichung des Umsetzungsplans (UP)
Monat 3	Planungsworkshop
Anschließend	Rückmeldung des Beraterteams zum UP
bis Monat 8	Überarbeitung des UP durch die Hochschule
Monat 20	Zwischenbericht der Hochschule
Monat 32	Abschlussbericht der Hochschule
Monat 35	Re-Audit-Besuch
Monat 38	Ergebnisbericht des Re-Audit-Teams und Siegelvergabe

Passgenaue Internationalisierung

HRK-Re-Audit
Internationalisierung der Hochschulen

Impressum

Auf internationale Erfolge aufbauen

Beispiele guter Internationalisierungspraxis an deutschen Hochschulen

Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz
HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“
und Internationale Abteilung
Ahrstraße 39, 53175 Bonn

Tel.: 02 28 / 8 87-0
Fax: 02 28 / 8 87-1 10

www.hrk.de/audit
www.hrk.de/international

Verantwortlich
Dr. Stephan Fuchs, Marijke Wahlers

Redaktion
Thomas Böhm, Dr. Gordon Bölling, Iris Danowski,
Dr. Gerhard Duda, Christiane Göbels, Stephan Keuck,
Diana Schnelle, Anja Schwarz, Marijke Wahlers

Gestalterische Konzeption
Stephan Keuck
Bosse und Meinhard Wissenschaftskommunikation, Bonn

Gestalterische Umsetzung
Bosse und Meinhard Wissenschaftskommunikation, Bonn

Druck
Brandt GmbH Druck PLUS Medien, Bonn

Bonn, September 2014, 1. Auflage (2.000 Stück)

ISBN: 978-3-942600-35-4

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz. Die HRK übernimmt keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte.

Reprinting and use in electronic systems of this document or extracts from it are subject to the prior written approval of the German Rectors’ Conference. The German Rectors’ Conference does not guarantee the topicality, accuracy and completeness of the printed documents.

Das Projekt Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ wird durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Die HRK dankt dem BMBF für die freundliche Unterstützung.

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bildnachweis

S. 6: Bundesregierung/Stefan Kugler
S. 7: Universität Hamburg/Dichant
S. 36: Lili Nahapetian
S. 39: Ulrich Dahl (2x)
S. 40: Universität Bremen/kompass-Team
S. 41: Universität Bremen/kompass-Team (2x)
S. 43: Ingrid Weatherall
S. 45: Fachhochschule Münster/Julia Cawley
S. 46: Karl Scheuring, Reutlingen
S. 54: Peter Winandy
S. 57: Peter Winandy
S. 58: Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg (2x)
S. 60: Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg
S. 64: Universität Bremen
S. 70: Universität Paderborn
S. 77: Universität Potsdam/Karla Fritze
S. 81: Martin Brockhoff (2x)
S. 82: Hochschule Furtwangen
S. 84: Manfred Laublicher
S. 87: Martin Leissl
S. 88: Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
S. 90: Tomila Akhmadieva
S. 100: Humboldt-Universität zu Berlin
S. 103: istockphoto.com/VeronikaTrofer
S. 104: Sabine Scheufele
S. 107: Right Livelihood Foundation, Stockholm
S. 108: Kassel University Press
S. 109: Universität Kassel
S. 110: Helmar Mildner
S. 113: Daniel Kramp
S. 114: Iris Maurer
S. 121: Hochschule Darmstadt/Jens Steingässer
S. 122: Technische Universität Dresden/Karsten Eckold
S. 123: Technische Universität Dresden/Karsten Eckold
S. 124: Hochschule Magdeburg-Stendal/Anja Müller
S. 126: i3 Mainz
S. 128: Universität zu Kiel
S. 131: Universität Tübingen/Friedhelm Albrecht
S. 139: Technische Universitaet Berlin/Ulrich Dahl
S. 141: Technische Universitaet Berlin/Ulrich Dahl
S. 142: Karlsruher Institut für Technologie
S. 145: Karlsruher Institut für Technologie
S. 147: Fachhochschule Köln/Nabil Hanano
S. 148: Fachhochschule Köln/Thilo Schmülgen
S. 152: Humboldt-Universität zu Berlin
S. 155: Technische Universität Chemnitz/Sven Gleisberg
S. 157: Fachhochschule Dortmund
S. 158: Privat
S. 161: International Office/Universität Konstanz
S. 163: Nibelungenkurier Worms/Gernot Kirch
S. 170: David Ausserhofer
S. 172: Bernd Wannenmacher (2x)
S. 172: David Ausserhofer
S. 175: Technische Universität Dresden/Karsten Eckold
S. 178: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg/Paula Markert
S. 180: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg/Paula Markert
S. 183: Universität Trier
S. 184: Universität Trier (2x)

3D-Composings:
Bosse und Meinhard Wissenschaftskommunikation, Bonn

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Die Stimme der Hochschulen

www.hrk.de/international

www.hrk.de/audit